This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

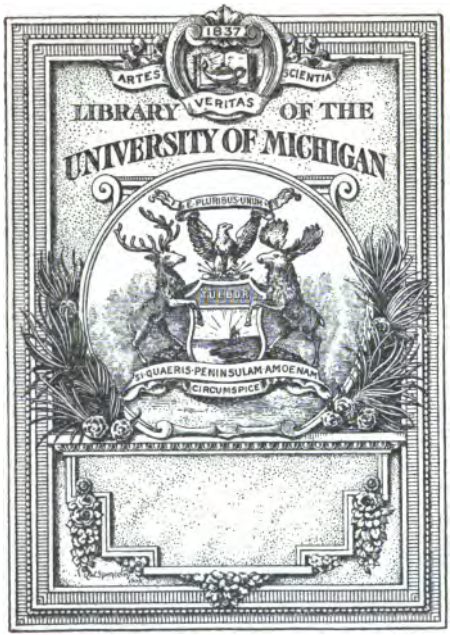
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

838
L39

Digitized by Google

much

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

7088

Johann Kaspar Lavater's

ausgewählte Schriften.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

Herausgegeben

von

Johann Kaspar Orelli.

Zweite, unveränderte Ausgabe in 8 Bänden.

Erster Band.

Zürich, 1844.

Druck und Verlag von Fr. Schulthess.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Das regsame Streben der deutschen Nation, sich ihre frühern Klassiker wieder zugänglicher zu machen, manchem beinahe vergessenen endlich volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist immerhin ein erfreuliches Zeichen der Zeit, selbst wenn jenes Wiederauflegen, Ergänzen, Erklären sich zuweilen einem übertriebenen Eifer, ja der Zudringlichkeit nähern sollte. Es zeugt von dem allgemeinen, tiefgefühlten Bedürfnisse, ungesäumt zu demjenigen zurückzukehren, was unsere Ahnen und Väter begeisterte und erfreute; es ertheilt zugleich den deutlichen Wink, wie das Neue und Neueste seit Göthe und Tieck der Nation nicht volle und dauernde, nicht einzige Befriedigung zu gewähren vermöge.

Zu den vor vier Jahrzehnten noch einflußreichsten und gefeiertesten Schriftstellern gehörte bekanntermaßen der geniale Johann Kaspar Lavater. Welche Begeisterung er damals weckte, ergibt sich aus unzähligen Zeugnissen von Freunden und Feinden. Folgendes, erst neulich bekannt gewordene, ist schon wegen des darin herrschenden Unmuthes merkwürdig:

Digitized by Google

„Alles, Alles ist jetzt Lavaterisch, Göthisch, Herderisch und Lenzisch, und gerade die Kunstrichter, die sich nicht von dem Neologischen in der Denkungsart und Sprache hinreißen lassen, beobachten ein tiefes Stillschweigen!“ *)

Allmälig trat Lavater ziemlich in den Hintergrund zurück, ja das jüngere Geschlecht kennt ihn kaum anders, als vom Hörensagen oder aus unsern Literaturgeschichten, deren Lob und Tadel bald aus dem Gedächtnisse hinschwindet. Jedenfalls haben diese bisanhin kein Verlangen nach einer zeitgemäßen Erneuerung seiner Geisteserzeugnisse hervorgerufen.

Unstreitig war Lavater's irdisches Dasein und Wirken bis zu jenem tragischen Ende ein in sich vollendetes, organisches Kunstwerk der in der Menschennatur wirksamen Gottheit.

Dieselbe ewig waltende Macht hat Göthe und Lavater zuerst auf's Innigste vereint, auf daß sie sich wechselseitig mit Geistesleben durchdringen sollten; dann unwiederbringlich getrennt, auf daß diese großen Gestirne, jedes ganz frei seine eigene Bahn wandelte, in der Idee aber aus beiden eine höhere Einheit sich gestaltete und der deutschen Nation in hellstem Lichte strahlte.

Abgesehen von Lavater's so bedeutendem Wirken durch das lebendige Wort, durch unermeßlichen Briefwechsel und die oft kühne, rasche That hat er in seinen Schriften uns so viel des für alle Zeiten Dauernden mitgetheilt, daß es endlich an der Zeit schien, Deutschland, wenn auch vorerst nur in sehr sparsamem Maße, eine Auswahl des Geistreichsten, Originellsten,

---

*) Felix Christian Weiße an Johannes Peter Uz. 3. April 1776. (Morgenblatt 1840, S. 1208.)

Digitized by Google

Ergreifendsten, Anmuthigsten vorzulegen. Und dieß um so mehr, da einige der anziehendsten Lavaterischen Werke, wie die „Worte Jesu von einem christlichen Dichter“, eine vollständige „Handbibliothek“, und in dieser eines seiner vollendetesten Erzeugnisse, die „drei Gespräche über Wahrheit und Irrthum, Sein und Schein“, schon zu Seltenheiten geworden, und somit dem zahlreichen Theile des Publikums, welches, neben den Tageserzeugnissen, auch frühere Klassiker kennen lernen und genießen will, wie aus der Hand genommen sind.

„Doch woher gerade dein Beruf für dieses Unternehmen?“ — so fragen zweifelnd Manche.

Als Antwort nur so viel: Obschon ich mich durchaus nicht zu allen Ansichten, Urtheilen und Meinungen Lavater's bekenne, trage ich doch das Bewußtsein in mir, mit völliger Unbefangenheit dasjenige herausgehoben zu haben, was mir seine Individualität besonders zu bezeichnen, für den jetzigen Leser genießbar, anregend und anziehend zu sein schien; ich verfuhr so unparteiisch, als ich es nur immer thun würde, wenn mir beifiele, eine Chrestomathie aus Platon und Cicero oder aus — Philon und Plotinos herauszugeben. Und mit diesem kleinen Denkmale erfülle ich eine heilige Pflicht gegen meine Nation, die Deutsche; — denn in allem Geistigen, Wissenschaftlichen, Künstlerischen bildet Deutschland und die deutsche Schweiz nur Ein Volk; — erfülle eine Pflicht der Pietät gegen den herrlichen, wunderbaren Lavater selbst. Mit meinen Eltern war er durch innige Freundschaft verbunden; tief wirkte dieß anmuthige Verhältniß, wie das ganz ähnliche des Vaters und der Mutter mit dem genialen Maler, Heinrich Füßli, und mit Pestalozzi, dem unsterblichen Begründer der echten Volks-

Digitized by Google

bildung, wie auf mein Gemüth, so auch auf meine äußern Lebensschicksale ein. Noch sah ich jene majestätische Gestalt in vollster Lebenskraft, mit blitzendem Auge, überströmend von Witz, Frohsinn und Tiefsinn, nie finster, stets mild, und lieblich schäkernd mit mir, dem Knaben. O, es war eine schöne Zeit! Aber ich sah ihn auch auf seinem Lager, tödtlich verwundet durch einen besinnungslosen Söldling der Helvetischen Republik, hörte ihn laut stöhnen in den Schmerzen, die sein Inneres gräßlich durchbohrten. — Solche Erinnerungen erlöschen nimmermehr; sie werden einmal zur That.

Merkwürdiger Weise trifft es sich, jedoch rein zufällig, so, daß dieses Jahr, wo Lavater's von mir ausgewählte Schriften erscheinen, zugleich die erste Secularfeier seines Eintretens in dieses Dasein ist, welches er so geistvoll, mannigfaltig, stets würdig und mit hoher Kraft in Allem ausgestattet, durchgelebt hat. Auch diese Erinnerung möge dem Denkmale, welches ich ihm zu errichten versuche, freundliche Blicke zuwenden!

Zürich,
an meinem fünfundfünfzigsten Geburtstage,
13. Februar 1841.

Johann Kaspar Orelli.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

Seite.

Herzens-Erleichterungen. (1784.)

An meine Leser überhaupt 1

An die Käufer meiner Schriften 3

An Recensenten meiner Schriften 11

Andre Stellen aus den Herzens-Erleichterungen . . 15

Pontius Pilatus (1781—1785.)

Vorrede 23

Etwas von der Veranlassung dieser Schrift . . . 25

Anmerkung für gelehrte Leser 26

Pontius Pilatus 28

Censur des Verfassers 33

Pontius Pilatus oder von dem Dramatischen (Schauspiel-mäßigen) der biblischen Geschichte 34

Das Dramatische in der Geschichte Jesus, besonders der Passionsgeschichte 45

Recension des ersten Bandes 50

Vorrede des zweiten Bandes 51

Bin ich denn ein Jude? 52

Was ist Wahrheit? 55

Thaten Christus. — Wahrheit 68

Ueber die Begierde, berühmte Menschen zu sehen . . 143

Todesstrafe 145

Pilatus Weib. 145

Philosophie und Philologie 160

Geißelung Jesu 163

Digitized by Google

Seite.

Vom Erhabenen 165

Nathanael. Oder: Die eben so gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums. Für Nathanaele, das ist: Für Menschen mit geradem, gesundem, ruhigem, truglosem Wahrheitssinne. (1786.)

Eingang 198

Nathanael 206

Cornelius 213

Joseph von Nazareth 218

Lukas 221

Paulus 222

Timotheus 227

Fragen und Briefe weiser und guter Menschen.

I. Ueber Neckern an Herrn Johannes Schultheß in Zürich . 237

II. Ein Wort über Erziehung 243

III. Ein Wörtchen über sittlich-religiöse Quacksalberei und Geistesstärke. An J. 245

Ein Wort über Mystizismus 246

IV. Ueber Gablidon, Geisterseherei, Zauberei. An Herrn M. v. B. 253

V. Bibel 264

VI. Ueber Privatversammlungen zur Erbauung . . . 265

VII. Die beste Lehre 266

VIII. Ueber Christenthum, Christus, Evangelisten. An einen sehr scharfsinnigen Zweifler 267

IX. Orthodoxie und Sozinismus 269

X. Wer ist Melchisedek? 270

XI. Swedenborg 271

XII. Ein Wort über die Behandlung hypochondrischer Menschen an einen Arzt 273

Digitized by Google

Seite.

XIII. Eine Bemerkung 274
XIV. Gotteslästerliche Gedanken 274
XV. Duldung 275
XVI. Unsterblichkeit 276
XVII. Einige Lehren für einen jungen, auf Reisen gehenden Künstler 278
XVIII. Genius Säkuli 279
XIX. Ueber ein Wort, das ich gesagt haben soll . . 282
XX. Wahrheit und Fabel. (Heinrich IV. und d'Aubigné.) . 283
XXI. Ueber die Brüdergemeine 292
XXII. Deismus und Christenthum 295
XXIII. Christus und Paulus 295
XXIV. Auf liebreiche Warnungen vor Schwärmerei. (Auszug aus einem Briefe) 298
XXV. Auf liebreiche Warnungen vor Schwärmerei . . 302
XXVI. Revision oder Nachschrift 306
XXVII. An einen schlechten Versemacher 309
XXVIII. Natürliche Erklärung der biblischen Wunder . . 314
XXIX. Neigung zum Neide 315
XXX. Evangelische Poesie 316
XXXI. An Einen, der glaubte, Malertalente zu haben . 319
XXXII. Schwäche, Schlechtigkeit, Bosheit . . . 320
XXXIII. Ein Wort über die gegenwärtige Lage der Religion in Deutschland 325
XXXIV. Christus, der Eine und Untheilbare . . . 328

Salomo oder Lehren der Weisheit. (Winterthur 1785.)

Anonyme. (Größtentheils aus Handschriften.) . . . 332
Antonin 333

Digitized by Google

Seite.

Chesterfield 334
Chilon 334
Chinesische Sentenzen 334
Christina (Königin) 334
Corio 335
Oxenstierna 335
Pfenninger 335
La Rochefoucauld 336
Rousseau 336
Türretin 336
Waser 336
Zugabe 336
Vermischte, unphysiognomische Regeln zur Menschenkenntniß 339
Aus den vermischten gereimten Gedichten vom Jahr 1766 bis 1785. (Winterthur 1785.)
Wenn nur Christus verkündigt wird! Oder: Empfindungen eines Protestanten in einer katholischen Kirche (im März 1781) 374
Nach dem Lateinischen Stabat Mater des Pergolese . . 378
Die Zürcherinnen im Jahr 1298. (1783.) . . . 380
Recensenten-Rezept 381
Die Philosophie am Rheinfall 382
Das Hündchen und ein Brunnenstrom. Eine Anekdote und eine Fabel. (Nach der Natur.) 383
An die Natur. Herrn Wilhelm Heinrich Tischbein, Maler, gewidmet. (1781.) 383
Devisen 384

Digitized by Google

Herzens-Erleichterungen.

1784.

An meine Leser überhaupt.

Ich setze Schreiben und Handeln einander nicht so entgegen, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt. — Ich bin schwach genug, zu gestehen, daß ich gar nicht weiß, was Handlung genannt werden kann, wenn Schreiben nicht Handlung ist. — Ich bin zwar so unbillig nicht, zu verhehlen, daß ich mir gar wohl einen vernünftigen Sinn bei dem Worte denken kann: „Er handelt nicht, wie er „schreibt. — Es ist zweierlei, zu handeln und zu schreiben.“ Die Sache ist nur gar zu verständlich, und die Möglichkeit zu sehr erwiesen. Aber sehr oft wird das Schreiben eines guten Menschen den guten Handlungen entgegengesetzt. Es wird nicht als eine Handlung, als eine That betrachtet. — Und noch einmal: Was ist That? Was ist Handlung, wenn das Schreiben eines guten oder bösen Menschen es nicht ist? Schreibt ein Mensch ohne Absicht, oder aus schlimmer, oder mit guter Absicht, so ist sein Schreiben allemal eine völlige Handlung, die gerade, so wie jede andere complete Handlung, die man gleichgültig, oder böse, oder wohlthätig heißen kann, die aus schlimmer oder mit guter Absicht oder ohne Absicht geschieht, beurtheilt werden soll. —

* * *

Digitized by Google

Meine Schriften also sehe ich an als Handlungen, als einen höchst wichtigen Theil meiner, einer hohen Rechenschaft unterworfenen, mein Schicksal in der andern Welt genau mitbestimmenden Handlungen; gerade so, wie die Unterschrift eines Fürsten zum Krieg oder Frieden, zum Leben oder Tod eines Beklagten, oder jeder redlich oder unredlich geschriebene Accord anders nichts ist, als eine complete Handlung, wofür Jeder sich selbst, Gott und der Welt Rechenschaft zu geben hat.

* *
*

Ich wünsche, so Gott mir Zeit und Kräfte schenkt, einmal noch eine genaue, gewissenhafte Revision aller meiner Schriften vornehmen zu können, und ehe ich vor dem einzig competirlichen Richter meines Herzens, meiner Handlungen und meiner Schriften Rechenschaft geben muß, mich auch hierüber selbst zu richten, damit ich nicht gerichtet werde.

* *
*

Da ich Schreiben und Handeln einander nicht entgegensetze, sondern beides als Handlungen ansehe (die sich wie Handlung und Handlung eines Menschen gleich sein und widersprechen können, ohne deßwegen etwas Anderes zu sein, als Handlung), so unterwerfe ich alles mein Schreiben denselben Beurtheilungsregeln, wie die allgemein als solche anerkannten Handlungen. Die Absicht, der Zweck des Handlers bestimmt den moralischen oder sittlichen Werth; die angewandten Mittel den intellectuellen Werth derselben! Ueber die persönlichen Absichten bei solchen Handlungen, die der Gesellschaft vortheilhaft sein können — und sind — entscheidet wohl kein guter Mensch, der gläubig ist an den, „der den Rathschlag der Herzen offenbaren wird" — vor der Zeit mit liebloser Schärfe. — Geschieht es, so muß der Verurtheilte es dulden, und ihn so gelind, so schonend, so gutmüthig zu beurtheilen suchen, als es nach der Natur der Sache immer möglich ist. Der Gerichtete soll nicht wieder

Digitized by Google

richten. Nicht er, ein Anderer soll und wird mit dem Maßstabe messen, womit er gemessen worden. Alles soll ihn weiser, vorsichtiger, prüfender, reiner, aber nichts soll ihn muthlos machen.

An die Käufer meiner Schriften.

Nichts in der Welt ist mir peinlicher, als der Gedanke, Jemand mit einer meiner Schriften um sein gutes Geld betrogen zu haben; — meine Absicht war es gewiß nicht. Aber meine Absicht ist, Jeden zu entschädigen, an dessen Vervortheilung ich, als Verfasser, nach seinem, nicht nach meinem Urtheile, schuldig bin.

* * *

Also hier mein Ehrenwort:

Wer mit seinem wahren Namen mir oder irgend einem meiner Verleger irgend eines meiner Werke mit der beigeschriebenen Aeußerung zurücksendet: „Ich bin durch diese schlechte Schrift um mein „Geld betrogen worden, und fordere also meine Auslage gegen mit„kommendes Exemplar zurück", — soll ohne weiters seine Auslage wieder erhalten.

* * *

Uebrigens thut es mir leider, als ich es sagen kann, wenn Jemand aus Liebe zu mir, aus guter Meinung von mir, oder aus gutmüthiger Erwartung von Nutzen und Erbauung, zu viele meiner Schriften sich angeschafft, und sich dadurch entweder eingeschränkt oder in die Nothwendigkeit gesetzt hat, andere ihm nöthigere Schriften oder Dinge sich zu versagen. Dem, der nur Erbauung sucht, möchte ich rathen, nur sehr wenige meiner Schriften zu kaufen, und sich aller anderen gänzlich zu enthalten. Ich will hier eine ganz freimüthige

Digitized by Google

Anweisung in Ansehung meiner Schriften beifügen, welcher Klasse von Menschen ich jede derselben anzukaufen rathe oder mißrathe.

* *
*

Der weniger Vermögende begnüge sich völlig mit den Betrachtungen über die wichtigsten Stellen der Evangelien, mit den Predigten über das Buch Jonas, den zweihundert christlichen Liedern und den Gebeten für alle Tage der Woche. Diese Schriften allein kann ich als allgemeine Hausbücher für nicht unvermögende, nicht undenkende Erbauungsbegierige anrathen. Nicht, daß ich alle diese jedem Erbauungsbegierigen anrathe. — Ich sage nur: Nicht mehrere, als diese sind ihm anzurathen. — Noch weniger Scharfsinnigen und minder Vermögenden ist das christliche Handbüchlein, allenfalls noch das christliche Jahrbüchlein allein empfehlbar.

* *
*

Die vermischten Predigten haben noch zu viele Spuren der Unreife, als daß ich sie statt der etwas gemeinverständlichern und hellern Predigten über das Buch Jonas vorschlagen dürfte, obgleich ich sagen darf: daß sie mir in gewisser Absicht lieber und tiefer aus meinem Inwendigen, meiner damaligen Individualität gequollen sind. Es ist weniger Weltkenntniß und vielleicht mehr jugendliche Blüthe, um nicht zu sagen, Jünglingsunschuld darin.

* *
*

Die Festpredigten halte ich für ein gemeinnütziges Festbuch, dem ich freilich, wie ich jetzt hintennach sehe, nebst mehr Geist, noch sehr gern einen Zusatz moralisch-praktischer Belehrungen gönnen möchte, obgleich ich finde, daß jede dieser Predigten schwerlich, ohne zu weitläufig zu werden, oder etwas von ihrem Geiste zu verlieren, mehr derselben aufnehmen könnte.

* *
*

Digitized by Google

Das christliche Handbüchlein für Kinder mag ein gemeinplätziges, geistloses, triviales Werkchen sein, das nicht die mindeste Genialität voraussetzt, ohne alle Energie und schriftstellerisches Verdienst. — Ich werde nicht nur kein Wort dawider sagen, sondern von ganzem Herzen beistimmen. Aber dennoch weiß ich, daß es ein nützliches, brauchbares, für Kinder sehr taugliches und gesegnetes Werkchen ist, wofür mir manche christliche Eltern gutmüthigen Dank gesagt haben. Die hinten angefügten, auch besonders und leicht zu habenden Gebete und Lieder darf ich, ohne Unbescheidenheit, bis etwas Besseres vorhanden ist, als ein beinahe unentbehrliches Büchelchen allen christlichen Kindern empfehlen.

* *
*

Das christliche Handbüchlein ist ein sehr verständliches, einfältiges, kunstleeres, genieloses Werkchen, das keinen christlichen Menschen gereuen kann, angeschafft zu haben, obgleich jedem Manne von feinem Geschmack und energischem Geiste sehr viele Schwächen und matte Stellen darin auffallen müssen.

* *
*

Die Aussichten in die Ewigkeit (in Briefen an Zimmermann) mißrathe ich schlechterdings und als ein ehrlicher Mann Allen, die nicht Schriftforscher, Geistliche, Halbgelehrte oder im intellectuellen, sittlichen und christlichen Sinn meine aequales sind. Den gemeinnützigen Auszug hingegen empfehle ich allen nicht ungeübten, über ihre Bestimmung und Hoffnungen nachdenkenden Menschen, und überlasse es ruhig der Entscheidung eines Jeden, ob diesen Aussichten Philosophie fehle, wie ein Freund in der Nähe, oder Mannigfaltigkeit, wie ein Freund in der Ferne abzusprechen beliebte.

* *
*

Die brüderlichen Schreiben an verschiedene Jünglinge halte ich für ein sehr wichtiges, lehrreiches Taschenbuch für denkende und christliche

Digitized by Google

Jünglinge, und rathe, als ein ehrlicher Mann, es besonders solchen, die auf Reisen gehen, zu kaufen.

* *
*

Den Pontius Pilatus mißrathe ich (nämlich des reinen Druckes wegen) allervorderst allen Kurzsichtigen, sodann allen eiskalten, lichtscheuen und Christus feindlichen Seelen. — Es ist ein Werk, das sehr Vieles für sehr Viele enthält, aber sehr wenigen, auch weisen und guten Menschen, ganz tauglich, ganz genießbar sein kann. Ich wünschte, daß von dem Allgemeinnützigen darin ein sehr kurzer Auszug gemacht würde. Die, so es ganz genießen können, gehören in den engsten Kreis meiner Freunde, oder der sympathetischen Seelen. Ich wäre ein Thor, wenn ich für das Ganze Beifall von Vielen erwarten würde. — Es ist ein Werk: „Wie es geschrieben sein muß, „um sich viele Erzfeinde und wenige Erzfreunde zu machen." Abdruck meines Geistes und Herzens, Schimmer oder Dämmerung von mir; allemal voll Individualität, und ohne das Medium meiner selbst eine im Ganzen ungenießbare Speise. Es ist, wie ich. Wer dieses Buch haßt, muß mich hassen; wer dieses Buch liebt, muß mich lieben. Wer es nur halb genießen kann, kann auch meinen Geist und mein Herz nur halb genießen. Wem es durchaus gefällt, der muß ein Herzensfreund von mir sein.

* *
*

Die Religionslehre der Bibel oder der Unterricht im Christenthume für denkende Jünglinge, jetzt, da ich dieses schreibe, noch unter der Presse, ist durchaus nur für Menschen von überschauendem Blick, obgleich im Grunde mir keine simplere Schrift aus den Händen geflossen ist. Jede Schrift ist gewiß simpel, welche unmittelbarer Unterricht mit Einem war; wenn dieser Eine, Gegenwärtige, ein denkender, fragender, prüfender Jüngling war, fähig, Versuche zu machen. Ich darf sie Niemandem zum Ankauf empfehlen, als sehr christlichen Lehrern, die sehr biblische Christen aus Jünglingen machen wollen.

* *
*

Digitized by Google

Sechszig Katechismus-Lieder, ein unkostbares Werkchen, das ich allen cultivirten Kindern, besonders meiner Vaterstadt, die es mit Lehrern lesen können, ohne alle Furcht, daß es Jemand gereuen werde, empfehlen darf.

* * *

Die auserlesenen Psalmen David's sind ein für die mittlere Klasse reimliebender Christen kaufenswürdiges Buch; mein erster Versuch im Reimen. Es enthält viele auswendiglernenswürdige Psalmen, davon kaum einer in Absicht auf Reim fehlerlos und so ganz kräftig ist, wie ich ihn wünsche. Sobald die Auflage vergriffen sein wird, werde ich, will's Gott, Vieles daran verbessern.

* * *

Die Reime zu den biblischen Geschichten des alten und neuen Testamentes sind ein schenkbares Büchlein von Eltern und Taufzeugen an Pathen und Kinder, obgleich ich sie fast durchaus kräftiger und geistreicher wünschte.

* * *

Die neue Sammlung geistlicher Lieder und Reime ist größtentheils nur sehr erfahrenen, gefühlvollen Christen, auf denen etwas vom uralten Geiste des ersten Christenthums ruht, ganz brauchbar.

* * *

Den christlichen Dichter halte ich, wenige Stellen ausgenommen, für ein zu vielen, beinahe zu allen Zeiten nützlich unterhaltendes Buch für nicht ungeübte Leser. Ich habe sichere Beweise seiner Brauchbarkeit für die mittlere Klasse cultivirter Leser.

* * *

Die Schweizerlieder dürfen weder empfohlen noch nicht empfohlen werden. Sie sind national, und werden so lange kaufbar sein, bis

Digitized by Google

eine leicht mögliche bessere, brauchbarere Sammlung eines mehr begeisterten Dichters sie verdrängen wird.

* *
*

Alles, was ich über Physiognomik geschrieben, Großes oder Kleines, Deutsches oder Französisches, ist schlechterdings nur für reiche Weltleute, begüterte Gelehrte und Künstler, allezeit aber nur für gutmüthige, feinfühlende, forschende Verehrer der Menschheit geschrieben. Ich warne, so sehr ich warnen kann, daß nichts davon von irgend einem nicht wohlbemittelten, nicht forschungsfähigen, nicht gutherzigen Menschen gekauft werde.

* *
*

Die jetzt unter der Presse schwebenden sämmtlichen gereimten Gedichte von 1763—1783 mißrathe ich jedem bloß Erbauungsbegierigen zu kaufen. Hergegen Auszüge daraus zu machen, wird nicht mißrathen. Wer die Geschichte meiner Reimkunst zu kennen Lust hat; wer etwas von der Geschichte meiner dichterischen Situationen wissen will; wer einzelne wichtige Sentenzen und Belehrungen liebt; wer für Betrübte, denen der Tod etwas Geliebtes entrissen hat, Trost sucht; wer einige Hochflüge und Gemeingänge meines Geistes mit ansehen und allenfalls auch in frohlaunigen Momenten mein Gesellschafter sein will, — der mag sich dieses Buch, ich hoffe, ohne Bereuung anschaffen.

* *
*

Abraham und Isaak kann ich nur solchen, die nicht gar zu scharfsichtig in Absicht auf dramatische Vollkommenheit — und nur tiefen Verehrern des patriarchischen Glaubens nicht mißrathen. — Dieses Stück hat, so viel ich weiß, auf Wenige, aber auf diese Wenigen ziemlich tiefen Eindruck gemacht. Mein Sohn schrieb mir einst herzlichen Dank dafür, als eine meiner besten Schriften. —

Digitized by Google

Und dadurch erhielt es, wie natürlich, wieder einen neuen Werth in meinen väterlichen Augen.

* *
*

Der Poesieen schönere Ausgabe mißrathe ich keinem meiner bemittelten Freunde, und die schlechtere keinem meiner unbemittelten zu kaufen. — Es ist ein Werk, allen Liebeleeren und Glaubenlosen ungenießbar, bloß Freunden gewidmet, das aber gewiß durch manche Stellen mir auch einige Feinde gewinnen würde, wenn ich so glücklich sein sollte, solche zu haben. Denn im Scherz und im Ernst: Ich weiß oft nicht, welches unserer Vervollkommnung und Läuterung vortheilhafter ist, ein Erzfreund, der nur für alles Gute, oder ein Erzfeind, der nur für alles Fehlerhafte an uns ein offenes Falkenauge hat. Reiflich die Sache überdacht, wird es wohl klar werden, daß jedes von beiden allein der größte Fluch wäre, wodurch eine menschliche Seele verdorben werden könnte. — Beide zusammen aber eine treffliche bittersüße Arznei, oder besser, ein höchst bewährtes Weinöl auf die Wunden der unter die Mörder gefallenen Menschheit.

* *
*

Jesus Messias oder die Zukunft des Herrn nach der Offenbarung Johannes — soll nach meiner Absicht von Niemanden gekauft werden, der nicht Dichtersinn, nicht für das heiligste Buch der Schrift große Achtung hat, — oder der schon für irgend eine Hypothese über dasselbe unwiederbringlich eingenommen ist.

* *
*

Jesus Messias, oder die Evangelien und Apostelgeschichte in Gesängen, darf ich (die gemeine Ausgabe) allen Lesern der Klopstockischen Messiade, allen Geistlichen und allen ganzen und halben Verehrern der evangelischen Geschichte, die etwas mehr als trivialen Dichtersinn haben, als eines meiner ausgearbeitetsten, dauerfähigsten und tief aus der Seele quellenden Producte anrathen; die kostbare

Digitized by Google

Ausgabe mit Chodowiekischen, Lipsischen, Usteri'schen und andern Kupfern, nur begüterten Liebhabern der Dichtkunst und Zeichnungskunst.

* * *

Das geheime Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst, hat, soviel mir im Wissen ist, von allen meinen oder mir zugeschriebenen Schriften den meisten Effekt auf den innern Menschen gemacht, und dennoch darf ich keine weniger empfehlen, als diese. — Wenn Wünschen hülfe, so würde ich wünschen, daß Wenige es kaufen, sehr Viele es lesen, und alle Leser die einzelnen Stellen, wodurch ihr Sinn für das Sittlich- und Ewigschöne und Tiefchristliche sanft oder scharf bewegt worden ist, sich in ein besonderes Taschenbüchelchen ausschreiben möchten.

* * *

Die beiden Bände der vermischten Schriften können keiner besondern Classe von Menschen angerathen werden. — Der Inhalt ist zu verschieden. Ich muß dabei sagen, was ich so eben beim Tagebuche sagte.

* * *

Von den unter der Presse schwebenden sämmtlichen kleinen prosaischen Schriften rathe ich Niemandem, als den Erbauungsbegierigen den ersten und zweiten Theil, welche theils verschiedene, mit und ohne mein Wissen gedruckte, Predigten allgemeinern Inhalts, theils einzelne Gast- und Gelegenheitspredigten enthalten werden. Die ganze, in vier Bänden bestehende Sammlung, wovon die zwei letzten Bände theils eine Menge, hie und da mit oder ohne mein Wissen, gedruckter Briefe des verschiedensten Inhalts, theils andere vermischte Aufsätze von 1763 bis 1783 enthalten sollen, darf nicht so allgemein empfohlen werden, obgleich sehr viele Briefe und Aufsätze höchst religiösen Inhaltes sind, und das Ganze einen sehr wichtigen Theil der Geschichte meines Herzens und meines schriftstellerischen Lebens enthält.

* * *

Digitized by Google

Bonnet's Palingeneſie mit meinen Anmerkungen iſt ſchlechterdings nur an Weiſe und Gelehrte empfehlbar, und keinem ungeübteren Leſer.

***

Dieſes Verſchiedene an Verſchiedene möchte ich zwar von Allen und Jeden, denen mein Name als eines Schriftſtellers bekannt, lieb oder unlieb iſt, oder die etwas Verkehr mit mir haben, ein oder zwei Mal geleſen wiſſen. — Aber Keinem, als meinen Freunden, darf ich den Ankauf desſelben empfehlen.

***

Von dem noch zu ſehr embryoniſchen Einmaleins der Menſchheit, oder Organon zur Erkenntniß der Wahrheit — darf ich hier noch nichts ſagen, hoffe aber einſt ſagen zu dürfen: „Verkauft einige „andere meiner Schriften, um das Mark und den Kern von allen, „und den Geiſt meines Geiſtes und Herzens zu kaufen“.

An Recenſenten meiner Schriften.

Allervorderſt muß ich ſagen, daß ich ſeit Langem von Allem, was über mich und meine Schriften geſchrieben wird, nicht das Mindeſte aus eigenem freiem Triebe leſe, nichts nachfrage, nichts nachgehe, kein einziges Journal halte, auch in keiner Leſegeſellſchaft bin, wo ſolche gehalten werden. — Und nur, wenn ich zufälliger Weiſe ein Buch dieſer Art offen finde, oder wenn es mir von Freunden oder von Verfaſſern mit der ausdrücklichen Bitte, daß ich es leſen ſoll, zugeſchickt wird — zur Seltenheit ſo was leſe — und dieſes deßwegen erſtlich, weil es mir an Zeit fehlt; zweitens, weil unter zwanzigen, die ich vor Zeiten las, kaum eine fand, die auch nur den Schein von Billigkeit und harmloſer Unparteilichkeit, kaum eine, die nicht das Gepräge

Digitized by Google

der Beschränktheit, des Parteigeistes und des Muthwillens hatte, dem es um Alles in der Welt eher als um Wahrheit und Belehrung zu thun ist. — Drittens, weil es mich zu sehr zerstreut, und von der, jedem Menschen, Christen und Schriftsteller so höchst nöthigen Einfachheit und Selbstheit abbringen würde.

***

Es wird mir mündlich und schriftlich von Fremden und Mitbürgern, Gelehrten und Ungelehrten, Gleich- und Ungleichdenkenden, Sehrliebenden und Nichtsehrliebenden, so viel Belehrendes, Zurechtweisendes, Polirendes, Feilendes, Nützliches, heilsam Demüthigendes gesagt, daß man gar nicht denken darf, daß mir wegen des Nichtlesens aller der Elendigkeiten und Trefflichkeiten, die über mich und meine Schriften gesagt werden, etwas abgeht. Scherz und Ernst: Ich glaube, jeder Mensch und jeder Schriftsteller muß seine eigene Wage haben, und nichts thun und schreiben, wofür er nicht Gott, sich selbst und weisen und guten Menschen Rechenschaft geben kann.

***

Und nun an die Recensenten und Beurtheiler meiner Schriften selbst ein natürliches, gerades, brüderliches und, wenn es erlaubt ist, männliches Wort, welches auf meine einfache Bitte wohl gelesen, auf zehnfache Bitte aber schwerlich recensirt werden wird.

***

Ich halte den für einen sehr schwachen oder sehr schlechten Menschen, für einen äußerst unwürdigen Recensenten, der Alles in der Welt eher thut, als recensirt; der von dem Buche, von dessen Zweck und Inhalt keine Idee gibt; der wesentliche Behauptungen, wesentliche Gründe eines Verfassers — dieselben mögen gut oder schlecht sein — entweder nicht, oder schief, oder falsch anführt.

***

Digitized by Google

Ich halte den geradezu für einen grundschlechten, boshaften und leidenschaftlichen Mann, der seinem Verfasser Behauptungen andichtet, von denen er wissen muß: Sie gehören ihm nicht zu.

* *
*

Ich halte denjenigen anonymen Recensenten eines Buches, dessen Verfasser sich genannt hat, für einen nicht delicaten, nicht feinfühlenden, nicht edeln Mann, der so vor aller Welt mit ihm spricht, wie unter vier oder sechs Augen kein gesitteter Mensch mit einem gesitteten Menschen sprechen würde.

* *
*

Ich halte jeden Recensenten einer Schrift für einen sehr schwachen, seichten, unwürdigen Schriftsteller, der sehr schöne oder sehr schlechte Stellen, die als schön oder schlecht von ihm und jedem cultivirten Menschen gefühlt werden müssen, aus Leidenschaft für oder wider den Verfasser, keiner Anführung oder Anzeige würdigt.

* *
*

Ich halte den für einen erzschwachen Recensenten, dem es darum zu thun ist, seinem Verfasser zu schmeicheln oder wehe zu thun. Ich halte dieses ganz und gar nicht für einen vernünftigen und gesitteten Zweck der Recension, und bin überzeugt, kein vernünftiger und gesitteter Mensch wird den Schriftsteller vernünftig oder gesittet heißen können, der den Zweck nicht hat, Wahrheit zu sagen, und durch Wahrheit zu belehren, sondern den Zweck hat, zu schmeicheln oder wehe zu thun. — So oft dieses also geschieht, so oft handelt der Recensent als ein unvernünftiger oder ungesitteter Mensch. — Glaubt er diese Absicht verbergen zu können, und kann es nicht, so ist er schwach; — will er sie verbergen, und kann es, so ist er falsch; — kann und will er sie nicht verbergen, so ist er ein Narr oder ein Böswicht *).

* *
*

*) Welcher Recensent dieser Bogen wird so ehrlich sein, diese und

Digitized by Google

Nun habe ich hier weiter nichts zu sagen, als: Wer die Wahrheit dieser Behauptungen fühlt, und an der Richtigkeit dieser Urtheile nichts auszusetzen hat, der vergesse sie nicht, wenn er allenfalls auch meine Schriften recensirt. Er sei wahr und ehrlich und gesittet, und nicht unwahr, nicht unehrlich, nicht ungesittet; und wenn er kein Kind, kein Knabe, kein schwaches Weib ist, so schäme er sich bei scharfem Tadel seines Namens nicht, wofern er ihn nicht für eine Sünde hält. Ein jeder ehrliche Mann spielt nie gern inegale Partie, und ein redlicher Schriftsteller, der sich nennt, gegenüber einem ungenannten, besonders frechen Menschen, ist immer Partie inégale.

* * *

Jedem weisen, guten, wahrheitfrohen, leidenschaftlosen Recensenten werden diese meine Aeußerungen wohl thun, und jeden aufs Neue bestimmen, bei jeder Recension einige Stellen anzuführen, die ihn gut, mittelmäßig oder schlecht dünken, oder mit seinem Namen ausdrücklich zu sagen: In diesem Buche befindet sich keine gute, keine mittelmäßige und keine schlechte Stelle.

* * *

Der aber, dem diese meine Aeußerungen durch die Kraft ihrer Wahrheit wehe thun, den sie in eine geheime mißmüthige Stimmung hineinschieben, oder in unbehagliche Laune setzen, und der durch diese unbehagliche Laune sich gereizt fühlt, dem genannten Wahrheitschreiber, als solchem, wehe zu thun, der mag diesem Reize sich eben auf seine Rechnung sclavisch hingeben. Mich, wie sehr er wollte, wird er aus oben angeführten Gründen gewiß nicht beleidigen. Sobald ich ihn kenne, kann er sicher darauf rechnen, daß ich so anonym und geheim wie möglich meine Blicke auf jede Gelegenheit, ihm wohl

---

ähnliche Stellen ohne Verfälschung und ganz anzuführen, oder kurz und ganz wahr anzuzeigen? Und wenn er es nicht thut, was ist er? — Kein Recensent.

Digitized by Google

zu thun, schärfen werde. Bleibt mir das Glück seiner Bekanntwerdung versagt, so werde ich ihm den weiten warmen Mantel seiner Anonymität herzlich gönnen, und mich meiner tageslichtlichen Blöße und meines abgehärteten Sinnes freuen, so was, wenn es mir auch bekannt werden sollte, mit einer Gleichmüthigkeit zu ertragen, die aus den zwei großen Ingredienzien zusammengesetzt ist: „Verachtung „lichtscheuer Leidenschaftlichkeit und — Lustgefühl an anerkannter, licht„froher, erweisbarer und persönlich unwiderleglicher Wahrheit."

* * *

Mit allem hier Gesagten soll indessen einem frommen Wunsch und Vorsatz: „Einige Predigten an Schriftsteller und Recensenten „herauszugeben", nicht vorgegriffen sein.

Andre Stellen aus den Herzenserleichterungen.

Wie soll ich endlich bitten; wie einmal mit Erfolg sagen: Sendet mir keine unfrankirte, keine beschwerte Briefe, keine Manuscripte, keine Subscriptionsplane, keine Avertissements. Mit allem dem kann ich mich weder wenig noch viel beladen. Alle solche Missive muß ich bei Seite legen, kann keines beantworten — und muß also bitten, mich nicht mit solchen vergeblichen Belästigungen, unter deren Menge, wenn sie befriedigt werden sollte, ein zwanzigmal Stärkerer ersinken und ein zehnmal Reicherer arm werden müßte — weiter zu verfolgen. Gott weiß, wie gern ich diene, wo ich kann. Verzeiht mir diese Aeußerung und laßt euch erflehen, zu bedenken: daß Alles in der Welt seine Grenzen hat, und daß der Eingeschränkteste nicht uneingeschränkt ist. — Und laßt mich es, Leser, auf jedem, jedem Blatte so wiederholen, daß es auch der Gedächtnißloseste nicht vergessen kann: Euer sind viel und ich bin Einer.

* * *

Digitized by Google

Ich kann sehr Wenige zum Essen bitten, und noch Wenigere beherbergen; es würde mir der Menge wegen zu beschwerlich sein. Wen ich aber einlade, der ist mir nicht beschwerlich. Allen, die mir Gutes gethan haben, bin ich schuldig, nach meinem geringen Vermögen, es wieder zu thun, wenn es gerade in der Zeit, wann sie kommen, meine, oder der Meinigen Gesundheitsumstände oder andere Vorfallenheiten nicht unmöglich oder sehr schwer machen. — Allen und Jeden aber, die bei mir essen, sage ich, mit der von meiner Natur unzertrennlichen Freimüthigkeit, die mir so viele Herzen entfernt und verbindet, voraus, daß sie den frugalsten, häuslichsten, bürgerlichsten Tisch bei mir finden werden. — Ich liebe Einfachheit und Genugheit. Sodann ist Genügsamkeit und Frohheit auf meinem Tisch und um meinen Tisch her. Auch die vornehmsten Gäste, die mir die Ehre ihrer Theilnehmung an meinem Tische gönnten, habe ich so unköstlich und priesterlich als möglich, einige Male im strengen Sinne mit Hausmannskost bewirthet, und dabei alle meine Geschäfte gerade so fortgemacht, als ob sie nicht da gewesen wären. — Im Vorbeigehen zu sagen: Vor dem Aermsten und vor dem Vornehmsten scheue ich mich meistens am wenigsten. Die Größten sind gemeiniglich die billigsten, und wenn sie einmal herablassend sind, natürlich bescheidener, ungenirender und ungenirt. — Jeder wahrhaft Große ist es besonders auch dadurch, daß seine Gegenwart so leicht und so still genießbar ist, wie die lieblichste, reinste Frühlingsluft.

* * *

Laßt uns den unmöglichen Fall setzen, daß Jemand von unserer Synode ganz positiv und gewiß lehren würde: „Christus wäre nicht „auferstanden, wäre nicht anbetungswürdiger Herr der Menschen — „es sei Thorheit, ihn als einen allmächtigen Helfer anzurufen — er „wisse nichts von uns, höre und erhöre uns nicht — es sei Schwärmerei, zu beten und Erhörung zu erwarten —“ mithin ganz klar lehren, wovon ausgemacht wäre, daß kein Mitglied der Synode, als

Digitized by Google

solches, das Recht hätte, es öffentlich zu lehren, — so könnte ich schlechterdings nicht zugeben, daß der, so das ganz klar lehren würde, weiter als ein Mitglied der Synode anerkannt würde; oder ich müßte mich selbst von der Synode trennen. — Ununtersucht, ob ein solcher Recht oder nicht Recht habe, ununtersucht, ob er ein zehnmal weiserer und ehrlicherer Mann sei, als ich selbst, — das thut hier gar nichts zur Sache. — Ich, Mitglied der Synode, kann den nicht als Mitglied erkennen, der ganz sicher und ausgemacht das Gegentheil von dem lehren würde, was kein Mitglied der Synode, als solches, lehren darf. Außer diesem positiven Verhältnisse könnte derselbe Mensch mir vielleicht ein sehr respectabler Mensch scheinen, und ich würde das größte Unrecht thun, wenn ich um einen Schritt weiter ginge, als ich, als Mitglied der Synode, schlechterdings verbunden bin. Ja, ich würde als Mensch verbunden sein, ihm sein Leben so leicht wie möglich zu machen, und, wenn ich einen Ort wüßte, wo seine Meinung, sein Glaube herrschend wäre, Alles thun, ihm den Zutritt zu dieser Gesellschaft, die ihre Rechte so gut hat, als unsere Gesellschaft die ihrigen hat, zu erleichtern, und ihm zu einem freien Spielraum seines freien, von mir ganz unabhängigen Glaubens zu verhelfen. So würde ich mir z. E. durchaus kein Bedenken machen, einem redlichen sogenannten Sozinianer, Herrenhuter, Mennoniten, mit dem ich mich, als solchem, collegialiter nicht verbinden könnte, irgend einer mir bekannten Commune oder Brüderschaft, mit der er mehr harmonirt, bestens zu empfehlen.

***

Es ist bei mir ausgemachte Sache. — Ich habe nicht zu richten, wo ich nicht Richter bin. Außer conventionellen Verhältnissen ist Jeder frei, ich möchte, wenn es nicht mißverstanden würde, sagen — frei, wie Gott selbst. — Jeder ist ein unantastbares Heiligthum, ein inviolabler Gesandter der Vernunft und Repräsentant der höchsten Willensfreiheit. Zu mir Menschen, Johann Caspar Lavater, also hat Jeder — Mensch — freien, ungehinderten, höchst tolerirten

Digitized by Google

Zutritt. Ich darf keinen, auch nur mit einer Miene, persönlich drücken, um deßwillen, weil er nicht gleich mit mir denkt, wofern er nicht ganz entscheidende Proben von boshafter Verkehrtheit und Gewaltthätigkeit gibt. Vom unthätigsten Quietisten an bis zum werkheiligsten Pietisten; vom Bilder hassenden Mystiker an bis zum sinnlichst liebenden Herrenhuter; vom Sozinianer und Deisten bis zum dezidirtesten Atheisten hat Alles freien Zutritt zu mir. — Was Menschengestalt und Menschencharakter hat, hat Anspruch auf meine Menschheit. Wer zu mir kommt, den darf ich nicht hinausstoßen, ausgenommen, er kommt in der Qualität eines christlichen Bruders, und verwirft ganz positiv und klar die Lehre Christi. — In diesem Falle darf ich, als Christ, als Mitglied der Societät, die Christum anerkennt, und seine und seiner Apostel Autorität als Orakel der Gottheit verehrt, — als solcher darf ich ihn als solchen nicht aufnehmen, um des Wortes willen, so Jemand zu Euch kommt (es ist von Menschen die Rede, die Christen sein wollen), und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht (nämlich mit dem christlichen, brüderlichen Gruße). Kommt er nicht als solcher; kündigt er sich auf keine Weise als einen Christen an, als einen, der Christ heißen will, und dennoch leugnet, daß Jesus der Messias und Herr sei, — so mag er sein, was er will. Ich berühre seine Willensfreiheit, seine Glaubens- und Denkensfreiheit nicht.

* *
*

Käme Jemand, und wollte die Rechte eines leiblichen Bruders, eines leiblichen Sohnes in meinem Hause genießen, der ganz offenbar in keinem solchen Verhältnisse mit mir stände; wer, als ein Unsinniger, oder ein Schalk, könnte es Intoleranz heißen, wenn ich sagte: „Geht mir mit solchen Forderungen aus den Augen. Fort aus dem Hause, in welches Ihr nicht gehört und auf welches Ihr Euch doch Anspruch zu machen erkühnet.“ — Nicht der Mensch stößt den Menschen heraus; der Nichtvater, Nichtbruder stößt den Nichtbruder

Digitized by Google

und Nichtsohn heraus, der Sohn oder Bruder sein will. Käme er einige Momente nachher wieder in der Person eines Menschen, ohne diese Prätensionen, so müßte ich ihn, wie jeden andern Menschen, annehmen und anhören.

* *
*

Ich weiß keinen Fall erlebt zu haben und keinen zu erdenken, wo ich mich, vermittelst dieser durchaus leicht anwendbaren Unterscheidung, nicht mit völliger Ruhe und Sicherheit, recht zu handeln, heraushelfen konnte oder könnte. Das Evangelium, glaube ich, fordert gewiß nichts Unmögliches, und eben so wenig etwas Unmenschliches; aber es verwirrt nichts, und hebt Gesellschaftsrechte und Ordnung so wenig auf, als allgemeine Menschenfreiheit. Christus duldete Alles und Alles, Pharisäer und Sadduzäer, Herodes und Pilatus, Judas und seine Kreuziger; hob keine strafende und drückende Hand der Intoleranz wider sie auf; ließ unter dem freien Himmel und, wenn sie wollten, ins Haus Alle, Gute und Böse, Gläubige und Ungläubige zu sich kommen. Was Mensch hieß, hatte Anspruch auf seine Menschlichkeit; er zwang Keinen auf eine physisch-politische Weise zum Glauben an ihn, oder zu irgend einem besondern Glaubensbekenntnisse; er ließ Alle so frei, wie er selbst war; aß jetzt bei Pharisäern, dann bei Sadduzäern; jetzt bei Zöllnern, dann bei vormals verrufenen Frauenspersonen; er war toleranter, als die toleranteſten Christen und Nichtchristen unserer Zeit. Keine Toleranz reicht der Seinigen an die Ferse; weiter kann in alle Ewigkeit die Toleranz nicht getrieben werden, als Todte erwecken können und sich kreuzigen lassen.

* *
*

Derselbe Sinn und Geist, der mich sagen machte, was ich bisher sagte, führt mich auch zu dem Grundsatze: „In keine alte oder „neue Religionssocietät, Commun, Partei, Secte oder Brüderschaft „einzutreten, so sehr ich jede Partei, jedes überzeugte Mitglied einer „jeden solchen Societät oder Brüderschaft als überzeugtes Mitglied

Digitized by Google

zu verehren mich verbunden achte." — Wie kann ich meine Denkensfreiheit, das köstlichste Gut, das ich habe, diesen innigen Genuß meiner selbst, wegwerfen? Wie, mich selbst verkaufen und einschränken wollen? Wie, mich in neue Partikularpflichten einlassen, da ich denen, die ich bereits auf mir habe, nicht genug thun kann? Wer sich einschließt, schließt Andere aus.... Man kann also ganz sicher sein, wie man vor etwas in der Welt sicher sein kann, daß ich von keiner Sekte, keiner Partei, keiner Art von geheimer Societät weder bin, noch jemals sein werde. Weder Herrenhuter noch Mennoniten, weder Collegianten noch Inspirirte, weder Freimaurer noch Rosenkreuzer, weder Geisterseher noch Theosophen, weder Concordianten noch Illuminaten, weder Adepten noch Magier, noch irgend eine andere Brüderschaft dieser Art, werden mich je zum Mitgliede bekommen. Niemanden werde ich auch je rathen, in solche Verbindungen einzutreten, obgleich ich Niemanden, der in solchen Verbindungen steht, mit Einem absprechenden Worte bereden werde, dieselbe wieder zu verlassen. Jede Sekte, Partei, Societät dieser Art ist, meines vielleicht zu gutmüthigen Ermessens, allemal, anfangs wenigstens, Wirkung der edelsten, reinsten Absichten, Erfolg erhabener Bedürfnisse gewesen, welche man auf andere Weise zu befriedigen umsonst versuchte. So wenig ich für mich, um meiner unverkaufbaren Gewissensfreiheit willen, je in eine solche Societät treten möchte, so sehr habe ich ein gutes Vorurtheil für das Herz, für die Religiosität, für die Wohlmeinung eines Jeden, den ein inneres Bedürfniß zu solchen Verbindungen hintreibt, obgleich ich in demselben Augenblicke mit derselben Freiheit gestehen muß, daß er mir, als solcher, immer ein Mensch von beschränktern Geisteskräften zu sein scheint.

* * *

Man wird nun leicht ermessen, welch ein heiliger Grundsatz es für mich sein müsse: „niemals selbst eine Art von Societät, „Brüderschaft, Partei, Commun oder Sekte zu stiften." — Nichts

Digitized by Google

kann von meinen innersten Begriffen, Empfindungen, Absichten entfernter, nichts meiner sittlichen Natur mehr entgegen sein, als dieß. Wenn ich mit keinem sittlichen oder religiosen Verdienste aus der Welt gehe, so weiß ich, daß der Allwissende das mir zu Gutem anrechnen wird, daß ich, in meiner Lage, bei der Stärke meiner Ueberzeugung, bei den mannigfaltigen Freundschaften, bei dem herzlichen Zutrauen, das so viele hundert Menschen gegen mich äußern, kurz, bei der auffallenden Möglichkeit und Leichtigkeit, eine Partei zu machen, nie den mindesten Versuch zu so etwas gemacht habe; daß ich meines Lebens nicht gewisser bin, als dessen: Daß ich nie einen machen werde; daß ich einen unaustilgbaren sittlich-religiösen Ekel vor allen solchen menschlichen Machenschaften, als Machenschaften, habe; daß ich solche Herrschsuchten über Gemüther und Gewissen, solche Beredungskünste, solche Intriguen, seine Partei zu vergrößern, als etwas äußerst Kleines, eines edlen freien Geistes und Herzens Unwürdiges verachte; daß ich hundert Menschen, die, aus Liebe und Vertrauen zu mir, meine Ueberzeugung verschlingen zu wollen Miene machten, verschlossen war, und so gegen Anhänglichkeit an Menschen loszog, daß ich sie sehr empfindlich vor den Kopf stieß.

* * *

Ueberzeugung ist eine viel zu heilige, übermenschliche, über alle Veranstaltungen erhabene Sache, als daß sie societätisch bewirkt werden könnte. Wer keinen ganz positiven, mit allen erdenklichen Beglaubigungen bestätigten, Beruf hat, eine neue Epoche in dem Menschengeschlechte zu veranlassen oder zu bewirken, der ist in meinen Augen ein vermessenes Geschöpf, wenn er so was absichtlich und eigenwillig unternimmt.

* * *

Daher man auch sicher sein kann, daß ich sogar nie in eine Societät eintreten, oder eine auf irgend eine positive Weise begünstigen oder unterstützen werde, welche Vereinigung der Religionsparteien zur

Digitized by Google

Absicht hat. Wenn Einladungen zu solchen an mich gekommen, so habe ich sie immer geradezu abgewiesen. Alle Bemühungen dieser Art halte ich geradezu für solche Vermessenheiten und Thorheiten des menschlichen Geistes, wie wenn sich Jemand Mühe geben wollte, alle Nationen zur Ablegung ihrer Nationalsprache und Nationalgebräuche zu bereden, oder — eine Universalmonarchie einzuführen. Universalsprache, Universalmonarchie, Universalreligion, Universalmedizin sind mir bei der gegenwärtigen und, bis der große Allvereiniger kommt, unveränderlichen Verfassung gleiche Synonyme der menschlichen Schwäche und Vermessenheit.

Digitized by Google

Pontius Pilatus.

1781 — 1785.

Vorrede.

1.

Ich fürchte, Viele haben das Büchlein schon weggelegt, ehe sie zur Vorrede gekommen.

2.

Die biblischen Präliminarien und gerade diese Stellen — die konnte nicht Schlangenklugheit, höchstens die Taubeneinfalt vorsetzen.

3.

Also bleibe Jeder weggeschreckt, dem dieß harte oder unschmackhafte Speise ist.

4.

Ich mag Niemand, auch durch keinen frommen Betrug, betrügen.

5.

Man kann von Pontius Pilatus wenig sagen, ohne Vieles von Jesus Christus zu sagen — und zwar Vieles von dem lei-

Digitized by Google

denden, gekreuzigten, sterbenden Jesus Christus, der Freude und dem Hohn aller Zeiten, der Wonne und dem Schrecken der Ewigkeiten.

6.

Soll ich deßwegen um Verzeihung bitten? Ich Christ bei Christen? — Ich denke: Nein!

7.

Das weiß ich, wer Christus lieb hat, dem wird dieß Büchelchen nicht unlieb sein. — Wem aber Christus Namen Aergerniß und Thorheit ist, dem wird es ein Dorn in den Augen, ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß sein.

8.

Es sollte eine Bibel im Kleinen sein; ein Magazin menschlicher, christlicher, poetischer, sittlicher Bemerkungen und Gefühle über den Menschen; eine Geschichte der Menschheit; eine Darstellung der Höhe und Tiefe, der Würde und des Verfalls der menschlichen Natur. Es sollte den Menschen im Großen vorstellen — in dem Volke Israel, den Hohenpriestern, in Pontius, in Christus.

9.

Es sollte Alles in Einem sein; ein historisches, politisches, moralisches, philosophisches, theologisches, religiöses, biblisches, sinnbildliches, predigerliches

Ecce Homo!

Seht den Menschen!

Ein Menschen-Buch; eine Schrift zur Schande und Ehre unsers Geschlechtes; lesbar für Christen, Nichtchristen, Unchristen, Antichristen, — für kaltblütige und warmblütige, schwärmerische und weltweise, dichterische und undichterische Menschen; — kurz: ein

Digitized by Google

Seht! das ist der Mensch! — für alles was Mensch heißt!

Ein besonderes Handbuch aber soll es sein Allen, denen Jesus Christus Evangelium herzlieb, und denen das schwere Wort nicht drückend ist: „Wer Vater oder Mutter über mich liebt, der ist mei„ner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter über mich liebt, der „ist meiner nicht werth; und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, „und mir nachfolgt, der ist meiner nicht werth.“

„Die Gnade unsers Herrn sei mit Allen, die seine Erscheinung „lieb haben! Amen.“

Etwas von der Veranlassung dieser Schrift.

1.

Ein Freund aus Norden *) schrieb mir: „Am zweiten Sonn„tage nach Epiphan, oder am Geburtsfeste der Preußischen Krone“ — im Jahre 1777.

„Mir Ignoranten ist (nächst dem Prediger des alten Bundes) „der weiseste Schriftsteller und dunkelste Prophet der Executor des „Neuen Testamentes, Pontius Pilatus. Ihm war Vox populi „Vox Dei (Volksstimme Gottesstimme), ohne sich an die Träume „seiner Gemahlin zu kehren. — Sein goldenes: Quod scripsi scripsi „(Geschrieben bleibt geschrieben)! ist das Mysterium magnum (das „große Geheimniß) meiner epigrammatischen (kurzbündigen) Autor„schaft.“

„Was ich geschrieben hab', das decke zu!
„Was ich noch schreiben soll, regiere Du!“

---

*) Hamann.

Digitized by Google

2.

Jahr und Tage ruhte diese Idee still in meiner Seele. Am heiligen Weihnachtstage 1779 erwachte sie von Neuem, da, während dem Austheilen des Nachtmahlbrotes, die Leidensgeschichte vorgelesen ward. Das achtzehnte und neunzehnte Kapitel des Evangeliums Johannes war mir, besonders alles, was Pilatus sagte, that, und sich sagen ließ, so neu, so auffallend; — das Symbolisch-dramatische (das Sinnbildliche und Schauspielhafte) beinahe in jedem Worte, jedem Schritte der Geschichte war mir so einleuchtend, daß ich mich, sobald ich nach Hause kam, vor Gott entschloß, meine Gedanken und Gefühle hierüber so gut wie möglich niederzuschreiben und zu entwickeln. — Ich las — und las, und was sich mir darbot, aufdrang, — was mir wahr, was mir wichtig, würdig schien, schrieb ich mit Einfalt und Kunstlosigkeit hin.

Anmerkung für gelehrte Leser.

1.

Man wird vielleicht nach dem Namen des Freundes neugierig sein, der die erste Veranlassung zu dieser Schrift war. — Ich will davon sagen, was ich kann.

2.

Der Geschlechtsname dieses Freundes steht mehrmals mit eben so viel Buchstaben in dem kleinsten aller Romane, seit Schriftsteller auf Erden gewesen, und Liebes- oder Frauengeschichten geschrieben worden sind.

3.

Dieser Roman! — erschreckt nicht, fromme, christliche Leser! — steht im Alten Testamente, hat nicht mehr als zehn Kapitel, das letzte Kapitel nicht mehr als drei Verse.

Digitized by Google

4.

Und ich kenne wenig weitläufige Werke, die eine so wahrhaft dramatische (schauspielmäßige) Geschichte der Menschheit, oder der Augenlust, der Fleischeslust und des Hochmuths des Lebens enthalten — Empfindsamkeit und Patriotismus nicht einmal in Anschlag gebracht.

5.

An dem kanonischen Ansehen dieses kleinen Buches, weil der Name Gott oder Herr niemals darin vorkommt, zweifeln Alle, die das Kennzeichen einer göttlichen Sache in üblichen Namen, oder außer ihr, und nicht in der innern unverkennbaren, jedem Menschenherzen fühlbaren Wahrheit suchen.

6.

In diesem Buche steht der Name, um den es uns jetzt eigentlich zu thun ist, in einem sehr schlechten Rufe, und er scheint es mir dort in eben dem Grade zu verdienen, in welchem unser nordische Freund verdient, aller Dunkelheit seiner seltenen und kurzen Schriften ungeachtet, in einem guten zu stehen.

7.

Zur Ehre und Schande unsers Zeitalters, dessen Qualification ich dem überlassen will, der da recht richtet, darf ich auch nicht verhehlen (man erinnere sich, daß diese Anmerkung nur für gelehrte Leser ist), daß besagter Freund, dem unser einer an Gelehrsamkeit nicht das Wasser zu reichen und in Ansehung tiefer Weisheit nicht werth ist, den Riemen seiner Schuhe aufzulösen, in seinem großen Vaterlande (dem unächten nämlich, indem er eine Stadt sucht, deren Baumeister und Stifter Gott ist) verstehe der deutschen gelehrten Welt, und ihren Töchtern, allen allgemeinen und besondern deutschen Bibliotheken und derselben Kindern — den neuesten Charaktern der deutschen Dichter und

Digitized by Google

Prosaisten, die sonst so wundergutmüthig über so viele Unpoeten überpoetisches Lob ausrufen, — das Schicksal aller Propheten trägt, die dem weisen Rathe, aufgezeichnet im sechsten Verse des siebenten Kapitels im Evangelium des heiligen Matthäus, gehorchen oder nicht gehorchen.

3.

Sein und vieler großer Seelen Siegel ist:
οὔτε λέγει, οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει.

Pontius Pilatus.

1.

Unter den berühmten Namen von Menschen, Sündern und großen Herren, der allerberühmteste.

2.

In Ansehung seiner Berühmtheit, gleichsam — beneidenswerth? Als wenn Er sie nicht verdiente? Sogar zum Sprichwort geworden.

3.

Man sagt nämlich von gewissen berühmten, hocherhobenen, erzglücklichen Leuten, denen der blutarme Neid das armselige Erdeglückchen, das Ruhm oder Ruf heißt, nicht gönnen mag: „Sie kommen zu der Ehr' und dem Glücke, wie Pontius ins Credo, „deutsch: Wie Pilatus ins apostolische Glaubensbekenntniß!"

4.

Pilatus also ist gerade so berühmt, wie Jesus Christus, „der unter Pontius Pilatus gelitten hat, gekreuzigt worden „und gestorben ist."

Digitized by Google

5.

Und wer mag Ihm diesen Ruhm mißgönnen?

6.

Und wer denkt nach und findet nicht, daß Er dieser Berühmtheit würdiger ist, als alle sterblichen Menschen, die je diesem fliehenden Fantome, deutsch: Traumbild, verstehe den Ruf oder Ruhm, nachgelaufen sind, oder die diesem verfolgenden Fantome entfliehen wollten, und von ihm erhascht wurden.

7.

Hat Ihn nicht der Finger dessen, „der Alles wirkt nach dem „Rathe seines Willens", vor allen Sterblichen ausgezeichnet? War Er nicht vor der Grundlegung der Welt ausersehen, „zu thun Alles, „was Gottes Hand und Rath vorher beschlossen hatte, daß es geschehen sollte?"

8.

War Er nicht zum Werkzeuge bestimmt, zu vollführen die allerwichtigste, einzigste, unvergleichbarste Gottes- und Satansthat, die je gethan ward und gethan werden kann?

9.

„Ward Ihm nicht von oben herab die Gewalt gegeben", zu sein der Richter des Richters aller Richter und aller Gerichteten? mithin Gewalt, seinen und aller Welt Richter „zu kreuzigen oder ledig zu „lassen?"

10.

War Er nicht der Mund aller Geister und des Vaters aller Geister? aller Satanskinder und aller Gotteskinder? Sprach nicht die Hölle durch Ihn: „Er werde gekreuzigt!" — Und der Himmel: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen!"

Digitized by Google

11.

War Er nicht Alles in Einem? „Licht und Finsterniß? „Christus und Belial? Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit? Ein „kleines Glied, das große Dinge anrichtete? Ein wenig Feuer, das „einen großen Wald anzündete? Eine Welt der Ungerechtigkeit und „der Gerechtigkeit? Benedeite Er nicht Gott den Vater, indem Er „den Unschuldigen nicht für schuldig erkennen wollte? Verfluchte „Er nicht den Menschen, der in der Gleichheit Gottes war? Eben „aus Einem Munde ging Benedeiung und Fluch! Der Feigenbaum „brachte Oliven und der Weinstock Feigen. Regte sich nicht Alles „in Ihm? Die Weisheit von unten her? Die irdische, mensch- „liche, teuflische? Und die Weisheit von oben herab, die lauter, „friedsam, bescheiden ist, unparteiisch und ungleichsnerisch?“

12.

Welcher Mensch ist ausgezeichnet? wenn der nicht? Welcher ist Mensch im Großen? wenn der nicht? Wer ist der höchsten Berühmtheit würdig? wenn der nicht?

13.

Wer ist mehr einzig in seiner Art, und wer mehr allgemein?

14.

Wer bemerkenswerther? Und wer mehr der Bemerkung aller Zeiten und Nationen dargestellt?

15.

Wer ist, wie Er, ein Zeiten und Welten lehrendes Symbol? Sinnbild? Fingerzeig? Welch ein Mensch!

16.

Wie sprach die menschliche Schwachheit durch Ihn, stark, wie die Gottheit? Die Leidenschaft, wie die Vernunft? Der Spott, wie die Wahrheit?

Digitized by Google

17.

Wann sprach die Gerechtigkeit gerechter? wann ungerechter die Ungerechtigkeit? wann die Weisheit weiser? wann die Thorheit thörichter? wann die Erhabenheit einfältiger? die Einfalt beredter?

18.

Und von seiner Weisheit und Beredtsamkeit, die durch so viele Jahrhunderte fortschallt, und der Text unzähliger Predigten und der Haupttext dieses Buches geworden ist — hatte Er wohl nicht den mindesten Begriff — nicht die leiseste Ahnung!

19.

Wie sprach Er so unendlich viel höher, tiefer, allgemeiner, sinnreicher, als Er zu sprechen dachte? Wie viel mehr schrieb Er, als Er selbst verstand?

20.

Wie unendlich vielmehr war Er, als Er wußte, daß Er war?

21.

Und wie unendlich vielmehr Gutes und Böses that Er in einem Zeitraume von vier und zwanzig Stunden, als Er nie zu thun gesinnet sein konnte? als vor Ihm und nach Ihm kein Mensch gethan hat?

22.

Kann mehr von einem Menschen gesagt und gethan werden, als Pilatus von einem Freitagsmorgen bis den nächsten Samstagsmorgen gethan und geredet hat?

23.

Kann ein Mensch mehr sehen, mehr hören, mehr fühlen, als Er in dieser Zeit sah, hörte, fühlte?

Digitized by Google

24.

War je ein so glücklicher Mann, als Er, der das so nahe vor sich hatte, „was so viele Propheten und Gerechte begehrten zu sehen, und nicht sahen, zu hören, und nicht hörten?“ als Er, in dessen Hand das Schicksal dessen zu stehen schien, von dem das Schicksal aller Geister abhängt.

25.

War je ein unglücklicherer Mann, als Er? — der das größte Glück, das Ihm so nahe war, sich so aus den Händen schlüpfen ließ? es so in sein höchstes Unglück verwandelte?

26.

Wann hat die Menschheit menschlicher und unmenschlicher, wahrer und sich selbst widersprechender gehandelt?

27.

Wer stand je auf einer solchen Bühne? Wer spielte je eine so offene weitschichtige Rolle vor Gott und Menschen? vor Engeln und Satanen? vor Himmel und Erde? vor Gegenwart und Zukunft?

28.

Zwar Niemand kennt die Größe seiner Rolle — sie sei so groß oder klein. Doch welche Rolle kann klein genannt werden? Aber wer kann seine kleine oder große Rolle weniger kennen, als Pilatus seine übergroße kannte?

29.

Noch einmal — und noch manchmal: Wer war je so Repräsentant von Allem an Alles? Gottes und des Menschen, des Himmels und der Hölle Repräsentant? sprach immer zugleich so in Aller Namen? handelte zugleich als Bevollmächtigter, Gedungener, Bezahlter von allen sich widersprechenden Wesen?

Digitized by Google

30.

Riefen nicht Stimmen des Abgrunds durch Ihn: „Lasset uns „des Herrn und seines Gesalbten Bande zerreißen und ihre Stricke „von uns werfen!“

31.

Rief nicht eine Stimme vom Himmel durch Ihn: „Ich habe „dennoch meinen König eingesetzt auf Sion, meinem heiligen Berg!“

32.

That Er nicht den Willen des Himmels, indem Er den Willen „der Hölle that? und den Willen der Hölle, indem Er den Willen „des Himmels that?“

33.

Welch' ein Ecce Homo! Welch' ein Mensch ohne Seinesgleichen!

34.

Welche Ehre und Schande! welche Höhe und Tiefe der Menschheit!

35.

Wer kann nun noch fragen: „Was soll mir Pontius Pilatus?“ Doch, laßt uns jetzt dieß Alles für eine Zeit lang gänzlich vergessen, und uns sein lassen, daß wir von diesem überberühmten Manne noch nicht das Mindeste wissen.

Censur des Verfassers.

Ich habe dieß erste Kapitel des Pontius Pilatus Zeile für Zeile, Wort für Wort durchgelesen, und nichts darin gefunden, das der Wahrheit und dem Zwecke dieser Schrift entgegen und nicht eines genugthuenden Beweises fähig ist, — und ich weiß, daß die Folge Alles, was jetzt noch nicht einleuchtet, einleuchtend machen wird.

Digitized by Google

Pontius Pilatus

oder

von dem Dramatischen (Schauspielmäßigen) der biblischen Geschichte.

1.

Wenn wir das Fragment der evangelischen Geschichte, das dieser ganzen Schrift zum Grunde liegt, als Fragment eines Gedichtes, einer Epopee (Heldengedichtes) oder eines Drama (eines dichterischen Schauspieles) betrachten; wenn wir uns über das Unpoetische des Stiles zum Poetischen in der Sache erheben, werden wir ihm wohl irgend etwas aus allen bekannten Geschichtschreibern und Dichtern an die Seite setzen können?

2.

Von der biblischen Geschichte überhaupt oder theilweise betrachtet, muß ich sagen, daß ich nichts Dramatischeres, Schauspielmäßigeres kenne. Der Gedanke verdient Entwickelung und Bestätigung.

3.

Was ist dramatisch? Was klein anfängt, ununterbrochen fortschreitet, sich immer rührender entwickelt; durch jeden dazwischenkommenden Zufall oder Umstand genährt, bezeitigt, wichtiger, treffender wird, bis es zum höchsten Punkte vollendet ist; was Eins ist, und doch successiv und sehr mannigfaltig! ein Eins, aus dem sich, als aus Einer Wurzel, Einem Stamme, viele interessante Mannigfaltigkeiten ergeben; was hinstrebt zu Einem großen Ziele; was unerwartet und doch höchst schicklich, höchst erwünscht, den leisesten menschlichen Ahnungen analog, gleichförmig, oder über dieselben erhaben, und doch der Hauptperson der Geschichte

Digitized by Google

höchst geziemend und würdig ist. Anfang, Fortgang, Ende eines Kampfes; Widerstand, Kampf, Sieg, Triumph in genauer, unmittelbarer Verbindung.

4.

Wenn das dramatisch ist: was ist dramatischer, als die biblische Geschichte von Adam an bis auf Pontius Pilatus?

5.

Allen Dichtern, die die Erfindungsgabe, die in ihnen ist, wecken und bilden wollen, möcht' ich, statt aller Aesthetiken, Poetiken und Dramaturgieen (aller Lehrbücher für Dichter), die Bibel auch von dieser Seite, als das Buch aller Bücher, empfehlen.

6.

„Lerne aus den biblischen Geschichten," möcht' ich Jedem zurufen, „die tiefen, feinsten, auf jede menschliche Natur kräftigst „wirkenden Regeln und Kunstgriffe der ächten, uralten, ewigen, allein „begeisternden Dichtkunst!"

7.

Wer aus der Bibel nicht dichten lernt, der wird gewiß aus keinem Lehrbuche der Dichtkunst was lernen.

8.

Die Schrift, das Buch (κατ' ἐξοχήν, par excellence) stellt uns den Menschen (par excellence) dar, das Sonderbarste, Größte, was die Menschheit hatte! Sie ist eine Menschenbibliothek! ein Geschichtbuch der interessantesten Menschen; eine Sammlung der besondersten und allgemeinsten Menschengeschichten; eine Dramaturgie; eine Schauspiellehre durch Geschichte, von Menschen geschrieben, die von dem, was wir Drama, Schauspiel, heißen, Einen etwa ausgenommen, keine Idee zu haben schienen.

Digitized by Google

9.

Ich bin meinem Pontius Pilatus vielen Dank schuldig, wenn durch Ihn dieser Gedanke unserm dichterischen Zeitalter so nahe gebracht und eingeprägt wird, daß es auch um deßwillen vor dem uralten Buche mehr Respekt gewinnt, und sich auch dadurch zu einem höheren Gesichts- und Beurtheilungspunkte erhoben fühlt.

10.

Erlaubet mir, hoch oben anzufangen, Beispiele anzuführen und oft nur schnelle Züge hinzuwerfen! Ich rede, als mit Klugen! Prüfet und beurtheilet, was ich sage!

11.

Adam! Die ganze Geschichte seiner Jugend ist so dramatisch wie möglich! so sinnbildlich, als ob sie Lehrgedicht wäre, und doch so sehr Geschichte! Geschichte aller Menschen! Welcher Sohn, welche Tochter von Adam kann sich darin nicht erspiegeln, die eigene Lebensgeschichte nicht darin finden?

12.

Laßt uns nur die Worte, die Gespräche des Stückes herausheben; ich weiß nicht, was dramatisch ist, wenn dieß nicht:

13.

„Du magst wohl essen von allerlei Bäumen im „Garten; aber von dem Baume der Erkenntniß des „Guten und des Bösen sollst du nicht essen! Welches „Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben."

Ist dem also, daß Gott gesagt hat: „Ihr sollt nicht von „allerlei Bäumen im Garten essen? Wir essen von den „Früchten der Bäume im Garten; aber von dem Baume mitten „im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon! Rühret „ihn auch nicht an, daß ihr nicht sterbet."

Digitized by Google

„Ihr werdet nicht des Todes sterben! denn Gott
„weiß: welches Tages ihr davon esset, werden euere
„Augen aufgethan werden, und ihr werdet wie Gott
„sein, und wissen, was gut und böse ist."

„Adam! wo bist du?"

„Ich hörte deine Stimme im Garten, und fürchtete
„mich; denn ich war nackt; darum verbarg ich mich."

„Wer hat dir gesagt, daß du nackt wärest? Hast
„du denn von dem Baume gegessen, davon ich dir ge-
„bot: Du sollst nicht davon essen!"

„Das Weib, das du mir gegeben hast, gab mir von
„dem Baume, und ich aß."

„Warum hast du das gethan?"

„Die Schlange hat mich verführt, daß ich gegessen
„habe."

„Dieweil du solches gethan hast, so sei'st du ver-
„flucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf
„dem Felde! Auf deinem Bauche sollst du kriechen,
„und dein Lebenlang Erde essen. Und ich will Feind-
„schaft setzen zwischen dir und dem Weibe! zwischen
„deinem Samen und ihrem Samen! Derselbe soll dir
„den Kopf zertreten! und du wirst ihn in die Ferse
„stechen!"

„Und deines Schmerzes, o Weib, und deiner
„Empfängniß will ich viel machen! Du sollst deine
„Kinder mit Schmerzen gebären! und deine Begierde
„wird zu deinem Manne sein! und er soll Gewalt
„über dich haben! Und weil du, Adam, deines Weibes
„Stimme gefolget, und von dem Baume gegessen hast,
„davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon
„essen! so sei die Erde um deinetwillen verflucht!
„Mit Schmerzen sollst du davon essen dein Lebenlang!

Digitized by Google

„Dornen und Disteln soll sie dir hervorbringen, und „du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße „deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis „daß du wiederum Erde wirst, dieweil du von derselbigen genommen bist! Denn du bist Staub, und sollst „Staub werden!“

14.

Kinder der Einfalt und Wahrheit! Kenner der Dichtkunst! Vertraute mit den besten Werken der Vorzeit! Habt Ihr an dramatischer Einfalt und Würde diesem Gespräche ein Gespräch an die Seite zu setzen? Aber das Uebel ist, daß es in der Bibel steht! Daß man von früher Jugend an das schon bis zum Ekel gehört hat! Es ist beinahe ungesittet, diese alte Fabel der neuen Welt noch einmal auszuschreiben. Ich kann nichts dafür, daß sie mir gerade diesen Augenblick, da ich sie ausschreibe, wieder so neu wird, so luminös, so würdig, so wahr, so ächt, so dramatisch, so unvergleichbar, so einzig vorkommt, daß ich mir nichts darüber denken kann! Verzeihet mir, Weltweise meines Zeitalters! Verzeihet dem unphilosophischen Kopfe, daß er in diesem verjährten Kindermährchen mehr Philosophie findet, als in mancher berühmten Geschichte der Menschheit; verzeiht's dem, durch die Bibel verwöhnten Geschmacke, daß ich nicht erröthe, im Angesicht aller meiner Zeitgenossen und, wenn diese Schrift weiter reichen sollte, meiner Nachkommen, zu gestehen, daß ich von dessen philosophischem und dichterischem Sinn und Geschmack einen unaussprechlich geringen Begriff habe, der diese Geschichte, als ein abenteuerliches Mährchen behohnlächeln kann.

15.

Welch' ein Samenkorn, unerschöpflich an Sinn, unendlicher Fruchtbarkeit und Entwickelung fähig, liegt in jeglicher Frage, jeglicher

Digitized by Google

Antwort dieses Gespräches! Und wie unübertrefflich dramatisch, das ist; schicklich aufeinanderfolgend ist die Ordnung!

16.

O daß ein Dichter sich die Mühe gäbe, das Poetische dieser Geschichte ins Licht zu setzen! Welche Kürze! welche Ganzheit! Wie fehlt nichts vom ersten Keim an bis zum letzten Punkte! Wie ergibt sich Eins aus dem Andern, schließt sich Eins ans Andere!

17.

Und ist nicht diese Geschichte, wie die von Pontius Pilatus und Christus, die Bibel im Kleinen und die Menschheit im Großen?

18.

Einen Blick nun auf Abel und Kain! Abermal eine Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen! Abermal Kampf, Niederlage und Sieg! Abermal stark gezeichnet, ausgesprochen, was alle Tage leiser, verborgener in tausend Menschenherzen vorgeht! Ueber Gottesverehrung hebt sich der Streit an! Der Bruder neidet den Bruder! Die Gottheit warnt! zeigt die lauernde Sünde vor der Thür! Umsonst! Die Stimme der Leidenschaft übertäubt die Stimme der Gottheit! Der Unschuldige stürzt hin unter dem aufgehobenen mächtigeren Arme der Bosheit! Die Tugend scheint besiegt! triumphirend das Laster! Aber das Blut des Unterdrückten schreit gen Himmel. Die Gottheit erklärt sich für die Unschuld und Tugend. Verzweiflung befällt den Sünder, und seine Angst erhält noch ein Zeichen der Begnadigung. Welch' ein Drama!

19.

Einen Blick auf Noah! Einen unter zehn tausend: „In verfinsterten Zeiten ein Sohn des Lichts und der Tugend."

Digitized by Google

Um ihn her Gelächter aller derer, die ihn die Arche bauen sehen! Wie lange geprüft im Schmelztiegel unbeantwortlichen Spottes! „Ein Haus ohne Fundament! Ein ungeheures Haus für eine nicht „zahlreiche Familie! Ein so enormes Magazin, und auf dem tro„knen Boden!“ Die Zehntausend, die Hunderttausend lachen! Er steht allein, der Prediger der Gerechtigkeit! warnt, baut fort! hält sich an dem, den er für weiser achtet, als zehntausend, als hunderttausend, baut und vollendet! Noch ruht auf Ihm das Gelächter einer boshaften Welt, die seiner nicht werth ist, und das Wohlgefallen der Gottheit. Er, der Keim und Kern eines neuen Menschengeschlechtes, mit ihm eine ganze Welt der Thierheit, geht in die Arche hinein! und er, der Eine, „der zu dieser Zeit gerecht „erfunden ward“, wird gerettet, und die Hohnlacher alle, Gottes Hohnlacher, ihres Gewissens und ihres voraus verkündigten Jammers Hohnlacher versinken in der Fluth! und die mit allen Witzeleien eines Weltalters belächelte Arche, in ihr eine doppelte Welt, schwimmt, von Gott verschlossen, bewacht und geleitet über den Fluthen, in denen die Leichen der Ungerechten versanken! Welch' ein dramatisches Sinnbild! Welche Bibel im Kleinen! Welche Menschheit im Großen!

20.

Einen Blick auch noch auf Abraham! Ich fordere alle Dramatisten und Dramaturgisten auf, etwas Dramatischeres zu erdenken, als Abraham von dem Punkte an: „Ich gehe daher ohne „Kinder“, bis auf den: „Abraham, Abraham! lege deine „Hand nicht an den Knaben!“ Abermal, welche Bibel im Kleinen! welche Menschheit im Großen!

21.

Einen Blick auf Jakobs Wanderschaft, von Esau's Haß an bis auf den Punkt: „Du sollst nicht mehr Jakob, sondern „Israel heißen!“ und: „Ich habe Gott von Angesicht

Digitized by Google

„zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen!“ Welch' ein Drama! Welch' eine Bibel im Kleinen! welche Menschheit im Großen!

22.

Und was geht an dramatischem Schritt und Zweck, an Einfachheit, an Mannigfaltigkeit, an Kleinheit und Größe, an Kürze und Vollständigkeit, über die unausdenkliche Geschichte Josephs vom bunten Rocke, von seiner frühesten Ahnung an: „Als wir auf dem Felde Garben banden, richtete sich „meine Garbe auf und stand. Euere Garben aber „bückten sich umher gegen meine Garbe! Auch die „Sonne und der Mond und die elf Sterne bückten sich vor mir!“ bis auf den Punkt: „Da spannte Joseph seinen Wagen an und „zog hinauf, seinem Vater Israel entgegen gen Gosen, und als „er ihn sah, fiel er ihm um den Hals und weinte lange an seinem „Halse.“ Bis auf den Punkt: „Und Joseph versorgte seinen „Vater und seine Brüder und seines Vaters Haus mit Speise, nach„dem ein Jeglicher Kinder hatte. Fürchtet Euch nicht! Bin ich denn „an Gottes Statt? Ihr zwar gedachtet Böses über mich; „aber Gott hat es zu Gutem gewendet, daß Er thäte, „wie es jetzt am Tage ist, viel Volkes zu erhalten.“

Man denke alle die Extreme, an die er kommen, die er durchwandeln mußte! an das dramatische Dastehen des Erretters, auf den er vertraute! Und wie ergibt sich Eins aus dem Andern! wie regt immer nur dann sich leise und geheim der freie Finger des Alleslenkenden, wenn man sich satt gefragt hat: „Hat denn Gott ver„gessen, gnädig zu sein?“ Wie kann der unzertrennliche Zusammenhang dessen, was man Natur und was man Gnade oder willkürliche Wirkung, oder Dazwischenkunft der Gottheit nennt, und daß Alles von Einem und zu Einem sei, ein ganzes ununterbrochenes Drama ausmache, darstellender gelehrt werden,

Digitized by Google

als durch diese Geschichte? Abermal die ganze Bibel im Kleinen! die Menschheit im Großen!

23.

Es ist mir daran gelegen, es recht deutlich zu sagen, daß alle und jede Schriftgeschichten dieses dramatische Gepräge haben; daß eben dieß für mich, Schreiber dieses, diese Bücher, oder vielmehr diese Begebenheiten, oder vielmehr den dramatischen Urheber dieser Begebenheiten so bewundernswürdig und meinen Glauben an ihn, den freihandelnden, Alles ordnenden, wunderbar helfenden Bibelgott zum Lieblingsgotte meines Herzens, meines dichterischen Gefühles, meiner tiefsten Bedürfnisse, meiner heiligsten Ahnungen macht, und daß ich die schrecklichen Mißhandlungen dieser Geschichten bloß daher einigermaßen erklären kann, daß man das Dramatische, das Unerfindbare, das Anpassende derselben zu den menschlichen Bedürfnissen nicht genug bemerkt, wenigstens nicht so fühlt, wie das Dramatisch-Epische in der Odyssee oder den Werken des Sophokles gefühlt wird.

24.

Noch einmal! Laßt uns einen Blick zurück werfen auf Adam, Abel, Noah, Loth, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, David, Saul, Samuel, Elias, Elisa, Daniel, Hiob, Petrus, Paulus. Diese, der glaubenslosen Welt so ärgerlichen, mir so heiligen Namen! Diese großen Menschen — was macht sie groß? Das Dramatische in ihren Schicksalen!

25.

Was die jüdische Nation groß? was zur Einzigen in ihrer Art? Das Dramatische in ihren Schicksalen! Von Abraham bis auf Moses! Welch' ein Drama diese Nation! Von Josua bis auf Saul! Von Saul bis auf Jechonias!

Digitized by Google

Von Jechonias bis auf die letzte Zerstörung Jerusalems! Welch' ein Drama! Und jetzt noch und dann erst! „Wann der „Erlöser aus Sion kommen und die Gottlosigkeit von Jakob ab„wenden wird.“

26.

Ich möchte diese dramatische Geschichte der jüdischen Nation, die großgezeichnete, poetisirte Geschichte jeder Nation, jeder Familie, jedes Menschen, ich möchte sie das teleskopische Medium nennen, wodurch das Dramatische in allen Geschichten gemeiner Völkerschaften, Familien, Personen angesehen werden könnte.

27.

Wie einfach, wie mannigfaltig! wie planlos und planreich! wie gedrängt und auseinanderfallend! wie bestimmt und unbestimmbar! wie klein und wie groß! wie eingeschränkt und ausgebreitet! wie beschnitten! und wie frei und fruchtbar sind alle diese, durch so viele Jahrhunderte herab unerschöpften Geschichten!

28.

Und was ist's, das diese Geschichten alle so dramatisch, so unvergleichbar macht?

Dieß, daß die Hauptperson immer so klar hervorleuchtet; daß sie immer auffallender Mittelpunkt der ganzen Geschichte ist; daß sich Alles, was noch so weit außer dem Wege zu liegen scheint, so augenscheinlich wirksam auf sie bezieht; sich Alles, was auf sie Beziehung hat, so scharf an sie anschließt; daß Alles ihr dienen muß; daß sie so klein anfängt; daß schon in ihren frühesten Schicksalen das Symbol oder Vorbild der späteren liegt; daß Alles, was sie that, und Alles, was sie leidet, denselben Charakter, denselben Geist hat; Alles, was sie Gutes und Sonderbares genießt, dasselbe Gepräge; daß sie beinahe immer mit Freunden und Feinden, mit Vaterland und Zeitalter in einem großen Kampfe ist; daß sie bisweilen mehr-

Digitized by Google

mals an den äußersten, hoffnungslosesten Punkt gebracht wird; und daß gerade da, eben in dem Momente, wo Himmel und Erde, Gottheit und Menschheit ihr verschwinden will, das Wasser ihr an die Seele geht, „Hülfe kommt von dem Herrn, der den Himmel und „die Erde gemacht hat“ — „daß dem Frommen das Licht aufgehet „in der Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten! „Daß der Belohner derer, die Ihn suchen“, die, wenn Er sie „auch tödten wollte, dennoch auf Ihn hoffen“, immer der tiefste Ressort, das Triebwerk des ganzen Drama ist; und der Deus ex machina, der hervorspringende Gott immer so vorbereitet, so genöthigt, so würdig erscheinend, so geglaubt und doch so ungesehen, so sehr gehofft und dennoch so unerwartet dasteht, und seine Hand oder seinen Finger regt, und die Wahrheit und Ermunterung tief und unauslöschlich in die Seele gräbt: „Rufe mich an zur „Zeit der Noth, so will ich dich erretten!“ „Wer „meinen Namen anrufen wird, dem will ich antworten.“

„Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, und „bei dem, der eines demüthigen Geistes ist, daß ich den „Geist des Erschlagenen erquicke.“

„Fürchte dich nicht! Glaube nur, alle Dinge sind „dem, der da glaubt, möglich.“

„Ich bin bei dir in der Noth! Ich will dich herausreißen und zu Ehren bringen! Ich will dich mit langem „Leben ersättigen und dir mein Heil zeigen.“

„Berge werden weichen und Hügel wanken; aber „meine Güte wird nicht von dir weichen und der Bund „meines Friedens wird nicht wanken.“

29.

Diese Lehren, diese Wahrheiten, an denen dem bedürfnißreichen und kraftarmen Menschengeschlechte mehr, als an Allem in der Welt

Digitized by Google

gelegen ist, sind sie nicht offenbar der Schlüssel, der Buchstabe und Geist aller so unübertrefflich dramatischen Schriftgeschichten? Nicht die Seele des, alle vorhergehenden und künftigen Dramen in sich schließenden, einzigen, ewigen Drama, dessen Aufführer und Akteur war Pontius Pilatus, und dessen Aufschrift war: „Jesus von Nazareth, König der Juden?“

Das Dramatische in der Geschichte Jesus, besonders der Passionsgeschichte.

1.

Ich zittere, indem ich dieß Wort hinschreibe. Was sollt' ich sagen? und was kann ich? Was drängt sich um mich her? wo will ich freien Stand und Gesichtspunkt finden?

2.

Wo will ich anfangen? So hoch man will, kann man anfangen. Und wo man immer still stehen mag, ist immer neues Punktum saliens, neuer Anfang, neuer der Entwickelung entgegen arbeitender Knoten.

3.

Man fange tief unten bei Nazareth an, bei der Verkündigung der großen Geburt ohne ihres Gleichen! bei Bethlehem, wohin des Augustus Gebot Ihn, ehe Er geboren ward, trieb. Man dränge sich mit den Hirten in den nächtlichen Stall an seiner Geburtsnacht! Man sehe die Magier auf ihren Knieen vor Ihm, königliche Geschenke Ihm darbringend! Man begleite Ihn in den Tempel zu Jerusalem, und erblicke Ihn auf den Armen und unter den Segnungen von Simeon und Anna! Man gehe mit Ihm nach Aegypten und Nazareth zurück, und lasse den dramatischen

Digitized by Google

Strahl im zwölften Jahre seines Alters nicht unbemerkt: „Sohn! „warum hast Du uns das gethan? Siehe! Dein Vater und ich „haben dich drei Tage mit Schmerzen gesucht.“ „Wußtet „Ihr nicht, daß man den Sohn in dem Hause des Vaters „suchen muß?“ Und wer in diesem nichts Dramatisches sieht, der sehe Johannes am Jordan! sehe Jesus bei Johannes! sehe den erklärten Gottessohn in seinem dreifachen, stillerhabenen Kampfe mit dem Satan! sehe den Nazarener, den verachteten kleinstädtischen Nazarener mit stiller Allmacht bekleidet! den Hirten unter den verlorenen Schafen des Hauses Israels! den König der Juden, „der nichts hatte, wo Er sein Haupt hinlegte!“ das Aergerniß aus Galiläa! und die „Majestät des Eingeborenen vom Vater“ in Einer Person!

4.

Zwei unvereinbar scheinende Ideen: Nazareth und König der Juden, standen gleich Anfangs in den Gemüthern seiner Nation wie Feuer und Wasser gegen einander, und dennoch sollten sich diese zwei Dinge in Ihm, wie Himmel und Erde, versöhnen und Eins werden! Symbol, Siegel dieser Vereinigung des Unvereinbarscheinenden war das Punctum finale der menschlichen Lebensgeschichte Jesus, die Ueberschrift am Kreuze.

5.

Nazareth, das verachtete Nazareth war die tiefste Grundlage der Bitterkeit, aus welcher sein Tod floß. Der Ordensstern, womit sich dieser König vor Gott schmückte, und das Medium, hinter welches Er vor der Welt seine Königswürde verbarg, um in dem wundersamen Incognito, „dem erhabenen Rathe Gottes zu seiner „Zeit zu dienen“, und „Alles zu erfüllen, was von Ihm geschrie„ben war!“

Digitized by Google

6.

Alle Schickſale Jeſus liegen in dieſem Knoten: „Kann auch „aus Nazareth etwas Gutes ſein?“ Der Nazarener war der „Stein des Anſtoßes und der Fels des Aergerniſſes“, bis Er unter der Ueberſchrift „ſein Haupt neigte und ſtarb.“ Ohne dieß hätte das ganze Drama keine Haltung. Dieß Incognito gibt aber der ganzen Geſchichte einen unüberdenklichen dramatiſchen Werth: das Erhabenſte und Niedrigſte immer neben einander, in einander, Eines vom Andern verſchlungen!

7.

Und Alles ſo ununterbrochen! ſo auseinanderfallend! ſo zuſammentreffend! ſo an einander ſich anſchließend! Alles dieſem ſo erzdoppelten und ſo höchſt einfachen Originalcharakter durchaus ſo anpaſſend!

8.

Jetzt einfältig und arm, doch königlich unter dem Hoſianna, als „der Sohn Davids im Namen Jehovah kommend“, und dann in wenigen Tagen: „Kreuzige, kreuzige Ihn! Wir haben keinen König, als nur den Kaiſer!“

9.

Wo iſt ein ſolcher dramatiſcher Charakter? wo ein ſolch' dramatiſches Schickſal? ſolch' ein dramatiſches Incognito! ſolch' ein dramatiſches Theater? ſolche dramatiſche Zuſchauer? (Ich rede jetzt nur von den Sichtbaren; was ließe ſich von den Unſichtbaren ſagen!) Zuſchauer, die alle Mitſpieler ſind? Solch' ein Parterre von ſolcher unmittelbaren, ſolcher dramatiſchen Influenz zur Vollendung des traurigſten und erhabenſten Schauſpieles, das je aufgeführt worden?

Digitized by Google

10.

Welcher dramatische Dichter hat nur je eine Idee von einem so höchst einfachen und so unendlich zusammengesetzten Drama gehabt?

11.

Wo sieht man so die ganze Welt, das Universum der Menschheit beisammen? Welche Hauptmassen von Charakteren, welche Klasse von Menschen fehlt? Ich möchte abermal niederfallen und anbeten, wenn mir das Unübertreffliche, Göttliche, Menschliche in diesem höchst einfachen Drama, Jesus vor Pontius Pilatus, hier, wie in diesem Moment, einleuchtet.

12.

Man denke sich nach einander nur die Namen: Jesus, der Nazarener, König der Juden; Pontius Pilatus, ein römischer Richter und Stellvertreter des Kaisers; Herodes, ein jüdischer Fürst; die ganze jüdische Priesterschaft und Obrigkeit in corpore; Pharisäer und Sadduzäer, Eins! Die jüdische Nation, so nahe bei einander, so vollständig, als sie je zusammen kommen konnte; die zerstreuten Jünger des Nazareners, den Letzten von ihnen an der Spitze seiner Verfolger; den Ersten, des gebundenen Nazareners sich schämend; Barrabas, ein Mörder, Ihm zur Seite, und, neben dem Auferwecker vom Tode, losgesprochen. Jesus zwischen zween Mördern, wovon der Eine lästert, der Andere anbetet, hingeführt und gekreuzigt. Man denke überdieß Pilatus Weib; die Wache; die Krönung; die Verhöhnung; das Seht den Menschen! Dieß Alles, dieß Unendliche in Einem Drama, das keinen Bogen füllt!

Digitized by Google

13.

Und noch haben wir nichts von dem Dramatischen der Zeit und des Ortes gesagt! Der König der Juden wird „in der Stadt „des großen Königs“ verurtheilt und hingerichtet! Und am Festtage des Ueberschrittes — läßt sich abermals etwas Dramatischeres denken? Von dem Allem jetzt nur Winke; an seinem Orte mehr davon.

14.

Und das Sonderbarste von allem Sonderbaren ist, daß dasselbe Drama immer fortgeht; sich oft zu schließen scheint; der Vorhang fällt, und dennoch das Ende nie da ist; sich Alles immer weiter entwickelt; das Drama nie ausgespielt worden! Nicht, da „Pilatus urtheilte, daß ihr Begehren geschehen sollte!“ Nicht, da das Blut des Nazareners und Königs dem ins Gesicht spritzte, der von der Schöpfung auserkoren war, Ihn ans Kreuz anzuheften! Nicht, da Er „vollbracht!“ rief. Nicht, „da Wasser und „Blut aus seiner vom Speere geöffneten Seite niederfloß!“ Nicht, da der Stein über seine Grabhöhle dumpf hinsank, und kein Strahl des Tages sich dem eingehüllten Leichnam mehr nahen konnte! Nicht, da der Stein wieder weggewälzt war! ohnmächtig niedersanken von seines Dieners Blitzglanz die Hüter am Grabe! Nicht, da der „ver„meinte Gärtner“ — was läßt sich Dramatischeres gedenken? — „die suchende Weinende beim Namen nannte!“ Nicht, da Er — was ist dramatisch? wenn das nicht? — „zwischen den Zweien ging, denen „ihr Herz brannte, als Er auf der Straße mit ihnen redete und ihnen „die Schriften eröffnete! da Er beim Brotbrechen von ihnen erkannt „worden war!“ Nicht! was ist dramatisch? wenn dieß nicht? da der Zweifler vor dem Dastehenden niederstürzte, „mein Herr und „mein Gott!“ rief. Nicht, da „die Wolke vom Himmel kam „und Ihn vor ihren Augen aufnahm!“ Nicht, da ein Getöse als „eines starken daher fahrenden Windes das ganze Haus erfüllete, „wo seine Jünger alle einmüthig bei einander versammelt waren,

Digitized by Google

„und der Geist einem Jeden unter ihnen gab auszusprechen die großen „Thaten Gottes!“ Nicht, da die Stimme aus der Herrlichkeit heller als Sonnenglanz niederscholl! Abermal, was ist dramatisch? wenn dieß nicht! „Saul, Saul! warum verfolgst du „mich? Ich bin Jesus von Nazareth, den du ver„folgest!“

15.

Wo fängt dieß Drama an? wo endigt es? Wer will Anfang und Ende angeben, als der, der weder Anfang noch Ende hat? „Ehe die Welt war, hatte der Erste Herrlichkeit beim Vater!“ „Und wenn Er die Himmel zusammenrollen wird, wie eine Rolle, „wird der Letzte noch als Jesus von Nazareth, König der „Juden“ im erhabensten Sinne verehrt werden.

Rezension des ersten Bandes.

Pontius Pilatus, oder: Die Bibel im Kleinen und der Mensch im Großen. Erster Band. — Was mag die Absicht des Verfassers sein? Bibel, Evangelium, Christus, Menschheit, wie sie Ihm erscheinen, sympathisirenden Menschen zur Lehre, Stärkung, Freude darzustellen!

Das Buch vom Anfange bis zum Ende, nach einander schnell durchgelesen oder stückweise betrachtet, ist in Einem Geiste der Bibelverehrung, Christusverehrung und im Gefühle der Würde der menschlichen Natur geschrieben. Nach des Verfassers Angabe soll es sein „ein „Magazin menschlicher, christlicher, poetischer, sittlicher Bemerkungen und „Gefühle (aber ja — individueller Gefühle) über den Menschen“; davon erwarten wir noch mehr in dem folgenden Bande; „eine Darstellung „der Höhe und Tiefe, der Würde und des Verfalls der menschlichen „Natur; ein Menschenbuch, eine Schrift zur Schande und Ehre „unseres Geschlechtes, lesbar für Christen, Nichtchristen,

Digitized by Google

„Unchristen, Antichristen; für Kaltblütige, Warmblütige, „Schwärmerische.“ O ja, für diese besonders! und „Weltweise“; ich weiß nicht, es müßte noch kommen „dichterische und undichterische „Menschen!“ Oft mit kindischer Einfalt, oft mit scharfem Salze, oft mit froher Laune geschrieben. Digressionen und Einschiebsel, unerwartete Wendungen und Herbeiholungen entfernter Gedanken sind häufig. Oft erhebt sich der Verfasser in dichterischem Schwunge, oft gefällt er sich in der gemeinsten Prosa. Pontius Pilatus macht freilich die Hauptperson aus. An ihn ist freilich Alles, oft ganz sonderbar, angeknüpft. Doch sieht man ganz klar, daß die ganze Geschichte dem Verfasser ein herrliches, allweites Gefäß sein sollte, seine Gedanken und Empfindungen aller Art darin niederzulegen. Und man muß gestehen, daß es ihm bisweilen geglückt hat, Dinge, die man hier gar nicht suchen würde, an Ort und Stelle anzubinden, daß sie daraus erwachsen zu sein scheinen können. Das Ganze hat Ordnung; und doch ist man beinahe immer in einer Art von Irrgarten, wo doch jeder Haupt- und Nebenweg numerirt ist. Eine Bibel im Kleinen ist es wirklich; ganze Geschichten, Tiraden, halbe Kapitel, Verse, Redensarten, Worte und Hauptblicke der Schrift werden auf alle Weise angebracht und so zusammengestellt, daß die Absicht des Verfassers, die Bibel lieb zu machen, gar nicht verkannt werden kann.

Vorrede des zweiten Bandes.

„Rezensent fügt nichts hinzu, als daß er bedauert, daß Herr „Lavater sich in dieser Schrift auf einer so nachtheiligen Seite gezeigt „hat, und wünscht, daß er sich durch die Fortsetzung dieses elenden „Geschreibs oder anderer Schriften dieser Art nicht ganz um die „Achtung des vernünftigen Theils der Lesewelt bringen möge.“

Allgemeine deutsche Bibliothek.

Digitized by Google

Liebe Leser! Nichts kann und mag ich weiter beisetzen, als mit der harmlosesten Aufrichtigkeit und einer Herzensruhe, die ich Jedem von Euch wünsche, einen Jeden von Euch in der Nähe und in der Ferne zu bitten, wenn er in diesen Wunsch des Ungenannten eintritt, an mich oder meinen Verleger, oder Herrn Nicolai in Berlin, oder Herrn Reich in Leipzig, oder an die Buchhandlung in Dessau sein Exemplar zurückzuschicken, sein ausgelegtes Geld fürs Exemplar und den Band zu fordern, seiner Forderung die Worte: „Es gereut mich, dieß Buch gekauft und gelesen zu haben“, und dann seinen wahren Namen beizusetzen. Ich stehe hier mit meiner Unterschrift gut für die Erstattung, und verspreche es, öffentlich anzuzeigen, wenn von hundert oder tausend Käufern zehn oder tausend auf diese Weise namentlich den Wunsch des Ungenannten unterschreiben; und dann bitt' ich noch um Eins, daß diese Vorrede sammt der vorgesetzten Stelle allen Rezensionen am Ende beigefügt werden möge.

Zürich, den 8. November 1782.

Johann Caspar Lavater.

Bin ich denn ein Jude?

1.

Dieser Gedanke scheint mir einer näheren Beherzigung oder einer genaueren Entwickelung würdig zu sein. Was ist ein Heide? Was ist ein Jude? Was macht den Heiden zum Heiden? den Juden zum Juden? Der Glaube an den Gott Israels ist das Wesentliche des Judenthums; der Unglaube an den Gott Israels das Wesentliche des Heidenthums.

2.

Wer einen Chef willkürlich oder freithätig wirkender Wesen als seinen Chef und Oberherrn erkennt, der etwas Analoges, Gleich-

Digitized by Google

förmiges mit ihm hat, der ist dem Wesentlichen, der Hauptsache, dem Geiste nach ein Jude, ein Israelit, ein Unterthan des Königs der Juden, ein Christ.

3.

Wer keinen einzigen freithätigen Chef willkürlicher Wesen, keinen Souverän des Schicksals, keinen allmächtigen Entgegenarbeiter gegen den allgemeinen Druck der Natur, keinen Besieger der Nothwendigkeit, keinen Befreier von den Wirkungen zerstörender Kräfte erkennt und als für sich daseiend, für sich brauchbar anbetet; wer mehrere solche sich entgegenarbeitende, unsichtbare Hülfswesen zugleich verehrt, oder es für unmöglich hält, daß beschränkte Wesen dem allgemeinen Zwange der Nothwendigkeit und des Schicksals unter der souveränen Direktion eines Einzigen mit entscheidendem, überwiegendem Erfolge entgegen arbeiten, der ist, er mag sich einen Namen geben, wie er will, oder auch keinen Namen geben, nichts mehr und nichts weniger, als ein Heide.

4.

Nicht Alle sind Juden, die Juden heißen; nicht Alle Heiden, die Heiden genannt werden. Es gibt Heiden unter den Christen; Juden, echte Israeliten, Christen unter den Heiden. Sokrates war vielleicht ein solcher Jude oder Christ, ohne es zu wissen; er kannte den Namen des Chefs, des souveränen Oberhauptes der Menschheit nicht; aber wenn er einen solchen ahnere, glaubte, den geglaubten Einsprachen eines solchen gehorchte, so war er nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach ein Jude, das heißt, ein Verehrer des Gottes Israels oder des unbekannten Gottes, dem ein Altar zu Athen aufgerichtet war, und den Paulus, indem er Christum predigte, verkündigte.

Digitized by Google

5.

„Bin ich denn ein Jude?“ Die Verachtung der jüdischen Nation seit dieser Frage des Pilatus bis auf den Moment, da dieß gelesen wird, wäre ein sehr wichtiges, untersuchungswürdiges Kapitel für die Toleranzlehrer unserer Zeit.

Weiser und menschlicher Dohm! Wohl dir, daß du dich der Verachteten so redlich annahmst!

Ist's der so hochgepriesenen Aufklärung unserer Zeit (ein Wort, das ich täglich höre, täglich mit niedergeschlagenen Augen der Wehmuth als ein Unding, ein Modewort, einen sinnlichen Schall vor meiner Seele vorübergehen lassen muß!) ist's der so hochgepriesenen Aufklärung und dem Toleranzgeräusche und dem Menschlichkeitsgetümmel und der Christenthumsläuterung unserer Zeit zu verzeihen, daß alle Klassen von Menschen, vom Monarchen an bis auf den garstigsten, kriechendsten Müßiggänger, vom heiligen Vater in Rom an bis auf den unreinsten Bettelmönch, unaufhörlich beim Anblick eines jeglichen Juden sagen oder denken: „Rühre mich nicht an, denn ich bin heiliger als du!“ oder: „Bin ich denn ein Jude?“ Gerade, als ob Alles, was Jude heißt, auf Alles, was Mensch heißt, sogleich Verzicht thun müßte.

Ach! mit welcher Kraft der Beredtsamkeit sollte es gesagt, mit welcher leuchtenden Schrift geschrieben werden: „Wer einen „Juden verachtet, verachtet den König der Juden! „Wer einen Menschen verachtet, verachtet den Vater „der Menschen!“?

Ach! mit welcher Kraft der Beredtsamkeit sollte es gesagt, mit welcher leuchtenden Schrift geschrieben werden: „Seid menschlich „gegen Menschen, so werden sie menschlich gegen euch „sein! Ehret die Menschheit in jedem Individuum! „Wer sie im Individuum nicht ehret, ehrt sie überall

Digitized by Google

„nicht! Trauet dem Menschen Menschheit zu, so wird „er Mensch sein!“?

Ich, der dieses schreibt, habe mehrmals die Erfahrung gemacht, besonders mit Juden. Aeußert Vertrauen gegen sie, behandelt sie würdig und edel; die Gemeinsten unter ihnen werden würdig und edel gegen euch handeln.

6.

„Bin ich denn ein Jude?“ Verächter der jüdischen Nation, Ungläubige an jüdische Tugend und Rechtschaffenheit, Hohnsprecher aller jüdischen Sitten und Gebräuche! Unberufene, unbevollmächtigte Scharfrichter alles dessen, was nicht ihr selbst seid! Möchtet ihr einmal, ich will nicht sagen, mit diesem Mißtrauen, mit diesem Luchsauge des Argwohns, dieser gnadenlosen Strenge, nur mit Ruhe, mit gelassenem, billigem Ernste euch selbst ansehen und beurtheilen! oft, darf ich es sagen, das Beste von euch dem Schlechtesten dessen an die Seite setzen, über dessen Vergleichung mit euch ihr Jedem mit schiefer Lippe die Frage zurückwerfen würdet: „Bin ich denn ein Jude?“ Menschen- und Christenkenner! ist es eine zu harte Frage: „Ist nicht das Beste mancher hochgepriesenen Chri„sten schlechter, als das Schlechteste mancher tief verachteten Juden?“ Wir machen Mienen des Entsetzens, wenn wir den Grundsatz hören, dessen die Juden angeschuldigt werden: „Es ist keine Sünde, den „Christen zu betrügen“; aber auch Mienen des Entsetzens oder des schadenfrohen Lächelns, wenn ein Christ wirklich einen Juden betrügt?

Was ist Wahrheit?

1.

Die Worte Christus sind Wahrheit, wenn Er selbst lauter Wahrheit und Aufrichtigkeit ist. Und wenn sie Wahrheit sind, was

Digitized by Google

ist dann wahr? Worauf können wir uns dann sicherlich verlassen? welches sind dann die unveränderlichen Lehren und Bezeugungen des Herrn?

2.

Dieß ist die größte Frage aller Fragen, deren richtige Beantwortung dem über Alles, Alles in der Welt wichtig ist, der Wahrheit sucht, oder dem, welchem es gegeben ist, in Christus die selbstständige göttliche Wahrheit, den einzig richtigen, allseitigen Erkenner, Seher und Lehrer der Wahrheit zu erkennen.

3.

Alles auf die Seite gesetzt; schlechterdings nichts angesehen, was bis dahin über die Lehre Christus gesagt, geschrieben und gestritten sein mag; mit ruhigem, reinem, unbefangenem Geiste Alles gelesen, was Christus von seinen Lebensbeschreibern in den Mund gelegt worden, wie wenn es erst vor zehn Jahren, oder wie wenn es vor tausenden von einem Menschen gesprochen worden, mit welchem wir noch in keiner Verbindung stehen. Sollte es dann nicht möglich, nicht leicht sein, weitaus die meisten seiner Aeußerungen und Bezeugungen zu verstehen und ihre Wahrheit zu prüfen?

4.

Ich, Schreiber dieses, bezeuge als ein ehrlicher Mann, daß mir nichts leichter scheint für einen gesunden, unbefangenen Menschen, als den Sinn der meisten Worte Jesu oder seine Lehren der Wahrheit, über welche siebenzehn Jahrhunderte gestritten wird, zu verstehen, und daß ich es bloß für die höchste Nachläßigkeit, die schlaffeste Unaufmerksamkeit oder abgeschmackte Affektation und Zweifelsüchtelei halte, wenn man sich so wundersam geberdet, als ob Alles so dunkel, zweideutig, widersinnig oder schwersinnig sei; als ob es, Gott weiß, welche unermeßliche Gelehrsamkeit, Kritik, Sprachkunde, Philosophie oder Kirchenversammlungen und Kirchen-

Digitized by Google

entscheidungen bedürfe, um den Sinn der Worte Jesu zu verstehen. Wenn dieß nicht Affektationen, Grimasse, Pedanterei ist, was ist's denn? Doch, laßt uns nicht deklamiren, sondern beweisen und sehen.

5.

Was war die Lehre Christi von dem Menschen? was zeugte die Wahrheit von ihm, dem würdigsten Gegenstande des menschlichen Wissens und Forschens? Denn was ist alle Weisheit, deren Gegenstand und Mittelpunkt nicht der Mensch ist? Bester aller Menschen und bester Kenner der menschlichen Natur! was lehrtest du die Menschen von der Menschheit? sprachst du verächtlich von dem Besten, das die Erde hervorgebracht? Das lebenreichste und lieblichste Gebild, war es dir nur Spiel des Zufalls? Laune des Ungefährs? Auswurf chaotischer Kräfte?

6.

Wer sprach je mit so viel Achtung von der Menschheit, wie Jesus? wer hochachtete mehr die Würde der menschlichen Natur? wer erklärte sie entscheidender für das Gebild eines allmächtigen Geistes? für das Lieblingsgeschlecht eines himmlischen Vaters? wer sprach öfters und traulicher zu den Menschen: „Ihr seid Kinder des „Vaters, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse „und Gute!"

7.

Wer hat je die Menschheit, besonders die demüthige, unschuldige Menschheit mehr geehrt, als sie durch Ihn in dem Worte geehrt ward: „Sehet zu, daß ihr keines der kleinsten Kin„der verachtet; ihre Engel sehen allezeit das Angesicht „dessen, der sich nicht schämt, ihr Vater zu sein; die beständigen „Seher der Gottheit, die Ersten der überirdischen Geister, sind ihre „Boten und Hüter!"

Digitized by Google

8.

Wer hat je die Menschheit höher geehrt? wer von der Würde der menschlichen Natur mit mehr Respekt gesprochen, als Er? der bezeugte: „Der Vater, der Herr des Himmels und der Erde, „habe die Menschheit so lieb, daß Er das Liebste, was Er hatte, „den Ersten aller seiner Söhne für sie hingab, damit sie nicht zu „Grunde gehen, sondern ewig leben möchten.“

9.

Wer hat je die Menschheit höher geehrt? verständlicher und wahrer von dem unermeßlichen Werthe der Menschheit gesprochen, als Jesus? Wer je die Menschheit so nahe an den Vater im Himmel angeschlossen, wie Er? in das menschliche Herz so viel Zutrauen zu dem allversorgenden Unsichtbaren gelegt, als Er? Alles an der Menschheit so wichtig gemacht, als Er?

„Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen „und was ihr trinken werdet; noch für euern „Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das „Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, „denn die Kleidung? Sehet an die Vögel des Himmels; „denn sie säen nicht und ernten nicht; sie sammeln „auch nicht in die Scheunen, und euer himmlischer „Vater ernähret sie doch. Seid ihr nicht viel „besser, denn sie? Und warum sorget ihr um „die Kleidung? Lernet, wie die Lilien des Feldes „wachsen! Sie arbeiten nicht und nähen nicht. „Ich aber sage euch, daß auch Salomo in aller „seiner Herrlichkeit nicht als dieser Eine bekleidet „gewesen. So aber Gott das Gras des Feldes, „das heute steht, und morgen in den Ofen gewor„fen wird, also bekleidet, wird Er das nicht viel„mehr euch thun, ihr Kleingläubigen? Euer

Digitized by Google

„himmlischer Vater weiß, daß ihr aller dieser „Dinge bedürfet.“ „Kaufet man nicht zween Sper„linge um einen Pfenning? Und aus ihnen wird „nicht Einer auf die Erde fallen, ohne euern „Vater. Es sind aber auch die Haare euers „Hauptes gezählt. Darum so fürchtet euch nicht; „ihr seid besser, denn viele Sperlinge.“

10.

Wer hat dem Menschen einfältiger und wahrer das Wesen aller Wesen genannt? wer mehr ihn vor Grübeleien des Unerforschlichen bewahrt? wer wahrer und verständlicher vom Allerhöchsten gesprochen, als der, der unser eigen Herz immer zum Maßstabe der göttlichen Gesinnungen gegen uns machte? wer eben dadurch die menschliche Natur mehr vergöttlicht? die göttliche würdiger vermenschlicht? Kann ein Philosoph philosophischer, ein Mensch menschlicher, ein Volkslehrer populärer, ein Theologe theologischer — kann eine Zunge verständlicher, wahrer, edler von dem Urheber des Menschen, von seiner Theilnehmung an den menschlichen Angelegenheiten, seiner Fürsorge für die menschlichen Bedürfnisse sprechen, als Er? Welche Menschenzunge darf das Wort aussprechen: „Ich verstehe nicht, was damit gemeint ist; es erfordert viel Kritik, „Gelehrsamkeit, Alterthumskunde, Sprachkenntniß, um das Wort „zu verstehen, um es wahr zu finden: „„Wo ist unter euch ein „„Vater, der seinem bittenden Sohne statt Brotes Stein, statt Fische „„Schlangen, statt eines Eies einen Skorpion gäbe? Sodann ihr, „„die ihr doch sonst arg seid, euern Kindern gute Gaben geben „„könnet, wie vielmehr wird euer Vater, der himmlische, denen „„Gutes (und das Beste von allem Guten, den heiligen Geist) geben, „„die ihn darum bitten.““

Digitized by Google

11.

Wie kann die Verwandtschaft des Menschengeschlechtes mit dem allerhöchsten Wesen einfältiger, wahrer, entscheidender gelehrt werden, als wenn ein sterblicher Erdensohn von dem erstgebornen Gottessohn, der kein Wort spricht, als was ihm der Vater zu sagen befohlen hat, das Privilegium erhält, um Alles zu bitten, und die Verheißung, Alles zu erhalten: „Bitte, dir wird gegeben werden! Suche, du wirst finden! Klopfe an, dir wird aufgethan werden! Bitte, daß deine Freude vollkommen werde!“ Wer darf sagen, daß so ein Wort unverständlich, zweideutig oder widersprechender Auslegungen fähig sei? wer sagen: „Es ist nicht wahr! Christus hat, den evangelischen Urkunden zufolge, nicht gelehrt: Der sterbliche Mensch darf von dem Allmächtigen Veränderungen, Wirkungen, Einflüsse verlangen, welche ohne sein ausdrückliches Verlangen nicht erfolgt, wenigstens schlechterdings nicht zu erwarten gewesen wären.“

12.

Ich suche immer noch den Mann, den ich bald zwanzig Jahre umsonst gesucht, und vermuthlich bis ans Ende meiner Tage vergebens suchen werde, der vor vier oder sechs Ohren laut aussprechen darf: „Jesus hat zwar ausdrücklich gesagt: Gib dem, der dich bittet! und dieß Geben und Bitten so verstanden, wie es alle Menschenzungen und Menschenohren verstehen; aber Er hat nicht gesagt: Bittet, so wird euch gegeben werden; oder dieß Bitten und dieß Geben war Ihm in dieser Stelle etwas ganz Anderes, als in der eben angeführten. Er will sehr eigentlich verstanden sein, wenn Er sterbliche Menschen sterblichen Menschen geben heißt, und ganz und gar uneigentlich, wenn Er im Namen des allgenugsamen Ewigen dem Bittenden ganz ausdrücklich in eben derselben Rede und eben demselben Worte verheißt, daß ihm gegeben werden soll.“

Digitized by Google

13.

Den Mann such' ich noch, der vor vier oder sechs Menschenohren ganz ausdrücklich sagen darf: „Christus Jesus erklärt „und lehrt ganz ausdrücklich: Daß es Thorheit, Unsinn und Schwärmerei sei, zufällige Dinge, die von der Natur in dem Momente „des Bedürfnisses schlechterdings nicht zu erwarten waren, von dem „Herrscher der Natur mit zuversichtlicher Erwartung zu flehen"; sagen darf: „Ich bin nicht gewiß, ob, dem Evangelio zufolge, Christus den Menschen zum positiven Gebete ermuntern wollte. Aus „der evangelischen Geschichte leuchtet mir nicht ein, daß Christus „selbst jemals für sich oder Andere ein positives Gebet verrichtet, oder „positive Bitten Anderer an Ihn erhöret habe!"

14.

Und dennoch, fürchterliches Dennoch! Obgleich dieß Keiner mit seiner dastehenden lebendigen Person sagen darf! obgleich Jeder, der es sagen würde, für den elendesten Sophisten oder den schamlosesten Menschen gehalten werden müßte! dennoch lesen wir's heutzutage hundert Mal vor aller Welt geschrieben, und der heißt in dem tolerantesten aller Zeitalter ein Unsinniger! Und der wird geradezu, und ausdrücklich von Menschen, die auf sehr feine Sitten und den kultivirtesten Geschmack und vor Allem auf Toleranz Anspruch machen, und die uns auf allen Seiten die vortreffliche Moral Christus anpreisen, „ins Tollhaus verwiesen", der ganz einfältig und zuversichtlich behauptet: „Es ist Christuslehre, und wenn Christus die Wahrheit ist, „so ist es Wahrheit: Der Mensch darf und soll der allmächtigen, „Alles beherrschenden Gottheit positive Gebete darbringen und positive Gebetserhörung erwarten, wenn er dem geoffenbarten Willen der „Gottheit, oder, welches eins ist, der Vorschrift Christi gemäß betet."

15.

So gewiß ich weiß, daß Keiner, der eines so intoleranten Wortes fähig ist, und sich damit abgibt, Schriften unsers Zeitalters, wie

Digitized by Google

man zu sagen pflegt, zu rezensiren, diese Stelle ganz so, wie sie dasteht, anführen wird; so gewiß weiß ich auch, daß Jeder, der sie mit einiger Ruhe und Prüfung liest, bei sich selber, wo nicht sagen, doch empfinden muß: „Es ist ein enormer Widerspruch, sich zum „Glauben an Jesus Christus Lehre, als an göttliche Wahrheit ausdrücklich bekennen und zugleich ausdrücklich sagen: Der gehört ins „Tollhaus, der behauptet: Christus habe sterbliche Menschen zum „positiven Beten ermuntert und dem positiven Gebete positive Erhörung verheißen."

16.

Wenn Jesus Christus und seine Lehre göttliche Wahrheit ist, so steht dem jetzt noch so sehr vermischten Menschengeschlechte eine höchst wichtige, ewig geltende Sönderung und Scheidung vor. Diese Vermischung der Guten und Thörichten, der Nutzenfrohen und Schadenfrohen, der Drückenden und der Gedrückten, derer, welche nur unmittelbare Berührungen der Sinne und derer, welche unmittelbare Berührungen ihrer Geisteskräfte suchen, wird einmal aufhören, wenn diese beiden Hauptklassen von Menschen die höchste Stufe ihrer Wirksamkeit erreicht haben werden, wenn die Einen ihre sinnlichen Bedürfnisse so zu befriedigen sich angewöhnt haben werden, daß sich kein geistiges Bedürfniß mehr in ihnen regt, keines irgend einer Befriedigung mehr empfänglich sein wird; wenn die Andern die Bedürfnisse ihres Geistes so weit gepflegt, ihre geistigen Kräfte im Streben nach unsichtbaren und ewigen Dingen so sehr geübt haben werden, daß sie aller Einflüsse, aller Berührungen derselben empfänglich sein werden, dann wird der Tag der Scheidung herrlicher und furchtbarer, als alle herrliche und furchtbare Tage vorhergehender Jahrtausende hervorbrechen, und auf Alles, was geschehen ist, das ewig unverletzliche Siegel der Gültigkeit und Unvergänglichkeit drücken.

17.

Wenn Jesus Christus und seine Lehre göttliche Wahrheit ist, wenn sich Alles so verhält, wie Er bezeugt, so ist auch das

Digitized by Google

wahr, was Er von einem gewissen Wesen, das Er Teufel oder Satan nennt, behauptet.

18.

Wenn wir das Evangelium gerade so, wie jedes andere Buch lesen, ohne vorläufige Hoffnung, daß diese oder jene uns willkommene Lehre; ohne vorläufige Furcht, daß diese oder jene uns unwillkommene Lehre darin enthalten sein möchte; so lesen, wie wir Plato, Seneka, Salust oder Livius lesen; ich bin überzeugt, wir könnten keinen Augenblick anstehen, ob Jesus ganz bestimmt und unzweideutig Folgendes gelehrt habe:

19.

„Er, der göttliche Mensch Jesus Christus, sei darum in der Welt, gute Menschen zu pflanzen und einem gewissen Wesen mit Kraft entgegen zu arbeiten, das sich bemühe, der guten Menschen weniger und der Bösen mehr zu machen. Er sei ein Freund der Menschen, Jener ihr Feind. Alle seine Thaten beweisen, daß Er ganz andere Gesinnungen habe, als Jener. Er, Jesus, sei viel stärker und mächtiger, als jener Menschenfeind, dessen Lust und Geschäft es sei, Unkraut unter den Waizen zu säen. Dieser Feind Gottes und der Menschen habe zwar viele Gewalt über die schwache sündige Menschheit, sei ein Fürst dieser Welt; es sei aber ein stärkerer, als Er, der ihn binden und ihm seinen Raub abnehmen könne. Er, Jesus Christus, sei der Bezwinger dieser widerwärtigen Macht und aller ihr unterworfenen Kräfte; alle bösen, schadenfrohen, menschenfeindlichen, Gott und Wahrheit verachtenden, Schalkheit und Lügen liebenden Menschen seien nichts anders, als Kinder und Leibeigene dieses großen Verwirrers, Widersachers und Erzlügners anzusehen; Lügen und Morden seien zwei Hauptzüge seines abscheulichen Charakters; ein unabsehliche Ätonen flammendes Feuer, ein Ort des Jammers und der peinlichsten Qual sei diesem furchtbaren Geiste der Bosheit und Allen, die sich von ihm beseelen oder an seinen Gesinnungen Theil zu nehmen verführen lassen, auf-

Digitized by Google

behalten. Alle bösen, unverbesserlichen Menschen werden einst durch ihn, den Erzguten und Erzgerechten, in die Gesellschaft des Erzlügners und Erzmörders durch eine unwiderrufliche Sentenz verbannt werden."

20.

Wenn Jesus Christus und sein Wort göttliche Wahrheit ist; wenn Alles sich so verhält, wie Er bezeugt, daß es sich verhalte, so ist ein göttlicher, lebendiger Geist, ein den natürlichen Augen der Menschheit unsichtbares, kräftig wirkendes Leben, welches die menschlichen Herzen auf eine unmittelbare Weise berühren, sie höher stimmen kann, als alle lebendigen Wesen, die wir sehen und kennen. Es ist ein Geist, den Er, Jesus Christus, von dem Himmel herab auf die Erde den Menschen, die an Ihn, als den allerhöchsten Gottessohn, glauben, als einen Führer, Lehrer, Erinnerer zu senden die Vollmacht hat. Unter den Berührungen und der Direktion dieses Geistes erkennen die Verehrer Christus Dinge, die natürlicher Weise, das ist, von Menschen, die nicht unter dieser unmittelbaren Direktion stehen, schlechterdings nicht erkannt werden können. Er könne ihnen abwesende und zukünftige Dinge so klar vor Augen stellen, als ob sie gegenwärtig und sichtbar wären. Sein Einfluß auf ihre Natur erwecke und entwickle Kräfte in ihnen, die auf keine andere Weise in der menschlichen Natur erweckt und entwickelt werden können. Dieser Geist könne sie an alle Worte des Herrn erinnern, ihnen alles das klar machen, was ihnen dunkel war; alle Wirkungen dieses Geistes zielen auf die Verherrlichung seines Namens oder seiner göttlichen Würde. Er, dieser Geist, sei Lehrer und Beleber der Menschen; er leite zur Wahrheit und zu höherem Leben, und sei also das höchstmögliche Gegentheil von jenem Erzmörder und Erzlügner. Alles aber, was dieser Geist lehre und wirke, sei unmittelbar aus dem geschöpft und hergenommen, was Er, Jesus Christus, eigenthümlich besitze; Er, Jesus Christus, sei allein der vollkom-

Digitized by Google

menste und unumschränkteste Besitzer aller und jeder göttlicher Lebenskräfte, aller und jeder Geister (man mag sich dieselben persönlich oder unpersönlich denken); selber dieser erhabene Geist, dem alle Verehrer Christi ihr Vertrauen schenken, dessen Führungen sie sich überlassen, auf dessen Namen sie sich so, wie auf den Namen des Vaters und des Sohnes taufen lassen sollen, stehe dennoch unmittelbar unter der Direktion dessen, dem der Vater Alles, nur sich selbst ausgenommen, unterworfen habe.

21.

Wenn Jesus Christus und seine Lehre göttliche Wahrheit ist; wenn Alles genau sich so verhält, wie Er sagt, so ist zwar kein einziges Verbrechen, keine Handlung gegen seine Vorschrift, gegen die Liebe, gegen das sittliche Gefühl, die einmal begangen und nie bereut, nie vergütet ward, in dem zukünftigen Leben für den, der sie mit freiem Willen beging, nicht von den peinlichsten Folgen sei; auf der andern Seite aber auch kein Verbrechen, keine Handlung und Gesinnung der Lieblosigkeit, gegen das sittliche Gefühl, gegen die Vorschrift Christi so schändlich, die nicht vergeben, das ist, deren peinliche Folgen für den, der sie beging, nicht von Gott durch die Vermittlung Jesus Christus so gänzlich aufgehoben, zernichtet oder vergütet werden können, als ob sie nie begangen worden wären. Wer schändliche Handlungen und Gesinnungen bereut, das ist, das Schändliche davon anschauend erkennt und mit Schmerzen empfindet; wer alles Mögliche thut, die schlimmen, nachtheiligen Wirkungen seiner Handlungen und Gesinnungen auf andere Menschen zu vernichten oder zu vergüten, besonders wer gegen seine Schuldner und Beleidiger gutmüthig, nachgebend, versöhnlich und wohlthätig ist; wer es der milden und gütigen Gesinnung des Vaters im Himmel, besonders auch um des Wortes und der Bezeugung Jesu willen zutraut, daß sie diejenigen schlimmen Folgen gesetzwidriger Gesinnungen und Handlungen, derer Vertilgung oder Vergütung außer dem Kreise unsers Willens und unserer Wirksamkeit liegen, vernichten und vergüten könne

Digitized by Google

und wolle; glaubt, daß Jesus Christus besonders auch dazu von Gott verordnet und bevollmächtigt sei, diese Vertilgung und Vergütung über sich zu nehmen, und dieselbe auf eine uns begreifliche oder unbegreifliche Weise zu bewirken, der darf in Ansehung aller seiner begangenen Thorheiten, Gottesvergessenheiten, Lieblosigkeiten, niedriger, sinnlicher Gelüste, schändlicher Leidenschaften und gesetzwidriger Gesinnungen und Handlungen, wie sie immer Namen haben mögen, vollkommen so ruhig sein, als ob Er nie von dem göttlichen Gesetze abgewichen, nie gegen das sittliche Gefühl gehandelt, nie die Würde der Menschheit weder an sich, noch an Andern verletzt hätte. Ja, er darf hoffen, daß die Güte des himmlischen Vaters durch Jesum Christum Veranstaltungen treffen könne, kraft derer besagte Thorheiten, Leidenschaften, gesetzwidrige Handlungen ihm noch zu größerem Segen, das ist, eine Veranlassung zu mehreren frohen Empfindungen werden, als Er ohne dieselben, als Er bei gänzlicher Unschuld nicht zu hoffen gehabt hätte.

22.

Wenn die Lehre Jesus Christus Wahrheit ist; wenn Alles sich genau verhält, wie Er im Namen der Gottheit bezeuget, daß es sich verhalte, so gibt es ein einziges Verbrechen, dem Christus keine Vergebung verheißt, oder mit andern Worten: Es ist eine einzige Gesinnung, die Er für unverbesserlich und unverzeihlich in dieser und in jener Welt erklärt. Diese Gesinnung wird mit dem Namen „Lästerung des heiligen Geistes“ bezeichnet. Und der Geschichte zufolge heißt ihm das Lästerung des Geistes, wenn die allerwohlthätigsten Handlungen der uneigennützigsten Menschenliebe, die zugleich als Wirkungen einer übermenschlichen, göttlichen Kraft erkannt und gefühlt werden müssen, gegen dieß innere Gefühl, zuwider dieser klaren, mit dem Anschauen verknüpften Ueberzeugung, als Handlungen der Bosheit und unmittelbare Wirkungen satanischer Kräfte ganz ausdrücklich und geflissentlich erklärt werden.

Digitized by Google

23.

Wenn Jesus Christus und seine Lehre Wahrheit ist, so war seine Absicht, eine Jüngerschaft zu stiften, die bis ans Ende der Zeit, von seinem Tode an, sich ununterbrochen fortpflanzen, Eine Gemeinschaft, Eine Gesellschaft ausmachen, und ihn als ihr unmittelbares Haupt verehren, sich als seine Glieder ansehen, und ganz von Ihm und durch Ihn zu seinen Gesinnungen, seiner Weise zu handeln, beseelen lassen sollte; so soll diese Jüngerschaft, diese Gesellschaft, diese Kirche, wie er sie nennt, durch nichts aufgehoben oder zerstört werden können.

24.

Unter den bekannten feierlichen und von ihm ausdrücklich verordneten Mitteln, diesen Zweck zu erreichen, sind besonders zwei Stiftungen als ausdrückliche Lehre Jesu keinem Zweifel ausgesetzt, wovon die eine die Wassertaufe, die andere Nachtmahl oder Abendmahl des Herrn heißt. Nach der Lehre Christi, oder welches für den, der diese Lehre annimmt, Eins ist, nach der Wahrheit, gehört der nicht zu dieser Jüngerschaft, hat der keinen Anspruch auf alle die Ehren und Freuden, welche Christus seinen echten Schülern und Nachfolgern verheißt, der diesen beiden göttlichen Stiftungen sich nicht unterziehen und dem Sinne und Zwecke derselben gemäß handeln will.

25.

Die eine von diesen göttlichen Stiftungen, die Wassertaufe, ist jedem unbefangenen, Wahrheit liebenden Gemüthe als eine Weihung zu einem reinen, fleckenlosen Sinn und Wandel, und als eine Versicherung von dem Dasein einer zu unserer Läuterung bereitwilligen Gotteskraft einleuchtend.

26.

Die andere dieser göttlichen Stiftungen, das Abendmahl, muß jedem unbefangenen, Wahrheit liebenden Gemüthe als eine Hand-

Digitized by Google

lung einleuchten, wodurch sich der Jünger Christi feierlich mit Christus und seiner Gemeine vereinigt, und seinen innigsten Antheil an Christus und der Gesellschaft, die Er seine Kirche nennt, aufs förmlichste ausdrückt.

27.

Ich denke, bisher die Hauptlehren oder, welches Eins ist, die Hauptwahrheiten, welche Jesus Christus seinen Aposteln gegeben und durch sie der folgenden Jüngerschaft hinterlassen hat, ziemlich vollständig und auf eine Weise vorgetragen zu haben, daß kein einziger leidenschaftloser Leser leicht bei irgend einer wird sagen können: „Das hat Jesus Christus nicht gelehrt!“ oder: „Das, was Er über diesen Punkt lehrt, hat offenbar einen ganz andern Sinn.“

Doch darüber kann ich vielleicht bei aller Sorgfalt und bei aller Gewissenhaftigkeit, die ich anzuwenden glaubte, selbst nicht entscheiden. Ich wünschte daher, daß ernsthafte Leser dieser Schrift, die sich's zur Ehre machen, Freunde der Wahrheit und der Verehrer der Wahrheit zu sein, etwa zusammentreten und dieß Kapitel besonders in kleinen stillen Kreisen sich vorlesen, darüber ihre Gedanken zusammentragen und mir mündlich, schriftlich oder gedruckt, aber namentlich und brüderlich mitzutheilen, die Gütigkeit haben möchten.

Thaten Christus. — Wahrheit.

1.

In den Evangelien und der Apostelgeschichte werden die Thaten von Christus entweder überhaupt oder besonders und umständlich erzählt.

Digitized by Google

2.

Ueberhaupt, also: „Ihr, Männer von Israel! höret diese Worte: „Jesus von Nazareth, der Mann von Gott, war unter euch mit „Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch Ihn „that unter euch, wie ihr auch selbst wisset! Ihr wisset wohl die „Sache, die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angefan„gen hat in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte, wie „Gott Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geiste „und mit Kraft! der ist umher gezogen, und hat wohlgethan „und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn „Gott war mit ihm." „Als die Sonne untergegangen war, brachten „alle die, so Kranke hatten, dieselben zu ihm, und er legte auf „einen Jeglichen die Hände, und machte sie gesund. Zu derselbigen „Stunde machte Er viele gesund von Seuchen und Plagen und bösen „Geistern, und vielen Blinden schenkte Er das Gesicht, so daß Er „den Boten Johannes sagen konnte: Gehet hin, und verkündigt dem „Johannes, was ihr gesehen und gehöret habt. Die Blinden sehen, „die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, „die Todten stehen auf." — „Alles Volk begehrte, Ihn anzurühren, „denn es ging Kraft von Ihm aus, und heilte sie Alle."

„Es sind viele Dinge, die Jesus gethan hat, welche unmög„lich eines nach dem andern beschrieben werden können."

3.

Dieß allgemeine Zeugniß von den Thaten Jesu ist die Summe der besondern, die erzählt werden oder erzählt werden konnten. Und welches sind nun die besondern, umständlich erzählten?

4.

1. Jesus verursachte, daß an einer Hochzeit, da es an Wein gebrach, Wasser, das sich in sechs Geschirren befand, in guten Wein verwandelt ward.

Digitized by Google

2. Er macht einen Aussätzigen auf der Stelle durch bloße Berührung mit dem Worte: „Ich will es", rein.

3. Er spricht den kranken Sohn eines Höflings zu Capernaum abwesend gesund.

4. Er macht den kranken Knecht eines Capernaitischen Offiziers abwesend gesund.

5. Er befreit die Schwieger seines Freundes Petrus durch Berührung von dem Fieber, so daß sie sogleich gesund aufsteht, Ihn zu bedienen.

6. Auf sein Wort füllt sich das Netz des Fischers Petrus, der die vorhergehende Nacht und an derselben Stelle mit seinen Gefährten nichts fangen konnte, mit einer solchen Menge von Fischen an, daß zwei Fischerschiffe unter der Last derselben zu sinken anfingen.

7. Er belebt in einer Synagoge, im Angesicht seiner Feinde, eine verdorrte Hand mit dem bloßen Worte: „Strecke aus deine Hand!"

8. Ein dämonischer oder von einem Plagegeist verfolgter rasender Mensch erhält seine Ruhe und Vernunft wieder auf ein Wort von Ihm.

9. Ein Gichtbrüchiger, von Vieren getragen, wird im Angesicht einer gedrängten Menge sogleich gesund und stark — auf das Wort Jesus: „Ich sage dir, stehe auf! Hebe dein Bettlein auf und gehe heim."

10. Ein Jüngling von Nain, ein Sohn einer trauernden Wittwe, wird auf dem Wege nach seiner Begräbnißstätte mit dem Worte: „Jüngling! ich sage dir, stehe auf!" wieder lebend.

11. Er erweckt ein eben verstorbenes Mädchen von zwölf Jahren in Gegenwart seiner betrübten Aeltern und dreier von seinen Jüngern vom Tode wie vom Schlafe auf; sie erwacht und lebt, indem er sie bei der Hand nimmt und sagt: „Kind, stehe auf!"

Digitized by Google

12. Er ruft einen Freund, der vier Tage schon im Grabe liegt, in Gegenwart einer zahlreichen Menge Menschen mit dem Worte: „Lazarus, komm heraus!“ ins Leben zurück.

13. Ein Weib, das zwölf Jahre lang den Blutgang gehabt hatte, und alle ihre Nahrung an die Aerzte gewandt, und von Niemand konnte geheilt werden, wird plötzlich gesund, sobald sie, im Glauben an Jesus göttliche Wunderkraft, den Saum seines Kleides von Hinten hinzutretend berührt.

14. Eine achtzehn Jahre lang gekrümmte Frau wird aufrecht und gerad.

15. Jesus stillt einen Sturm auf dem See Genesar durch Gebot und Bedrohung: „Schweig, und verstumme!“

16. Er errettet einen dämonischen Menschen von vielen Plagegeistern, von denen er fürchterlich verfolgt zu sein vorgibt, und gestattet diesen Geistern auf ihre Bitte hin, eine Heerde Schweine durch einen Sturm ins Meer zu stürzen.

17. Er gibt Zwölfen seiner Schüler Vollmacht und Gewalt über alle Teufel, und daß sie die Seuchen heilen könnten.

18. Er sättigt mit fünf Broten und zween Fischen, die Er segnete und durch seine Jünger austheilen ließ, mehr als fünftausend Menschen, und macht, daß noch zwölf Körbchen voll übrig blieben.

19. Ein ander Mal that Er dasselbe mit sieben Broten und ein wenig Fischlein an siebentausend Menschen, so daß sieben Körbe voll übrig blieben.

20. Einmal sandte Er nebst den zwölf Aposteln siebenzig seiner Schüler aus, denen Er Macht gab über unreine Plagegeister.

21. Er hieß einmal zehn Aussätzige, die ihn um Erbarmung und Hülfe anflehten, hingehen und sich den Priestern zeigen, und indem sie gingen, wurden sie rein.

22. Zween Blinden, die zu seiner Hülfskraft Vertrauen hatten, schenkte Er, indem Er ihre Augen anrührte, mit dem Worte: „Euch geschehe nach Eurem Glauben!“ das Gesicht auf der Stelle.

Digitized by Google

23. Einem Blindgebornen verhalf Er dadurch zum Gesichte, daß Er eine Salbe von Koth und seinem Speichel über seine Augen strich und ihn hieß hingehen, sich im Brunnen Siloah zu waschen.

24. In eines Blinden Auge spützete Er, und legte seine Hände auf ihn; da begann Er zu sehen; legte sie ihm nochmals auf, und er sah scharf.

25. Einem Stummen und Blinden, der es, der Erzählung nach, durch einen Plagegeist war, verhalf Er auf der Stelle vor vielem Volke durch Entfernung des Plagegeistes zum Gesicht und zur Sprache.

26. Einem Tauben und Stummen verhalf Er zum Gehör und zur Sprache, indem Er ihm die Finger in die Ohren legte, spützete und seine Zunge anrührte, gen Himmel sah, seufzte und sprach: „Ephata! Thue dich auf!"

27. Er eilt auf den Wogen des stürmischen See's seinen angstvollen Jüngern zu Hülfe; heißt Petrus zu sich aufs Wasser kommen und hält ihn über dem Wasser gehend mitten im Sturme, der sich sogleich legt, sobald sie das Schiff besteigen.

28. Er errettet die Tochter einer Canaitischen Frau, die Ihn um Hülfe anfleht, abwesend von einem Plagegeiste.

29. Er heilt einen von Kindheit an epileptischen, von einem Plagegeiste mißhandelten Menschen auf der Stelle vor vielem Volke.

30. Er heißt Petrus den Angel auswerfen, und versichert ihm: der erste Fisch, den er ausziehen werde, habe das Stück Geld im Munde, das er zur Erlegung einer Tempelsteuer für ihn und sich bedürfe.

31. Er verwünscht einen fruchtlosen Feigenbaum, und der verdorrt sogleich und entwurzelt sich.

32. Er stellte an einem Sabbathe einen wassersüchtigen Mann vor den Augen seiner Feinde durch bloße Berührung her.

33. Einen Menschen, der achtunddreißig Jahre lang in einem öffentlichen Badhause krank gelegen, machte Er mit dem Worte: „Stehe auf, nimm dein Bett, gehe hin!" vollkommen

Digitized by Google

gesund und stark, daß er sogleich aufstand und sein Bett mit sich nahm.

34. Auf sein Wort: „Ich bins!“ stürzt die ganze Schaar derer, die Ihn in der letzten Nacht seines Lebens bewaffnet und bewehrt gefangen nehmen wollen, zu Boden.

35. Endlich heilt Er noch den Knecht des Hohenpriesters, dem Petrus, da man Ihn binden wollte, mit dem Schwert das rechte Ohr abgehauen hatte.

5.

Dieß sind nun alle in den Evangelien erzählte Thaten unsers Herrn. Nun bitte ich Jeden, dem Wahrheit heilig ist, mit dem Ernste eines Wahrheitfreundes und mit der zärtlichsten Bewegung, die je in einem Bruderherzen wallte, dem es um Erlangung oder Mittheilung wichtiger Ueberzeugungen zu thun ist, Folgendes, ich will nicht sagen, vor Gott, nur vor dem Angesichte seiner selbst zu beherzigen: Entweder ist von allen diesen sonderbaren Thaten keine einzige geschehen, keine einzige wahr erzählt, oder doch: Es ist wenigstens auch von allen fünfunddreißig etwa auch diese oder jene wahr erzählt und wirklich geschehen.

6.

Ist keine einzige von allen diesen mehr und weniger umständlich erzählten Geschichten wahr, ist von diesem Allem nichts geschehen, so sind die vier verschiedenen Urkunden, aus denen sie gesammelt sind, Urkunden eines Phänomens, das wunderbarer und unerhörter ist, als alle die Wunder, die in denselben erzählt werden. Ich möchte von irgend einer wunderbaren Sache in der Welt vier bis fünf Urkunden von solcher Verschiedenheit und von solcher Uebereinstimmung unter sich selbst und mit einander, von solcher Einfalt, solcher Umständlichkeit, solcher Naivetät sehen. Ich möchte fünfunddreißig solche Thaten, die aus einem gegebenen Charakter sich so sehr ergeben, so öffentlich und so notorisch geschehen sein sollen, und die den-

Digitized by Google

noch alle durchaus erdichtet, alle erweislich das Werk des Betrogenen oder des Betrügers wären. Ich sage, eine vierfache Urkunde dieser Art, von dieser Antiquität, diesem Stil und Charakter, dieser Genauheit und Nachlässigkeit (nonchalance) such' ich noch. Und ich glaube, der Historiker und der Philosoph würden es der Welt schuldig sein, wenigstens eine solche neben die evangelischen Urkunden zu stellen und neue Regeln und Grundsätze zu erfinden für das, was man historische Wahrscheinlichkeit und historischen Glauben nennt.

7.

Der andere Fall, den wir gesetzt haben, ist der: Wenn diese fünfunddreißig besonders erzählten Thaten Jesu nicht erdichtet sind, so müssen sie entweder alle oder einige, oder wenigstens eine wahr sein. Es muß ein Mensch Jesus einmal in Galiläa und Judäa gelebt haben, der unter dem Charakter eines Gesandten oder Bevollmächtigten des Gottes Israels umherzog und solche Thaten verrichtete, die in keiner gewöhnlichen Sprache der Menschen gemeine, natürliche Handlungen der Menschen heißen.

8.

Der, so irgend eine von diesen fünfunddreißig Handlungen Jesu, die man, zum Unterschied von den gewöhnlichen und erklärbaren Handlungen der Menschheit, Wunder zu nennen pflegt, als nicht erdichtet, als vollkommen wahr annimmt, wird entweder durch angebliche Gründe, oder durch ein inneres Gefühl zu diesem Urtheile bestimmt werden. Wodurch er nun immer bestimmt werden möge: das, was ihn bestimmt, eine Handlung Jesu für wahr und wirklich geschehen zu halten, sollte ihn, denk' ich, nothwendiger Weise bestimmen, jede andere Handlung Jesu, die derselben vollkommen analog und gleichförmig ist, für eben so wahr und wirklich geschehen zu halten. Ich möchte den, der gestehen muß: Alle diese fünfunddreißig erzählten Handlungen können unmöglich erdichtet sein! im

Digitized by Google

Ernste fragen: welche davon er für wahr, und warum er sie für wahr halte? Ich nehm' es auf mich, mit denselben Gründen, auf die er dieß sein Urtheil baut, alle übrigen als wahr zu beweisen. Und in diesem Fall würde er zu einem von diesen beiden Dingen genöthigt sein: entweder die Gründe zu verwerfen, auf welche er seinen Glauben an die Wahrheit einer derselben baute, mithin auch diese eine, die er als wahr herausgehoben hatte, nun als falsch zu erklären; oder, wofern er seinen Glauben an die Wahrheit und Geschehenheit dieser einen Handlung nicht aufgeben wollte, und die Gründe seines Glaubens für intuitiv hielte, logisch und moralisch verpflichtet sein, alle andern Thaten und Handlungen Jesu, von denen er gestehen müßte, daß sie auf denselben Gründen beruhten, als eben so wahr und eben so gewiß geschehen anzunehmen.

9.

Eine solche Untersuchung wünschte ich mit jedem Wahrheitliebenden, Ungläubigen oder Zweifler persönlich, allenfalls in Gegenwart einiger von ihm selbst gewählten Zeugen, vorzunehmen. Schriftlich können solche Sachen selten entschieden und ausgemacht werden. Hundert und hundert Dinge dieser Art werden schriftlich mit dem Tone der Zuversicht entweder bejahet oder geleugnet, die ein philosophischer Kopf, oder einer, der für einen Mann von Ernsthaftigkeit, von Grundsätzen, oder für einen Mann von Gefühl und Ehre angesehen sein will, persönlich und mündlich zu behaupten oder zu leugnen sich nimmermehr getrauen würde. Das Ausweichen persönlicher, ruhiger, mündlicher Untersuchungen ist sowohl auf Seiten der angeblichen gläubigen Vertheidiger, als angeblichen Bestreiter des Christenthums, in meinen Augen wenigstens, etwas in Ansehung ihrer Ueberzeugung höchst Verdächtiges.

10.

Wer die Wahrheit und Geschehenheit der in den Evangelien erzählten Thaten Jesu leugnet, der sagt von vier Dingen eins:

Digitized by Google

Entweder müssen die vier Evangelisten vorsätzliche Betrüger gewesen sein, und gewußt haben: wir erzählen Dinge als wahr, die nicht geschehen sind. Oder: sie sind Dichter. Sie haben vier Gedichte über das Leben und die Thaten Jesu verfaßt, woran vieles wahr, vieles unwahr sein kann. Oder: sie wollten nicht dichten und nicht betrügen, sondern sie waren getäuscht. Sie wollten nicht betrügen, sondern sie waren betrogen. Sie glaubten aufrichtig, daß sich diese Dinge zugetragen, die sich nicht zugetragen haben. Oder endlich: sie schrieben Wahrheit, und sie wußten, daß sie Wahrheit schrieben.

11.

Wer das Christenthum widerlegen will, oder mit andern Worten: wer die Unwahrheit der Geschichte der Thaten Jesu darthun will, muß darthun, daß von den drei ersten Punkten einer wahr sei, und daß der letzte nicht wahr sein könne. Wer nicht Eines von diesen Vieren thut, der kann unmöglich die Wahrheit und Geschehenheit der Thaten Jesu als göttlicher Wunderthaten leugnen. Es liegt jedem, der die Unwahrheit derselben darthun will und auf logische und sittliche Grundsätze Anspruch macht, schlechterdings ob, eine von den drei ersten Voraussetzungen zu beweisen, oder eine andere Erklärung dieser Erzählungen zu geben und zu beweisen. Hat er das nicht so gethan, daß es für den allgemeinen menschlichen, logischen und sittlichen Sinn genugthuend ist, so bleibt die Wahrheit der Thaten Jesu unangetastet.

12.

Wer die Wahrheit und Geschehenheit der oben erzählten Thatsachen Jesu leugnet, sagt vielleicht: „Die vier Lebensbeschreiber Jesu haben entweder unter sich abgeredet, die Geschichte dieser Thaten zu beschreiben, oder ein jeder für sich hat diese Geschichte nach seinem Gutbefinden erdichtet.“

Digitized by Google

13.

Haben sie abgeredet, so sind sie entweder von der Wahrheit der zu machenden Erzählungen überzeugt gewesen, oder nicht. Sind alle vier überzeugt gewesen, so ist offenbar, daß sie nichts weiter abgeredet haben können, als das, was ihnen am gewissesten, zuverlässigsten, auffallendsten war, zu beschreiben, und daß jeder von ihnen sich vorbehielt, das auf seine Weise zu beschreiben, was ihm am merkwürdigsten zu sein schien. Und in diesem Fall hätten wir vier Dokumente, die kein vernünftiger Mann als unbedeutend und nicht geltend ansehen könnte.

14.

Der andere mögliche Fall bei vorausgesetzter Verabredung ist dieser: daß sie von der Wahrheit und Wirklichkeit obbemeldter Thaten Jesu nicht überzeugt waren. In diesem Fall also verabredeten sie, Dinge als wahr zu schreiben, von denen sie wußten, daß sie es nicht waren. Diese vier Männer also, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, traten zusammen, sahen einander in die Augen und schämten sich nicht, einander folgende Gedanken mitzutheilen: „Es hat zwar kein Jesus gelebt, der in Judäa öffentlich herumzog und übermenschliche Thaten verrichtete, wenigstens wissen wir nichts davon; dessen ungeachtet wollen wir die Welt durch vier verschiedentlich aufgesetzte Lebensgeschichten glauben machen, daß unter der Regierung des Römischen Kaisers Tiberius und unter der Landpflegerschaft des Pontius Pilatus ein gewisser Jesus von Nazareth drei Jahre lang in Galiläa und Judäa herumgezogen, und diese und jene Kranke durch bloße Berührung auf der Stelle öffentlich vor vielen tausend Zuschauern hergestellt, daß er Blinden augenblicklich das Gesicht, Tauben das Gehör, Todten, zu Grabe Getragenen, schon im Grabe Verschlossenen durch seinen mächtigen Ruf das Leben wiedergegeben habe. Der Eine von uns soll diese, der Andere eine andere Wundergeschichte von Ihm, als

Digitized by Google

öffentlich vor aller Welt geschehen, wider sein besseres Wissen und Gewissen erzählen. Bisweilen wollen wir alle Vier dieselbe Wundergeschichte mit verschiedenen Ausdrücken bestimmt oder unbestimmter, alle Vier aber Alles mit dem Tone der treuherzigsten Einfalt und Natürlichkeit erzählen, mit solcher Genauigkeit das Eine, mit solcher weltvergessenden Nachlässigkeit das Andere, daß kein ehrliches Gemüth an gefliſſentliche Abrede und vorsätzlichen Betrug soll denken können."

15.

Wer Abrede der vier Evangelisten und vorsätzlichen Betrug voraussetzt, der setzt voraus: Diese vier Männer müssen entweder ohne Scham als sich kennende Betrüger so geredet haben, oder doch so geredet haben können: Matthäus z. B. muß gesagt haben können: „Ich will, Brüder, die Geschichte der Geburt Jesus erzählen. Ich will aus der Ferne Verehrer des Neugebornen herführen; ich will Jerusalem durch die Ankunft dieser Fremdlinge in Schrecken gerathen, Herodes die jungen Kinder von Bethlehem umbringen lassen. Diese Umstände will ich mir vorbehalten. Ihr andern Drei sollt derselben nicht gedenken. Sodann will ich, und hierin müssen wir übereinstimmend sein, einen Johannes als Bußprediger und öffentlichen Täufer und Einweiher der Israeliten zum göttlichen Reiche auftreten lassen; dieser soll Israel auf Jesus, den wir durch übermenschliche Thaten als den Messias der Welt aufdringen wollen, aufmerksam machen; dann soll Jesus von Nazareth herkommen und sich von Johannes taufen und vom Himmel als Gottes Sohn ausrufen lassen. Nachher soll Er vierzig Tage in einer Einöde fasten, um sich, wie Moses und Elias, zu seinem wunderthätigen Leben, nach den Vorurtheilen der Juden, vorzubereiten, dann auftreten und Jünger sammeln. Johannes, Du sollst einer von den ersten sein, und ich will mich auch nennen unter denen, die Er zu seiner Jüngerschaft berief. Sodann will ich Kranke aller Art,

Digitized by Google

ohne nähere Bestimmung, um Ihn her sich versammeln und sie Alle auf seine bloße Berührung hin gesund von Ihm weggehen lassen."

„Um aber, liebe Brüder, die Thaten Jesus desto wahrscheinlicher, seinen Charakter desto würdiger und übereinstimmender, und die ganze Geschichte desto zusammenhängender zu machen, will ich Ihn auf einem Berge vor einer unzähligen Menge Menschen folgende Rede halten lassen:"

„„Euch preis' Ich selig! Arme! Demüthige! Trauernde! Sanfte! nach Gottseligkeit und Tugend Strebende! Barmherzige! Aufrichtige! Redliche! Reinherzige! Friedfertige! um der Tugend und Christuslehre willen Verfolgte! Des göttlichen Reiches Genossen seid Ihr! seid Salz der Erde! Lichter der Welt! Beispiele der Tugend zur Ehre des Menschenvaters in den Himmeln!""

„Ich will Ihn sagen lassen:"

„„Nicht Auflöser bin Ich, Erfüller des Mosaischen Gesetzes. Pharisäertugend hat keinen Theil am göttlichen Reiche! Freundlichkeit, Versöhnlichkeit, Liebe macht die Opfer der Gottheit angenehm.""

„„Die lüsterne Begierde nach des Andern Frau ist Ehebruch. Lieber Hände und Füße abgehauen, lieber Ohr und Aug' ausgerissen, als wider besser Wissen und Gewissen gesündigt! Seid nicht leichtsinnig im Ehescheiden!""

„„Schwöret nicht ohne Ehrfurcht vor dem göttlichen Namen! Euer Ja und Nein gelte wie ein feierlicher Eidschwur! Fern alle Rache — laßt euch lieber Unrecht thun, als daß ihr Unrecht thut! Wer den Rock euch nehmen will, laßt ihm den Mantel noch oben drein! Gieb dem Bittenden! Wende dich nicht von dem, der von dir entlehnen will! Liebe den Feind! Segne den Verfluchter! Thue dem Hasser Gutes! Bitte für den Beleidiger und Verfolger! Menschen, seid Kinder und Nachahmer des allgemeinen Menschenvaters, barmherzig, wie Er, vollkommen, wie Er!""

„Ich will meinen erdichteten Jesus weiter also reden lassen:"

„„Israeliten! seid mild; gebt gern, aber ohne Geräusch; je

Digitized by Google

ſtiller, deſto beſſer; je verborgener, deſto gefälliger dem Vater im Himmel! Macht's nicht wie die Heuchler! Fern von euch der phariſäiſche Geiſt, der geſehen und bewundert ſein will.““

„„Betet, aber ſo leiſe ihr könnt! Der Vater im Verborgenen hört und erhört das leiſeſte Gebet des Herzens!““

„„Faſtet, aber laßt es euch nicht anmerken! Den ſtillen Faſter liebt und belohnt Gott.““

„„Seid himmliſchen Sinns! einfältigen Blicks! Sucht Güter, die Niemand rauben kann — unvergängliche, himmliſche! Seid ohne Kummer in Anſehung der Nahrung! Für Lilien und Vögel ſorgt der allgemeine Vater! für euch, ihr edlern Geſchöpfe, noch weit mehr! Fern alle heidniſche Bänglichkeit! alles Mißtrauen in den Vertrauenswürdigſten!““

„Ich will meinen Jeſus ſagen laſſen:“

„„Fern alle Strenge in der Beurtheilung der Brüder! Wie ihr Menſchen richtet, wird Gott euch richten! Seid ſtrenge gegen euch, nicht gegen Andere.““

„„Bittet! euch wird gegeben! Wer von Menſchen bittet, empfängt von Menſchen! Sollte der nichts empfangen, der ſich zu Gott wendet?““

„„Macht euch zum Geſetze, zu thun, was der Andere gern hat, was ihr an ſeiner Stelle wünſchtet, daß euch geſchehen möchte!““

„„Strengt euch an zum Guten! Es koſtet Mühe, dem Beiſpiel der Menge zu widerſtehen.““

„„Laßt euch von frommen Schwätzern und gottesvergeſſenen Herzen nicht irre führen. Wer Gutes thut, iſt gut; böſe, wer Böſes thut. Aufs Ausſprechen meines Namens und das bloße Hören der Wahrheit kommt es nicht an. Wer Gottes Willen thut, iſt Gottes Kind — und feſt in jedem Sturme des Lebens.““

„So, Brüder! Mitbetrüger! will ich meinen Chriſtus reden laſſen. Wer wird es mir dann nicht glauben? wer das nicht dieſer Rede gleichförmig und in demſelben Geiſte gehandelt finden, wenn

Digitized by Google

ich dann sogleich einen Aussätzigen Ihn um Hülfe ansprechen und ihn auf Ein Wort aus seinem Munde rein werden lasse?"

„Ich will einen Hauptmann von Capernaum auftreten lassen, der Jesus für seinen tropfschlägischen Knecht glaubensvoll um Hülfe ansprechen, der Hülfe empfangen, und den Jesus seines Zutrauens wegen bewundern soll. Du, Lukas! kannst dann, damit unsere Erzählung nicht in den Verdacht gestissentlicher Verabredung falle, dieselbe Geschichte etwas ausführlicher und so erzählen, daß der eine und andere Umstand meiner Erzählung zu widersprechen scheint. Mich dünkt, es würde der Geschichte ein Gepräge von Wahrscheinlichkeit geben, wenn du es allenfalls so abfassen würdest: „„Der Hauptmann habe von Jesus, dem Wunderthäter, gehört, und die ihm gewogenen Vorsteher der Synagoge zu Capernaum ersucht, in seinem Namen, weil er sich selbst nicht für würdig hielt, vor sein Angesicht zu kommen, Jesus zu bitten, seinem Knechte zu helfen."" Du könntest diesen willigen Abgesandten allenfalls folgende Worte in den Mund legen: „„Er ist es werth, daß du ihm dieses beweisest; denn er hat unser Volk lieb und unser Versammlungshaus gebaut."" Laß dann noch eine Gesandtschaft von Freunden dem kommenden Jesus entgegen gehen, und laß diese im Namen des Hauptmanns sagen, was ich ihn selbst kurz will sagen lassen: „„Herr! bemühe Dich nicht! Denn wer bin ich, daß Du unter mein Dach eingehest? Ich achte mich selbst nicht würdig, zu Dir zu kommen; sondern sprich nur Ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. Du kannst der Krankheit gebieten, wie ich meinen Knechten."" So wollen wir es unter verschiedenen Thaten, die wir Jesus andichten wollen, gehalten wissen. Bald will ich zween Blinde — du, Markus! kannst Einen vorführen und zum Gesichte gelangen lassen. So mit Besessenen. Zwischenein will ich immer wieder beträchtliche Stücke aus Reden anführen, die Jesus öffentlich und vor seinen Jüngern gehalten haben soll. Ich will eine Rede erdichten, eine Instruktion,

Digitized by Google

womit Jesus einmal die Jünger (deren Er keinen hatte, weil Er selber nicht war) als seine Gesandten entlassen haben soll. Ich behalte mir vor, diese Rede zu erzählen. Sie schickt sich weniger für euch, Markus und Lukas, indem wir euch nicht unter die Apostel rechnen wollen; und dir, Johannes, und deinem kühnern Schwunge wird noch Vieles überlassen bleiben. Wie kann ich den Thaten Jesu mehr das Gepräge der Wahrheit geben, als wenn ich den Wunderthäter seine Schüler instruiren und zu ähnlichen Thaten bevollmächtigen lasse? Also will ich alle zwölf ersten und unmittelbaren Schüler Jesus in folgender Ordnung nennen: 1) Simon, mit dem Zunamen Petrus; 2) Andreas, den ich zum Bruder Petrus machen will; 3) Jakobus, der ein Sohn des Zebedäus sein soll; 4) Johannes, du sollst dessen Bruder sein! 5) dann sollen Philippus und 6) Bartholomäus, dann 7) Thomas, 8) Matthäus folgen, den ich zum Zöllner vorstellen und dessen Beruf ich erzählen will. Auf mich soll 9) Jakobus folgen, ein Sohn Alphäus; dann 10) Lebbäus, dem ich den Zunamen Thaddäus geben will. Das letzte Paar, 11) und 12), seien Simon von Cana und Judas von Carioth, den wir Alle einmüthig zu seinem Verräther dichten wollen. Du, Markus, magst die Ordnung dieser Namen in etwas abwechseln; etwa dem nie gewesenen Jakobus und dem ihm angedichteten, hier neben uns sitzenden, Bruder Johannes den Namen Boanerges oder Donnerer beilegen lassen. Du, Lukas, kannst in den Beinamen hie und da etwas verändern. Übrigens wollen wir Alle darin übereinstimmen, die Zahl der Apostel auf Zwölf zu setzen, und allemal soll Simon Petrus der Erste und Judas Ischarioth der Letzte sein."

„Wenn ich nun (muß Matthäus, wofern er ein geflissentlicher Betrüger ist, wozu ihn Alle die machen müssen, die seine Erzählungen für erdichtet halten, weiter sagen oder sagen können), wenn ich nun meine zwölf Apostel vorgeführt habe, so kann ich nichts Schicklicheres thun, als ihnen von ihrem Herrn und Meister sol-

Digitized by Google

gende erdichtete Instruktion geben lassen: „„Gehet jetzt nicht zu den Heiden! nicht zu den Cananitern! Die verlornen Schafe des Hauses Israels sollen von euch gesucht werden! Verkündiget die Nähe des göttlichen Reiches! Heilet Kranke! Reiniget Aussätzige! Erwecket Todte! Umsonst empfingt ihr die Kraft! umsonst wendet sie an! Geht einfältig und prachtlos einher! Geht zu den Würdigsten! Verändert das Quartier nicht, wo man euch einmal liebreich aufgenommen! Segnet jedes Haus, das ihr betretet! Ist's euers Segens würdig, so ruhe er auf demselben! ist's unwürdig, so kehre er auf euch! Wer euch nicht hört — er hat ein schärfer Gericht zu erwarten, als Sodoma und Gomorrha... Als Schafe unter Wölfe. sende ich euch! Seid klug, wie Schlangen! Einfältig und ohne Falsch, wie Tauben! Macht nicht bald Vertraulichkeit mit Menschen! Manche werden an euch treulos werden. Oft werdet ihr vor öffentlichen Tribunalen erscheinen müssen. Gottes Geist wird euch lehren, was ihr thun sollt. Brüder werden an euch zu Verräthern und Verfolgern werden. Ihr werdet um meines Namens willen viel zu leiden haben; harret aus, so wird es euch gut gehen! Hier werden sie euch verfolgen; dort werden sie euch aufnehmen. Wo ihr vorgeht, werd' ich euch nachkommen. Mein Schicksal wird das eurige sein. Sie machten euern Meister zum Satan... Was werden sie euch thun? Seid übrigens ohne Sorge; was verborgen ist, wird offenbar werden; was ich euch ins Besondere sage, soll öffentliche Lehre werden. Vor Menschen, die nur den Leib tödten können, habt ihr euch nicht zu fürchten... Fürchtet den Allmächtigen, der Leib und Seele in dem Abgrunde vernichten kann! Von zween Sperlingen, die man um einen Pfennig kauft, fällt nicht Einer an die Erde ohne den Willen des himmlischen Vaters; alle Haare euers Hauptes sind gezählt. Weg alle Furcht! Ihr seid besser, als viele Sperlinge. Steht vor aller Welt zu meiner Sache, so werde ich vor aller Welt zu euch stehen. Wer meiner sich schämt, dessen werde ich mich auch vor meinem Vater schämen. Widerspruch findet meine

Digitized by Google

Lehre. Sie wird Zwietrachten erregen; wider den Sohn wird der Vater, wider die Tochter wird die Mutter, wider die Sohnsfrau wird die Schwieger aufbringen. Des Menschen bitterste Feinde werden seine Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr, als mich, lieb hat, der ist nicht werth, mein Jünger zu heißen; nicht werth, mein Jünger zu heißen, wer um meinetwillen nichts leiden will. Wer irdisches Leben sucht, wird das himmlische verlieren; wer das irdische willig verliert, wird das himmlische finden. Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf; wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer euch als Propheten ehrt, wird als Prophet belohnt werden. Der Freund des Gerechten wird als ein Gerechter behandelt werden. Kein Becher kalten Wassers, einem meiner Jünger dargereicht, wird unvergolten bleiben.""

„Eine solche Rede, Brüder! will ich Jesus in den Mund legen; solche Lehren Ihm andichten, um Alles das glaubwürdig zu machen, was ich hernach von seinen Thaten erzählen werde. Welcher Mensch wird boshaft genug sein, eine solche Instruktion für erdichtet zu halten? Der müßte ein viel schlimmerer Betrüger sein, als ich, der hier Betrug und Absicht, zu betrügen, voraussetzen könnte."

„Aber noch nicht Alles!" (müssen wir Matthäus, wenn er sein Evangelium erdichtet hat, fortreden lassen). „Aber noch nicht Alles! Ich muß den Täufer Johannes sodann auf die Seite bringen und von Herodes gefänglich einziehen lassen; der muß aus dem Gefängniß Boten an Jesus senden, und sich seinethalben erkundigen lassen. Jesus muß dann Johannes eine Lobrede halten, und bei dieser Gelegenheit sich über den Unglauben der Nation ärgern, über einige Städte, die ich als Zeuginnen seiner Thaten anführen will, ein Weh aussprechen, und am Ende soll Er mit einer Lobpreisung und einer Einladung aller Elenden schließen, die kein Satan für betrügliche Erdichtung soll ausgeben dürfen."

„Bald will ich Ihn am Sabbat durch ein Aehrenfeld gehen und Ihn bessere Begriffe vom Zwecke des Sabbats geben lassen. Bald

Digitized by Google

soll Er am Sabbate eine verdorrte Hand heilen. Bald will ich Stellen aus den Propheten auf Ihn anwenden. Bald soll man die schlimmsten Lästerungen wider Ihn ausstoßen, und Er soll auf die treffendste Weise sich selbst vertheidigen. Und um allen Verdacht des Betrugs desto sicherer von mir abzulehnen, will ich Ihm besonders das ernste Wort in den Mund legen: „„Die Menschen sollen an jenem Tage der Offenbarung und Vergeltung von jedem unnützen, argen Worte Rechenschaft geben.““

„Einmal, wenn sie Zeichen von Ihm verlangen, soll Er sie auf Jonas Schicksal aufmerksam und es zu einem Bilde seines eigenen machen. Oft und viel soll Er von dem Tage des Gerichts reden, um dadurch den Charakter eines ernsten Propheten noch mehr zu behaupten.“

„Und um noch eine Probe meiner unglaublichen Erfindungskunst zu geben, will ich seine Mutter und Brüder vorführen; und diese soll Er mit Gleichgültigkeit von sich lassen und das erhabene Wort bei dieser Gelegenheit aussprechen: „„Wer den Willen meines himmlischen Vaters thun wird, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter.““

„Nachher will ich Ihn das himmlische Reich und die ungleichen Wirkungen der göttlichen Wahrheiten unter verschiedenen Bildern und Gleichnissen darstellen, Jesus diese Gleichnisse nachher besonders seinen Jüngern erklären lassen. Bald will ich Ihn mit fünf Broten und zween Fischen fünftausend Mann sättigen und dann noch mehr übrig bleiben lassen, als vor der Sättigung Aller vorhanden war; bald sollen sieben Brote viertausend sättigen. Bald will ich einen Sturm entstehen, und Jesus auf den Wogen des stürmischen Wassers wandeln und den Sturm beschelten lassen; Petrus soll Ihm auf dem Wasser entgegen gehen, zu zweifeln und zu sinken anfangen und von Jesus gehalten und zurecht gewiesen werden. Sodann will ich wieder Kranke aus allen Gegenden um Ihn her stellen, die durch seine bloße Berührung gesund werden sollen.“

Digitized by Google

„Bald soll Er den Pharisäern und ihrer gewinnsüchtigen Heuchelei die ernstlichsten Strafpredigten halten, und über die Dinge, die den innern Menschen verunreinigen oder nicht verunreinigen, die weisesten Lehren geben. Dann will ich auch einmal eine Heidin Ihn für ihre Tochter um Hülfe anflehen, erst umsonst anflehen, dann Ihn endlich ihr huldreich entsprechen lassen."

„Keine Gelegenheit will ich versäumen, wo ich den Glauben an Ihn ermuntern kann, und viel von der Kraft dieses Glaubens versprechen. Oft soll Er von einem Ihm bevorstehenden schrecklichen Schicksal reden und seine Jünger darüber in die äußerste Bestürzung setzen."

„Sodann (und diesen Umstand sollen wenigstens drei von uns bemerken) wollen wir Ihn des Nachts von Dreien seiner Jünger, die wir immer zu seinen Vertrautesten machen wollen, verherrlicht und einer erscheinenden Gottheit ähnlich werden lassen. Moses und Elias sollen Ihm in himmlischer Herrlichkeit erscheinen; eine Stimme vom Himmel soll Ihn nochmals als Gottes Sohn und Liebling erklären."

„Unmittelbar nach dieser Erscheinung (auch hierin, Brüder! wollen wir Alle einstimmig sein) wollen wir einen Besessenen mit seinem Vater unten am Berge Seiner warten lassen. Es soll seinen übrigen neun Schülern unmöglich sein, diesen von Jugend an elenden Menschen zu heilen, und Er soll ihnen wegen der Schwachheit ihres Glaubens ernstliche Vorwürfe machen. Und dieß, Brüder! sei uns wieder ein neuer schöner Text, von der Kraft des Glaubens zu reden. Jesus soll diesen Kranken heilen."

„Hierauf sollen die Einzieher der Tempelsteuer in Capernaum Petrus fragen: ob sein Meister auch eine Abgabe zum Tempel zu geben gewohnt sei? Dieß gibt mir zu einer schönen Anekdote, die den höchsten Schein der Wahrheit haben soll, Gelegenheit. „„Was dünkt dich, Simon?"" Mit dieser Frage soll Jesus ihm vorkommen. (Ich möchte den Menschen sehen, der dieß für erdichtet hielte.)

Digitized by Google

„„Was dünkt dich, Simon? Die Könige der Erde, von wem sammeln sie Gaben oder Schatzung? Von den Söhnen oder von den Fremden?““ „„Von den Fremden!““ soll, wie natürlich, Simon antworten: „„So sind ja die Söhne frei?““ Jesus erwiedern und dann beifügen: „„Damit wir sie aber nicht beleidigen, weil sie uns nicht als Kinder der Gottheit kennen, so gehe hin, Petrus, an den See, und wirf den Angel aus, und der erste Fisch, den du heraufziehen wirst, soll gerade das Stück Geld in dem Munde haben, das zur Abgabe für dich und mich hinreichend ist.““ Um unsere vorsätzliche Erdichtung noch mehr zu bedecken, will ich Jesus seine Schüler aufs Neue durch Darstellung eines harmlosen Kindes zur Demuth erwecken lassen. Dann soll Er bei dieser Gelegenheit auf die Verführung der Unschuldigen zum Unglauben eine scharfe Strafpredigt halten, und bald darauf das schreckliche Gericht, das die Unversöhnlichen zu erwarten haben, durch eine treffende Parabel darstellen. Dann soll eine Belehrung über Ehescheidung und eheliches Leben folgen, worüber seine Jünger in Erstaunen gerathen sollen.“

„Um das Gefühl seines liebenswürdigen Charakters in unsern Lesern immer zu erhalten, um unsern erdichteten großen Messias so menschlich und herablassend zu machen, wie möglich, wollen wir Ihm einmal von frommen Müttern Kinder zutragen lassen, daß Er ihnen mit Auflegung seiner Hände seinen Segen ertheile. Erst müssen die Jünger die Mütter zurückzuhalten suchen; dann muß Jesus sich über seine Jünger erzürnen und die Kinder zu sich kommen lassen und herzlich mit ihnen thun.“

„Um unsern Erzählungen die möglichste Mannigfaltigkeit zu geben, muß etwa auch ein begüterter junger Mann auftreten, der Miene macht, daß es ihm ernst sei, in der zukünftigen Welt glücklich zu sein; und diesem muß Er die Probe vorlegen: Er soll Alles verlassen, um Ihm nachzufolgen. Diese Antwort muß den Jüngling in große Verlegenheit setzen und dem Herrn Anlaß geben, von der

Digitized by Google

Gefährlichkeit großer Reichthümer zu reden, und seinen Aposteln wegen der Bereitwilligkeit, Alles zu verlassen, die größten Verheißungen zu thun."

„Sodann werd' ich eine Parabel von dem frühen und späten Rufe zu dem göttlichen Reiche erdichten, wodurch die Unzufriedenheit und der Nationalstolz der Juden gedemüthigt werden soll. Nachher will ich deine Mutter, Johannes, mit dir und deinem Bruder auftreten, und euch um den höchsten Rang in dem Reiche des Messias bitten lassen. Dieß soll unter den übrigen Jüngern Eifersucht erregen, und auch diese Gelegenheit soll Jesus ergreifen, ihnen Demuth zu predigen und ihnen sein eigenes Beispiel der demüthigsten Aufopferung für Andere vorzuhalten. Sodann soll er zween nachrufenden Blinden auf der Stelle das Gesicht schenken. Nachher soll Er öffentlich vor dem ganzen Volke, einer alten Weissagung zufolge, auf einer Eselin als der Messias in Jerusalem einziehen und die Entweiher des Tempels aus dem Vorhofe vertreiben, und sodann eine Menge Blinder und Lahmer durch die Herstellung ihrer Glieder erfreuen. Sodann soll Er das göttliche Reich unter dem Bilde einer königlichen Hochzeit vorstellen. Jetzt sollen Pharisäer, dann Sadduzäer Ihm verfängliche Fragen vorlegen, die Er allemal mit beschämender Weisheit beantworten soll. Auch weiß ich dem Ganzen meiner Lebensgeschichte durch nichts mehrere Haltung zu geben und das Ende seines Schicksals glücklicher vorzubereiten und anzubahnen, als durch eine scharfe, Mark und Gebein durchdringende Strafrede wider die Heuchelei der pharisäischen Schule. In dieser ganzen Rede soll ein solcher treffender, prophetischer Ernst herrschen, daß jedem ernsthaften Gemüthe davor schaudern soll."

„Sodann sind' ich nöthig, die öffentlichen Auftritte Jesus oder die Geschichte seiner wunderbaren und unerhörten Thaten mit den ernsthaftesten Reden von dem bevorstehenden erbärmlichen Schicksal der jüdischen Nation, Jerusalems und des Tempels, von dem Ende der Welt, von den letzten Revolutionen der sichtbaren Natur

Digitized by Google

zu beschließen. Der göttliche Prophet soll seine Schüler zur ununterbrochenen Wachsamkeit ermuntern, zur beständigen Bereitschaft, Ihn, den öffentlich und feierlich kommenden Richter, auf eine würdige Weise zu empfangen. Er, Jesus, soll von mir als der Richter aller Nationen in Herrlichkeit vorgeführt werden und durch eine unwiderrufliche Sentenz Gute und Böse von einander sondern und alle barmherzigen und liebenden Menschen an sich anschließen, alle harten und unbarmherzigen in die Gesellschaft und zu dem Schicksale der verwerflichsten Geister in den Abgrund verbannen."

„Und damit gedenk' ich die Geschichte seines öffentlichen Lebens zu beschließen. In Ansehung seines Todes und der demselben nächst vorgehenden Auftritte und dessen, was wenige Tage hernach darauf erfolgt sein soll, wird es dann einer ganz besonderen Verabredung bedürfen."

16.

So, sag' ich, muß Matthäus zu den übrigen Evangelisten entweder wirklich geredet haben, oder geredet haben können, wofern man eine geflissentlich verabredete Betrügerei unter den vier Evangelisten voraussetzen will. Ich überlasse jedem ruhigen, menschenkennenden, wahrheitfrohen Leser die Entscheidung, ob eine solche Rede, eine solche Aeußerung, ein solcher Plan an Unwahrscheinlichkeit und Unverdaulichkeit ihres Gleichen hätte?

17.

Sollen wir nun auch noch den Evangelisten Markus vorführen, und ihn seine Meinung auf dieselbe Weise sagen lassen? Da wir von der Anmaßung unendlich entfernt sind, die allerhöchste Gnade, die einem menschlichen Herzen zu Theil werden kann, Ueberzeugung von heiligen, göttlichen Dingen, solchen Gemüthern beizubringen, die nicht bereits von der Grundlegung der Welt zu den Erstlingen der Gottesanbeter nach dem Sinne Christus bestimmt sind, so glauben wir, daß alle die, die hiezu nicht bestimmt

Digitized by Google

sind, keine Seite weiter fortlesen werden, wenn sie je auch Geduld genug gehabt hätten, so weit zu lesen; glauben aber nicht weniger, daß Alle, für die diese Schrift am unmittelbarsten geschrieben ist, noch lange nicht müde sein werden, den langen Gang, den wir uns nun einmal vorgenommen haben, gesellig mitzugehen. Wer Anlage hat zur Intuition gewisser Wahrheiten, und bei wem diese Anlage schon einigemale auf dem kurzen Pfade seines bisherigen Lebens berührt worden ist, der wird gern mit uns eine Bahn vollenden, die immer sicherer und froher wird und mit jedem Schritte hellere Aussichten hoffen läßt. Laßt mich, edle Freunde, Bekannte und Unbekannte, Brüder und Schwestern! nach dem Gefühle, das mir gegeben ist, und gemäß der Organisation, die mir, wie ich glaube, von einer unendlichen Weisheit zugemessen worden, mit euch reden; laßt mich vollenden, was ich anfing. Ich liebe das völlige Beleuchten, Auseinandersetzen und Durchführen gewisser Ideen, die ich so selten beleuchtet, auseinandergesetzt und durchgeführt sehe. Es ist mir wohl beim hellen Lichte, und ich weiß, daß euch dabei wenigstens so wohl sein wird, als mir. — Also laßt uns auch den Evangelisten Markus hören.

18.

Wenn eine Verabredung der vier Evangelisten, als geflissentlicher Betrüger (der erste Fall, den wir als möglich angenommen haben), vorausgesetzt wird, so muß bei dieser Verabredung Markus sich ungefähr folgendermaßen ausgedrückt haben, oder haben ausdrücken können:

„Mich dünkt, es wäre gut, wenn auch ich eine Beschreibung der Thaten Jesus verfaßte. Ich will mich im Ganzen kürzer fassen als Matthäus; ich will größtentheils nur kurze Gelegenheitsreden, die sich unmittelbar auf die Thaten beziehen, die er gethan hatte oder thun wollte, anführen; ich will mich sogleich in die Geschichte seines öffentlichen Lebens hineinwerfen; von dem Täufer

Digitized by Google

Johannes muß ich ein Wort vorgehen lassen. Mich dünkt, es ist sehr schicklich und wohlgethan, daß wir alle Vier diesen öffentlichen Täufer als einen Vorläufer und Einweiher zu dem göttlichen Reiche des Messias Ihm vorgehen und die Gemüther auf Ihn aufmerksam machen lassen. Auch ich will ein Wort von der himmlischen Erscheinung, die bei der Taufe des Messias vorgefallen sein soll, einfließen lassen, und seiner Prüfung durch den Satan mit einer Zeile gedenken; auch ich will die Summe der Lehre Jesus in das Wort zusammenfassen: Das göttliche Reich ist im Anzug; bessert euch, Israeliten, und nehmt die fröhliche Botschaft mit Freuden auf. Auch ich will Ihn gleich Anfangs einige galiläische Fischer, die ich Simon und Andreas und Jakobus und Johannes heißen will, zu seinen Jüngern berufen und Ihm nachfolgen lassen."

„Sodann soll ein Besessener in der Synagoge Ihn plötzlich anschreien und eben so plötzlich durch sein gebietendes: Verstumme! zur Vernunft kommen. Auch bei mir soll die kranke Schwieger Petrus auf sein Wort aufstehen. Auch ich will die ganze Stadt vor das Haus, wo Er lehrt, sich versammeln lassen. Die Teufel sollen auf sein Wort entfliehen, und nicht sprechen dürfen. Allenthalben von der Menge umringt, soll Er wohlthun, helfen und retten, wo Niemand retten kann; denn die Menschen, das wißt ihr, sind nun einmal so schwach, daß sie keinem Menschen ihr Zutrauen schenken können, der keinen Willen und keine Kraft hat, zu helfen — die Hülfsbedürftigen wollen Hülfe. Also müssen wir unsern Jesus immer helfen und Ihn seinem Namen gemäß handeln lassen. Auch ich will einen Aussätzigen vorführen, der, wenn er gereinigt ist, gegen das ausdrückliche Verbot des Herrn, aller Orten die ihm bewiesene Wohlthat bekannt machen soll. Umständlich will ich die Geschichte von dem geheilten Gichtbrüchigen erzählen, sodann dich, Matthäus, unter dem Namen Levi's zur Jüngerschaft berufen lassen. Inzwischen will ich Ihm lichtvolle Lehren über das Fasten und die Sabbatfeier in den Mund legen. In der Synagoge soll Er

Digitized by Google

eine gelähmte Hand mit Einem Worte herstellen; dann zwölf Apostel berufen; dann den Pharisäern, die seine Thaten lästern und dem Satan zuschreiben, eine ernste, treffende Strafpredigt halten; dann ein herziges, großes Wort sprechen, wenn seine Verwandten Ihn besuchen wollen. Die Parabeln und Reden, die du, Matthäus, weitläufiger angeführt hast, will ich kürzer fassen; dann soll Er auch mir Sturm und Meer schweigen heißen. Die Geschichte des Besessenen will ich weitläufiger ausführen, und Jesum als den Herrn der Satane und den Richter aller Unreinen in dem Sturz einer Heerde Schweine darstellen. Ausführlich will ich eine doppelte, sich in einander schlingende Geschichte von der Heilung einer blutflüssigen Frau und der Erweckung einer zwölfjährigen Tochter des Jairus erzählen. Diese Geschichte will ich so dramatisch verschlingen, so natürlich darstellen, daß der, der sie für unwahr hält, gewiß selbst mit der Lüge vertraut sein soll. Kürzer will ich die Instruction an die Apostel fassen, als Matthäus. Zwischenein will ich die Geschichte der Enthauptung Johannes und die Veranlassung dazu umständlich erzählen. Dieß, dünkt mich, giebt der ganzen übrigen Geschichte der Thaten Jesu eine Haltung, die abermals schwerlich ein redlicher Mensch, der Wahrheitssinn hat, für Lüge halten wird. Sodann will auch ich Jesus mit fünf Broten und zween Fischen gegen fünftausend Menschen speisen, Alle satt werden und noch zwölf Körbe und etwas von den Fischen übrig bleiben lassen. Auch ich will Ihn des Nachts bei einem Sturm auf die Wogen führen, daß Er seinen zagenden Jüngern zu Hülfe eilen soll. Abermals, wer als ein Vertrauter mit lügnerischen Erfindungen wird diese Begebenheit für erdichtet halten können? Was ist natürlicher, wahrscheinlicher, der Person eines Reformators und dem Charakter des Messias angemessener, als daß Er dem pharisäischen Geiste seines Zeitalters entgegenarbeitet? Also auch ich will Ihn, obgleich kürzer als Matthäus, gebeindurchdringende Worte sagen lassen. Auch will ich eine heidnische Frau von Syrophoenike Ihn um Hülfe für

Digitized by Google

ihre Tochter anflehen, Ihn erst hart sein und endlich mit Verwunderung ihres Glaubens ihr helfen lassen. Sodann soll Er einem schwer redenden Gehörlosen zum Gehör und zu leichtem Gebrauch der Zunge helfen. Wiederum soll Er mit sieben Broten und ein wenig Fischlein viertausend Menschen sättigen, und diese sollen ihm Gelegenheit verschaffen, seinen Jüngern über ihre Kleinmuth wichtige Lehren zu geben. Nicht auf die gewöhnliche Weise und schnell, sondern nach und nach soll Er einem Blinden das Gesicht schenken. Auch ich will Ihn einigen seiner Apostel Erscheinung der Herrlichkeit des göttlichen Reiches — eine Darstellung des Schönsten, was die unsichtbare Welt hat — verheißen und dieser Verheißung zu Nacht auf einem Berge genug thun lassen. Nachher soll Er einen epileptischen Menschen, den seine Jünger nicht zu heilen vermochten, mit gewaltiger Kraftstimme von den Einflüssen eines hartnäckigen Dämons erlösen und bei dieser Gelegenheit von der Kraft des Glaubens große Worte fallen lassen. Ein Umstand fällt mir bei, der besonders meine Geschichte glaubwürdig machen soll: Wenn Jesus eben damit beschäftigt ist, seinen Jüngern Demuth und einfältigen, kindlichen Sinn zu empfehlen, so will ich dich, Johannes, Folgendes sagen lassen: „„Meister! Wir haben Einen, welcher uns nicht nachfolgt, gesehen in deinem Namen Teufel austreiben, und wir haben es ihm gewehret, darum, daß er uns nicht nachfolgt.““ Auf dieß soll Jesus ihm die weise Antwort geben: „„Wehret es ihm nicht, denn es ist Niemand, der eine That in meinem Namen thun wird, welcher bald von mir wird übel reden mögen.““ — Ich laß' euch urtheilen, ob ein kluger, redlicher Mann so was für Erdichtung und Lüge halten wird? Und wenn der höchst wahrscheinlich selbst ein Freund schlauer Lügen ist, der das für eine schlaue Lüge zu halten geneigt ist, wenn mithin jeder vernünftige und redliche Mensch einer solchen Anekdote das Gepräge der Wahrheit nicht absprechen darf, wie viel ist damit gewonnen? wie viel bewiesen, wenn nicht nur Jesus selbst Uebermacht über die Kräfte der licht-

Digitized by Google

losen Welt geäußert, sondern jeder Verehrer seines Namens schon an dieser seiner Uebermacht Theil genommen haben kann? Diese Anekdote werd' ich sodann zu einer Gelegenheit einiger klugen, liebevollen, ernsten Lehren für die Jünger zu benutzen suchen. Wie gesagt, viele Reden und Handlungen, deren Matthäus umständliche Erwähnung thut, will ich nur im Vorbeigang berühren. Auch ich will, wie er, meine Erzählungen mit Weissagungen von den Schicksalen der jüdischen Nation und dem Ende der Welt beschließen."

So muß Markus, bei vorausgesetzter Verabredung der vier Evangelisten, ungefähr geredet haben, oder so wenigstens geredet haben können. Urtheile, wer urtheilen kann, ob das wahrscheinlich sei? Stehe zu dieser Hypothese (Vermuthung), wer dazu stehen mag; ich mag nicht. Doch laßt uns noch nichts absprechen; vielleicht wird diese Voraussetzung noch mehr Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit, wenn wir diesem sonderbaren Congresse der vier Evangelisten noch länger beiwohnen. Wir haben Matthäus und Markus gehört. Auch Lukas soll seine Meinung sagen.

19.

Lukas muß in diesem sonderbaren Congresse sich ungefähr folgendermaßen geäußert und ausgedrückt haben, oder so ausgedrückt haben können: „Ich will mich zwar für keinen unmittelbaren Augenzeugen der Thaten Jesus ausgeben, aber Alles aufs Genaueste erforscht zu haben behaupten. Ich will Umstände, die bei und vor der Geburt Jesus vorgegangen sein sollen, anführen. Ich will die Geburtsgeschichte eines Johannes, den ich zum Wundersohn eines alten priesterlichen Ehepaares machen will, der seinigen vorgehen lassen. Engel sollen seine Geburt verkündigen und bei derselben frohlocken. Ich will einen Simeon und eine gewisse Hanna in den Tempel führen um eben die Zeit, wenn der Knabe Jesus von Joseph und Maria, seinen angeblichen Aeltern, dem Herrn dargestellt werden soll; diese sollen große Dinge von Ihm ausspre-

Digitized by Google

chen und Israel frühe schon auf diesen Wunderknaben aufmerksam machen. Im zwölften Jahre seines Alters will ich Ihn unter die Lehrer Israels stellen. Im dreißigsten Jahre soll Er öffentlich als ein Wunderthäter auftreten. Ich will alle Arten von Kranken um Ihn her stellen; jetzt soll ein Besessener in der Synagoge durch Ihn wieder zum Gebrauche seiner Vernunft gelangen; jetzt ein Gichtbrüchiger, von Vieren hergebracht, sein Bett sogleich aufheben und nach Hause tragen. Auch ich will den Beruf des Matthäus zur Jüngerschaft Jesus erzählen und die Gespräche, die bei dieser Gelegenheit vorgefallen sein sollen. Besonders will ich auch darin den Matthäus und Markus unterstützen, daß Er die Vorurtheile von der Entheiligung des Sabbats durch gute Handlungen mit einleuchtender Vernunft bestreiten soll. Die schöne Rede, die du Ihn, Matthäus, auf einem Berge halten lässest, will ich Ihn kürzer und mit einigen Abänderungen in einem Bergthal halten lassen. Mit dem Knechte des Hauptmanns von Capernaum will ich es halten, wie Matthäus mir den Vorschlag gethan hat. Auch ich will Johannes den Täufer aus dem Gefängniß zween Boten zu Jesus mit der Anfrage senden lassen: ob Er der Messias sei? Eine anmuthreiche, empfindsame Anekdote von einer Frau, welche Jesus im Hause eines Pharisäers gesalbt haben soll, will ich mir vorbehalten. Ueberlaßt es mir, dieser Anekdote allen möglichen Schein der Wahrheit und Einfalt zu geben. In Ansehung der Parabeln von der ungleichen Wirkung der göttlichen Wahrheit will ich mich etwas kürzer als Matthäus und etwas weitläufiger als Markus fassen. Umständlicher will ich, nebst der Geschichte von dem hergestellten Rasenden und dem Sturz der Schweine ins Wasser, die von der blutflüssigen Frau und der Auferweckung von Jairus Tochter erzählen, so erzählen, daß ich mir versprechen darf, daß kein ehrliches, wahrheitliebendes Herz an der Wahrheit meiner Erzählung soll zweifeln können. Die Aussendung der zwölf Apostel und die ihnen gegebene Instruction will ich nur aufs Kürzeste berühren, nicht verschweigen,

Digitized by Google

wohl aber umständlicher erzählen, was sich an einer Nacht mit Jesus auf einem Berge zugetragen haben soll. Mich dünkt, dieß ist ein Hauptumstand, der zur Verherrlichung Jesus, als des Messias, erforderlich ist. Um den Charakter Jesus von einer neuen, liebenswürdigen Seite zu zeigen, soll er zween seiner Jünger, dem Jakobus und Johannes, die über die unfreundlichen Samariter Feuer vom Himmel fallen zu lassen bereit sein sollen, ernstliche Vorwürfe machen: „„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.““ Sodann will ich, nebst den Zwölfen, Ihn einmal siebenzig seiner Schüler paarweise aussenden und sie ebenfalls zu großen Wunderthaten von Ihm bevollmächtigen lassen; und wenn diese Siebenzig wieder zu ihrem Meister zurückkommen, so sollen sie ihm mit Freude erzählen: „„Herr! auch die Teufel sind uns in Deinem Namen unterthan.““ Und was will ich Ihn antworten lassen? Ich denke, das Weiseste und Wahrscheinlichste wird dieß sein: „„Ich sah den Satan, wie einen Blitz, vom Himmel fallen! (so zornig war er gegen die neuen Anstalten zur Einschränkung seines Reichs!) fürchtet euch nicht vor ihm! Ich gebe euch Gewalt, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und über alle Kraft des Feindes, und nichts soll euch beschädigen können! Doch freuet euch nicht dessen, daß euch die Geister unterthan sind, sondern vielmehr dessen, daß eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind!““ Abermal, Brüder, urtheilt, ob ein redlicher Mann dieß, und was ich Ihn dann weiter werde sagen lassen, für erdichtet zu halten geneigt sein könne? „„Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet! denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben's nicht gehört.““ Eine schöne Parabel fällt mir bei, Brüder, die ich Jesus in den Mund legen will: wenn ich erst einen Gesetzlehrer vor Ihn geführt haben werde, der Ihm die Frage vorlegen soll: „„Was muß ich

Digitized by Google

thun, daß ich selig werde?““ und Jesus ihn auf Gottes- und Nächstenliebe hinweiset.“

„Je mehr wir die Allgemeinheit seiner Menschenliebe durch seine Reden und Parabeln ins Licht setzen, desto mehr werden unsere Erzählungen von seinen hülfreichen Wunderthaten glaubwürdig sein. Ueberhaupt, Brüder, müssen wir seinem Charakter eine unvergleichbare Würde und zugleich eine so herzliche Vertraulichkeit geben, daß seine hohe Würde nichts Drückendes, nichts Beleidigendes hat. Mir gefällt daher der Gedanke, Ihn zum Liebling einer frommen Familie, eines Lazarus und seiner beiden Schwestern zu machen, die ich Martha und Maria nennen will. Die Eine dieser Schwestern soll sich besonders durch Eifer, Ihn würdig zu bewirthen, die Andere durch stille ehrerbietige Aufmerksamkeit auf seine Worte auszeichnen.“

„In Einem, Brüder, müssen wir Alle sehr übereinstimmen. Eines müssen wir, wenn wir seinen Thaten ein scharfes Gepräge der Wahrheit geben wollen, nie vergessen, nämlich unter die erhabensten Sittenlehren die weisesten und liebevollsten Lebensvorschriften, die stärksten Ermunterungen zum Glauben, zu einem zweifelfreien Vertrauen zu mischen, und diesem Glauben an Jesus und dem zutrauensvollen Gebete zu Gott eine große Kraft zuzuschreiben. Ich besonders will es mir angelegen sein lassen, bei jeder Wunderthat, die ich Jesus andichten will, anzumerken, daß der Glaube an Jesus das Beding der Hülfsfähigkeit gewesen. Auf diesen Zweck sollen auch viele Worte und Reden Jesu, die ich Ihm in den Mund legen will, gerichtet sein. Ich will Ihn in dieser Absicht Folgendes mit der Miene und dem Tone der menschenfreundlichsten Herzlichkeit sagen lassen: „„Israeliten! betet ohne Unterlaß. Denkt: ein Richter, der weder Furcht vor Gott, noch Schaam vor den Menschen hatte, ward von einer Wittwe angegangen, daß er ihr zum Recht verhelfen sollte. Der Richter wollte eine Zeit lang nicht. Zuletzt, müde des Nachlaufens der bedrängten Wittwe, sagte er bei sich selbst: Ob ich mich gleich weder um Gott, noch um Menschen kümmere, will ich ihr doch zum Recht

Digitized by Google

verhelfen, damit ich ihrer los werde. Hört, was dieser ungerechte Richter sagt! Sollte denn Gott seinen Lieblingen nicht Rettung schaffen, die Tags und Nachts zu ihm rufen, ob Er es gleich verzieht? Ja! ich sage es euch: Er wird ihnen in Kurzem Rettung schaffen!"" Ich will Ihn sagen lassen, und du, Markus, du, Matthäus, saget es auch auf dieselbe Weise, jedoch mit etwas veränderten Ausdrücken: „„Wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn, so sagtet ihr zu diesem Maulbeerbaum: Reiße dich aus der Wurzel und versetze dich in das Meer, so würde er euch gehorsam sein."" Wir wollen die menschlichsten Gleichnisse anführen, um das wohlwollende, mittheilsame, offene Vaterherz Gottes den Menschen anzupreisen. — „„Auch zu Mitternacht steht der Freund auf, wenn er schon im ersten Schlafe versunken, von seinen schlafenden Kindern umgeben, über dem Anklopfen seines Nachbars unwillig wird; dennoch läßt er sich erbitten, ihm einige Brote zu leihen."" Liebe Brüder, welch' ein Unmensch müßte das sein, der solche zärtliche Beredungen der Vernunft und des Herzens für Erdichtungen eines ungeheuren Lügners halten und darunter den Vorsatz versteckt glauben könnte, die Welt desto eher die Thaten Jesus glauben zu machen, wenn Ihm solche an sich herzliche und erhabene, und mit seinen Thaten höchst übereinstimmende Reden in den Mund gelegt werden? Also, je mehr wir von der Falschheit unserer Erzählungen, von der Nichtgeschehenheit der Thaten Jesus überzeugt sind, desto frommer, liebevoller, herzlicher soll der Ton und Geist der Reden sein, die wir Jesus andichten wollen. Alles soll das Ansehen der Wahrheit, Einfalt, Menschenfreundlichkeit und Großmuth haben, Alles übereinstimmend sein; Alles vom Sichtbaren abführen zum Glauben ans Unsichtbare; Alles von der Liebe des Vergänglichen zur Liebe des Unvergänglichen! Alles vom gegenwärtigen zum zukünftigen Bessern! Alles ab von der Erde zum Himmel; von der Welt zu Gott; vom Laster zur Tugend. In allen vier Urkunden, Brüder, die wir als Erzlügner, verabredeter Weise, der Welt und Nachwelt als reine Wahrheit aufbürden wollen, soll

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

durchaus Ein Geist der Einfalt, Bescheidenheit, Demuth, Menschen-Liebe, Frömmigkeit athmen, es soll dem Laster auf keine Weise das Wort geredet sein! Keine Zweideutigkeit! keine Spur von Verwirrung sittlicher Begriffe; nichts, was der strengsten Tugend nachtheilig, dem feinsichtigsten Laster willkommen sein könnte! Besonders wollen wir die Demuth allenthalben empfehlen. Jetzt soll unser erdichteter Herr ein Kind in die Mitte seiner Jünger führen, und es ihnen als ein Beispiel der Einfalt und Demuth vorstellen; dann soll ein Pharisäer und ein Zöllner neben einander im Tempel betend erscheinen, der Eine ein Beispiel des von Gott verachteten Stolzes, der Andere eines der von Gott erhöhten und begnadigten Demuth sein. Abermal, Brüder, wer so erdichtet, solche Gesinnungen seinen Erdichtungen einmischt, sollte der nicht Glauben finden, wenn er Thaten der demüthigsten Liebe und Kraft einen so göttlich redenden Lehrer verrichten läßt."

Ueberlasset mir, Brüder, einige äußerst empfindsame Gleichnisse von der Barmherzigkeit Gottes gegen renevolle, umkehrende Sünder anzuführen. Alles, was je von den zärtlichsten Menschen Herzliches ausgedacht worden sein mag, soll an Herzlichkeit dem nachstehen, was ich erdichten will. Ein erzverschwenderischer, renevoller Sohn soll von seinem längst verachteten Vater mit der frohesten Liebe wieder aufgenommen werden. Dieß soll mir ein Bild sein von der Freude des Himmels über einen zu Gott wieder umkehrenden Sünder. Auch ich will das bevorstehende Schicksal der jüdischen Nation und die der Erde am Ende der Zeit bevorstehende Revolution zum Gegenstande seiner letzten Reden machen. So, glaube ich, werden wir unsern Erzählungen eine Consistenz und eine Wahrscheinlichkeit geben, deren sich wenige Geschichten sollen rühmen können."

So ohngefähr, denke ich, muß Lukas, oder wer das ihm zugeschriebene Evangelium geschrieben haben mag, — denn von irgend Jemand muß es doch geschrieben worden sein —, geredet haben, oder doch geredet haben können, wenn man eine geflissentlich betrügliche Verabredung unter den vier Verfassern dieser Nachrichten voraussetzt.

Digitized by Google

20.

Aber, wir haben noch eine Urkunde von dem Leben und den Thaten Jesus, die einem gewissen Johannes zugeschrieben wird. Auch bei dieser soll die erste der möglichen Voraussetzungen geprüft werden. Auch hier laßt uns hören, wie eine Verabredung von seiner Seite klingen müßte, wenn wir ihn als einen vorsätzlichen Betrüger anzusehen uns berechtigt halten wollen.

21.

Wie also muß der Evangelist Johannes bei diesem, für die Welt und Nachwelt so unerhört wichtigen Congresse geredet haben können? Verzeihe mir, heiliger Mann, du mein Ideal von Erhabenheit und Einfalt; von Eifer und Sanftmuth, von Christusliebe und Wahrheitssinn; verzeihe mir, daß ich dich — ich thue es zur Ehre deines und meines Herrn — die feinste Sprache des listigsten Heuchlers und des schlauesten Weltbetrügers reden lasse. Wer einen Funken deines Geistes, einen Tropfen deines Blutes hat, wen Ein Strahl des Lichtes berührt, dessen Glorie du anbetend schauetest, wird die unerträgliche Abgeschmacktheit der Voraussetzung empfinden, nach welcher ich dich nun einige Augenblicke reden lassen muß!

22.

„Erlaubet mir, Brüder, meine Nachricht von Jesus ganz anders zu verfassen, als die eurigen. Beinahe Alles, was ihr kurz oder weitläufig berührt, will ich mit Stillschweigen vorbeigehen; wovon ihr schweiget, davon will ich sprechen. In der Hauptsache soll meine Geschichte mit der eurigen völlig übereinstimmen; aber in der Manier, dem Inhalte, der Erzählungsart merklich verschieden sein. Mir sei es vergönnt, mich über euch Alle emporzuschwingen. Möget ihr Alle bei der Geburt, oder bei den ersten Auftritten des Mannes Jesus eure Geschichte anheben: laßt mich die Würde und Erhabenheit seines Geistes, ehe Er sich mit der Menschheit ver-

Digitized by Google

einigte, beleuchten. Wie können die Erzählungen von den hohen Thaten Jesus schicklicher vorbereitet werden, als durch eine Beschreibung von der Unvergleichbarkeit seines Wesens? Ich will Ihn das göttliche Wort, den Ausdruck der Gottesgedanken, die lebende Vernunft, die ewige Weisheit, den Schöpfer der Welt, das Licht aller Sehenden, das Leben aller Athmenden, den ersten und unmittelbarsten Sohn der Gottheit nennen; Er soll sich herablassen aus der Höhe des Himmels, Er soll Mensch werden, die Herrlichkeit des Menschgewordenen Wortes soll nach und nach den Erwählten des Vaters offenbar werden. Ehe er öffentlich auftritt, soll der Täufer Johannes große Worte von Ihm aussprechen. Der erhabene Mann soll sich vor Ihm hinwerfen, sich zu Nichts vor Ihm machen, soll Ihn taufen und den göttlichen Geist auf Ihn niederschweben sehen, und dadurch zu noch erhabneren Gedanken von Ihm, noch tieferer Ehrfurcht vor seiner übermenschlichen Hoheit gestimmt werden. Er soll seine Schüler auf Ihn aufmerksam machen, zu Ihm hinweisen! Er soll Ihn das göttliche Lamm nennen, das die sündige Welt entsündigt! Andreas und Petrus sollen die ersten Schüler meines Messias sein. Dann Philippus, dann Nathanael, den ich zum redlichsten Israeliten, zum schnellsten, frohesten Verehrer der Wahrheit machen will."

„Die erste That, wodurch Er seine Messiaswürde offenbaren soll, soll auf einem häuslichen, freundschaftlichen Schauplatz geschehen. Dann soll er den Tempel Gottes mit erhabner, unwiderstehlicher Gewalt von seinen Entheiligern reinigen. Nachher will ich einen pharisäischen Lehrer, den ich Nikodemus nennen will, des Nachts Ihn besuchen und sich von Ihm über das Reich und die Person des Messias belehren lassen. Johannes soll nicht aufhören, das erhabenste Zeugniß von Ihm abzulegen; so soll er von Ihm zeugen: „„Der von oben herabkommt, der ist über Alle. Gott gab ihm ein unermeßliches Geistesmaß. Der Vater hat ihn so lieb, daß Er Alles in seine Hand gestellt hat. An den Sohn glauben und Besitzer der

Digitized by Google

Unsterblichkeit sein, ist Eins. Den Sohn verwerfen und ewig elend sein, ist Eins.““

„Sodann will ich Jesus nach Sichar führen, wo er sich erst mit einer verrufenen, doch auf Ihn und Seine Reden aufmerksamen Frau unterhalten, dann auf ihre Veranlassung hin die Sicharitен ein Paar Tage belehren und bei ihnen Gehör und Glauben finden soll.“

„Sodann soll der Sohn eines Höflings zu Capernaum in derselben Stunde gesund werden, in welcher der abwesende Jesus zu seinem für ihn flehenden Vater gesagt haben soll: „„Gehe hin! dein Sohn lebet!““

„Nachher will ich Ihn an einem Sabbath zur Krankenhalle Bethesda führen, und die plötzliche Genesung eines achtunddreißig Jahre lang kranken Hülflosen, den Er sein Bett nach Hause tragen heißt, zur Gelegenheit machen, seine Aehnlichkeit mit Gott in den allerstärksten Ausdrücken zu äußern. Etwas umständlicher, mithin glaubwürdiger, will ich die auch von euch, ihr übrigen Lebensgeschichtschreiber Jesu, erzählte wunderbare Sättigung vieler tausend Menschen mit wenigen Broten anführen.“

„Lasset mich euch eine Probe geben von meiner täuschenden Erfindungskunst, und urtheilt dann, ob ein gerader Menschenverstand und ein ehrliches Herz bei meiner Erzählungsart an vorsätzlichen Betrug denken wird: „„Jesus (so will ich die Sache erzählen) ging um die Zeit der Ostern auf einen Berg und setzte sich daselbst. Und er sah die Menge Volkes, die zu Ihm kam, und sprach zu Philippus: Wo können wir für diese Alle Brot kaufen? (Dieses soll aber Jesus nur sagen, um ihn zu prüfen.) Philippus antwortet Ihm: Zweihundert Pfenninge Werth Brotes ist nicht genug unter sie, daß ein Jeglicher von ihnen nur ein Wenig nehme. Andreas, der Bruder von Simon Petrus, auch einer seiner Jünger, sagt hierauf zu Ihm: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zween Fische. Aber, was ist das unter so Viele? Jesus sagt: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel

Digitized by Google

Gras an dem Orte! (O du holdes, meinem Herzen herzlichliebes Gras! Wie oft hast du mich schon erquickt und gestärkt! Du bist mir ein Strahl der Wahrheit. Ich würde mich verachten, wenn ein solch' Umständchen mir erlaubte, an Betrug zu denken. Verzeihe, Johannes, daß ich mit dieser Herzensbemerkung dich unterbrochen habe.) „„Es war aber viel Gras an dem Orte. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. Jesus aber nahm die Brote, dankte, und gab sie den Jüngern; die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselben gleichen auch von den Fischen, wie viel ein Jeder wollte. Da sie aber satt waren, sprach Er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken von den fünf Gerstenbroten, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und Ihn fassen, daß sie Ihn zum Könige machten, entwich Er selbst allein.““

„So will ich diese That Jesu erzählen. Am Abend desselben Tages sollen seine Jünger, wann es schon spät und finster ist, nach Capernaum hinüberfahren; der See soll sich erheben, der Wind ungestüm wehen. Fünfundzwanzig oder dreißig Feldwegs sollen die Jünger Jesus fortrudern können; dann soll Er mitten in der Nacht auf den Wogen neben ihnen vorbeigehen, und ihnen Muth einsprechen; das Schiff soll alsobald am Lande sein. Des folgenden Tags soll das Volk erstaunt sein, Jesum dießseits zu sehen, da nur ein Schiff, das nämlich, in welchem sie die Jünger ohne Jesus abfahren gesehen, am Gestade war. Sie sollen nicht begreifen können, wie Er in dieser Sturmnacht über das Wasser gekommen. Jesus soll bei dieser Gelegenheit, wo sich mehr als gewöhnlich Volkes um Ihn her versammeln soll, sich Mühe geben, seine Zuhörer zu erwecken, eine bessere Nahrung zu suchen, als die, welche sich nur auf das irdische Leben bezieht. Er selbst soll sich als ein himmlisches Lebensbrot anbieten, ohne dessen Genuß kein Mensch auf Unsterblich-

Digitized by Google

keit Rechnung machen soll. Er soll sich als einen Sohn des Himmels, als die Nahrung zur Unsterblichkeit erklären. Dieß soll die meisten seiner Zuhörer von Ihm abschrecken; und bei dieser Gelegenheit soll Jesus zu den Zwölfen sagen: Wollet auch ihr weggehen? und Petrus antworten: Herr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!"

„Ich habe schon gesagt, Brüder, daß ich weitläufige Reden Jesus anzuführen gesonnen bin, und nicht so fast sittliche Reden von dieser oder jener besondern Tugend, sondern vielmehr solche, die sich auf die Würde und Erhabenheit seiner Person, als des höchsten und ersten Sohnes der Gottheit, beziehen sollen. Ich will Ihm Worte in den Mund legen, die in jedes Andern Munde Lästerung sein würden. Was nie ein Prophet der Vorzeit, kein Elias, kein Moses der Vorzeit von sich sagen durfte, das soll Jesus von sich sagen. Er soll sich als den sättigenden Quell des Lebens, als den Geber des göttlichen Geistes, als den Richter der Welt, als den höchsten Abkömmling des Himmels, als den einzigen Befreier von aller Sünde und von allem Uebel dargeben. Er soll ausdrücklich sagen: „„Ehe denn Abraham war, bin Ich““; welches Wort Ihn der verfolgenden Wuth der Juden noch mehr aussetzen soll."

„Mir besonders, Brüder, behalte ich vor, die Wundergeschichte eines durch Jesus zum Gesichte gebrachten Blindgebornen mit einer, hoffe ich, unnachahmlichen, wenigstens unübertrefflichen Naivetät zu erzählen, und zugleich so nachläßig viele Umstände, die dem neugierigen Leser so erwünscht wären, so sorglos übergehend, daß gewiß keinem unbefangenen Gemüthe, — was sag' ich? — keinem Betrüger selbst möglich sein soll, wenigstens bei dem unmittelbaren Lesen und Hören an vorsätzliche Erdichtung und Betrug zu denken. Diese That Jesus, die am Sabbath geschehen muß, soll eine neue Gäh-

Digitized by Google

rung in den Gemüthern veranlassen. Der Sehendgewordene soll wegen seiner freimüthigen Aeußerungen über Jesus und seine Wunderkraft in den Bann gethan werden. Jesus soll sich immer vor seinen bittersten Feinden theils auf die Unsträflichkeit seines Lebens, theils seine augenscheinlich göttlichen Thaten berufen. Dann will ich besonders eine Wundergeschichte ohne ihres Gleichen erzählen, die abermals durch Persönlichkeit, Oertlichkeit und Schicklichkeit so wahrscheinlich werden soll, daß ein ehrliches Herz in dem Moment, da es sie lieset oder lesen hört, Mühe haben soll, Einwendungen dagegen zu machen. Jesus soll auf eine einfältige, erhabene, des Messias würdige Weise darin zum Vorschein kommen, daß ich selber den Menschen verachten müßte, der dadurch nicht zur Ehrfurcht gegen Ihn erweckt würde. Ich will einen seiner Freunde, den ich Lazarus nennen, den ich in Bethanien setzen, dem ich Martha und Maria zu Schwestern geben will, krank werden lassen. (Maria will ich als die bezeichnen, die Jesum einmal mit einer köstlichen Salbe begossen haben soll.) Jesus soll um diese Zeit von Bethanien entfernt sein. Die guten Schwestern sollen durch einen Boten Ihn aufsuchen und Ihm sagen lassen: „„Herr! siehe, den Du liebest, der ist krank!““ Hierauf soll Jesus gleichgültig scheinen und dem Boten gelassen zur Antwort geben: „„Das Ziel dieser Krankheit ist nicht der Tod, sondern Verherrlichung Gottes und seines Sohnes!““ übrigens gelassen an dem Ort, wo Er ist, bleiben, und erst nach zweien Tagen zu seinen Jüngern sagen: „„Lasset uns wieder in Judäa reisen!““ Seine Jünger sollen es Ihm wehren; Jesus bei seinem Entschlusse bleiben und ihnen nunmehr die Eröffnung machen: „„Unser Freund Lazarus ist entschlafen; aber ich gehe hin, daß ich ihn aus dem Schlafe erwecke.““ Seine Jünger sollen in der Einfalt ihres Herzens sagen: „„Herr! ist er entschlafen, so wird es besser mit ihm werden.““ Nun soll ihnen Jesus gerade herausgesagt: „„Lazarus ist gestorben! Und Ich bin froh um euretwillen, daß Ich nicht daselbst gewesen bin, damit nun euer Glaube an mich eine neue Stärkung erhalten

Digitized by Google

möge. Lasset uns indeß zu ihm gehen!"" „„Ja, laßt uns hingehen"", soll Thomas einfallen, „„auf daß wir mit ihm sterben."" Jesus kommt also nahe an Bethanien, wo Lazarus schon vier Tage in der Gruft gelegen haben soll. Das Trauerhaus der Martha und Maria soll voll trauernder und tröstender Freunde, besonders von Jerusalem sein. Martha, sobald sie hört, daß Jesus komme, soll sich gleich von Haus entfernen, Jesus entgegen eilen und Ihm zurufen: „„Herr! wärest Du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; doch weiß ich auch, daß Alles, was Du von Gott begehren wirst, das wird Dir Gott geben."" „„Dein Bruder wird auferstehen!"" Jesus ihr antworten; sie erwiedern: „„Ich weiß, daß er am letzten Tage bei der allgemeinen Auferstehung auferstehen wird."" Jesus muß ihr antworten: „„Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer mir sein Vertrauen schenkt, lebt, ob er gleich stürbe. Ein Jeder, der einmal das Leben hat, und sein Herz mir geschenkt hat, wird ewiglich nie mehr zu leben aufhören. Glaubest du dieß?"" „„Herr! ich glaube"", soll Martha antworten, „„daß Du der Messias bist, der Sohn Gottes, den die Welt längst erwartet."" Hierauf soll sie sich wieder entfernen, ihre Schwester Maria still herausrufen, diese eilend aufstehen, ihre Tröster zurücklassen, Jesus entgegen gehen, Ihm zu Füßen fallen: „„Herr! wärest Du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben."" Die Juden, die bei ihr im Hause gewesen, sollen ihr nacheilen — „„gewiß geht sie zum Grabe des Bruders hin, sich daselbst noch einmal auszuweinen."" Jesus, so will ich die Sache erzählen, Jesus, innigst bewegt von den Thränen der Maria zu seinen Füßen, von den Thränen der mit ihr kommenden Juden, fragt: „„Wo habt ihr ihn hingelegt?"" „„Komm, und siehe!"" antworten sie. Jesus gehen die Augen über. „„Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt!"" sollen die Einen sagen; die Andern: „„Vermochte denn dieser, der die Augen des Blinden aufschließen konnte, nicht auch, daß dieser nicht stürbe?"" Jesus, abermals innigst erschüttert, kommt

Digitized by Google

zum Grabe. Es war eine Höhle, und ein großer Stein vor der Oeffnung. Jesus sagt: „„Hebet den Stein ab.““ Martha, die Schwester des Verstorbenen, sagt Ihm: „„Herr! er modert schon, denn er ist viertägig.““ Jesus antwortet: „„Hab' ich dir nicht gesagt: Wenn du glauben wirst, so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen!““ Man hob den Stein ab von der Höhle, wo der Verstorbene lag. Jesus erhebt die Augen gen Himmel und sagt: „„Vater! ich danke Dir, daß Du mich erhöret hast; doch weiß ich, daß Du mich allezeit erhörest. Was ich aber sage, sage ich um des herumstehenden Volkes willen, damit sie glauben, daß Du mich gesendet hast.““ Sobald Jesus dieß gesagt, rief Er mit lauter Stimme: „„Lazarus! komme heraus!““ Sogleich kam der Verstorbene heraus, an Händen und Füßen mit Grabtüchern gebunden, und sein Angesicht mit einem Schweißtuche umwunden. Jesus sagte zu den Umstehenden: „„Löset ihn, und lasset ihn hingehen!““ Auf dieses hin sollen viele Juden, die zu Maria gekommen waren und die That Jesus gesehen hatten, an Ihn glauben. Andere sollen zu den Pharisäern hingehen und ihnen erzählen, was geschehen ist. Diese Nachricht soll unter den Hohenpriestern und Pharisäern keine geringe Verlegenheit verursachen. „„Was thun wir?““ so sollen sie unter sich sagen; „„dieser Mann thut viel außerordentliche Thaten. Lassen wir die Sache also gehen, so wird Er der Gegenstand des allgemeinsten Vertrauens. Das Volk wird Ihn als den Messias ausrufen. Die Römer werden das nicht anders ansehen können, als einen Aufruhr. Und so wird unser Land und Volk ihnen Preis gegeben sein.““ Auf dieses hin will ich den schlauen Kajaphas auftreten lassen und ihm das Wort als wie ein Orakel in den Mund legen: „„Ihr wißt nichts! Und ihr scheint nicht zu bedenken, daß es uns besser ist: Es sterbe Ein Mensch für das Volk, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. Auch Lazarus soll in Gefahr kommen, hinterlistiger Weise von ihnen umgebracht zu

Digitized by Google

werden, weil er eine Hauptveranlassung zu einer neuen Erweckung des Glaubens an Jesus, als den Messias, gewesen sein soll."

Auf diese Weise gedenke ich meine Geschichte von den öffentlichen Thaten Jesus zu beschließen und die von seinen letzten sonderbaren Schicksalen, worüber uns noch eine eigene und besondere Verabredung nöthig sein wird, anzubahnen. So denke ich, in dem Herzen eines jeden edeldenkenden Lesers den Charakter eines treuen, kaltblütigen und wahrheitliebenden Geschichtsschreibers behaupten zu können; besonders wenn ich Jesus die erhabensten Reden von der Würde des Messias, von der Bestimmung des Menschen, zur Theilnahme an seiner göttlichen Würde, vom Glauben an Ihn und die in Ihm wohnende Gottheit und von der Nachahmung seiner Liebe in den Mund legen werde.

23.

So, liebe Leser, muß Johannes geredet haben, oder geredet haben können, wenn wir eine geflissentliche Verabredung der vier Evangelisten, als den ersten möglichen Fall, den wir angenommen haben, voraussetzen. Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als: Wem es ernst ist, zu wissen, ob dieser, an sich mögliche Fall wahrscheinlicher Weise der wirkliche gewesen sei, der lese die vier Evangelien an Einem fort, und dann schreibe er mit seinem Namen das Urtheil darunter: „Vier Betrüger, die mit einander sich verabredeten, eine so öffentlich, wie möglich geschehen sein sollende Geschichte wider ihr besser Wissen und Gewissen der Welt aufzudringen." Zu gleicher Zeit aber führe er aus der ältesten oder neuesten oder mittlern Geschichte ein einziges Beispiel einer vierfach und vierfach also beurkundeten Reihe von Begebenheiten an, die nicht wahr waren.

Digitized by Google

24.

Der erste denkbare Fall, den wir zur Erklärung des großen Phänomens — das existirende Christenthum, gegründet auf die evangelischen Urkunden — angenommen haben, war also der von vorsätzlicher Betrügerei. Diese vorsätzliche Betrügerei wäre nur auf zwei Arten möglich gewesen: entweder sie war verabredet oder nicht verabredet. Den Fall der Verabredung haben wir bisher beleuchtet. Wir haben gezeigt, wie verabredet worden sein mußte, wenn eine Verabredung Statt gehabt hatte. Nun kommen wir zum zweiten Gliede: Die vier Evangelisten waren vielleicht Betrüger ohne Verabredung. Es fielen vielleicht vier Menschen, jeder für sich, und ohne Zusammenkunft und Verabredung mit einander, auf den sonderbaren Gedanken, die Geschichte eines gewissen Jesus von Nazareth, als eines öffentlichen Wunderthäters in Judäa und Galiläa, zu erzählen, welcher Jesus entweder nie gelebt oder nie solche Thaten verrichtet hatte, die nach dem allgemeinen Sprachgebrauch Wunder heißen.

25.

Um die Wahrscheinlichkeit einer solchen Voraussetzung zu prüfen, darf man nur an einige Hauptpunkte dieser vier Urkunden von den sogenannten Wunderthaten Jesus zurückdenken. In vier Köpfe also, die, wie der Augenschein lehrt, von dem verschiedensten Charakter waren, kam von Ungefähr der Gedanke, einen Jesus erst öffentlich durch einen Täufer Johannes ankündigen, nach seiner Taufe Ihn den Prüfungen eines Satans, nach vierzigtägigem Fasten, aussetzen zu lassen. Ohne Verabredung also und aus sich selbst fielen sie auf den Gedanken, Ihm einige Fischer aus Galiläa zu Schülern, und diesen Schülern dieselben Namen zu geben. Sie waren Erfinder und Lügner, und sie erfanden und logen ohne Verabredung ungefähr und der Hauptsache nach von demselben Menschen dieselben Reden und Thaten? Sie ließen Ihn, ohne vorherige Verabredung, einen

Digitized by Google

Aussätzigen rein sprechen? viele tausend Menschen mit wenigen Broten speisen? auf der stürmischen See wandeln? dem Sturme Stillschweigen gebieten? Blinden das Gesicht, Tauben das Gehör, Todten das Leben schenken? Welch' ein Phänomen ohne seines Gleichen! welch' ein Wunder, größer und unglaublicher, als alle evangelischen Wunder: Daß vier Männer, ohne Verabredung, darauf fallen, der Welt in einer Person, der sie denselben Namen geben und dieselben Thaten zuschreiben, von denen Jeder weiß, daß er sie nie verrichtet hat, einen Herrn und Erlöser aufzudringen.

26.

Verzeiht mir, Leser, wenn ich mich im Namen des Menschengeschlechtes schäme, daß es nothwendig ist, um die Wahrheit der Thaten Jesu zu beweisen, solche, der Voraussetzung unwürdige Dinge auch nur einen Augenblick vorauszusetzen.

27.

Doch vielleicht ist der zweite Fall, den wir als möglich, wenigstens gedenkbar, vorausgesetzt haben, wahrscheinlicher. Die vier Evangelisten waren vielleicht vier Dichter! Sie haben uns in ihren vier hinterlassenen Schriften Werke des dichterischen Genies — und mit Nichten selbst geglaubte historische Urkunden liefern wollen. Es sind vier Ueberbleibsel von hebräischen Dichtern in griechischer Sprache?

28.

Dieser Gedanke scheint Manchem anfangs nicht ganz unmöglich, wenigstens einer sorgfältigen Prüfung werth. Ich denke anders. Doch weil ich mir einmal vorgenommen habe, die möglichen Hypotheſen zur Erklärung des vorhandenen Christenthums zu prüfen, so will ich auch hier alle Geduld zusammen nehmen, die Wahrscheinlichkeit dieser zweiten Voraussetzung auf die Waagschaale zu legen.

Digitized by Google

29.

Dichter also waren die vier Evangelisten? Sich Verabredende oder Unverabredende? Sind wir nicht wieder da, wo wir waren? Welches wollen wir wählen? Verabredung von vier Dichtern? oder zufällige Uebereinstimmung von vier Dichtern über denselben Helden, und dieselben Worte und Thaten desselben Helden? Wählet, was ihr wollt, von diesen beiden! oder wählet ein Drittes: Sie haben sich ausgeschrieben? Einer hat dem Andern vorgearbeitet? oder, welches eins ist, nachgearbeitet Einer dem Andern? Faktum, Thatsache, wirkliche Geschichte hatte keiner vor sich, — oder Einige davon hatten wenigstens einige solche vor sich. Abermal, wenn ein einziges entscheidendes Faktum, wie die oben angeführten fünfunddreißig waren, wirklich geschehen ist, wirklich das Fundament ihrer poetischen Ausarbeitungen ist, mit welchem Rechte, welcher Wahrscheinlichkeit dürfen dann fünfunddreißig analoge Handlungen ins Reich der Dichtkunst verwiesen werden? Etwas muß doch das Fundament ihrer vier Gedichte oder auch nur Eines Gedichtes gewesen sein, welchem drei Andere allenfalls nachgearbeitet haben. Welches wollen wir annehmen? Ein Held ohne Heldenthaten ist gerade so ein Unding, als ein Heldengedicht ohne einen Helden. Wenn ein einziges historisches Faktum diesen vier vorausgesetzten Gedichten zum Grunde liegt, und Eins ist doch das Wenigste, was man voraussetzen kann, so wird man schwerlich einen Grund angeben können, warum man nicht alle fünfunddreißig als wirklich geschehen voraussetzen darf. Wenn Er auch nur einmal mit dem Worte: Schweig', und verstumme! den Sturmwind und das aufgebrachte Wasser plötzlich gestillt hat; wenn Er einen einzigen Todten auferweckt, so sehe ich gar nicht ab, warum Er nicht alle und jede unheilbare Krankheiten mit der leisesten Berührung, mit zehn Worten oder mit Einem Worte von einem menschlichen Körper entfernen konnte. Wenn Eine dieser Erzählungen undichterisch oder, welches eins ist, genau so vorgegangen ist, wie es gesagt wird, so wird es, denke ich, sehr schwer sein, von irgend einer

Digitized by Google

zu beweisen oder auch nur sehr wahrscheinlich zu machen, daß sie bloß das Werk der Dichtkunst ist.

30.

Dichter waren die Evangelisten? Erzählende? Welcher Dichter in der Welt hat undichterischer erzählt? Dramatische? Welcher undramatischer? und zwar bei einem Gegenstande, der an dramatischem Stoff und Gange seines Gleichen nicht zu haben scheint. Epische Dichter waren sie vielleicht? Ich möchte eine epische Zeile finden in allen vier Evangelien. Episch in der Zeichnung, im Ton, im Colorit und Numerus?

31.

Indem ich dieß schreibe oder vielmehr einem Freunde diktire, schlage ich blindlings das Evangelium auf. Es treffe, was es treffen will. Es trifft das vier- und fünfundzwanzigste Kapitel des Evangeliums des Matthäus. Könnte etwas den Schein von Poesie haben, so wären's vielleicht gerade diese von Ungefähr aufgeschlagenen Kapitel. Wäre etwas in der Welt Stoff für den Dichtergeist, so wären's die Gegenstände, von denen hier die Rede ist. Schicksal der jüdischen Nation, sichtbare blitzähnliche Erscheinung des Sohnes Gottes, die letzten Revolutionen des Universums, Ermunterung zur Wachsamkeit, Parabeln, das letzte entscheidende Gericht über das Menschengeschlecht. Was ist Stoff für die Dichtkunst, wenn es dieses nicht ist? Ein Prophet wird redend eingeführt, dem die wichtigsten, nahesten und fernsten Weltveränderungen gegenwärtig sind, wie das Gegenwärtigste. Was ist dem Poeten näher und analoger, als der Prophet? Welcher echte Prophet war je schlechter Dichter? welcher echte Dichter prophetisirte nie? Entweder redet hier ein Prophet oder Poet, oder beides in einer Person. Entweder hat dieser prophetische Poet existirt oder nicht existirt; hat er existirt, so hat kein Mensch geredet, wie dieser Mensch. Ich fordere alle Gelehrten auf, mir aus irgend einem Dichter vier Oktavseiten nach einander anzuführen, die diesen beiden

Digitized by Google

Kapiteln zu vergleichen wären. Wahrlich, von einem Menschen, der in einem Odem also sprechen kann, wie (ich berufe mich auf Anführung einer ausführlichen Stelle) dieser Mensch gesprochen hat, lassen sich auch Thaten erwarten, die von keinem andern Menschen zu erwarten sind.

32.

Oder, dieser Mensch, der hier redend eingeführt wird, hat nicht existirt. Die Evangelisten haben ihn erfunden; er ist ein Sohn der Imagination; eine Geburt der Zeugungskraft des Geistes. Dann, gestehe ich, haben die Evangelisten an Dichtergenie ihres Gleichen nicht gehabt. Welche Erfindung ein solcher Mann! welche Erdichtung eine solche Rede! und wie vortrefflich angelegt! Sie wurzelt sich hinauf in den Anfang des dreiundzwanzigsten Kapitels. Ein furchtbares, prophetisches Wehe wird über das Heuchlergeschlecht, welches das Mark der Sittlichkeit und Religion in Jerusalem aufzehrte, ausgesprochen Der erdichtete Dichter sagt: „Macht das Maß eurer Väter voll! Propheten und Weise, die euch der Himmel sendet, zertretet und tödtet ihr. Ihr häuft alle Blutschulden von Abel's an bis auf das Blut des Sohnes Barachias, der zwischen dem Tempel und Altar getödtet wurde, auf euch. Jerusalem, Jerusalem! (ruft der erdichtete Dichter, ruft die Erdichtung eines galiläischen Zöllners aus), Jerusalem, Jerusalem! welche die Propheten tödtet, so ihr vom Himmel gesendet werden; wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, welcher Maßen eine Henne ihre Jungen unter die Flügel versammelt, aber ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus wird zur Wüste werden. Ich sag' es euch, ihr werdet mich von jetzt an nicht mehr sehen, bis ihr mich mit dem Zuruf empfangen werdet: Gesegnet sei der, der da kommt im Namen des Herrn!" Mit diesem Worte verläßt unser erdichtete Dichter den Tempel, setzt sich mit einigen seiner Schüler gegen ihn über und verkündigt ihnen den gänzlichen Untergang dieses Wundergebäudes, und die dadurch veranlaßte Frage: „Wann wird dieß geschehen? und welches wird das Zeichen Deiner Zukunft

Digitized by Google

und des Endes der Welt sein?“ gibt ihm Gelegenheit zu folgender Rede: „Nehmt euch, meine Schüler, vor Verführern in Acht. Viele werden meinen Namen mißbrauchen und sich für Messiase ausgeben; viele schreckliche Dinge werden vorgehen, ehe das Ende da ist. Nationen erheben sich wider Nationen; Königreiche wider Königreiche; Hunger und Pest und Erderschütterung werden nur ein Anfang des Jammers sein, der kommen wird. Euch, meine Schüler, wird man grimmig verfolgen, und hassen und tödten jeden Verehrer meines Namens; Brüder werden an Brüdern Verräther werden. Falsche Weissager werden Aufsehen machen und die Menge verführen. Die Gerechtigkeit wird erkalten. Wer Stand hält bis ans Ende, wird errettet werden. Die fröhliche Botschaft von dem göttlichen Reiche wird allen Nationen der Erde verkündigt werden, und dann erst wird das Ende kommen. Was Daniel voraussagte, Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte, es wird nicht ausbleiben. Wenn er da steht, so fliehet auf die Berge; kein Entfliehen wird sein weder zur Rechten noch zur Linken. Wehe den Schwangern und Säugenden in diesen Tagen des Jammers. Bittet, daß eure Tage nicht auf Tage des Frosts oder Sabbaths fallen.“ .... (O du verehrenswürdiger Dichter eines durch diesen Zug der Menschlichkeit so verehrenswürdigen Dichters! Entweder Er, den du so reden lässest, war und redete so; oder du hast Ihn aus deinem eigenen Herzen erfunden, und dann bist du größer, als Er ist.) „Bittet, daß eure Flucht nicht des Winters, noch am Sabbath geschehe; denn alsdann wird eine große Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht geschehen ist und auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt werden, so würde kein sterblicher Mensch übrig bleiben. Aber wegen der auserwählten Lieblinge Gottes werden sie abgekürzt werden. Sagt euch dann Jemand: Hier ist der Messias! und ein Anderer: Dort ist der Messias! glaubt Keinem von Beiden; und wenn sie auch die erstaunlichsten Wunder wirkten, glaubt ihnen nicht. Ich warne euch vor den Lügnern. Nicht in der Wüste, nicht in einsamen Zimmern

Digitized by Google

wird der Messias sein. Wie der Blitz vom Aufgang zum Niedergang scheint, so ist die Erscheinung des Messias. Wo das Aas sein wird, da werden sich die Adler sammeln. Bald nach dem Ende jener Trübsal wird die Sonne finster werden, der Mond seinen Glanz verlieren, werden die Sterne vom Himmel fallen, werden alle Kräfte der Himmel erschüttert werden. Wie mit einer Siegesfahne wird der verachtete Mensch vom Himmel erscheinen. Alle Geschlechter der Erde werden heulen; Alle den Menschensohn auf Wolken des Himmels, mit Kraft und Herrlichkeit angethan, kommen sehen. An aller Welt Ende wird Er seine Boten aussenden; mit großem Posaunenschalle werden seine Lieblinge aus allen Weltgegenden zusammen berufen werden. Sehet den Feigenbaum an: wenn sein Zweig jetzt hart wird und sein Laub hervorwächst, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist. Nahe vor der Thür wird der Messias sein, wenn ihr Alles sehen werdet, was seiner Zukunft vorgehen soll. Ein Mannesalter und der Anfang zu Allem wird vorbei sein. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Den Tag aber und die Stunde meiner Offenbarung weiß kein Engel, kein Mensch, sondern allein mein Vater. Wie es in den Tagen Noah war, so bei der Zukunft des Menschensohnes. Darum, so wachet; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde der Herr kommt. Der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet. Seid dem klugen und treuen Knechte gleich, der wacht, thut, was der Herr will, und über alle seine Güter gesetzt wird. Der böse Knecht sagt in seinem Herzen: Mein Herr säumet, zu kommen; und fängt an, die Mitknechte zu schlagen und zu prassen. Wie wird er heulen, wann sein Herr unversehens kommt! Das göttliche Reich vergleicht sich zehn Jungfrauen: fünf kluge und fünf thörichte, welche berufen waren, dem Bräutigam entgegen zu gehen. Die Einen hatten Oel und die Andern keins in ihren Lampen. Der Bräutigam säumte, der Schlummer überfiel sie Alle. Zu Mitternacht erhob sich ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet hinaus, ihm entgegen!

Digitized by Google

Plötzlich erwachten alle Jungfrauen und richteten ihre Lampen zu. Die Thörichten sagten zu den Klugen: Gebt uns von euerm Oele; denn unsere Lampen erlöschen. Die Klugen wollten nicht, und wiesen sie zu den Krämern. Indem sie hingingen, kam der Bräutigam, und nur die, welche sich in Bereitschaft gehalten hatten, wurden zur Hochzeit zugelassen, und die Thür ward verschlossen. Die übrigen Jungfrauen kamen nach und riefen: Herr, Herr! thue uns auf! Wahrlich, ich kenne euch nicht! war die Antwort des Herrn. Darum so wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, in welcher der Menschensohn kommt. Höret eine andere Parabel: Ein Mensch, der über Land ziehen wollte, berief seine Knechte und übergab ihnen seine Güter. Dem Einen gab er fünf Talente, zwei dem Andern, eines dem Dritten; einem Jeden, so viel er bestreiten konnte, und zog schnell von Land. Der, so fünf Talente empfangen hatte, gewann damit fünf andere; zwei andere der, so zwei empfangen; der, so nur eines empfangen hatte, grub es in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft. Der, so fünf Talente empfangen hatte, legte noch fünf andere vor. Wohl dir, guter und getreuer Knecht, sagte ihm sein Herr; über Weniges bist du treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen! Gehe ein in die Freude deines Herrn! Auch der kam, der zwei Talente empfangen hatte, und legte zwei andere dar. Auch diesem antwortete der Herr, wie Jenem. Endlich trat auch der hinzu, der nur ein Talent empfangen hatte. Herr, sagte er, ich wußte, daß du ein harter Mann bist; du schneidest, wo du nicht gesäet hast; du sammelst, wo du nicht ausgelegt hast. Ich fürchtete mich und verbarg dein Talent in die Erde; siehe, da hast du das Deine wieder. Böser und fauler Knecht! erwiederte der Herr: aus deinem Munde will ich dich richten. Wenn ich hart bin, sollst du mich reizen?. Nehmt das Talent von ihm, und gebt es dem, der die zehn Talente hat. Denn einem Jeden, der da hat, wird gegeben, und er wird Ueberfluß haben. Wer

Digitized by Google

aber nicht hat, von dem wird auch das, was er hat, genommen werden. Weg mit dem unnützen Knecht, in die äußerste Finsterniß! Sein Loos sei Heulen und Zähnknirschen! . . . Mit Herrlichkeit bekleidet wird der Menschensohn kommen; mit Ihm das Heer seiner Heiligen. Auf einem herrlichen Throne wird Er sitzen. Alle Völker werden sich vor Ihm versammeln. Er wird sie sondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sondert. Die Lämmer wird Er zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen. Denen zur Rechten wird der König sagen: Kommet her zu mir, Lieblinge meines Vaters! Nehmet das Reich in Besitz, das bei der Grundlegung der Welt euch bestimmt war! Mich hungerte, ihr habt mir zu essen gegeben. Mich dürstete, ihr gabt mir zu trinken. Ich war ein Fremdling, ihr nahmt mich in eure Hütten auf. Ich war nackt, ihr decktet mich mit euern Kleidern. Ich war krank, und ihr besuchtet mich. Ich war im Gefängniß, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden Ihm die Gerechten antworten: Wann, Herr! haben wir Dich hungrig gesehen, und Dir Speise, oder dürstend, und Dir Trank dargereicht? wann nahmen wir Dich als einen Fremdling in unsere Hütten auf? wann bekleideten wir Dich Nackten? wann besuchten wir Dich Kranken oder Gefangenen? Alsdann wird Er denen zur Linken sagen: Weg von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, zum Satan und seinen Genossen! Ich hungerte, und ihr ließet mich hungern. Ich dürstete, und ihr ließet mich dürsten. Ich war ein Fremdling, und ihr versagtet mir die Herberge. Ihr sahet mich nackt, und bedecktet mich nicht; wußtet mich krank und gefangen, und habt mich nicht besucht. Dann werden sie dem Könige entgegen rufen: Wann, Herr! haben wir Dich hungrig oder durstig, oder als einen Fremdling, oder nackt, oder schwach, oder im Gefängniß gewußt, und Dir nicht gedienet? Wahrlich, wird ihnen der Richter antworten, was dem Geringsten meiner Brüder abgeschlagen ward, das ward mir abgeschlagen. In das ewige Verderben werden die Ungerechten, in die ewigen Freuden die Gerechten versetzt werden."

Digitized by Google

33.

Ja wahrlich, Leser, einen solchen Propheten und Dichter nicht gesehen und nicht gehört zu haben, und Ihn erfinden können, das heiße ich Dichtkunst. Also sei mir Dichter, Matthäus; seid mir's, Markus, Lukas und Johannes! Und wenn ihr's seid, wie erzählt ihr mir die Thaten Jesu? Ich schlage abermal auf.... Ich finde die Geschichte eines Besessenen. Wie erzählt ihr mir sie? Mit welcher Dichtersprache, welcher Begeisterung, welchen zeichnenden Beiwörtern, welchen Vergleichungen? welchen Apostrophen, welchen Anspielungen, welchen Wendungen, welchen beigemischten feinen Empfindungen, die wie ein Blitz aus dem Innersten der Menschheit ins Innerste der Menschheit übergehen? Ihr hohen unvergleichbaren Dichter! laßt mich hören: „Und sie kamen jenseits des Meeres in die Landschaft der Gadarener, und als Er aus dem Schiffe getreten, lief Ihm alsbald ein Mensch mit einem unreinen Geist unter den Gräbern entgegen. Dieser hatte seine Wohnung in den Gräbern, und Niemand mochte ihn binden, auch nicht mit Ketten; darum, daß er oft mit Fußbanden gebunden war und die Ketten von ihm zerrissen wurden, und Niemand mochte ihn zähmen, und er war allezeit Tags und Nachts auf den Bergen und in den Gräbern, schrie und schlug sich selbst mit Steinen. Da er aber Jesus von ferne sah, lief er hinzu und fiel vor Ihm nieder, schrie laut und sprach: Laß mich mit Frieden, Jesus, Sohn Gottes des Allerhöchsten! Ich beschwöre Dich, daß Du mich nicht quälest. Er aber sprach zu ihm: Fahre aus, du unsauberer Geist, von dem Menschen!... Und Er fragte ihn: Wie heißest du? Und er antwortete und sprach: Legion heiße ich; denn unser sind viel. Und er bat Ihn sehr, daß Er sie nicht aus derselben Gegend triebe.“ — Wie treuherzig, wie weltvergessend, wie kunst- und truglos, wie unpoetisch und prosaisch ist das beschrieben! Welcher dürre Chronikschreiber würde eine Scene, die dichterischer Bearbeitung so fähig wäre, gelassener, prosaischer schreiben können!

Digitized by Google

34.

Ich schlage wieder auf und lese: „Da Er Solches mit ihnen redete, da kam der Obersten Einer und fiel vor Ihm nieder und sprach: Herr! Meine Tochter ist gestorben! Aber komm und lege Deine Hand auf sie, so wird sie lebendig! Und Jesus stand auf und folgte ihm nach und seine Jünger. Und siehe: ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu Ihm und rührte seines Kleides Saum an, denn sie sprach bei ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund! Da wandte sich Jesus um und sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen! Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Und als Er in des Obersten Haus kam, und sah die Pfeifer und das Getümmel des Volkes, sprach Er zu ihnen: Weichet! denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten Ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging Er hinein und ergriff sie bei der Hand. Da stand das Mägdlein auf, und das Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land." — So prosaisch, so flach, möchte ich sagen, wie möglich, werden zwei Thaten erzählt, wie sie nimmermehr — ich will nicht sagen, kein Dichter — der gemeinste Zeitungsschreiber nicht erzählt haben würde.

35.

Ihr Alle, die ihr dieß leset und je in euerm Leben etwas gelesen habt, was auf den Namen Poesie oder Dichtkunst Anspruch machen konnte, was sich verdienter oder unverdienter Weise Poesie nannte, dürft ihr sagen, darf ein Einziger von euch mit Beisetzung seines Namens behaupten: So hätte Homer, so Virgil, so Ossian, so Shakespeare, so Milton, so Klopstock, so Haller, so Bodmer, so Wieland, so Goethe, so Voltaire, so Marmontel, oder Opitz, oder Cramer, oder Utz, oder Hagedorn, oder Geßner, oder auch nur Brocks und

Digitized by Google

Triller erzählt oder erdichtet? Wer kann undichterischer etwas erzählen, das an sich selbst, es sei Geschichte oder Fabel, der poetischen Einkleidung so fähig ist? Man theile einen ähnlichen doppelten Gegenstand unter alle Dichter aus; man denke sich in die Manier aller Dichter der Vorzeit hinein, ob unter allen Einer solche große Auftritte so gelassen, so unausgearbeitet, so einfältig, so undichterisch, so sorglos, so unbekümmert um Schmuck und Zierrath darstellen werde?

36.

Und wer erzählt so? Der, welcher nach der obigen Voraussetzung, wenn er nicht unmittelbarer Hörer der Reden Jesus war, diesen Jesus als den erhabensten Dichter und Propheten sprechen ließ? Der Erfinder des größten Poeten spricht mit der Flachheit des unstudirten Zöllners von einer That, die das Erstaunen aller Zeiten sein soll!

37.

Leset weiter in eben dieser Geschichte, — ich habe mich mißschrieben — in diesem Poem von Jesus von Nazareth: „Und da Jesus von dannen fürbas ging, folgten Ihm zween Blinde nach, die schrieen und sprachen: Ach! Du Sohn Davids, erbarme Dich unser! Und da Er heim kam, traten die Blinden zu Ihm, und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß Ich euch Solches thun kann? Da sprachen sie zu Ihm: Herr! Ja! Da rührte Er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach euerm Glauben! Und ihre Augen wurden geöffnet, und Jesus bedräuete sie und sprach: Sehet zu, daß es Niemand erfahre. Aber sie gingen aus und machten Ihn ruchbar in selbigem ganzen Lande. Da nun diese waren herausgekommen, siehe, da brachten sie zu Ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. Und da der Teufel war ausgetrieben, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich und sprach: Solches ist noch nie in Israel ersehen worden."

Digitized by Google

38.

Dichter und Dichterfreunde! Ist unter euch allen Einer, der sagen darf: „Hier ist Begeisterung! So sprechen Dichter! Der Geist der Poesie ist in einer solchen Erzählung nicht zu verkennen! So können nur Dichter von der ersten Größe darstellen! Wie ausgemalt! Welche Meisterzüge der Dichtkunst! Welcher Flug des Genies! Nie sank der Dichter zur alltäglichen Sprache herab; der geht auf den Flügeln des Windes und eilt mit den Strahlen der Morgenröthe.“ — Wer, sage ich, darf bei solchen einfaltvollen, treuherzigen, kunst- und zierlosen Erzählungen ein solches Urtheil fällen, und würde nicht jeder Mensch äußerst lächerlich sein, der so einfältig schriebe und für einen Dichter angesehen sein wollte; der nicht lächerlich sein, der in jedem andern Fall solche Sprache Sprache des Dichters nennte?

39.

Dichter waren die Evangelisten? Wo waren sie's? In welchem Stücke, welchem Abschnitte ihrer Erzählungen von den Thaten Jesus? Ich bitte, wen ich bitten kann, statt allgemein absprechender Urtheile, statt entscheidender Declamationen, nur Beispiele anzuführen von der evangelischen Dichtkunst, und analoge Beispiele aus irgend einem Dichter der alten oder neuern Zeit denen an die Seite zu setzen, die man aus der evangelischen Geschichte als Geburten des poetischen Geistes auszuheben gut finden mag.

40.

Dichter waren die Evangelisten? Haben sie in ihren Erzählungen das Allergeringste von den Dichtern ihrer Nation?

41.

Und wenn sie's hätten, müßten dann um deßwillen schon die Thatsachen selbst, die sie erzählen, Erdichtung sein? Würden sie nicht eben so wahr sein können, wenn sie auch noch so dichterisch, noch so

Digitized by Google

sehr im Geiste und der Manier ihrer Moses, ihrer Davids, ihrer Hiobs, ihrer Jesaias, ihrer Asaphs verfaßt wären?

42.

Wenn Moses die Thaten des Gottes Israels dichterisch besingt, sind sie darum weniger wahr? Wenn ein Evangelist sein Evangelium angestimmt hätte:

„Horcht mir, ihr Himmel! Vernimm, o Erde, des Redenden Stimme!
Mild, wie der Morgenthau, wie des Frühlings fruchtbarer Regen,
Der sanftriefend fällt, und der, in Strömen ergossen,
Grünen die Auen macht und nährende Kräuter erziehet;
Also fließe mein Lied. Ich sing' es im Namen Jehovah.
Ehre gebt unserm Gott! Er steht ein schützender Fels da!
Tadellos ist sein Thun. Gerad ist der Weg, den Er gehet.
Christus darf man vertrau'n; Er kennt nicht niedrige Falschheit,
Er, rechtschaffen und gut. Es hat Ihm an ihnen mißlungen —
Soll ich sie seine Kinder nennen? Der treulose Haufe!
Das verkehrte Geschlecht! Dem Erhab'nen, deinem Erlöser,
Dankst du Ihm so, dem Erbarmer, der dich zum Volke gemacht hat?"

43.

Wenn ein Evangelist die Thaten Jesu im Geiste Moses beschrieben hätte, wenn man ihm den Geist der Dichtkunst nicht hätte absprechen können, müßten sie deßwegen weniger wahr sein? Wenn Einer von ihnen angestimmt hätte:

„Singen will ich dem Herrn! Der Herr hat herrlich gehandelt!
Jesus ist meine Stärke, mein Lobgesang und mein Heil Er!
Er ist mein Gott! Ich will preisen den Herrn! Herr ist sein Name!
Deine rechte Hand, o Herr, thut fürstliche Wunder!
Deine göttliche Rechte zerstreut die Entweiher des Tempels!
Deine Herrlichkeit stürzte die Widersacher; sie flohen!
Deinem Hauche verdorrt der Feigenbaum; wenn Du ihm fluchest,
Reißt aus der Wurzel er sich! der fruchtlose Baum wird zur Asche!
Deine Stimme gebeut den schäumenden Wassern! die Wasser
Sinken, regen sich nicht und ruh'n vor Deinem Beschelten!
Und der heulende Sturm entflieht, wenn Du drohest: Entfliehe!

Digitized by Google

Herr! Wer ist Dir gleich? Dir gleich, wer unter den Göttern?
Wer so mächtig? so heilig? so schrecklich wunderbar? Dir gleich?
Wann Du Deine Rechte nur ausstreckst, fliehet das Elend,
Fliehet der Krankheit Pein, und der schon triumphirende Tod flieht!
Wie ein Hirt die Heerde, so leitet, Christus, Dein Arm Dein
Auserwähltes Volk! und Deine Stärke beschirmt sie!
Wenn die Völker umher vernehmen die Thaten des Helfers,
Wandelt Erstaunen sie an.... Sie schlugen blaß an die Brust sich!
In den Tiefen erschraken die Fürsten der Bosheit. Entsetzen
Ueberfiel die Satane! Der Hölle Gewaltige bebten!
König wirst Du sein, ein Herrscher Israels ewig!“

44.

Wenn die Evangelisten so von den Thaten Jesus gesprochen hätten, wer hätte sie dann nicht Dichter genannt? Und wer hätte auch dann um deßwillen, weil sie Dichter gewesen wären, das Recht gehabt, die Wahrheit, das Wesentliche ihres Gesangs zu bezweifeln?

45.

Wo ist aber das Mindeste dieser Art in den evangelischen Erzählungen? wo das Mindeste dieser Art in den Erzählungen von den Thaten Jesu, die in der Apostelgeschichte vorkommen? „Ihr Männer von Israel! Höret diese Worte: Jesus von Nazareth, ein Mann von Gott, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch Ihn that unter euch, wie ihr dann selbst wisset!“

„Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott an die Kinder Israels ergehen ließ; daß Er den Frieden durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über Alles, verkündigen ließ. Ihr wisset, was durch das ganze jüdische Land geschehen ist und den Anfang nahm in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte; wie Gott denselbigen Jesus von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und mit Kraft. Dieser zog umher und that wohl, und machte Alle gesund, die vom Satan überwältigt waren; denn Gott

Digitized by Google

war mit Ihm. Und wir sind Zeugen alles deß, das Er gethan hat im jüdischen Lande zu Jerusalem." — Wo ist, ich bitte den Freund und den Feind der Wahrheit, nicht mir, sondern sich selber zu antworten, wo ist in diesem Allem Spur von Poesie? von Begeisterung? von Dichtergenie?

46.

Dichter waren die Evangelisten? Man vergleiche ihre Evangelien mit den Psalmen Davids, ihre Erzählungen von den Thaten Jesu mit Davids Erzählungen von den Thaten Jehovahs. Wie hätten sie, wenn sein Dichtergeist sie beseelt hätte, die Thaten ihres Messias beschreiben müssen?

47.

Hätten sie weniger sagen können, als David im achtundsiebenzigsten oder hundertfünften und sechsten Psalm sagt? Hätten wir nicht wenigstens Ein Lied von nachfolgendem Tone aus dem Herzen und der Feder von irgend Einem der vier Evangelisten?

48.

„Danket dem Herrn und rühmt des Ewigherrlichen Namen!
Kündet unter den Völkern sein Thun aus! Sprecht von den Wundern,
Die der Mächtige that! Es freuen sich Seiner die Herzen,
Die Ihn kennen! Fraget nach Ihm, und suchet sein Antlitz.
Denket der Thaten der Macht und der Wunder des helfenden Wortes!
Same seines Lieblings! Erwählte von Israels Stämmen!
Er ist der Herr! der wahrhaftige Gott! der König der Welt Er!
Schutz der Redlichen Er und Vertheidiger seiner Geliebten!
Tastet nicht an, die Ich wählte, beleidigt nicht die, so mir folgen!
Einen Mann vor Ihm her, gegürtet mit Kraft und mit Wahrheit,
Sandte Jehovah! Der Mann ward Lehrer der Menge .... Die Aelt'sten
Lehrt' Er die Weisheit der Tugend. Er lehrt' und strafte die Fürsten!
Nach dem Boten kam Er. Es folgte der Herr auf den Herold!
Thaten that Er, wie nie ein Gottgesendeter wirkte!

Digitized by Google

Seine Winke geboten, da ward zum röthlichten Weine
An dem traulichen Mahl in sechs Gefäßen das Wasser!
Aus der Tiefe herauf, Er sprach ein Wort nur, da drangen
Fische sich in das Netz ... Er gebot, der leihende Fisch stieg,
Einen Pfenning im Mund, an den Angel herauf aus dem Wasser!
Danket dem Herrn! Er ist freundlich und ewig währet des Herrn Huld!
Auserzählen, wer kann sie, die Thaten des hohen Gesalbten?
Alle seine Werk' und seine Wunder verkünden
Seine schaffende Kraft und den helfenden Willen der Allmacht.
Aber wer wollte verstehen die Wunder der helfenden Allmacht?
Ach! Umsonst war die That! Sie wandten sich weg vom Erbarmer,
Sahen und sahen Ihn nicht ... Er schalt das tobende Meer und
Ging auf der schäumenden Wog' ... Es hielt des Mächtigen Rechte
Eilend den Sinkenden! Sturm, du entwichst; es kehrte die Stille
Ueber die Wasser zurück, daß still das wogende Schiff stand.
Augenblicke nur glaubten die Seher und Hörer der Allmacht!
Sangen laut dann Ihr Lob! Ein solches ist nie noch geschehen!
Gott besuchet sein Volk und erbarmt sich seiner Verlass'nen!
Aber ach! sie vergessen zu bald der göttlichen Thaten!
Flohen vor seinem Rath, und wollten des Heiligen nicht mehr.
Was sie wünschten, das that Er, und gab, so viel sie verlangten!
Aber immer vergaßen der Gabe sie und des Gebers,
Achteten nicht des Retters, der Gottes Thaten vollbrachte!
Dennoch blieb Er mild und duldete Schwachheit und Bosheit!
Dennoch fleht Er für sie zum Vater: Vater, verschone!
Aber sie murrten Ihn an in Hütten und laut auf den Gassen,
Ob Er gleich in den Wüsten sie wunderbar speisete ... Satt ging
Weg von Ihm Israels Schaar, gesättigt Väter und Kinder!
Dennoch wollten sie nicht nach seinen Gesetzen einhergeh'n.
Sprach wie Donner die Stimme des Vaters mit Ihm vor dem Volke,
Ach! sie wandten sich weg von dem Gottesruf, der Ihn ehrte!
Immer heuchelten sie mit ihrem Mund, und sie logen
Ihm mit ihren Lippen! Nie hing an Ihm nur ihr Herz fest!
Aber Er war barmherzig, vergaß der Missethat, wandte
Seine Gnade nicht von ihrem Elend. Er strafte
Sie nicht im Zorn! Er wollte sie sammeln. So sammelt die Glucke
Unter ihre Flügel die Jungen. Aber sie wollten
Sich nicht sammeln lassen. Sie fielen zurück und verschmähten,
Wie die Väter, Israels Gott! Verschmähten die Thaten,
Die Jehovah durch Ihn vom Morgen that bis zum Abend."

Digitized by Google

49.

Wenn die Evangelisten in diesem Tone, dieser Manier, die Thaten Jesu beschrieben hätten, was wäre natürlicher, als sie unter die Dichter zu zählen? Und dann erst würde es noch ein besonderer Untersuchungspunkt sein: „In wiefern ihre dichterischen Erzählungen Glauben verdienten? Ob nichts an denselben wahr wäre?" Auch dann würde noch lange nicht weder ausgemacht, noch wahrscheinlich sein, daß die so beschriebenen Thaten Jesu nie geschehen, sondern bloß das Werk einer dichterischen Einbildungskraft seien.

50.

Noch mehr. Man vergleiche die Offenbarung Johannes mit seinem Evangelium. Das Wenigste, was man von jener sagen kann, ist: „sie sei das Werk eines erhabenen dichterischen Geistes." Und dieser dichterische Geist, wie beschreibt er mit seinem doch so hohen und tiefen Sinn für Alles, was Jesus war und that, die Thaten Jesus, von denen er Augenzeuge war? Wie? Ganz offenbar natürlich, einfältig, undichterisch, wie es von einem ruhigen Zeugen zu erwarten war, von einem Zeugen, der ein halbes Jahrhundert nach der Geschehenheit der Dinge, die er erzählt, schreibt, von einem Zeugen, der täglich so Vieles von Jesus sah, daß das Allerhöchste und Wunderbarste ihn zwar immer rührte, aber wegen der Menge, Wiederholung und Alltäglichkeit nie in dichterische Begeisterung setzte.

51.

Und nun der Schluß von Allem? Ganz einfältig und sicher der: „Die Evangelisten schrieben nicht als Dichter, so wenig sie als Erdichter schrieben. Es ist die abgeschmackteste und unleidlichste Hypothese, die in jedem andern Fall als der flachste Unsinn ausgezischt werden würde, zu behaupten: daß die Evangelisten als Dichter geschrieben haben, und die Evangelien anders nicht, als wie Poesien oder Romane angesehen und gelesen werden müssen."

Digitized by Google

52.

Wenn die Evangelien Poesien und Romane sind, so möchte ich wissen, welche Geschichte in der Welt es nicht ist, warum Sallust und Livius und Curtius keine Poeten, und ihre historischen Schriften keine Gedichte sind? Welcher von allen diesen hat je das, was er für Geschichte angesehen wissen wollte, so simpel, so zierdelos, so unausgearbeitet hingeworfen, wie die Evangelisten? Und dennoch, wer nennt sie Dichter?

53.

Dichter waren die Evangelisten, Poesien die Evangelien, sagt ihr? Und diese Poesien hatten keine wirklichen Thaten, die man in aller Welt Sprache Wunder nennt, zum Grunde? Von dem Allem, was die Evangelisten von Jesus Thaten, wie ihr sagt, so poetisch erzählen sollen, ist nichts wirklich geschehen? Diese Gedichte also von nicht geschehenen Wunderthaten haben sich als Geschichte in aller Welt ausbreiten und in allen Landen festsetzen können? Diese Gedichte also haben Jerusalems Tempel und unzählige Götzentempel gestürzt? diese Gedichte dem Nazarener, der ihr Inhalt und Gegenstand ist, zehntausend Tempel aufgebaut? diese Gedichte bewirkt, daß der Name Jesus von Millionen Zungen als der Name einer Gottheit ausgesprochen und seine Person, wie der Jehovah der Juden, angebetet wird? Mächtige, unausdenkliche Kraft der Poesie! und zwar einer höchst einfachen, höchst flachen, die wie tief unter Allem steht, was Poesie heißt! Alle deine Effekte, Vater der Dichtkunst, aller Preis, den dir alle erleuchteten Nationen brachten, unvergleichbarer Homer, sind nichts gegen die Effekte der vier Gedichte von galiläischen Fischern und Zöllnern? Ihr Ossiane und Shakespeare, ihr Miltone und Klopstocke, was habt ihr, ihr alle zusammen, was gewirkt, das mit den Wirkungen zu vergleichen sei, welche bereits siebenzehnhundert Jahre die vier kunst- und schwunglosen Poeten Mat-

Digitized by Google

thäus, Markus, Lukas und Johannes hervorgebracht haben?

54.

Dichter waren die Evangelisten? Und also der Apostelgeschichtschreiber auch, der die Fortsetzung der Thaten Jesus liefert? Poesie ist's also, nicht Geschichte, nicht Thatsache, daß Petrus und Johannes um die heilige neunte Stunde beim Lahmen an der schönen Pforte des Tempels einige Augenblicke verweilten, um ein Almosen angesprochen wurden? Poesie, nicht Geschichte, daß sie ihm sagten: „Sieh' uns an!" daß er auf sie achtete und wartete, daß er etwas von ihnen empfinge? Poesie, nicht Geschichte, was Petrus dem Horchenden zurief: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir! Stehe auf in dem Namen Jesus Messias, des Nazareners, und wandle?" Poesie also, nicht Geschichte: „Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Aber seine Schenkel und Knochen wurden alsobald fest; und er sprang auf, stand und wandelte. Und er ging mit ihnen in den Tempel, wandelte, sprang und lobte Gott; und alles Volk sah ihn wandeln und Gott loben. Und sie kannten ihn, daß er der war, der um das Almosen vor der schönen Pforte des Tempels gesessen; und sie wurden mit Schrecken und Entsetzen erfüllet ob dem, was ihm widerfahren war. Als aber der Lahme, der jetzt gesund worden, sich zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk, das bei ihnen war, in den Schopf, der da heißt des Salomonis, zusammen und war voll Schreckens; als es aber Petrus gesehen, antwortete er dem Volk: Ihr israelitischen Männer! Was verwundert ihr euch dessen? Oder, was sehet ihr so steif auf uns, als ob wir durch eigene Kraft oder Frömmigkeit gemacht hätten, daß dieser wandelt? Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs hat sein Kind Jesus verherrlicht, den ihr

Digitized by Google

überliefert und vor dem Angesichte des Pilatus verleugnet habet, da derselbe geurtheilt hatte, ihn ledig zu lassen. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und habt verlangt, daß er euch einen Todtschläger schenken wollte; aber den Herzog des Lebens habt ihr getödtet, welchen Gott von den Todten auferweckt hat; dessen sind wir Zeugen. Und durch den Glauben an seinen Namen ward dieser, den ihr hier sehet und kennet, befestigt. Und der Glaube an Gott durch Jesus hat ihm diese völlige Gesundheit vor euch Allen gegeben... Nun weiß ich, ihr Brüder, daß ihr es, wie eure Obersten, aus Unwissenheit gethan habt." Das ist also nicht Geschichte, sondern Erdichtung; nicht Thatsache, sondern Poesie! Ich frage nur, will keine Antwort; aber der wahrheitliebende Leser ist verbunden, diese Frage gelassen anzuhören und sich selber so zu beantworten, daß ihm bei der Beantwortung recht wohl um's Herz wird. Nicht buchstäblich geschehene Thatsache? Ich frage nur, will keine Antwort, aber gelassen und ernst frage ich: Poesie ist's, nicht Wahrheit, was weiter unten von derselben Geschichte erzählt wird? Ich bitte, so brüderlich ich bitten kann, um Erlaubniß, die bekannte Stelle hierher zu setzen, und noch mehr, daß sie mit gelassener Kindereinfalt gelesen und am Anfang, Mittel und Ende die Frage wiederholt werde: Ist dieß Poesie, oder Wahrheit? Thatsache, oder Erdichtung? „Als sie aber zu dem Volke redeten, traten die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer zu ihnen; die verdroß es, daß sie das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung von den Todten verkündigten. Und sie legten die Hände an sie und thaten sie in Verwahrung bis auf Morgen, denn es war jetzt Abend. (Viele aber, die das Wort gehört hatten, glaubten, und die Zahl der Männer war bei Fünftausend.) Es geschah aber des folgenden Tages, daß ihre Obersten, Aeltesten und Schriftgelehrten sich zu Jerusalem versammelten; auch An-

Digitized by Google

nas, der oberste Priester, und Kajaphas und Johannes und Alexander und alle die, so von hochpriesterlichem Geschlechte waren; und als sie dieselben in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: Durch welche Kraft, oder in wessen Namen habt ihr dieses gethan? Petrus, voll heiligen Geistes, antwortete: Ihr Oberste des Volks und ihr Aelteste Israels! Da wir heute ersucht werden wegen einer einem elenden Menschen erwiesenen Wohlthat, wodurch er zurecht gebracht worden, so sei euch und allem Volke Israels kund, daß durch den Namen Jesus Messias, des Nazareners, welchen ihr gekreuzigt habt und welchen Gott von den Todten auferweckt hat, dieser hier gesund vor euch steht. Dieser ist der von euch Bauleuten verworfene, von Gott aber zum Fundament bestimmte köstliche Stein. Durch keinen Andern kommt Errettung! Kein anderer Name unter dem Himmel gilt, als der Seinige; wer glückselig werden will, muß es durch Ihn werden. Da sie nun diese freie, offene Antwort von Petrus und Johannes vernommen und erfahren hatten, daß sie ungelehrte Leute und Laien wären, verwunderten sie sich, kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren, sahen auch den Mann, der geheilt worden war, bei ihnen stehen und konnten nichts dagegen einwenden. Sie hießen sie also abtreten und rathschlagten mit einander und sprachen: Was wollen wir diesen Menschen thun? Denn es ist ein offenbares Wunder durch sie geschehen, welches allen Einwohnern zu Jerusalem kund ist, und wir können es nicht leugnen; damit sich aber die Sache nicht weiter ausbreite, so wollen wir ihnen ernstlich dräuen, daß sie künftig von diesem Namen mit keinem Menschen reden. Und sie riefen ihnen und geboten, daß sie von dem Namen Jesus ganz nichts weder reden noch lehren sollten. Petrus aber und Johannes

Digitized by Google

antworteten ihnen: Urtheilet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, euch mehr zu gehorchen, denn Gott? Denn uns ist unmöglich, nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben. Sie aber dräueten ihnen noch weiter und ließen sie ledig, um des Volkes willen, dieweil sie nicht fanden, wie sie dieselben strafen möchten. Denn sie Alle priesen Gott über das, was geschehen war. Denn der Mensch, an dem dieß Zeichen geschah, war über vierzig Jahre alt."

55.

Wenn dieß Poesie ist, was ist dann Geschichte? Wenn es Poesie ist, welch' ein Poet Lukas? Der, so am meisten täuschen kann, ist wohl der beste Poet. Doch, im Ernste zu sprechen, ich zweifle von ganzem Herzen, ob ein Einziger meiner Leser zu dieser und zehn andern solcher Geschichten, mit Beisetzung seines Namens, geradezu sagen würde: Das ist erdichtet!

56.

Dichter waren die Evangelisten? Was würden wir von einem Menschen sagen, der beim Anblick von vier gemalten Bildnissen, von Zwingli oder Luther, die von Lukas Kranach, Hans Asper, Hans-Holbein und Albrecht Dürer verfertigt wären, sagen würde: Poesie, Phantasie, Erdichtung! Ich nehme es auf mich, den Versuch zu machen; ich will nicht sagen, mit vier Portraiten desselben Menschen, von diesen vier Künstlern verfertigt; nein, nur irgend eines von Einem derselben irgend einem Bezweifler der evangelischen Geschichte vorzustellen, und in der Gegenwart eines ernsten, redlichen Mannes ihn zu fragen: „ob er dieß für ein Ideal, für das Bild eines nie Existirenden, für die bloße Erfindung des Künstlers halte?" Gewisser bin ich nicht, daß ich diesen Augenblick einem Freunde diktire, als ich davon gewiß bin, daß jeder gesunde, nicht erzboshafte Mensch,

Digitized by Google

der auch in seinem Leben nichts von Amerbach, oder Erasmus, oder Thomas Morus gehört hat, bei dem Anblick ihrer Bildnisse, von Hans Holbein gemalt, unwillig werden würde, wenn man ihm diese drei Köpfe für Ideale von nie existirenden Menschen, für Erfindungen eines dichterischen Malers anpreisen würde. Ich möchte mit Jedem, der die evangelischen Erzählungen für Poesien hält, in die erste beste Gallerie gehen, die erste beste Kupfersammlung durchgehen und bei jedem Stück fragen: „Ist dieß Nachahmung oder Erfindung? Hat hiezu ein wahres Urbild existirt? oder war das Urbild dazu nur ein Geschöpf der bloßen Einbildungskraft des Künstlers?" Wir sprechen von Portraiten: gibt es nicht einen Grad von Bestimmtheit, Natürlichkeit, Wahrheit, der jeden Gedanken von Ideal, Erfindung, Poesie himmelweit entfernt? Mir sind die vier Evangelien das, was vier Gemälde von Luthers Bildniß, von Lukas Kranach, Hs. Asper, Hs. Holbein und Albrecht Dürer. So verschieden diese vier Bildnisse sein mögen: in jedem besonders ist doch so viel Charakteristisches, so viel Geprägtes und in allen so viel Uebereinstimmung, daß der in einer Kenner- oder Künstlergesellschaft gewiß nicht mehr zu dulden wäre, der beim unmittelbaren Anblick dieser vier Bildnisse sagen würde, entweder: „Diese vier Gemälde sind von Einem Meister aus der Phantasie erdichtet, oder: sie sind von vier Meistern verabredeter oder unverabredeter Weise erdichtet." Freilich, wenn man die Gemälde nicht unmittelbar vor sich hat, so läßt sich allenfalls so etwas wohl sagen, aber beim unmittelbaren Anblick ist es dem gesunden redlichen Menschen unmöglich.

57.

Dichter waren die Evangelisten? Also auch die Verfasser der apostolischen Briefe? Denn sie beziehen sich, gründen sich auf die Thaten Jesu. Diese werden durch Jene bekräftigt. Dichterei also ist der Brief an die Römer? Der Erste an die

Digitized by Google

Korinther? Der Zweite ebenfalls? Der an die Galater Dichterei? Poesie ist der Brief an die Philipper, Epheser, Kolosser, Thessalonicher? Auch die beiden an Timotheus? Der an Titus Poesie? Poesie, Erdichtung, Werk der schaffenden Phantasie, der an Philemon? Ach! daß ich ihn nicht sogleich hersetzen und jeden Leser auf sein Gewissen fragen kann: „Ist dieß Poesie oder Wahrheit?“ Poesie sind die Briefe des Jakobus? des Petrus? der an die Hebräer? die von Johannes? O du wundersamer Dichter aller dieser Briefe, aller dieser ganzen Gemeinen, aller der einzelnen Personen, an welche diese Briefe gerichtet sind, die waren oder nicht waren!... Wer ist dir gleich an Erfindungskunst? Ich weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll! Ich schlage mein Neues Testament auf — welch' ein Dichter! „Ich empfehle euch unsere Schwester Phoebe, welche eine Diakonissin der Gemeine zu Kenchrea ist; daß ihr sie im Herrn aufnehmet, wie es sich für die Heiligen geziemet, und ihr beistehet in allem Geschäfte, worin sie euer bedürfen mag; denn sie hat Vielen Beistand geleistet, auch mir selber. Grüßet die Priscilla und den Aquila, meine Mitarbeiter für Jesus den Messias, welche dann ihre eigene Hülfe für mein Leben dargestreckt haben, welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinen unter den Heiden. Grüßet auch die Gemeine in ihrem Hause. Grüßet den Epänetus, meinen Geliebten, den Erstling der Christen aus Achaia; grüßet die Maria, die viel für uns sich bemühet hat; grüßet den Andronikus und Junias, meine Verwandte und Mitgefangene, welche unter den Aposteln berühmt und vor mir Christen gewesen sind; grüßet den Amplias, meinen Freund im Herrn; grüßet den Urbanus, unsern christlichen Mitarbeiter, und Stachys, den Lieben; grüßet den bewährten Christen Apelles und die von Aristobulus Gesinde; grüßet den Herodion, meinen Gefreundeten, und die Christen von des Narcissus Gesinde; grüßet die Tryphäna und Tryphosa, die für den Herrn arbeiten; grüßet

Digitized by Google

die Persis, die Geliebte, Geschäftige im Herrn; grüßet den Rufus, des Herrn Liebling, und seine und meine Mutter; grüßet den Asynkritus, den Phlegon, den Hermas, den Patrobas, den Hermes und die Brüder, so bei ihnen sind; grüßet den Philologus und die Julia, Nereus und seine Schwestern, und Olympas und alle Heiligen bei ihnen; grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kusse; es grüßen euch die Gemeinen Christus; es grüßen euch Timotheus, mein Mitarbeiter, und Lucius und Jason und Sosipater, meine Freunde. Ich, Tertius, grüße euch, der ich diesen Brief geschrieben habe; es grüßet euch Gajus, der mein und der ganzen Gemeine Wirth ist; es grüßt euch der Stadtrentmeister Erastus und der Bruder Quartus." Dieß ist also Poesie? Erdichtung? Werk der Einbildungskraft? Gib deinen Namen her, du, der das behaupten will, oder nein, gib ihn nicht her, ich mag ihn nicht wissen; denn vermuthlich würdest du im Stande sein, mir ins Angesicht zu sagen: „Du schreibest ohne Hände! Dein Dasein ist das Werk der Phantasie! Du warst nicht, bist nicht, und wirst nicht sein!"

58.

Dichter waren die Evangelisten? Nein! ruft ihr mir entgegen, redliche Leser! Die Behauptung ist thöricht! Aber vielleicht haben die guten redlichen Evangelisten sich getäuscht; sie wollten nicht betrügen, aber sie wurden betrogen; sie dichteten nicht, aber sie sahen nicht richtig; sie waren nicht Lügner, sondern Schwärmer; sie erzählten nicht, was sie sahen, sondern was sie zu sehen meinten; sie waren vielleicht schwach genug, aus blinder Liebe zu ihrem Meister gemeine Thaten für ganz außerordentliche, oder fein angelegte Betrügerei für Wirkungen der Allmacht zu halten?

Digitized by Google

59.

Dieß wäre der dritte Fall, den wir als möglich vorausgesetzt haben, um die Erzählungen von den Thaten Jesu zu erklären. Bei dieser Voraussetzung also müssen wir zugleich voraussetzen: „Es hat ein Christus existirt, hat vor den Augen seiner Schüler gewisse Thaten verrichtet, die wenigstens den Schein von Außerordentlichkeit hatten; Thaten, welche wenigstens sie, diese Schüler, für Wirkungen der Allmacht anzusehen sich gedrungen fühlten; und der Irrthum bestand nur darin, daß sie das für wunderbar hielten, was natürlich, das für göttlich, was Betrügerei war."

60.

Allervörderst muß ich fragen: Darf ein weiser, redlicher Mann im Ernste sagen: Die Schreibart der Evangelisten ist schwärmerisch? Gelassen fordere ich Jeden auf, eine weniger schwärmerische, eine gelaßnere, kaltblütigere mir vorzulegen.

61.

Schwärmer waren die Evangelisten? Ihre Liebe zu ihrem Meister? Doch laßt mich mit der Frage einfallen: Woher diese Liebe? diese edle, treue, standhafte, ehrfurchtvolle, sie so tief durchdringende, und doch so stille, gelassene, sanfte Liebe? Die Liebe also zu ihrem Meister machte sie sehen, was sie nicht sahen, und hören, was sie nicht hörten?

62.

Johannes, du glaubtest also, an jener Hochzeit zu Cana Wasser zu sehen, wo du Wein sahest? Wein zu kosten, da du Wasser kostetest? Du warest blödsüchtig genug, da Mangel an Wein zu erblicken, wo Ueberfluß war? Du verstandest es unrecht, da Maria zu Jesus sagte: „Herr! sie haben keinen Wein!" Deine Schwärmerei für Jesus also legte dir die Antwort: „Frau! laß mich in

Digitized by Google

Frieden! Meine Stunde ist noch nicht gekommen!" ins Ohr? Maria sagte nicht, aber du hörtest sie zu den Aufwärtern sagen: „Was Er euch saget, das thut!"? Schwärmerei war's, was dich dem Speisemeister sagen ließ: „Warum hast du den guten Wein bis jetzt behalten?"

Der Sohn des Höflings, den Jesus abwesend gesund sein hieß, war also entweder nicht krank gewesen, da du ihn für krank hieltest, und nicht gesund geworden, da du ihn gesund meintest? Er war also gegenwärtig, da du ihn für abwesend hieltest? oder deine Schwärmerei machte eine ganz natürliche Begebenheit, die nämlich, daß ein tödtlich Kranker in derselben Stunde gesund wird, da sein Vater, entfernt von ihm, einen geglaubten Wunderthäter um die Genesung anspricht? Diese ganz natürliche, alltägliche Begebenheit, lieber Johannes, machte deine Schwärmerei zu einem Wunder? das heißt, zu einer Aeußerung der göttlichen Macht Jesus?

63.

Deine Schwärmerei, lieber Johannes, stellte Jesus in die Krankenhalle zu Bethesda? Deine Schwärmerei machte dich wähnen, daß Jesus einen Kranken nach der Dauer seiner Krankheit gefragt, und auf die Frage: „Willst du gesund werden?" die Antwort erhalten habe: „Herr! ich habe keinen Menschen, der mir, wann das Wasser bewegt wird, in den Teich hinein helfe; indem ich aber komme, steigt ein Anderer vor mir hinein!"? Täuschung machte dich das Wort Jesus hören: „Stehe auf, hebe dein Bett auf und wandle!"? Täuschung machte dich sehen, daß der Mensch alsobald sein Bett aufhob und wandelte? Und warum nicht auch Täuschung, daß du glaubtest, es sei Sabbath? Warum nicht auch Täuschung, daß die Juden den Geheilten und den Heiler der Sabbathentweihung beschuldigten? Warum nicht auch Täuschung, daß du die erhabene Rede Jesu bei dieser Gelegenheit, die du nicht hörtest, zu hören wähntest? Diese ganze Rede, die keinen Sinn hat, wenn sie

Digitized by Google

nicht ein Allmächtiger spricht, und den erhabensten Sinn, wenn ein solcher spricht; sie ist also bloß das Werk deiner getäuschten Einbildungskraft?

64.

Täuschung war's also, daß Johannes Jesum von vielem Volk umgeben sah? Täuschung, daß er Ihn den Philippus fragen hörte: „Woher werden wir Brot kaufen, daß diese essen?“ Täuschung also und Inspiration der Schwärmerei, daß er Andreas sagen hörte: „Es ist ein Knäblein hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fischlein; was ist aber dieses unter so Viele?“ Täuschung, daß fünftausend Männer sich niedersetzten; vielleicht waren's etwa nur hundert oder fünfzig? und er sah eine Reihe von Fünfen für eine von Fünfzigen, eine von Zehn für eine von Hundert an? oder du sahest hundert Brote für fünf, oder tausend Fische für zween an? oder du glaubtest, Fünftausende äßen, und sie aßen nicht wirklich? oder es seien noch zwölf Körbe voll übrig, wenn der Vorrath lange nicht hingereicht hatte? Täuschung war's, die dich sagen ließ: „Die Menschen nun, die dieses Zeichen, das Jesus gethan, gesehen hatten, sprachen: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll. Darum, als Jesus gemerkt hatte, daß sie kommen würden und ihn ergreifen, daß sie Ihn zu einem König machten, entwich Er wiederum auf den Berg, Er selbst allein.“ Täuschung, daß du bei dieser Gelegenheit die ganze Rede Jesus von sich als der Nahrung zur Unsterblichkeit zu hören wähntest, die nicht von Ihm gesprochen ward?

65.

Verzeihet mir, Leser, wenn ich am Anfange beinahe schon müde bin, fortzufahren! Wie mit einander verflochten sind die Reden und Thaten Jesus! Wie bezieht und gründet sich Eins auf das Andere! Wie ist Alles eins! Also keine Täuschung, oder Beides Täuschung! Keines Werk der Schwärmerei, oder Beides! Denn das Wort ist

Digitized by Google

Auslegung der That; die That Versiegelung des Wortes; und Alles, was sie sagen, ist Erzählung, nicht Urtheil. Ein Blindgeborner, der Jahr und Tag vor aller Welt Augen nichts sah, vor aller Welt Augen nun sieht, ist kein Gegenstand der Täuschung. Wer sagt: „Jesus machte eine Salbe von Koth", wenn Er keine machte; „bestrich die Augen des Blinden", wenn Er sie nicht bestrich; „er wusch sich im Teiche Siloa", wenn er nicht hinging, sich zu waschen; „er sah", wenn er blind blieb; „er wurde zur Rede gestellt", wenn man ihn nicht fragte; „er wurde in den Bann gethan", wenn es nicht geschah; ist kein Schwärmer, sondern ein Betrüger. Man macht die Evangelisten, die Lehrer der Weisesten durch Jahrhunderte herab, zu den dümmsten Menschen, wenn man sagt: „Sie können sich in diesen Dingen leicht geirrt haben." So dumm ist kein Mensch, daß er sich vorstellen könne: „Ein Todter, den er kennt, geht auf den Ruf eines Menschen, in Gegenwart seiner trauernden zwei Schwestern und einer Menge, die gekommen waren, sie zu trösten, aus einer Grabhöhle, mit Schweißtüchern umwunden, heraus", wenn der Todte im Grabe bleibt, und Alles hernach ist, wie zuvor.

66.

Man vergißt, däucht mir, in demselben Augenblick, da man die Erzählungen von den Thaten Jesus zu Werken der Täuschung und Schwärmerei macht, allemal die Thaten selbst. Man vergißt den Zusammenhang der Thaten mit den Worten, und beider mit den Schicksalen Jesus. Man vergißt, was man nie vergessen sollte, daß, nach diesem Maßstabe, keine Geschichte in der Welt mehr glaubwürdig wäre; daß überall keine Thatsache mehr bewiesen, keine Zeugen für gültig angesehen werden könnnten.

67.

Leset die Geschichte von der Tochter des Jairus und der armen, vom Blutgang geplagten und geheilten Frau, die oben angeführte

Digitized by Google

von dem vernünftig gewordenen Rasenden, die von dem Einen oder zehn Aussätzigen u. s. f. Wo kann da Täuschung Statt haben? Wie schwärmerische Liebe für Christus da den Evangelisten einen Streich spielen? Seid billig, Leser, leidenschaftlos, ruhig!

68.

Vielleicht aber wollt ihr sagen: „Christus konnte und wollte sie betrügen!“ Christus also, der sanfteste, reinste, edelste, einfachste, kindlichste Mensch! (oder zeiget mir aus der Geschichte, die ihr für wahr haltet, einen reinern, edlern, einfacheren, kunstloseren, kindlicheren!) Christus soll ein schlauer, arger Betrüger seiner redlichen, gutmüthigen, harmlosen Schüler gewesen sein? Er sie getäuscht haben? Er das gewollt? Er das gekonnt?

69.

Sie getäuscht haben? Was heißt das? Es heißt: mit einer Menge Menschen unter der Hand die listigsten, feinsten, unwürdigsten, krümmsten Abreden genommen haben? Und wozu alle Abreden? Abreden mit Stummen? Lahmen? Blinden? Ich mag kaum fortreden. Doch, was kann man von einem Zeitalter erwarten, das sich für christlich ausgibt, und, aus tödtlichem Ekel vor allem Wunderbaren, die Wunderthaten Jesus und der Apostel vielleicht zugibt, aber sie zu gemeinen menschlichen Talenten und Geschicklichkeiten erniedrigt. „Die Apostel und Jesus hatten ein besonderes Talent, donum, Geschicklichkeit, mit Kranken umzugehen; dieß hieß in der damaligen warmen orientalischen Sprache χάρισμα ἰαμάτων, Gabe, gesund zu machen.“ Warum nicht auch: „Ein besonderes Talent, mit Todten umzugehen! Ein Talent, mit dem Sturmwind zu liebkosen und die Wogen zu bändigen?“ Unschwärmerische Leser! wer dünkt euch Schwärmer? Die Evangelisten oder die, von welchen sie auf diese Weise zu Schwärmern gemacht werden? Unschwärmerische Leser! wer, dünkt euch, hat einem Verstands- oder Herzens-

Digitized by Google

viel mehr Verstand und gemüthigen Sinn aufgeopfert? Die Evangelisten? oder die sie zu Schwärmern machen wollen?

70.

Sagt mir, gelehrtere, denkende Leser, sagt mir, welche Geschichten in der Welt ihr für wahr haltet? Nur diese will ich wissen und dann die vier evangelischen Urkunden mit den Urkunden vergleichen, auf welche ihr eure Fürwahrhaltung gründet.

71.

Schwärmerei ist jetzt ein so allübertäubendes Modewort der ärgsten Schwärmer, daß man wohl vor nichts mehr auf seiner Hut sein kann, als vor dem Hauche der Alles anschnaubenden Schwärmer wider die Schwärmerei.

72.

Diesen vorzüglich sei die Frage vorgelegt: „Was haltet ihr für wahr?" Das, was sie für wahr halten, sei das Fundament der Prüfung der evangelischen Erzählungen. Entweder wird bewiesen werden können, daß auch dieser ihr Glaube Schwärmerei ist, oder, daß sie nicht befugt sind, die Evangelisten für Schwärmer zu halten.... Entweder werden die Evangelisten für wahr, oder ihr Glaube, an welche Geschichte es sei, wird für schwärmerisch gehalten werden müssen.

73.

Doch vielleicht ist diese Aeußerung Manchem, wo nicht fremd, doch nicht genugthuend? Laßt mich also noch etwas hinzusetzen. Diese vierfach beurkundete Geschichte, von Schwärmern also verfaßt, die Beispiele von Kaltblütigkeit sind, von Dummköpfen also, die mehr Weisheit und Aufklärung in die Welt brachten, als alle Weisen, diese Schriften der Schwärmer also, die dumm genug waren, sich Jahr und Tag vor aller Welt Augen auf offenen Straßen,

Digitized by Google

auf Bergen und Feldern, auf dem Waſſer und auf dem Trocknen täuſchen zu laſſen; dumm genug, Blinde für ſehend, Sehende für blind, Lahme für gehend, Gehende für lahm, Krumme für gerad, Gerade für Krumme, und dumm genug, Todte für lebend, Lebende für todt zu halten; die ſchwärmeriſche Geſchichte vier ſolcher Dummköpfe (zu denen man ſie machen muß, wenn ſie nicht im Stande waren, die einfachen, öffentlichen, zehnmal wiederholten Handlungen ihres Herrn zu beobachten und nach der Wahrheit zu beurtheilen), was hat ſie gewirkt? wie weit? wie breit? wie hoch? wie tief? Welche eurer wahren Geſchichten oder eurer Philoſophien hat mehr, hat ſo viel, hat die Hälfte ſo viel gewirkt? Ich ſage: welche Geſchichte? welche Philoſophie? welche Lobreden von Akademiſten, die denn freilich keine Schwärmer ſind, weil ſie zu den Quaranten gehören? welch' ein Buch? welche Bibliothek?

74.

Schwärmer waren die Evangeliſten, ſagt ihr?... Uebertreiber, Vergrößerer, wollt ihr vielleicht ſagen? Jeſus weckte alſo den Todten vielleicht nur halb auf, machte nur drei Viertheile lebendig, oder er war nicht todt, der zum Thor Hinausgetragene, der ſchon vier Tage im Grabe Liegende? Oder der Mann mit der lahmen Hand hatte keine lahme Hand, oder ſie blieb wie die andere, oder es regten ſich nur einige Finger und die andern blieben lahm? Jeſus wandelte etwa nur von jenem Geſtade bis mitten auf den See, und nicht über den ganzen See? Oder der Sturm war nicht ſo heftig? Oder ſie wähnten nur zu ſchreien: „Meiſter! Meiſter! hilf uns, wir gehen zu Grunde!" Oder der Sturm legte ſich nur halb auf ſein Wort? Oder Er verwandelte etwa nur drei Gefäße voll Waſſer in Wein, und nicht ſechs, oder dieſe nur in halben Wein?... Und dieſe Halbheiten ſahen ſie für

Digitized by Google

ganz an, und dieß Ansehen wirkte so kräftig auf Mitwelt und Nachwelt, daß Millionen Menschen, ihren halbwahren Urkunden zulieb, ihre Religionsgebräuche und Religionsgesinnungen änderten und die halbe Welt an den verstorbenen Nazarener, als den König der Welt und den Geber der Unsterblichkeit, glaubte, und daß nichts noch vermögend war, diesen uralten Glauben aus den menschlichen Herzen zu entfernen? . . .

75.

Schwärmer und Betrogene, sagt ihr, sind die Evangelisten? Keine einfacheren Thaten, keine leichter beurtheilbaren sind je in der Welt geschehen, als die Thaten Jesus. Keine Verwicklung, keine Kette, kein Roman; alles einfach, eins. . . . „Was wollet ihr, daß ich euch thue?" „Herr! daß wir sehen!" Und er legte ihnen die Hände auf: „Euch geschehe nach eurem Glauben!" Und sie sahen. „Lazarus, komm heraus!" Und der Todte kam heraus. „Mägdlein! Ich sage dir: Steh' auf!" Und das Mägdlein stand auf. Ich weiß nicht mehr, was einfach, untersuchbar, palpabel ist, wenn so was nicht; nicht mehr, was unschwärmerisch ist, wenn dieß nicht? Noch einmal: „Etwas weniger Schwärmerisches!" wenn ich bitten darf.

76.

Also — ich komme endlich durch die dürren, heißen Sandwüsten zu einem kühlenden Schatten, zu einem erquickenden Quell — also . . . großes, heiliges Also! — o, daß ich's würdig wäre, ehrfurchtsvoll genug auszusprechen! — Also! was sind die evangelischen Erzählungen, wenn sie nicht verabredeter Betrug, nicht Poesie, nicht Schwärmereien sind, also! was?

Wahrheit.

Digitized by Google

Ueber die Begierde, berühmte Menschen zu sehen.

1.

Die menschliche Begierde, berühmte Menschen zu sehen, ist allgemein und unaustilgbar. Das, was vom Schicksal ausgezeichnet ist, zieht alle menschlichen Herzen an. Der Mensch stimmt, ohne daß er es sich bewußt ist, und ohne daß er es weiß warum, selber gerne in das ein, was er vielleicht auch nur Laune des Schicksals nennt. Er scheint eine geheime Ahnung zu haben, daß die Gottheit oder irgend ein höheres Wesen diejenigen näher und kräftiger umschwebe, deren Namen viele tausend Zungen der Sterblichen in Bewegung setzt, und wenn er sich auch hundert Mal betrogen findet, und beim hunderten Male sich verschwört, keinem berühmten Menschen mehr nachzugehen: der Zug, berühmte Wesen zu sehen, ist von der menschlichen Natur so unzertrennbar, daß er beim hundert und ersten wiederum in Versuchung geräth, seinen Fuß wieder zu heben und alle Schärfe der Aufmerksamkeit auf ihn zu werfen.

2.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich überhaupt ein starkes Vorurtheil gegen alle und jede berühmte Wesen habe. Vermuthlich kommt dieses daher, weil ich durch die Erzählungen und Urtheile, die der unmittelbaren Erkenntniß vorgegangen waren, mich selbst zu größern Erwartungen aufgespannt hatte. Mit dieser ganzen Summe von Erwartung kam ich, sah ich, hörte ich, verglich und fand — unbeschreiblich viel weniger; sah vielleicht nicht einmal das wirklich Wahre, Eigenthümliche, Große, was an ihnen war; oder sah sie auch nicht in dem Momente ihrer glücklichsten Individualität, ihrer einfachsten und kraftreichsten Wirksamkeit und Leidsamkeit.

Digitized by Google

3.

Daher ich sogleich wieder den billigen Sinn in mir erwecken muß, daß ich auch keinen einzigen berühmten Mann kenne, an welchem überall nichts Ruhmwürdiges sei. Was auf irgend eine allgemeine Weise gewirkt hat, mußte wirken können. Nichts wirkt nichts. Wo etwas allgemeine Sensation erregt hat, da muß eine Ursache sein. Selten oder nie hängt dieß bloß und allein von äußern Umständen ab, so oft diese auch konkurriren und der Zeichnung des Verdienstes oder des Talentes das Kolorit geben. Es ist kein Schein in der Welt ohne Sein. Etwas muß in jedem berühmten Manne, Wesen oder Kunstwerk sein, was Aufmerksamkeit erregt, anzieht, fest hält. Auch das flüchtigste Meteor hat doch eine Wesenheit, Wirklichkeit und einen positiven Grund des Leuchtens.

4.

Auch ist's ein angenehmes Geschäft, eine Existenzgefühl erregende Bemühung unsers Geistes, leuchtende Punkte mit mehr oder weniger leuchtenden zu vergleichen, Thaten neben Urtheile, Gesinnungen und Worte neben Ruhm und Erzählungen zu stellen.

5.

Etwas ferner zieht die Menschen an, berühmte Wesen zu sehen: die Achtung, die man vielwissenden, erfahrnen, geistreichen Männern erweiset. Ein Mensch, der selbst nichts Ruhmwürdiges gethan hat, nicht berühmt ist, und auf Berühmtheit keinen Anspruch weder macht, noch machen kann, erhält durch Bekanntschaft und Umgang eine besondere Art von Achtung, von Aufmerksamkeit. Man glaubt, denkt oder vermuthet ihn weiser, beredter, gewandter, erfahrner — wenigstens unterhaltender, als irgend einen andern, ihm sonst gleich Geachteten, der weniger berühmte Wesen und Werke gesehen hat.

Digitized by Google

6.

Auch mag Jeder, der sich berühmten Wesen als solchen nachzugehen beeifert, sicher denken, daß diese berühmten Wesen ihn mehr bemerken, als er von dem großen Haufen bemerkt zu werden hoffen darf. „Vielleicht lassen sie hie und da ein Wort von oder für mich fallen.“ Er täuscht sich vielleicht, und hofft von ihrem Ruhme einige abgehende Funken zu borgen.

Todesstrafe.

Da eigentlich jeder Verbrecher, der den richterlichen Tod erduldet, um des Volkes willen stirbt, das Volk, die Gesellschaft um ihrer Sicherheit willen seinen Tod begehrt, und ohne Rücksicht auf sie kein öffentlicher, positiver und gerichtlicher Tod erfolgen würde; da jeder Richter nur ausspruchgebender Vollführer des Volkswillens ist, so war es natürlich, daß, wenn ein Verbrecher losgesprochen werden sollte, das Volk ihn lossprach oder begehrte. Der Landpfleger ließ also den ledig, welchen sie wollten. Es war eine stillschweigende Angebung, daß das Volk, die Gesellschaft, auch wenn sie unter einem Monarchen stände, Recht über Leben und Tod hätte; wenn es je Jemand überall hat, ohne positive Bevollmächtigung von dem einzigen Herrn und Vater der menschlichen Seelen.

Pilatus Weib.

1.

„Und da Pilatus auf dem Richtstuhle saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten! ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwegen.“

Digitized by Google

2.

Welch' ein delicöser dramatischer Zug in dieser Epopee Gottes! welch' eine Perle in dieser Krone! Man möchte den Evangelisten, wenn er Dichter wäre, dafür küssen, und dem lieben Gott die Hand drücken, daß er dem guten Weibe den Genius des Sokrates über die Stirne sandte.

3.

So liegt es also nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen! Ja, er erbarmt sich, wessen er will! Und, „Ich sage euch", sagt der, cui sidera famulantur, wie sich ein Kirchenlehrer ausdrückt, der Günstling der Sterne, und dem die Dämonen und Genien Zeugniß geben, „Viele werden von Aufgang und Niedergang und Mittag und Mitternacht kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sich zusammensetzen und Wonne genießen."

4.

Pilatus Weib — wir haben ihrer schon einmal gedacht und durch das Wenige den unpoetischen Sinn eines unserer Leser beleidigt; um vor weitern Beleidigungen, die nie absichtlich sind, so viel an uns liegt, zu verwahren, bitten wir den Leichtbeleidiglichen, einige Seiten, bis wieder eine neue unbeleidigende Aufschrift zum Vorschein kommt, gütigst zu überschlagen.

5.

„Welch' ein Getümmel hör' ich draußen? welch' ein Geräusch, Paulina? Geh', erkundige dich! Die ganze Priesterschaft, ganz Jerusalem steht auf der Gasse! bringt in den Vorhof! erfüllt Gabbatha! Und warum?"

„Sie brachten dem Pilatus einen Aufrührer, einen Zauberer, den Nazarener, der sich für einen König, einen Göttersohn ausgibt."

Digitized by Google

„O Paulina! das ist mein Traum! das der Mann in Ketten, der zur Strahlengestalt ward! Ist es wohl der Jesus, von dem ebenso umständliche, als unglaubliche Erzählungen herumgehen?“

„Eben der ist's! So nannten sie ihn; ich sah ihn nur von ferne! Eine herrliche Gestalt; aber so sanft, wie ein Lamm!“

„Und was wollen sie mit ihm?“

„Es ist ein Geschrei, daß er sterben soll!“

„Ans Kreuz mit ihm! ans Kreuz!“

„Götter, Götter! was soll ich thun? Was kann ich, darf ich thun? — O, das arme, gewaltlose weibliche Geschlecht, zum Hellsehen, zum Tiefempfinden, zum Heißleiden gemacht! Wer geht hin? Wen sende ich! soll ich, darf ich senden? Schau, wo ist mein Herr?“

„Du kannst ihn nicht rufen lassen; er sitzt auf dem Richterstuhl!“

„Richterstuhl, um den Gerechten zu verdammen! Unsterbliche Götter! zu welchen Gerichten habt ihr uns verurtheilt? Geh', Paulina! und rufe dem Centurio!“

„Er ist an der Seite des Herrn!“

„So gehe und rufe einem von der nächsten Wache; zögere nicht.“

6.

Nun allein sehe ich dich, edle, hohe Römerin! mit dem einfaltschönen, blassen Angesicht, mit niederhängenden braunen Haaren, mit dem blauen, himmelzerschneidenden Auge, das in einer warm zerflossenen, schönen, gottbemerkten Thräne schwimmt. Auf und nieder gehst du dein Schlafgemach! schaust hin! schaust her! horchst hierhin und dorthin nach dem ersten Menschenfußtritt! fliegst dem beginnenden Geräusche Kommender entgegen! willst reden und kannst nicht!

7.

Endlich ergießt sich die Frage an die Kommenden: „Um alter Götter willen! Was ist das für ein Mann, der vor Pilatus steht! Es ist ein gerechter, heiliger Mann, wenn es keiner aus dem Olymp ist.“

Digitized by Google

8.

„Jesus von Nazareth und der Aufrührer Barrabas stehen vor dem Richterstuhl. Pilatus will Jesus, das Volk Barrabas frei haben.“

9.

„Ach, eile doch! Säume nicht! Bei dem hohen Donnerer, beim Vater der Götter und Menschen beschwöre ich dich! eile und sage Pilatus: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten! ich habe heute viel erlitten im Traume von seinetwegen! Ach, Blut des Gerechten! vom Himmel Verehrten! komm' nicht über mich! nicht über Pilatus!

10.

Sie schaut den Gehenden nach! jetzt erreichen sie Gabbatha! jetzt wendet Pilatus sein Haupt nach dem ihm sich Nähernden um, Jesus und Barrabas stehen unterdessen schweigend, von der schweigenden Menge angestaunt; Pilatus horcht; der Hauptmann entlastet sich seines Auftrages. Kalter Schauer durchfährt den Hörenden und Redenden. „Sage meiner Frau, was du siehst und hörst! Ich thue, was ich kann; aber ein unerbittliches Schicksal hält mich mit ehernen Armen! Wer kann dem Grimm der Priester widerstehen?“

11.

Ich sehe den Hauptmann mit ernstem Gesicht und schwer beladen mit Gedanken über Jesus! sein Schweigen und sein Sprechen, seinen Ruf und sein Schicksal in die Halle gehen, wo Porcia, wie der deutsche Dichter sie nennt, mit heißer himmelflehender Ungeduld eines tröstenden Wortes harrt.

12.

„Wie steht es mit dem Schicksal des Nazareners? Er ist ein Vertrauter der Götter! Dämonen verehren ihn. Wird er frei gelassen?“

Digitized by Google

13.

„Ach! was soll ich antworten? Die eherne Hand des Schicksals fesselt deinen Herrn und uns Alle. Bei den unsterblichen Göttern! Es ist nicht zu sagen, wie mir bei der ganzen unerhörten Sache zu Muthe ist... Tod ist über die Unschuld beschlossen, nicht von Pilatus! von den Göttern oder vom unerbittlichen Schicksal! Ach, daß du den Mann sähest! Ein Blick auf ihn, oder von ihm wiegt Alles auf, verschlingt Alles, was wider ihn gesagt wird und gesagt werden kann. Neben dem verrufenen Barrabas steht er nun der Wahl des Volkes preisgegeben. O neben diesem! Seit die Erde steht, standen zwei verschiedenere Menschen nicht neben einander. Er spricht wenig, ruhig, heiter, fest; so spricht kein Verbrecher. Er steht und geht mit einer leichten, festen Würde — beim ewigen Himmel! so steht und geht kein Verbrecher; dann und wann läßt er ein sonderbares, räthselhaftes Wort fallen. Aber man muß es selbst hören, ihn selbst sehen, wenn man wissen will, wie? Wenn es jeder Andere sagen würde, man würde ihn an den Boden schlagen oder ihn ins Gesicht höhnen. Aber ihm steht es gut; aus seinem Munde klingt es nicht fremd. „Ich bin ein König! bin geboren, der Wahrheit Zeugniß zu geben. Ich gehöre nicht zu dieser Welt.“

14.

„Ja! Cnäus. Er gehört nicht zu dieser Welt! Die Götter ehren ihn! Ach, wie soll ich es Pilatus sagen, daß er mich hört? Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute im Traum um seinetwillen viel gelitten! Ein Mann in Ketten verwandelte sich in eine Strahlengestalt! Er glich einem Gott! Götter lagen auf den Knieen um ihn her!“

15.

„Das sahst du? Auch Pilatus sagte mir, Porcia! daß eine Hand aus Wolken seinen Richterstuhl umgestoßen! Ach, wie gerne

Digitized by Google

wäre er seiner frei gewesen. Er sandte ihn dem Herodes; dieser ihn wieder an den Herrn zurück. Was gethan werden kann, thut der Herr, ihn zu retten; aber die grausen Tiger! die hebräischen Priester! Welche Götter können Priestern widerstehen? Er ist des Todes! Barrabas wird losgerufen!"

16.

O du gute, hohe, gottbezeichnete Porcia! wie stürzt die Zentnerlast dieses Wortes auf deine ahnungsvolle Seele! Ohnmacht befällt dich. Cnäus geht zu Pilatus zurück, erzählt ihm den Traum der Porcia und ihre Ohnmacht. Er wird blaß, bebt, knirscht, staunt, schweigt, nimmt sich zusammen, ruft: Ehernes, unerbittliches Schicksal!

17.

Was geschehen muß, muß geschehen, und geschieht, wenn noch so viel äußere und innere Repugnanzen sich dazwischen legen. Es ist ein Fatum, nicht über den innern freien Willen des Menschen, sondern über das, was außer ihm ist, dem der freiste Wille nicht widerstehen kann. Innerlich war der Wille des Pilatus ganz frei und ungebunden. Er dachte, was er wollte; empfand, wie er wollte; urtheilte, wie er wollte; sprach, wie er wollte, und handelte auch, so weit er reichen konnte, frei. Er hörte frei die sonderbare Nachricht von dem Traume seiner Gemahlin an. Er ließ sie höchst wahrscheinlich freien Eindruck auf sein Herz machen; aber er fühlte doch die Allgewalt des Schicksals, den aus vielen unbestreitbaren Kräften zusammentreffenden Druck mannigfaltiger, moralisch-physischer Aeußerlichkeiten. Er mußte ahnen, daß er mit großen Mächten kämpfte. Er wollte kämpfen; kämpfte, aber erlag. Alle seine Versuche waren ihm bisher völlig mißlungen; seinem allerfreisten, wirksamsten Willen stieß immer etwas Unerbittliches, Felsernes auf, das seinem Gange wieder eine andere Richtung gab, und ihn immer dahin stieß, wohin er nicht wollte. Die Priester wollten die Bestrafung des einmal schon seinen Händen

Digitized by Google

überlieferten Jesus nicht mehr übernehmen. Herodes hatte ihm den unberührbaren Galiläer wieder so rein zurückgesandt, als er ihn aus seiner Hand empfangen hatte. Sobald er Jesus neben Barrabas vorführen ließ, mußte ihm sogleich das Mißlingen — auch dieses seinen, politisch-menschlichen, schrecklich nothwendigen Extrems ahnen und bange machen. Hätte doch sein Weib nur einige Minuten früher geschickt, ehe diese fatale Vorführung geschehen wäre. Nun müssen auch noch die Götter oder Dämonen, aber einige Minuten zu spät, der Unschuld Jesus Zeugniß geben. Das muß offenbar werden. Nicht insgeheim muß ihm dieses seine Gemahlin sagen; es muß auf dem Richterstuhl vernommen werden; es muß Nachfragen und Aufsehen erregen; es muß seine Willensfreiheit aufs Neue spannen, sein Möglichstes zu thun, und dieses Möglichste muß umsonst sein. Es muß Alles geschehen, was die Unschuld Jesu bezeugen, und Alles, was dieses Zeugniß von seiner Unschuld fruchtlos machen kann. Es mußte also zugehen, damit die Schriften erfüllt würden. Er war aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes dahin gegeben.

18.

Und nun wäre hier auch noch eine natürliche, schöne Gelegenheit, das große Kapitel von Träumen, Ahnungen, göttlichen oder geistigen Warnungen durch nächtliche Gesichte und Stimmen zu berühren. „Ich habe diese Nacht", sagt die Edle, „um seinetwillen viel im Traume gelitten."

19.

Soll ich, darf ich unserm träumerischen und Träumerei hassenden Zeitalter ein Wort darüber sagen? Werd' ich eins sagen können, das weder den destruktiven sadduzäischen, noch den geisterfüchtigen Geist unsers auf Extremen gaukelnden Jahrhunderts anekelt? Nehmt, wahrheitfrohe Leser, einige Gedanken zur überlegsamen Prüfung hin.

Digitized by Google

20.

Daß es Ahnungsträume, vorherdeutende, entweder klar anzeigende, oder sinnbildlich vorauswarnende Träume gebe; daß sich in der menschlichen Natur überhaupt eine Kraft befinde, sich besonders im Schlafe gewisse Künftigkeiten oder Entferntheiten unter mancherlei Gestalten vorzustellen, welche Kraft sich bisweilen unter gewissen Umständen ganz oder halb entwickelt und äußert; das kann nur der läugner, der alle Geschichten aller Zeiten und Völker, alle alten und neuen Erzählungen der mannigfaltigsten Charaktere, der verschiedensten glaubwürdigsten Geschichtschreiber, Gelehrter und Ungelehrter leugnet. Nur die enormste Frechheit oder die unnatürlichste Hartnäckigkeit kann sagen: Alle diese hunderttausend Geschichten und Erzählungen sind geradezu falsch, erdichtet oder abergläubische Phantasie.

21.

Es mögen der leeren Phantasien und der erdichteten Träume so viel sein, als man immer will; dadurch werden die wahren, erweislichen so wenig unwahr und unerweislich, als durch hunderttausend falsche Louisd'or die echten unecht werden. Vielmehr setzt die Menge der falschen eine Menge wahrer voraus, ohne welche wahre die falschen nie hätten in Kurs kommen können.

Mir, Schreiber dieses, ist jedes falsche, erdichtete, betrügliche Phänomen nicht nur als Effekt menschlicher Kraft und Erfindungskunst von seiner physischen oder psychischen Seite wichtig, ja ehrwürdig, sondern auch deßwegen, weil Jedes etwas Wahres, Echtes, Originelles voraussetzt. Was nicht ist, wird nicht nachgeahmt. Noch einmal, jede unechte Münze setzt echte voraus, jede Copie ein Original, jeder Bastard einen Vater.

22.

Es wird umsonst gesagt sein, wenn ich so laut und so stark, wie möglich, wiederhole: daß ich im besondern Falle einer der Un-

Digitized by Google

gläubigsten an Erzählungen von solchen Dingen bin; daß ich so oft Gelegenheit habe, die Leichtgläubigkeit, Schwachmüthigkeit, Schiefheit, Unredlichkeit, Lügenhaftigkeit, Wundersucht der Menschen tête à tête zu sehen, daß kaum Jemand mißtrauischer und langsamer sein wird, diese und jene einzelne Erzählung dieser Art anzunehmen. Keine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ist seltener, als die in Erzählungen überhaupt, und besonders in Erzählungen von wunderbaren oder wunderbar scheinenden Dingen, wobei man selbst interessirt ist oder interessirt scheinen will. Wer in solchen Erzählungen ganz ehrlich ist, der ist mir, wie eine Erscheinung aus einer höhern Welt. Wer aber dieser Seltenheit des richtigen Erzählens wegen alle Erzählungen dieser Art von allen Zeiten, Nationen, Menschen leugnet, dem kann überall nichts erzählt werden, der hat überall kein Sensorium des Glaubens mehr. Er ist für alle Geschichte todt.

23.

Wenigstens ist dem Bibelfreund, dem, der die jüdischen Urkunden, die wir Altes und Neues Testament nennen, als Urkunden der Wahrheit verehrt, nichts Gewisseres, als die Divinationsfähigkeit der menschlichen Natur im Traume.

24.

Eben die Schrift, die wider Wahrsagerei, Träumerei und Traumdeuterei so sehr eifert, stellt uns allenthalben Weissager, Traumhaber, Traumausleger, Propheten und Seher aller Arten dar. Die ganze Bibel ist eine Collektion von Erscheinungen aus der andern Welt; eine Geschichte der Influenzen und Berührungen höherer Wesen auf die menschliche Natur, wodurch besonders prophetische, warnende, lehrende, sinnbildliche Träume und Visionen aller Arten bewirkt werden.

25.

Wie jede souveräne Obrigkeit das Regale des Münzrechtes hat und gute Münze schlägt, und kraft dieses Regale die Falschmünzerei

Digitized by Google

als ein Verbrechen gegen das Volk und sich selbst straft, so hat der Gott Israels und Jesu Christi das Regale der Wunderkraft, der Weissagung, der Gesichtersendung, der Träume. Und Jeder wird als Staatsverbrecher und Volksverführer angesehen, der ohne ihn und hinter ihm sich mit der Falschmünzerei von Wunderthaten und Visionen abgibt.

26.

Vielleicht gehören alle Erscheinungen überirdischer Wesen und besonders des Wesens, das sich Fürst über das Heer Gottes oder Engel des Herrn oder der Herr nennt, wenn sie auch Wachenden widerfuhren, in die Klasse der traumähnlichen Visionen. Es ward vielleicht bei allen diesen Phänomenen derselbe innere Sinn berührt, der bei prophetischen Träumen berührt ward; die prophetischen Träume waren freilich von einer geringern Würde, als die von wachenden Augen gesehenen Erscheinungen. Dieses erhellt aus den Worten Jehova's an Aaron und Miriam:

„Höret meine Worte: Ist Jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum; aber nicht also mein Knecht Moses, der meinem ganzen Hause treu ist. Mündlich rede ich mit ihm und er sieht den Herrn in seiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichniß." (Er vernimmt nicht bloß räthselhafte Worte oder sieht bloß symbolische, sinnbildliche Gestalten.)

27.

Träume also, obgleich sie von demselben berührenden Gottesfinger, wie die wachentlichen Erscheinungen herrühren mögen, scheinen die niedrigste Stufe der Offenbarungen Gottes zu sein; aber doch eine Stufe, auf welcher der Herr oder ein Repräsentant des Herrn stand.

* * *

Gott legitimirt seine Worte, Erscheinungen, Wirkungen. Was nicht wahr ist, das ist nicht von Gott. Ein Traum, den die Er-

Digitized by Google

fahrung nicht bestätigt, quillt nicht aus der Quelle der Wahrheit. Je reiner, je göttlicher der Ursprung eines Traumes ist, desto beweisender die Erfahrung. Der Fanatismus der Fanatiker und der Antifanatiker hat einen unbezwingbaren Ekel ab allen Erfahrungsbeweisen. Wie die Erfahrungsverachtung, so der Fanatismus; wie die Erfahrungsverachtung, so der Fanatismus; wie der Ekel vor Beweisen, so die Unvernunft. Gott billigt nicht, und unterstützt nicht den Fanatismus und die Unvernunft. Er gibt dem Wachenden, was er dem Träumenden verhieß. Wird dem Träumenden nicht gegeben, was ihm im Traume verheißen ward, so kann weder Verheißung noch Traum von Gott sein. Gott ist sich immer gleich. Er ist nicht Ja und Nein. Salomo erhielt wachend, was ihm Gott im Traume zugesagt hatte. Es gibt kein wunderreicheres und antifanatischeres Buch, als die Schrift. Der Fanatiker wird sich auf Träume berufen, wozu er nichts Correspondentes in der äußerlichen, sichtbaren, wirklichen Welt aufweisen kann. Nie weniger, immer so viel, oft mehr, gibt Gott, als er auch dem Träumenden entweder ausdrücklich verheißt oder doch hoffen läßt. „Gott ist nicht ein Mensch, welcher lügt, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue; sollte er etwas sagen und es nicht thun? Etwas verheißen und es nicht halten?“ Salomo ward und bekam Alles, was das Traumgesicht ihn hoffen ließ; nicht nur er ward gleich nach dem Erwachen vor der Erfüllung schon gedrungen, niederzufallen und anzubeten; ganz Israel und alle Welt mußte Zeugen sein, daß seine gottgesendete Ahnung ihn nicht getäuscht hatte.

* *
*

Wenn wir alle Traumgesichte in der Bibel zusammennehmen und mit einem kalkulirenden Blick überschauen; wenn wir von unzähligen Geschichten der alten und neuen Zeit, von allen, die Plutarch, Valerius Maximus, Plinius, Suetonius, Vellejus Paterkulus und so manche weise, verehrungswürdige Männer des Alterthums uns erzählen, nichts annehmen, und Alles, ohne Ausnahme, für vorsätzliche Lügen

Digitized by Google

oder blödsinnigen Aberglauben erklären wollen, welches mir kein Lob unserer Billigkeit und Weisheit, unserer Wahrheitsliebe und unsers Wahrheitssinnes zu sein scheint; wenn wir aber nun auch, gebunden von dem Geist unsers freigeistenden Zeitalters, das Alles für Lüge und Blödsinn erklären, und bloß bei der Übersicht aller biblischen Träume stehen bleiben: können wir uns, wir Verehrer der Bibel, wir vorgeblich Gläubige an die biblische Geschichte, erwehren, zu gestehen: Es liegt in der menschlichen Natur ein Sensorium für unsichtbare, abwesende, entfernte, künftige, zufällige Dinge, für eigentliche Bilder und sinnreiche Symbole solcher Dinge, welches Sensorium unter gewissen Berührungen höherer Wesen, unter gewissen, uns natürlicher Weise verborgenen Influenzen in Bewegung gesetzt und zur Wahrnehmung solcher Dinge, welche durch kein anderes Sensorium wahrgenommen werden können, gestimmt werden kann? Können wir mit Weisheit und Sitte den noch schlechtweg als einen unweisen, inconsequenten Menschen taxiren, der die Geschichten der Bibel und unter denselben auch die von göttlich veranstalteten Träumen für wahr hält, und das für möglich hält, was geschehen ist, und für wieder möglich, was einmal möglich war? Handeln wir ruhig, leidenschaftlos, wie Männern, Philosophen, Christen, Theologen geziemt, wenn wir den als einen Fanatiker, Unphilosophen, Unsinnigen zu prostituiren suchen, der auch diese Art göttlicher Influenz respektirt?

* *
*

Ihr werdet vielleicht nun denken, daß ich nach solchen für divinatorische und engelische Träume günstigen Äußerungen, nach solchen unzweideutigen, hohnverachtenden Erklärungen meines Glaubens auch an diese Art göttlicher Orakel, selbst mit so einem prophetischen Traume, der mir oder einem meiner Freunde widerfahren sein soll, vorrücken werde. Es thut mir nicht leid, daß ihr euch sehr irrt, wenn ihr das Gesagte als Vorbereitung zu so etwas angesehen habt. Ich weiß von einem solchen Traume nichts. Ich bin kein Seher, und werde wohl keiner werden; stehe wenigstens vorläufig auch gut dafür,

Digitized by Google

daß vor der Hand kein Traum, wie er immer aussehen möchte, meiner, obgleich sehr verrufenen Einbildungskraft leicht einen Streich spielen wird.

* * *

Nur als psychologische Phänomene, wobei weder Engel noch Teufel interessirt sein dürfen, lege ich die, vermuthlich durch tausend conforme Erfahrungen bestätigte Anzeige bei von einigen sonderbaren eigenen Träumen, die vielleicht zur philosophischen Beleuchtung der mir noch unbeleuchteten Traumlehre etwas beitragen können.

* * *

Ich hatte vor etwa sechszehn Jahren an einem Morgen zwei Träume, den einen von einem vor mir stehenden, seit Jahren nicht gesehenen Bürger von Zürich, den andern von einem Brief über eine bereits abgethan geglaubte Sache, den ich erhalten würde. Man weckte mich und meldete mir die Anwesenheit eines Rathsuchenden, und wer vor mir stand, genau in eben der Kleidung, genau in eben der Positur, wie ich ihn im Traume gesehen hatte, war mein Bürger. Und der Brief, den ich denselben Mittag erhielt, war völlig des Inhalts, wie der Traum, den ich beim Erwachen verlacht hatte, mich hatte besorgen lassen, eine Wiederaufwärmung eines alten Geschäftes.

* * *

Ein anderes Mal erhielt ich im Traume einen Brief in Quarto mit Herametern, die ich beinahe auswendig zu können glaubte, von einem Freunde, der mir Jahre lang nicht geschrieben hatte. Denselben Morgen fragte mich Jemand: „ob ich auch gar nichts mehr von meinem Freunde in London wisse? Diesen Abend, sagte ich lächelnd, wenn mein Traum wahr wird, werde ich einen Brief von ihm erhalten.“ Ich ging auf die Post, und der Brief kam, und war dem im Traume gesehenen vollkommen gleich. — Wahr ist, was ich hier sage. Die Henningische Philosophie wird es leicht erklären.

* * *

Digitized by Google

Sonderbar ist bisweilen das Zusammenfließen divinatorischer Träume, vielleicht nur solcher, die in der Lage des schlafenden Körpers, der genossenen Speise und Getränke ihren Grund zu haben scheinen. Einmal träumte mir, daß mich ein bekannter, aber mit mir in keinem Verhältniß stehender Mann ergreife und zu Boden werfe. Kurz darnach an demselben Tage kam der, den ich im Traume wüthend gesehen hatte, ich weiß nicht mehr eigentlich ob zu mir ins Haus, oder ob er nur auf der Straße einige Momente bei mir verweilte, war freundlich, leutselig, und ihm kam kein Sinn daran, mich anzufallen. Denselben Abend aber ward ich zu einem Rasenden berufen, vergaß meines Traumes gänzlich. Der Rasende war noch nicht gebunden, sprang auf aus dem Bette, fiel über mich her, und wollte mich zu Boden werfen, ward aber sogleich gehalten, und ich hatte bloß am Knie, wegen des Fallens im Entfliehen, einen geringen Schmerz. Seit mehr als zwölf Jahren aber erinnere ich mich keines solchen Traumes mehr, und überall keines wichtigen Traumes, obgleich ich sehr viel träume.

***

Nur das lege ich noch, abermal bloß als physisch-psychologisches Phänomen, bei, das mit andern ähnlichen vielleicht sehr viel über einige Verborgenheiten der menschlichen Natur aufschließen dürfte: daß ich, so oft ich nur halb auf der linken Seite schlafe, durch einen heftigen Sturmwind aufgeweckt werde. So oft ich noch mehr auf dem Rücken liege, kommt Sturmwind und Donner zusammen; liege ich vollends auf dem Rücken, so schmettert ein unbeschreiblicher Sturmwind alle Fenster und Thüren auf, der Himmel zerreißt über mir mit Donnergetöse, das alle Begriffe übersteigt. So gewiß ich im Traum zornig werde, habe ich mich den Tag über vor Zorn mit zehnfacher Sorgfalt in Acht zu nehmen.

***

Sonderbar ist es, daß ich im Traum über das Traumhafte des

Digitized by Google

Traumes immer scharfprüfend bin. Da mir im Traum einmal einer meiner verstorbenen Freunde mit unglaublicher Klarheit vorschwebte, visitirte ich Alles an ihm, wie kein Kontrebandier visitirt werden kann. Er sprach anfangs ein göttlich treffendes Wort zu mir, das mich stutzig machte, sagte aber sogleich darauf eine abscheuliche Dummheit, daß ich ihn als einen Betrüger mit Gewalt von mir stieß.

* *
*

Noch nie bin ich im Traume vor etwas oder vor Jemandem gewarnt worden. Geschähe es, so würde ich mich, wenn keine Pflicht darunter litte, einfältig warnen lassen. Wenn ich zwei Mal nacheinander über dieselbe Sache gewarnt würde, ließ ich alle Philosophie lachen, und folgte der Warnung. Wenn mich aber alle Träume in der Welt etwas Böses, das heißt, meinem sittlichen Gefühl Widerstrebendes thun hießen, thät' ich es nicht. — So viel von mir, meinen Traumerfahrungen und Traumgesinnungen.

* *
*

Nun zum Beschlusse noch ein bekanntes Wort aus Sirachs-Sohns Weisheit, das ich gern bestimmter gäbe, wenn es mir nicht so unbestimmt gegeben worden wäre. „Unweise Leute betrügen sich selbst mit thörichten Hoffnungen, und Narren verlassen sich auf Träume. Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten, und will den Wind haschen. Träume sind nichts anders, denn Bilder ohne Wesen. Was unrein ist, wie kann das rein sein? und was falsch ist, wie kann das wahr sein? Eigene Weissagung und Deutung und Träume sind nichts, und machen doch Einem schwere Gedanken; und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte ich nichts davon. Denn Träume betrügen viele Leute, und fehlen denen, die darauf bauen. Man bedarf keiner Lüge dazu, daß man das Gebot halte, und man hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will."

Digitized by Google

Philosophie und Philologie.

Es war eine Zeit, wo die Philosophie Alles, was sie wollte, in die Bibel hinein und aus der Bibel heraus zu bringen bemüht war. Ob sie noch fortdauere diese Zeit, weiß ich nicht. Das aber weiß ich, daß sich die Philologie oder Sprachkenntniß ihr mit guter Manier widersetzte, und sehr oft und sehr klar sagte: „das gehe in Gottes Namen nicht an. Der Text leide das nicht. Diese Meinung möge jetzt an sich wahr oder nicht wahr sein: sie stehe nun einmal nicht in der Bibel und lasse sich ohne Pein und Marter, und auch dann nicht, aus ihr heraus zwingen!“ Die Philosophie stutzte, fühlte, daß die Philologie nicht so ganz Unrecht hätte, und war unschlüssig, ob sie die Bibel überall verwerfen oder auf ein anderes Mittel, sie und sich selbst in Ehren zu behalten, denken wolle. Da indeß die Philosophie, wie Alles in der Welt, gelebt haben muß, und eigentlich und genau betrachtet, kein abstraktes Wesen ist, sondern Fleisch und Bein hat, wie alles Andere, und am Ende in einem Quantum Speise und Trank bedürftiger Wesen besteht, so entschloß sie sich um des Besten willen, auf ein ehrenvolles Rettungsmittel bedacht zu sein, und mit der Philologie so, wie unser arme Sünder Pilatus mit dem armen Sünder Herodes, einen schönen Vergleich zu schließen, auf Einen Zweck zu arbeiten, und unter dem Namen der letztern ihre Contrebande in die Bibel hineinzubringen. Sie gestattete in diesem Vertrag ihrer vormaligen Erzfeindin, der Philologie, immer noch wider sie und alle sprachunkundigen Schöngeister, Denkgeister und Schwärmgeister gleich loszuziehen; gab ihr aber den Bileamsrath, entweder aus Wurzeln von Wörtern einen Sinn auszusaugen, der ein sprachmäßiges und philosophisches Ansehen zugleich hätte; sodann auch aus allen jüdischen und unjüdischen Schriftstellern einzelne zur höchsten Seltenheit gebrauchte Metaphern zu Hauptparallelstellen und Schlüsseln, besonders des neuen Testamentes, zu machen, und damit all' das Wunderbare, Große, ihr, verstehe der kleinen Zeitphilosophie, so

Digitized by Google

Anstößige, mittelst des Zauberwortes Gelehrsamkeit und philologische Kenntniß mit besserer Manier wegzubringen, als die Philosophie unter ihrer absonderlichen Raison nimmermehr hätte thun können. Durch diese vereinigte „Zeit- oder Modephilosophie“ und „Zeit- oder Modephilologie“ geschah es also in dem gegenwärtig blühenden, hocherleuchteten Jahrzehnt, daß alles Unterscheidende, Hohe, Uebermenschliche auf einen ganz menschlichen, leiblichen Fuß heruntergesetzt, der Glaube möglichst erleichtert und der Unglaube zugleich möglichst befördert ward. Durch die mehr als magische Kraft dieser mit der Philosophie unter Einer Decke liegenden Philologie wurden alle vielbedeutenden Wörter für orientalische Uebertriebenheiten erklärt. Unter hundert Stellen z. B., wo zu allen und jeden Zeiten, in allen und jeden Schriftbüchern, Himmel und Erde ganz klar und unwidersprechlich Himmel und Erde, oder das Universum bedeutete, fand sich zu gutem Blicke außer der Bibel in dem Abgrunde oder an dem Rande irgend eines Schriftstellers eine Stelle, wo Erdensohn allenfalls einen Heiden, Himmelssohn allenfalls einen Juden bedeuten konnte. Flugs ward diese einzige, equivoke, oder, wenn man will, klare Stelle zum Fundament aller übrigen lichthellen gesetzt, und es ward philologisch ausgemacht, daß Himmel und Erde von nun an und immer im neuen Testament nichts mehr und nichts weniger als Judenthum und Heidenthum bedeuten müsse, und von Rechtswegen erkannt, daß der ein ausgemachter Ignorant und Schwärmer sei, der die Worte des Herrn: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, anders auslege, als: „Meine Lehre wird unter Juden und Heiden emporkommen.“ Auf Zusehen hin sollen indeß noch gratificirt sein alle Stellen aus Moses und den Psalmen, wo es z. B. heißt: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; der Herr schaut vom Himmel herab; für das N. T. aber verbitte man sich die Ausdehnung dieses Rechts. Dieses müsse aus Philo, nicht aus dem alten Testament erklärt werden. Man fand irgendwo eine Stelle, wo erwecken, auferwecken so viel heißen konnte, als darstellen, vorführen, bekannt werden lassen. Da die

Digitized by Google

Philosophie und Philologie.

Es war eine Zeit, wo die Philosophie Alles, was sie wollte, in die Bibel hinein und aus der Bibel heraus zu bringen bemüht war. Ob sie noch fortdauere diese Zeit, weiß ich nicht. Das aber weiß ich, daß sich die Philologie oder Sprachkenntniß ihr mit guter Manier widersetzte, und sehr oft und sehr klar sagte: „das gehe in Gottes Namen nicht an. Der Text leide das nicht. Diese Meinung möge jetzt an sich wahr oder nicht wahr sein: sie stehe nun einmal nicht in der Bibel und lasse sich ohne Pein und Marter, und auch dann nicht, aus ihr heraus zwingen!“ Die Philosophie stutzte, fühlte, daß die Philologie nicht so ganz Unrecht hätte, und war unschlüssig, ob sie die Bibel überall verwerfen oder auf ein anderes Mittel, sie und sich selbst in Ehren zu behalten, denken wolle. Da indeß die Philosophie, wie Alles in der Welt, gelebt haben muß, und eigentlich und genau betrachtet, kein abstraktes Wesen ist, sondern Fleisch und Bein hat, wie alles Andere, und am Ende in einem Quantum Speise und Trank bedürftiger Wesen besteht, so entschloß sie sich um des Besten willen, auf ein ehrenvolles Rettungsmittel bedacht zu sein, und mit der Philologie so, wie unser arme Sünder Pilatus mit dem armen Sünder Herodes, einen schönen Vergleich zu schließen, auf Einen Zweck zu arbeiten, und unter dem Namen der letztern ihre Contrebande in die Bibel hineinzubringen. Sie gestattete in diesem Vertrag ihrer vormaligen Erzfeindin, der Philologie, immer noch wider sie und alle sprachunkundigen Schöngeister, Denkgeister und Schwärmgeister gleich loszuziehen; gab ihr aber den Bileamsrath, entweder aus Wurzeln von Wörtern einen Sinn auszusaugen, der ein sprachmäßiges und philosophisches Ansehen zugleich hätte; sodann auch aus allen jüdischen und unjüdischen Schriftstellern einzelne zur höchsten Seltenheit gebrauchte Metaphern zu Hauptparallelstellen und Schlüsseln, besonders des neuen Testamentes, zu machen, und damit all' das Wunderbare, Große, ihr, verstehe der kleinen Zeitphilosophie, so

Digitized by Google

Anstößige, mittelst des Zauberwortes Gelehrsamkeit und philologische Kenntniß mit besserer Manier wegzubringen, als die Philosophie unter ihrer absonderlichen Ragion nimmermehr hätte thun können. Durch diese vereinigte „Zeit- oder Modephilosophie“ und „Zeit- oder Modephilologie“ geschah es also in dem gegenwärtig blühenden, hocherleuchteten Jahrzehnt, daß alles Unterscheidende, Hohe, Uebermenschliche auf einen ganz menschlichen, leiblichen Fuß heruntergesetzt, der Glaube möglichst erleichtert und der Unglaube zugleich möglichst befördert ward. Durch die mehr als magische Kraft dieser mit der Philosophie unter Einer Decke liegenden Philologie wurden alle vielbedeutenden Wörter für orientalische Uebertriebenheiten erklärt. Unter hundert Stellen z. B., wo zu allen und jeden Zeiten, in allen und jeden Schriftbüchern, Himmel und Erde ganz klar und unwidersprechlich Himmel und Erde, oder das Universum bedeutete, fand sich zu gutem Blicke außer der Bibel in dem Abgrunde oder an dem Rande irgend eines Schriftstellers eine Stelle, wo Erdensohn allenfalls einen Heiden, Himmelssohn allenfalls einen Juden bedeuten konnte. Flugs ward diese einzige, equivoke, oder, wenn man will, klare Stelle zum Fundament aller übrigen lichthellen gesetzt, und es ward philologisch ausgemacht, daß Himmel und Erde von nun an und immer im neuen Testament nichts mehr und nichts weniger als Judenthum und Heidenthum bedeuten müsse, und von Rechtswegen erkannt, daß der ein ausgemachter Ignorant und Schwärmer sei, der die Worte des Herrn: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, anders auslege, als: „Meine Lehre wird unter Juden und Heiden emporkommen.“ Auf Ansehen hin sollen indeß noch gratificirt sein alle Stellen aus Moses und den Psalmen, wo es z. B. heißt: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; der Herr schaut vom Himmel herab; für das N. T. aber verbitte man sich die Ausdehnung dieses Rechts. Dieses müsse aus Philo, nicht aus dem alten Testament erklärt werden. Man fand irgendwo eine Stelle, wo erwecken, auferwecken so viel heißen konnte, als darstellen, vorführen, bekannt werden lassen. Da die

Digitized by Google

Philosophie bisher vergebens gegen die Auferstehung Christi gestritten hatte, was war philosophischer, das ist, klüger, weltgeistiger und philologischer zugleich, als alle klaren entscheidenden Stellen von einer eigentlichen Auferstehung, einer physischen Auferweckung nach dieser Auslegung zu formen; den Hauptbegriff, das Wesentliche, das Anstößigwunderbare wegzunehmen, und sich mit diesem Sinn oder Unsinn zu begnügen? So mit den Redensarten Sohn Gottes, Herr, herrschen, zur Rechten Gottes sitzen, in den Himmel fahren, richten, und unzähligen, die seit undenklichen Zeiten alle Philologen aus den besten, nie widerlegten, unwiderlegbaren philologischen Gründen für vielbedeutende Realitäten zu halten sich verbunden achteten. Alles das ward, kraft dieser zehnjährigen Zeitphilologie so gemeinmenschlich erklärt, daß wir gerade da sind, wo uns die frühere auf die Bibel herablächelnde Philosophie hinhaben wollte. Engel und Teufel; Wunder und Geistesgaben; Gebet und Fürbitte; Segen und Gnade; alles das wird durchweg als chaldäischer, orientalischer Wust weggeworfen. Und der wird durch ein tausendfaches Getümmel als ein Feind aller Philosophie und aller Philologie zu Boden getoleranzt, der diese Philosophie, Vermessenheit und diese Vernunft und Sprachkunde gleich höhnende Philologie, Unsinn, und diese Aufklärung ägyptische Finsterniß nennt. Ich habe mein Herz geleert als ein ehrlicher Mann, und erwarte nun Alles, was erwartet werden kann; erwarte, daß nun in zehn Orationen und in hundert Schriften diese Stelle nicht angeführt, beileibe nicht ausgeschrieben, sondern vorbeigehöhnt werde, etwa mit dem Worte: „Der Verfasser zieht dann, nach Art aller Schwärmer, auf alle Philosophie und Philologie los.“ Obgleich jeder Redliche und Ruhige (Unruhe, im Vorbeigang zu sagen, macht unredlich; und wo keine Ruhe ist, da traue ich der Redlichkeit nur halb); obgleich, sage ich, jeder Redliche und Ruhige klar, wie am hellen Mittage, sehen wird, daß es schreiende Ungerechtigkeit ist, das zu sagen, und daß ich das nimmermehr an mich kommen lassen kann. Was ich immer sagen mag, es wird umsonst gesagt sein. Auch diese Philo-

Digitized by Google

sophen und Philologen, wider die ich eifere und eifern werde, so lange ein ehrlicher Blutstropfen in meinen Adern wallt; die nämlich, meine ich, welche Grundsätze und Erklärungsarten sich bei der Bibel erlauben, die bei jedem andern Buche unanwendbar und abgeschmackt wären, oder als lächerlich und erbärmlich zugleich erkannt werden müßten, nur solche und keine andern meine ich: auch diese Philosophen und Philologen meinen, sie thun Gott einen Dienst daran, wenn sie falsch, wenn sie halb, wenn sie nur das citiren und herausheben, was, abgeschnitten betrachtet, den Schein Wissenschaft und Gelehrsamkeit hassender Schwärmerei haben möchte, und das geflissentlich unterdrücken und verbergen, was einen Verfasser als einen Mann zeigen könnte, der nichts mehr respektirt, als Vernunft und Erkenntniß aller Wahrheit. Nun, sie mögen's; der Herr im Himmel schaue darein. Und ihr einfältigen Freunde der Wahrheit werdet brüderlich, gelassen mit mir leiden, und euch mit mir freuen, daß ich gewürdigt werde, ein Thor zu heißen um Christus willen.

Geißelung Jesu.

Wie soll ich es bei dieser Gelegenheit sagen, daß es gehört werde? Welche Ausdrücke werden mir gegeben werden, daß diese Stelle nicht unbemerkt bleibe, nicht ohne Wirkung sei, nicht vergessen werde? Regenten, welche Strafen befehlen, strafen; die Züchtigung gebieten, züchtigen; die Geißelung befehlen, geißeln; und sie handeln in demselben Augenblick entweder als unsinnig oder als Tyrannen, wenn ihr Befehl einen andern Zweck hat, als die Sicherheit und Ruhe der Gesellschaft, für deren Ruhe und Sicherheit sie besorgt zu sein den Auftrag haben. Sie handeln als Unsinnige, oder als Tyrannen, oder als beide zugleich, wenn sie die Wirkung ihres Befehles nicht genau untersucht haben, und das Verhältniß derselben zu dem Befehl und zur Absicht des Befehles nicht so genau als möglich zu bestimmen wissen. Das Allererste,

Digitized by Google

Wichtigste, was ein Gebieter zu untersuchen hat, ist die physische und moralische Wirkung seines Gebots, besonders wenn er nur im Namen einer Gesellschaft und zum Besten derselben gebieten kann. Daß weder in den Gehalt noch die Stimme seines Gebietens nicht das Mindeste von Leidenschaftlichkeit, Selbstpersönlichkeit, Rachsucht, Peinlust eintreten soll, das sollte kaum erinnert werden dürfen; was aber höchst nöthig ist, allen Regenten und Befehlshabern ans Herz gelegt zu werden, ist dieß: daß die Wirkung jeder von ihnen diktirten Strafe, und zwar die physische, moralische und politische Wirkung auf den Gestraften sowohl, als auf die Gesellschaft, um welcher willen er soll gestraft werden, als auf die Menschheit überhaupt, die auch durch keine Strafe in keinem Individuum derselben zu sehr erniedrigt und prostituirt werden soll, nie zu sehr untersucht und abgewogen werden kann. Jedes Gefängniß sollte mehrmals von den richtenden Personen selbst besucht und nach genaust möglichen Graden der Furchtbarkeit bestimmt werden. Es sollte keine Möglichkeit sein, daß jemals, auch der schlimmste Verbrecher, auch der, der eine Schande der Menschheit ist, in eine Grube verurtheilt würde, die kein menschlichgesinnter Mensch für einen Hund bestimmen könnte. Keines, auch das allerschlechteste nicht, sollte positiv verderblich und der Gesundheit nachtheilig sein. Und da sollte kein Wort von Gerechtigkeit, Billigkeit, Menschlichkeit, am allerwenigsten von Weisheit und Aufklärung gesprochen werden, wo nur Ein vielleicht unschuldiges menschliches Wesen in ein Loch verurtheilt würde, vor dessen bloßem Dasein schon die Menschheit sich entsetzen sollte. Wenigstens kann von der Menschheit schlechterdings gefordert werden, daß jeder Verurtheilende zuerst den Grad der Schrecklichkeit seiner Verurtheilung selbst, soviel es physisch, moralisch und politisch möglich ist, untersucht habe.

***

Flagellatur! Gegeißelt! Wie viele Tausende solcher Worte werden in Einem Tage ausgesprochen von Menschen wider Menschen!

Digitized by Google

Welche Rache des beleidigten Stolzes; welcher Uebermuth des Exministers im Cabinette; welche Blutgier des weichlichharten Inquisitors; welcher Neid des Niezufriedenen mit Allem, was nicht er ist, spricht anders, spricht nicht täglich so? Die tausendzüngige Cabale in großen und kleinen Städten, gelehrten und ungelehrten Kreisen, weiten Gerichtsstuben und engen Museen engherziger Autoren, spricht sie anders, spricht sie nicht täglich so? Wer zählt die Gesellschaften, die Verabredungen, die Urtheile, die Schriften, die Sinngedichte, die Anzeigen, die Bonmots, die alle begriffen werden könnten unter der einzigen Aufschrift: Flagelletur!

Vom Erhabenen.

1.

Ich nenne das Ecce Homo des Pilatus erhaben. Als Wort Pilatus ist es nichts als abgedrungenes Zeugniß, das in dieser Lage kaum anders ausgesprochen werden konnte. Jedes Menschen Herz mußte in dieses Menschenzeugniß einstimmen. Welch' ein Mensch! Von jeder Seele mußte es wiederhallen: Welch' ein Mensch! Aber dieses allein macht es noch nicht zu einem erhabenen Worte.

2.

Alles, was je über Jesus Christus Wahres gesagt werden kann, die Summe aller Predigten, Schriften, Gedichte, Lieder, aller Anbetungen aller Aeonen drängt sich immer und immer in das Eine einfache Wort des Pilatus zusammen: Ecce Homo! Nach tausend Jahrtausenden kann die Stimme Gottes selbst nichts Einfacheres und Unausdenklicheres von Jesus Christus sagen, als: Seht diesen Menschen! Welch' ein Mensch! Das ist der Mensch! Unendliches sinnlich vereinfacht, heißt erhaben.

Digitized by Google

3.

Dieses gibt mir die natürlichste Gelegenheit, dieses oft schon ausgeführte, höchst wichtige Thema vom Erhabenen hier vorzunehmen und von Neuem auf so zu untersuchen, als ob es noch nie untersucht worden wäre.

4.

Es ist wahr, wenn Vieles über eine Sache geschrieben ist, so ist höchst wahrscheinlich viel Gutes und Wahres darüber geschrieben worden, und jeder Letzte, der dieselbe Sache wieder vornimmt, gibt durch seine stille Prätension, noch etwas Besseres und Wahreres als alle seine Vorgänger zu sagen, allen seinen Lesern ein großes Recht, ihn aufs Schärfste zu beurtheilen.

5.

Wenn viele treffliche Zeichner und Maler dasselbe Gesicht copiren, so kann es nicht fehlen, etwas von dem Original muß in alle Copieen kommen, ohne daß jedoch schon daraus folgt, wenigstens auch Einer von ihnen müsse das Original ganz erreicht haben.

6.

Der aber, der nach ihnen allen auftritt, und glaubt: „Allen diesen Copieen fehle etwas Wesentliches, ein charakteristischer Zug, oder gar der Geist des Originals," der setzt seinen Versuch, wodurch er diesen fehlenden Zug nebst allen übrigen, diesen Geist des Urbildes hineinzubringen verheißt, oder Miene macht, der strengsten Beurtheilung bloß.

7.

Ich fühle dieses so stark, als es der strengste meiner Leser fühlen mag, indem ich über einen Gegenstand meine Gedanken mittheilen will, an dem sich die größten Köpfe versucht haben. Er muß so unbescheiden scheinen, wie wenn ein junger Maler nach Rom kommt,

Digitized by Google

da die Urbilder von tausend Zeichnungen und Gemälden mit eigenen Augen sieht; sieht, alle Copieen, die er je sah, haben etwas vom Urbilde, aber den wahren, vollen Geist hat keine, und er dennoch sein Reißbret bespannt, seinen Crayon schärft, und in seiner Rechten eine Regung, ein Streben, sich auch zu versuchen, zu spüren glaubt; denn er schaut und fühlt mit Klarheit: Es ist etwas an dem Urbild, was seine Vorgänger und Mitkämpfer alle nicht daran bemerkt zu haben scheinen, oder was sie doch, wenn sie es auch bemerkten, nicht erreichen konnten. Vielleicht könnte es mit dem Begriffe vom Erhabenen selbst so beschaffen sein; vielleicht eben dieses die eigenthümliche Natur des Erhabenen sein, daß zwar tausend approximirende Erklärungen davon gegeben werden könnten, und daß doch keine Definition jenen erreichen könnte, obgleich jede derselben Etwas davon darstellte.

8.

Sodann wäre es schon eine Art von Verdienst, wenn eine neue Seite dieses Begriffs ins Licht gesetzt, oder etwas Wesentliches, das allen bisherigen Erklärungen gemangelt, hinzugefügt, oder das, was sie alle näher in Eine zusammenbringen könnte, angegeben, und also wenigstens wieder eine Stufe zu weiterer, freierer Aussicht hingelegt worden wäre. Alles, was Longin, Schlosser, Sulzer, Mendelsohn, Kant und die Encyclopädie über das Erhabene sagen, gab mir noch keine völlig reine, allgenugsame Idee vom Erhabenen; keine Definition, die mir auf alle und jede Fälle, alle und jede Arten des Erhabenen gleich zu passen schien; die sich leicht und immer anwenden ließe, und durch Einfalt, Klarheit, Bestimmtheit, Allgemeinheit, Unwidersprechlichkeit, sich selbst durchaus zu empfehlen, zu rechtfertigen, und gegen alle Anfälle sicher zu stellen, im Stande wäre.

9.

Es ist eine große Anmaßung, eine solche geben zu wollen; aber es ist, brüderliche Leser, ein edles Vergnügen der Menschheit, Wahr-

Digitized by Google

heit suchen; Belohnung des Himmels, sie finden; sie mitzutheilen mit Demuth und Dank, ist Engelseligkeit.

10.

Darin sind alle Menschen einig: das, was erhaben heißt, ist etwas nicht Gemeines; etwas, das einen ganz besondern Eindruck auf uns macht, das sich durch seine Wirkung auf unsern Geist von tausend andern Dingen, die uns weniger in Bewegung setzen, weit unterscheidet. Wir heißen ein Glas Wasser, ein Papier, einen Stab, eine Sanduhr, einen gemeinen Menschen, als gemein betrachtet, nie erhaben.

11.

Da nun aber sehr viele Dinge stark auf uns wirken, sich durch ihre Wirkung und Influenz vor tausend andern Dingen auszeichnen, die gleichwohl kein Sprachgebrauch erhaben nennt, so müssen wir die eigenthümliche, sich von diesem allem unterscheidende Natur des Erhabenen sorgfältig herausuchen, und alle mit dem Erhabenen ähnlichste und verwandteste Begriffe bestimmen, um jeder Vermischung auszuweichen.

12.

Es sind viele Dinge, die wir gut, schön, zierlich, prächtig, herrlich, edel, außerordentlich, groß, feierlich, wunderbar, erstaunenswürdig nennen, die kein richtig sprechender und denkender Mensch erhaben nennen wird.

13.

Durch vorgehende Bestimmung dieser verwandten Begriffe allein können wir uns dem Begriffe vom Erhabenen immer mehr nähern und das Eigenthümliche desselben finden. Vielleicht gehört sehr Vieles davon selbst zu diesem Begriffe.

Digitized by Google

14.

Wir nennen schwerlich etwas erhaben, was uns nicht gut zu sein scheint; aber wir nennen tausend Dinge gut, denen wir durchaus keine Erhabenheit zuschreiben können.

15.

Gut heißt uns Alles, was uns nützlich zu sein scheint, was uns Vergnügen macht, was uns nicht drückt, sondern sanft berührt, uns unsers Daseins auf irgend eine Weise froh macht; so wie wir das böse nennen, was uns drückt, hemmt, unserer freien Wirksamkeit hinderlich ist.

16.

Vortrefflich bezeichnet einen hohen Grad von Gutheit, die sogleich als solche in die Augen fällt; vortrefflich und auffallend gut, auffallend nützlich, unwidersprechlich wohlthuend, ist Eins. Alles Erhabene ist vortrefflich, aber nicht alles Vortreffliche ist deßwegen schon erhaben.

17.

Schön ist, was gefällt, wobei wir uns gern unmittelbar verweilen; was uns durch sich selbst anzieht; Schönheit ist sanft einleuchtende Uebereinstimmung mannigfaltiger Gleichartigkeiten, wodurch Heiterkeit, Serenität in uns verbreitet wird. Das Schöne, als bloß schön, erhebt uns nicht. Es ist nicht intensiv (anspannend), vielleicht auch nicht so fast extensiv, als dilatirend, sanft erweiternd, abspannend. Ein Gesicht ist schön, das einfach, wohl proportionirt, zusammenstimmend, gleichartig ist; wo Form, Gesichtstheile, Miene, Farbe sich zu Einer Wirkung, Einer Gefälligkeit sich vereinigen; das nichts Fremdes, Ueberflüssiges, Mangelndes, Schiefes hat; wo Alles ganz, Alles an seinem Platze, Alles in sanfter Verbindung, Alles in reiner, freier Harmonie steht. Alles Erhabene ist schön, aber nicht alles Schöne erhaben.

Digitized by Google

18.

Zierlich, elegant ist kunstmäßig schön; bearbeitet schön, rein gezeichnet. Es setzt einen hohen Grad von Reinheit, geflissentlicher Bearbeitung voraus. Es hat wenigstens den Schein geflissentlicher, künstlicher Politur und Bearbeitung; auch dieses kann allenfalls beim Erhabenen sein, ist aber so wenig an sich erhaben, als Niedlichkeit oder Zierlichkeit bei kleinern Gegenständen, welche als solche nur bei gewissen Arten des Erhabenen Statt haben kann.

19.

Edel ist, was einfach, schön, rein, selten ist, wogegen sehr viele Dinge vielfach, gemein, schlecht sind. Je seltener, homogener, gleichstoffiger, reiner, einfacher und fester etwas ist, desto edler. Gold und Diamanten sind die edelsten, das ist, die einfachsten, schönsten, reinsten, festesten, haltbarsten Produkte der Natur, wogegen unzählige Minern unrein und gemein sind. Je unvermischter von bürgerlichem Blute eine Familie ist, je unterschiedener von Gemeinen und Vornehmen, je seltener die große Zahl ihrer Ahnen, je größer, das ist, seltener, die Würde derselben, desto adeliger, edler ist sie. Aber nicht alles Edle ist erhaben, obgleich ohne Adel keine Erhabenheit möglich ist.

20.

Prächtig ist, was angenehm frappirt, stark trifft und glänzt oder glanzartig ist, und uns in einer gewissen Betroffenheit und Entfernung hält. Es wird blendend, wenn es zu stark wirkt, zu nahe bringt, unanschaubar wird. Es verträgt mannigfaltige Zusammensetzungen vom Schönen, Seltenen, Kostbaren. Das Prächtige erweckt kein Verlangen in uns, uns damit zu vereinigen. Es will immer in einer gewissen Distanz wahrgenommen werden. Es bewegt in einem gegebenen Zeitpunkte schneller, als das Schöne. Es kann bei gewissen Erhabenheiten Statt haben, ist aber an sich nicht Erhabenheit.

21.

Herrlich ist ein hoher Grad des Prächtigen, wie vortrefflich

Digitized by Google

ein hoher Grad des Guten ist. Wenn wir durch das Prächtige in süßes Erstaunen gesetzt werden, so nennen wir es herrlich. Man kann von allem Erhabenen sagen, daß es herrlich sei, aber nicht von allem Herrlichen, daß es erhaben sei.

22.

Verwechselt auch den Begriff von dem Außerordentlichen nicht mit dem vom Erhabenen; außerordentlich ist nichts anders, als sehr selten. Man kann außerordentlich sein, ohne gut, vortrefflich, schön, prächtig, edel, herrlich und groß zu sein.

23.

Groß ist, was entweder durch Massen, oder durch Menge, oder durch die Art der Zusammensetzung und Verbindung in Erstaunen setzt, das heißt, schnell und stark und dauernd auf uns wirkt; außer uns und in uns einen größern Raum einnimmt, als gewöhnliche Dinge von derselben Art, oder was in demselben gegebenen Raum mehr wirkt. Alles Erhabene muß groß sein, aber nicht alles Große ist erhaben.

24.

Das Große reizt und erregt unsere Bewunderung mehr, als das Prächtige. Die Seele wird mehr durch das Große, die Sinne werden mehr durch das Prächtige in Bewegung gesetzt.

25.

Rubens ist prächtig, Poussin groß. Des Letztern Landschaften z. B. sind groß, weil sie stärker auf unser Inneres wirken, als ähnliche Dinge. Wir finden andere Werke, ähnlicher Art, klein dagegen, das heißt: andere Werke beschäftigen unsere Seelenkräfte auf einmal nicht so mächtig. Wir fühlen hingegen bei der Betrachtung derselben uns selbst auf eine neue kräftigere Weise. Der Reichthum, der Adel und die Verbindung zu Einem, das Bestimmte, Feste, Kühne, das in dem Urheber vorzügliche Empfindsamkeit und Kraft

Digitized by Google

voraussetzt, und das alles in so wohlgeordneten Massen, erweitert unser Gefühl; darum nennen wir sie groß.

26.

Das Große hat mehr extensive Kraft. Es erweitert unsre Brust; es dehnt unsre Lunge aus; es erregt mehr Bewunderung, als Liebe.

27.

In der Nähe des Großen, oder bei der klaren Vorstellung davon, fühlen wir uns kleiner, als dasselbe, und größer, als den Moment vorher. Die Erschütterung und Ausdehnung, welche das Große wirkt, ist uns angenehm, weil wir dadurch unser Dasein, unsere Kräfte auf eine neue, innige Weise empfinden.

28.

Feierlich naht sich schon mehr dem Erhabenen, aber es ist noch nicht es selbst. Stille und Weite, oder Stille und Menge, Nachdenken und Gefühl erregende, stille Vielheit oder Weite, macht das Feierliche.

29.

Wir kommen zum Wunderbaren und Erstaunenswürdigen, welches so oft mit dem Erhabenen verwechselt wird, weil ohne Bewundernswürdiges und Erstaunenerregendes sich keine Erhabenheit denken läßt. Wunderbar heißen wir eine Wirkung, wovon wir keine hinreichende Ursache absehen; erstaunenswürdig, wovon wir nur einen sehr kleinen Theil der Ursache sehen; so wie uns das schlechterdings unbegreiflich ist, wovon wir ganz und gar keine Ursache, oder gar kein Verhältniß zwischen Ursache und Wirkung sehen können. Alles also, was außer dem Kreise unserer Erkenntniß und Kräfte liegt, heißt uns wunderbar, und je weniger wir Aufschluß hoffen können, erstaunenswürdig. Aber auch manches dieser Art verdient und bekommt deßwegen noch nicht den Namen des Erhabenen. Wir können einen Taschenspieler, Virtuosen, Mechaniker, können ein ganz außerordentliches Gedächtniß,

Digitized by Google

ein Talent, eine Kunst bewundernswerth, erstaunlich nennen, ohne daß sie deßwegen erhaben sind.

30.

Es gibt also gute, vortreffliche, schöne, zierliche, prächtige, herrliche, edle, außerordentliche, große, feierliche, bewundernswürdige, erstaunliche Dinge, die nicht erhaben sind. Was ist also erhaben?

31.

Gewiß nichts, was nicht gut, nicht vortrefflich, nicht schön, nicht zierlich, nicht herrlich, nicht edel, nicht außerordentlich, nicht groß, nicht bewundernswürdig, nicht feierlich und in Erstaunen setzend ist; was macht also das Gute, Vortreffliche, Schöne, Große, Edle, Feierliche, Erstaunenswürdige erhaben?

32.

Unendliches, sinnlich vereinfacht; Harmonie des Unerschöpflichen, in Einem klar erkannt, heißt erhaben.

33.

Nicht das Einfache allein, nichts Atomisches, Unheilbares, Inhaltleeres; dieses läßt die Seele zu leer, setzt sie nicht in starke Bewegung. Nicht das Unendliche und Unermeßliche allein; das ermüdet und drückt zu sehr, kann nicht leicht von uns gefaßt und in uns aufgenommen werden. Alles, was zerstreut, ermüdet, drückt, uns bloß unsere Kleinheit fühlen läßt, erhebt nicht, sondern Einfachheit und Unerschöpflichkeit in Einem, oder höchste Harmonie und Ueberschaubarkeit, oder Hörbarkeit, oder Fühlbarkeit eines unerschöpflichen, klar erkannten Gegenstandes ist erhaben und erhebt.

34.

Nicht alles Gute, Vortreffliche, Schöne, Edle, Große, Feierliche, Erstaunliche ist erhaben, weil nicht Alles höchst einfach und zugleich unerschöpflich ist, oder als unerschöpflich und einfach erkennbar ist.

Digitized by Google

35.

Alles Erhabene erhebt uns, setzt uns in ein sanftes, tiefes, dauerndes Erstaunen.

36.

Nichts setzt uns in Erstaunen, was wir leicht begreifen, leicht erreichen, oder als leicht begreifbar und erreichbar gedenken können; was leicht nachahmlich ist, uns oder Andern; nichts, wovon wir die ganze Entstehungsgeschichte wissen oder wissen können; was wir zerlegen, zergliedern, ausmessen, völlig beschreiben, bestimmen, darlegen können. Nichts von dieser Art nennen wir erhaben.

37.

Nichts nennen wir erhaben, was bloß mannigfaltig, bloß unermeßlich ist, wofern es nicht äußerst einfach zusammengeschmolzen erscheint; wofern es nicht durch Erstaunen erregende Einfalt leicht überschaubar, leicht genießbar wird. Nicht die Menge allein, sondern die Menge in der höchsten Harmonie und zusammenstimmenden Einfalt erhebt. Die unzählige Menge des Meersandes wird uns, ihrer Unzähligkeit und anscheinenden Einfachheit ungeachtet, nicht erhaben scheinen, theils, weil diese Einfachheit nicht reell ist, nicht in einander fließend, nicht zusammengegossen. Sie verliert sich bei näherer Betrachtung, theils, weil wir diese Mannigfaltigkeit, die ein bloßes Werk der Kunst und zweckloser Zusammensetzung ist, begreifen und allenfalls wirklich berechnen können.

38.

Das wahrhaft Erhabene erhebt sanft und erhebt immer. Die wesentlichen Bestandtheile des Erhabenen sind also Unermeßlichkeit oder höchste Kraft, Mannigfaltigkeit, Weite und Einfachheit, oder Ruhe und Harmonie.

Digitized by Google

39.

Ohne Einfalt, Einfachheit, innige Harmonie läßt sich nichts Erhabenes gedenken; denn was nicht einfach und ruhevoll ist, kann nicht Ruhe wirken, und nichts, was nicht Ruhe wirkt, ist wahrhaft erhaben.

40.

Wer wird z. B. irgend einen unruhigen, stürmischen, sonst noch so kraftvollen sittlichen Charakter erhaben nennen? wer den erhaben, den man sich von leidenschaftlicher Nebenabsicht nicht rein denken kann?

41.

Aber nicht alle Einfalt und Ruhe kann erhaben genannt werden; nur dann ist sie es, wenn diese Einfalt etwas Unermeßliches Unerschöpfliches, Unüberschaubares in sich schließt; wenn sie unbestimmlich Vieles enthält; wenn diese Ruhe das Resultat, die Summe, das Eins oder der einfache Gegenstand unbestimmlich großer vorhergegangener oder entgegenstehender Bewegungen ist.

42.

Je einfacher das Unermeßliche uns erscheint, je unergründlicher uns etwas Einfaches erscheint, desto erhabener ist es für uns.

43.

Die mindeste einfachste Bewegung, die als die Ursache einer unermeßlichen Wirkung klar erkannt wird, heißt erhaben; desto erhabener, je einfacher sie ist, und je unermeßlicher ihre Wirkung.

44.

Durch die reinste Einfachheit und durch die reichste Unerschöpflichkeit wird das Große erhaben.

45.

Das Erhabene ist also eine höchst einfache Summe von unausdenklich vielem Schönen, Edlen, Großen, durch deren klare und

Digitized by Google

lebhafte Erkenntniß wir zu einer innigfrohen dauernden Ernsthaftigkeit erhoben werden.

46.

Je weniger Bewegung oder Kraft, oder je mehr Einfalt und Ruhe bei einer unermeßlichen, unbestimmbar großen Wirkung ist, desto erhabener ist die Erhabenheit.

47.

Je mehr und je einfacher und harmonischer, desto erhabener.

48.

Wem ist der Sternenhimmel erhaben? Dem, der ihn als Einfaches, Unermeßliches entweder leicht denkt, oder ihn als solches, durch den vereinfachenden Flor der Nacht anschauend erkennt.

49.

Welcher Mensch ist erhaben?

Der, so mit der ruhigsten Einfalt unermeßliche Kräfte vereinigt, und immer frohe Ernsthaftigkeit oder Liebe und Ehrfurcht um sich her verbreitet.

50.

Wer alle seine Kräfte, mithin etwas Unermeßliches (denn jedes Menschen Kräfte sind unermeßlich) so auf Eins und in Eins richtet, daß sie nur eine einfache Kraft zu sein scheinen. Wer die mannigfaltigsten Bewegungen in Eine leicht zusammendrängen kann, ist erhaben.

51.

Der erhabenste Mensch ist der, der mit der einfachsten Ruhe unermeßliche Dinge erkennt, verändert, trägt.

52.

Wem nichts Wahrhafterhabenes, nichts Einfachunermeßliches entgeht; wer offenen Sinn dafür hat, es mag ihm begegnen, wo und

Digitized by Google

wann es will, und wen nichts erhebt, was nicht äußerst einfach und unermeßlich ist, dessen Geschmack, dessen Gefühl muß erhaben sein, das ist, äußerst einfach und umfassend.

53.

Wie äußerst einfältig und unerschöpflich zugleich, wie kurz und unausdenklich, welche immervolle Quelle von froher Ernsthaftigkeit oder ernsthafter Freude ein Wort, eine Sentenz, ein Spruch, ein Urtheil ist, in demselben Grad ist es erhaben.

54.

Ein Zeichen, eine Ziffer, ein Symbol, Sinnbild, Hieroglyphe, Monument, Inscription ist erhaben, wenn sie höchst einfach und von unendlichem Sinne sind. Je leichter etwas übersehen und je weniger es ausgedacht werden kann, desto erhabener. Die durcheinander fließende, die ebbende und flutende Einfachheit und Unerschöpflichkeit wird uns eine frohe Ehrfurcht dagegen einflößen.

55.

Ein Gebäude, ein Thurm, ein Tempel, ein Gewölbe, eine Gruft ist erhaben, wenn wir durch das Anschauen davon in dem immer schnell wechselnden Gefühl der Größe und Einfachheit, der leichten Ueberschaubarkeit und der Unbestimmbarkeit, mithin in einer schnell sich mittheilenden und dauernden Freude und Ehrfurcht, wie gewiegt werden.

56.

Was macht den Rheinfall erhaben?

Nicht bloß der Regenbogen; der macht ihn allenfalls schön.

Nicht bloß die blendende Weiße seines brausenden Schaumes.

Dadurch wird er prächtig. Nicht bloß das erstaunliche Wellengerege, das volle Gedränge von großen Massen und Bewegungen; das macht ihn groß. Der Nebel, der Dampf, der ihn wie verein-

Digitized by Google

facht, ihn unbestimmbar macht; die unermeßliche Summe von Kräften und Bewegungen sinnlich vereinigt und darstellt, der zerstäubende Schaum gibt ihm das Ansehen von Erhabenheit.

57.

Eine Definition wäre erhaben, die unübertrefflich simpel, von einer äußerst leichten, unendlich allgemeinen Anwendbarkeit wäre, alle Individuen von derselben Art in sich schlösse, deren höchste Einfalt und Allbrauchbarkeit Jedem, der sie hörte und verstände, sogleich einleuchten müßte, die jedem Geiste Schwung gäbe und ihn in frohe Ernsthaftigkeit setzte.

58.

Ein Zug in einem Gemälde, der uns durch seine äußerste Einfalt wie Nichts scheint, durch seine Bedeutung einem unergründlichen Meere gleicht, ist ohne anders erhaben.

59.

Ein Wink kann erhaben sein. Alle unermeßliche Einfalt, alle leise Kraft, die unendlich viel vermag, insofern wir sie anschauend erkennen, heißt erhaben. Cuncta supercillis movens; wer mit der leisesten Bewegung seiner Augenbraunen Alles in Bewegung setzen kann, ist gewiß erhaben.

60.

Wir können den Flug eines Adlers erhaben heißen, weil er mit der einfachsten ruheähnlichen Bewegungskraft sich unermeßlich schnell bewegt; weil unbestimmlich viel Kraft, mit unbeschreiblich viel Ruhe verbunden, uns in ein in die Höhe strebendes, froh ernsthaftes Erstaunen setzt.

61.

Ein Gesicht, das äußerst einfach und unendlich viel bedeutend ist, ist erhaben. Durch seine Einfachheit scheint es sehr leicht copirbar;

Digitized by Google

wegen seiner unerschöpflichen und unbeschreiblichen Bedeutsamkeit kann es nie erreicht werden.

62.

Der Blick ist erhaben, der nichts Verworrenes, Kleinliches, Falsches, Fades, Leeres, Fremdes, Befremdendes, Uneinfaches hat, der rein, heiter, ruhig, still ist, und durch seine sanfte Unaussprechlichkeit uns immer erhebt, anzieht, und dadurch, daß er uns unendlich mehr zu verstehen gibt, als wir ausdrücken und auseinandersetzen können, in froher Ehrfurcht erhält.

63.

Eine Augenbraune kann erhaben sein, wenn sie sehr reinbogig, von aller Verworrenheit frei und von unaussprechlicher Bedeutung oder voll Kraft ist, uns sanft und immer zur frohen Ernsthaftigkeit zu erheben. In superciliis pars animi, sagt, glaube ich, Plinius. Wenn der ganze große Geistescharakter unverkennbar darin liegt, ist sie gewiß erhaben.

64.

Ein Buch ist erhaben, wenn es in der höchsten Einfalt unaussprechliche Schätze von Weisheit und Wahrheit enthält. Je mehr wir Sinn haben für seine Einfalt und für seinen Reichthum, desto erhabener wird es uns vorkommen.

65.

Das Gedicht ist erhaben, das unübertrefflich einfach und unübertrefflich reich an Gedanken und Bildern und Melodie ist, Gedanken und Empfindungen voll Einfalt und Reichthum in uns zu erwecken, mithin sanft und stark auf das Innerste unsers Geistes zu wirken.

66.

Claude Lorrain's Landschaften sind erhaben, weil sie einfacher, als Poussin's, und unermeßlicher, unendlicher sind; das heißt: wir

Digitized by Google

werden bei dem Betrachten derselben in eine Art von Unendlichkeit hingezogen. Wir sehen in unendlich Wenigem unendlich viel.

67.

Was macht Raphael's Gemälde erhaben? Das Unausdenkliche, das er mit der höchsten Einfalt darzustellen wußte; das Minimum, wodurch er das Maximum, dauernde, frohe Ehrfurcht in dem Gemüthe des Beobachters, wirkt.

68.

Die Bewegung, die Miene, die Geberde ist erhaben, die so leise, so geräuschlos, so ruhig, so einfach wie möglich ist, und unaussprechlich viel ausdrückt, wodurch unser Innerstes bewegt und eine frohe Ernsthaftigkeit über uns verbreitet wird.

69.

Die That ist erhaben, welche unermeßliche Wirkungen durch die ruhigste Einfalt hervorbringt und in allen klar wahrnehmenden Gemüthern durch ihre unübertreffliche Einfalt und Unbestimmbarkeit ein frohes Erstaunen erregt.

70.

Wem ist der Mond erhaben? Dem, der seine Einfachheit, Reinheit, Ueberschaubarkeit und die unermeßlichen Wirkungen, die er durch sein so einfaches Licht und seine höchste Ruhe in tausend leblosen und lebenden Wesen hervorbringt, gleich anschauend erkennt. Wer zählt sie, die Millionen leiser Schauer und sanft ernsthafter Gefühle, die er durch unmerkliche Kraft erregt?

71.

In allem Erhabenen ist die höchste Wirksamkeit mit der stillsten Ruhe vereint. Der Stern, der uns zugleich als ein ruhender (einfacher, reiner, leicht übersehbarer) Punkt und als eine unermeßlich

Digitized by Google

hohe, unermeßlich reiche Welt einleuchtet; mithin durch seine Einfachheit und Ruhe sehr leicht, durch seine Unermeßlichkeit sehr kräftig und tief auf uns wirkt und uns durch frohe Ernsthaftigkeit gleichsam zu sich erhebt, ist uns erhaben.

72.

Je leichter eine Sache überhaupt gefaßt und genossen werden kann, desto einfacher ist sie. Je weniger sie überschaut werden kann, desto unermeßlicher. Ist sie nun zugleich leicht überschaubar und unübersehbar (wie von einer Höhe herunter das unbegrenzte, einfache Meer), so ist sie erhaben.

73.

Dem Erhabenen entgegen ist das bloß Einfache, das bloß Unermeßliche; entgegen alles Kleinliche und alles Ungeheure, oder übermäßige, ganz ungewöhnliche, schreckende Große, was durch seine Masse unser inneres Gefühl nicht erhebt, nicht sanft erweitert, sondern drückt und schreckt. So ein roher drohender Felsenhaufen, ein ungewöhnlich großer Riese; so wäre eine Spinne oder Wanze von außerordentlicher Größe oder etwas aus sehr heterogenen Theilen zusammengesetztes Ungeheuer.

74.

Dem Erhabenen entgegen ist alles bloß Lächerliche, Komische, Burleske, alles Buffonsche. Ist es sehr einfach und äußerst bedeutend, so heißt es fein. Das Komische besteht in sinnlicher Darstellung des Lächerlichen; Lächerlichkeit beruht auf Kontrasten in Einem oder in etwas Zusammengedachtem. Ernsthaftes und Leichtsinniges nebeneinander ist lächerlich. Riesenmäßiges und Zwergiges, Hohes und Niederes aneinander oder ineinander wird lächerlich. Mit dem Ungleichartigen, sich Widersprechenden hat es also das Komische zu thun; mit der einfachen Harmonie des Gleichartigen das Erhabene.

Digitized by Google

75.

Alles Erhabene schließt aus alles Fremde, Ungleichartige, Ueberflüssige; Alles, was mit der höchsten Einfachheit streitet; alles Uebertriebene, Ueberspannte, mit der Ruhe Kontrastirende.

76.

Dem Erhabenen sind Ueberfluß und Mangel gleich fremd. Was sich nicht unter Eins bringen läßt, ist überflüssig und also dem Erhabenen entgegen; Mangel aber begrenzt das Unerschöpfliche, ist mithin wider die Natur des Erhabenen.

77.

Zwecklose Ziererei, wie sehr dem Erhabenen entgegen! Alle Ziererei als solche ist sehr begreiflich und begrenzt einerseits, anderseits, besonders insofern sie zwecklos ist, streitend mit der Einfachheit.

78.

Schwülstig ist Karikatur, und der Tod des Erhabenen; sowie Ziererei Karikatur von Schönheit ist. Affektation von Erhabenheit ist Schwulst. Wer ohne Drang und Sinn, ohne Reichthum und Einfalt erhaben scheinen will; wer mit wenigen sonderbar zusammengestellten Worten unendlich viel zu sagen meint, und unendlich wenig, oder nichts sagt; etwas Höchstwichtiges, Erzoriginelles zu sagen meint, und etwas ganz Gemeines sagt; wer ohne Ruhe ruhig, ohne unermeßliche Kraft unermeßlich kräftig scheinen will: der ist schwülstig.

79.

Es gibt Schwulst in allen Werken des Geistes, der Kunst, in allen Reden und Schriften, Thaten und Gesinnungen, Mienen und Geberden, Schritten und Tritten; allemal ist es lächerliche Affektation von etwas, das erhaben sein soll.

Digitized by Google

80.

Aber, wie gesagt, nichts kann erhaben sein, wobei etwas Kontrastirendes, Lächerliches ist. Jede Prätention zählt. Pauperis est numerare pecus. Wer zählt, legt ein Bekenntniß der Armuth ab. Alle Schwulst ist Prätention; alle Prätention streitet gleich wider Einfalt und Unerschöpflichkeit.

81.

Ich kann nicht genug wiederholen: Alles Erhabene hat etwas Ernsthaftes, Ehrfurcht Einflößendes, wenn es rein erhaben ist. Ist etwas einfach und von weitem, großem Sinn; macht es aber lächeln, macht es nur froh, wird die sanfte, friedliche Frohheit nicht von Ehrfurcht erregender Ernsthaftigkeit verschlungen, so heißt es naiv.

82.

Das möglichste Gegentheil von naiv ist ungeheuer; in der Mitte liegt das Erhabene. Dieses hat das Gefällige, Schmackhafte der Naivität, und nur die Kraft, nur das Große und Viele, nicht das Verworrene, Ueberflüssige und Lästige des Ungeheuren.

83.

Die Einfachheit, Reinheit, Harmonie, Homogeneität, ohne welche keine Erhabenheit gedenkbar ist, macht das Erhabene genießbar, wie das Naive; das Unermeßliche darin unausgenießbar, wie eine nieerschöpfbare Quelle.

84.

Aus allem Gesagten, dünkt mich, erhellet, wie wir mit dem Worte erhaben so äußerst sparsam sein sollten, daß nichts seltener ist, als wahre Erhabenheit. Ich habe ganze Bücher durchgegangen, mit geizigen Blicken gelauert, um meine Beispiele von wahrhaft Erhabenem zu finden, und ich habe nicht Eine Zeile herausfinden können. Das Beste, was sich fand, wird „Salomo oder die Lehren der Weisheit" enthalten.

Digitized by Google

85.

Nichts ist seltener, besonders in der sittlichen Welt, als das Erhabene. Der Ziererei, des Schwulstes mag viel sein; des Großen sehr wenig. Das wahrhaft Erhabene ist so selten, als ein Wunder.

86.

Der Demüthigste, Kraftreichste allein ist erhaben. Aller Egoismus, der Vater der Ostentation, ist Mörder der sittlichen Erhabenheit.

87.

Wer am wenigsten an sich und am kräftigsten an Andere denkt, am wenigsten unmittelbar für sich und am meisten unmittelbar für Andere lebt, ist der Erhabenste.

88.

Wer mit der leichtesten Kraft, der ruhigsten Natürlichkeit unermeßliche Hindernisse der Tugend bezwingt, wem das Schwerste und kaum Mögliche leicht wird durch einen unendlich viel in sich schließenden Gedanken, der von tausend Andern entweder ungedenkbar oder nicht zur wirksamen Klarheit zu bringen wäre, der handelt erhaben.

89.

Wie gern führte ich hier eine Reihe moralischer Thaten oder Züge an, an welchen kein sittliches Gefühl das Gepräge wahrer Erhabenheit verkennen könnte. O daß ich ihrer viele wüßte! Alexanders That, die Ueberreichung des verleumderischen Briefes an den verleumdeten Arzt, in dem Momente, da er den Arzneibecher austrank, der ihm als Gift wahrscheinlich und furchtbar gemacht worden war, war gewiß erhaben, wenn höchste Einfalt und Ruhe die zutrauensvollste, kraftreichste Handlung krönten.

90.

Antalkidas Antwort an den Priester, der ihn zu gewissen Ge-

Digitized by Google

heimnissen einweihen sollte und ihn fragte: „Welches die ruhmwürdigsten Handlungen wären, die er in seinem Leben unternommen?“ scheint mir erhaben: „Habe ich dergleichen gethan, so wissen es nur die Götter!“

91.

Erhaben ist Davids Wort in dem Momente, da Simei ihm fluchte, mit Koth und Steinen nach ihm warf, und Abisai zu ihm sagte: „Warum sollte dieser todte Hund meinem Herrn, dem Könige, fluchen? Lieber! ich will hingehen, und ihm sein Haupt nehmen!“ Ich sage Davids Antwort: „Laßt mich mit Frieden, ihr Kinder Zerujah! laßt ihn fluchen; denn der Herr hat zu ihm gesagt: Fluche dem David! Wer will dann sagen: Warum thust du also? Siehe, mein Sohn! der von meinem Leibe gekommen ist, stellt mir nach meinem Leben! Warum nicht auch jetzt der Benjaminiter? Lasset ihn, daß er fluche; denn der Herr hat es ihn geheißen! Vielleicht wird der Herr mir sein heutiges Fluchen mit Gutem vergelten.“ Nämlich die großsinnige Ruhe und Gott kennende Demuth bei so vieler Leichtigkeit, sich zu rächen, und bei der unermeßlichen Prostitution gibt dem Wort Erhabenheit.

92.

Auch das Wort Davids: „Das lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich trinke das Blut der Männer, die ihr Leben gewagt haben!“ da drei Helden ihm Wasser vom Quelle Bethlehems, nach welchem er so lüstern gewesen war, brachten, scheint mir erhaben. Wenn ich nichts von David wüßte, als diese beiden Anekdoten: er wäre mir einer der größten Menschen. Wer ist groß, wenn der nicht, der Sinn hat für das Große, und diesem Sinne gemäß spricht und handelt und duldet?

93.

Ich will die Beispiele nicht wiederholen, welche Andere, die vom Erhabenen schrieben, angeführt haben. Nur mein Befremden zu

Digitized by Google

äußern, wird mir erlaubt sein, daß ich bei dem auffallenden Mangel an Beispielen die Quelle vorübergingen, und beinahe nur das von Longin bemerkte: Es werde Licht, und es ward Licht! aushoben. — Schlosser allein, der, wie mir däucht, dem Longin am nächsten war, ihn oft weit zu übertreffen scheint, und das Beste gesagt hat, ging weiter. Ich bitte also nicht um Vergebung, daß ich mit meinen Lesern näher zum Quell trete, und noch mehr und mannigfaltigere Erhabenheiten, die ich in der Schrift zu finden glaube, herausschöpfe. Wer schwach genug ist, durch angeerbte oder eingepfropfte Vorurtheile hier nichts Erhabenes zu erwarten, und zum Voraus schon von einem Ekel ergriffen und von einem geheimen Mißbehagen angewandelt wird, sobald er von diesem „verrufenen, unleidlichen Buche“ sprechen hört, der habe die Güte, uns ein wenig „aus der Sonne zu gehen!“ und uns zu erlauben, daß wir eine beträchtliche Zahl schöner Beispiele des Erhabenen in unsere Bibel im Kleinen aufnehmen.

94.

Ehe wir aber hiezu schreiten, müssen wir noch einige vorbereitende Anmerkungen, die sich aus allem dem, was wir bisher über das Erhabene gesagt haben, von selbst ergeben, vorgehen lassen, besonders über die Wirkungen des Erhabenen.

95.

Jeder Mensch hat einen ihm eigenthümlichen Sinn für Alles in der Welt, also auch für das Erhabene. Der Held hat am meisten Sinn für alles Erhabene an Helden; das musikalische Ohr für alles Erhabene in der Musik (für die Einfachheit eines unermeßlichen, vielwirkenden Tones, oder für die höchste Harmonie der mannigfaltigsten Stimmen und Töne); das malerische Auge hat den schnellsten, richtigsten, feinsten Sinn für das Unausdenkliche in Einem Zuge; so der Liebende für jeden erhabenen Zug der Liebe; so der Glaubende für jeden erhabenen Zug des Glaubens; so der vom Geiste der Schrift Angehauchte für jede unendlich vielsagende Einfachheit, die darin liegt.

Digitized by Google

96.

Wir haben es, wenigstens mit andern Worten, schon gesagt, daß alles Erhabene etwas sehr Aehnliches und sehr Unähnliches mit unserm Individuum haben muß, wofern es uns als erhaben einleuchten soll. Durch die Aehnlichkeit, Bekanntheit, Vertraulichkeit mit uns, wird es uns leicht genießbar; durch die äußerste Unähnlichkeit unausgenießbar. Jede Erhabenheit muß also etwas sehr Analoges, sehr Proportionirtes mit uns haben, und etwas unendlich Disproportionirtes. Man denke dabei an Homer oder Sternennacht, an ein erhabenes Wort oder Werk, um dieses wahr zu finden.

97.

Das Erhabene erhebt uns zu sich; es zieht uns, wie aus einer finstern Tiefe in eine frohe, helle, nicht blendende, reine Höhe. Alles Andere wird uns in dem Momente seiner Erscheinung, seiner sanft und mächtig wirkenden Gegenwart klein, verschwindet uns. Es, nur Es ist für uns.

98.

Alles wahrhaft Erhabene gibt unser Dasein auf eine sanftkräftige, innigsüße Weise neu zu empfinden; oder mit andern Worten: nur das heißen wir erhaben, was uns in eine bewegungsreiche Ruhe oder ruhevolle Bewegung setzt, so oft wir uns dasselbe vergegenwärtigen oder klar vorstellen; nur das, was uns durch seine einleuchtende Einfachheit in die angenehme Täuschung setzt, daß wir es leicht umfassen und genießen können, und was uns dennoch in demselben Moment als etwas Unendliches, Unumfaßbares erscheint. Dieses Unendliche vereinfacht, erregt in uns ein lebhaftes, blitzschnell abwechselndes Gefühl unserer Größe und Kleinheit, ein Gefühl, welches das Mittel hält zwischen Lustigkeit und Traurigkeit und — wie oft schon gesagt — froh ernsthaft ist. Das Frohe bezieht sich auf das Einfache, das Ernsthafte auf das Unerreichbare in dem Erhabenen.

Digitized by Google

99.

Schnelle und sanfte Abwechselung, Ebbe und Flut zweier extremen Empfindungen, die sich unmittelbar berühren, ist das höchste Vergnügen der menschlichen Natur; daher ist kein Vergnügen dem Vergnügen zu vergleichen, das uns die anschauende Erkenntniß, das unmittelbare Wahrnehmen des Erhabenen gewährt; denn seine reichhaltige Einfachheit setzt uns leicht und schnell in die sanfteste, froheste Wirksamkeit, und das Unermeßliche, Unausdenkliche darin in die tiefste Leidsamkeit, und diese entgegengesetzten Empfindungen schmelzen so in einander, wechseln so schnell ab, daß sie nur Eine zu sein scheinen. Zugleich aber sehen wir hieraus, wie es besondere Erhabenheiten für jede Klasse empfindender und denkender Wesen geben muß; wie sehr es auf die Sinne ankommt, vermittelst welcher sowohl die Einfachheit als die Unermeßlichkeit des Gegenstandes klar erkannt werden kann, und daß es sehr wenig allgemein erhabene Dinge geben kann.

100.

Alles Erhabene zieht uns an, lockt uns zur Vereinigung, zur vielpunktigsten Berührung; gefühlvolle dichterische Seelen vereinigen sich mit dem unendlichen Sternenhimmel; sie sehnen sich wenigstens im Momente der Täuschung nach einer solchen Vereinigung. Wir scheinen uns dem Erhabenen immer zu nähern, ohne es jemals erreichen zu können. Das Analogon mit dem Erhabenen, das in uns ist, erregt diese Sehnsucht der Vereinigung; aber unsere Beschränktheit hält uns immer in einer ehrfurchtsvollen Entfernung davon zurück. Die höchste Activität und Passivität (Wirksamkeit und Leidsamkeit) in einem Subjecte, einem Menschen, gibt ihm seine Existenz auf das Kräftigste und Einfachste zu fühlen, und macht ihn eben dadurch derselben sicher. Und diese Sicherheit eigener Existenz ist das wahre Leben der Menschheit, das höchste Vergnügen, dessen die menschliche Natur fähig ist.

Digitized by Google

101.

Man denke sich Alles, dem etwa von Philosophen oder Dichtern Erhabenheit beigemessen worden ist, ob nicht Alles durch Einfachheit und Unerschöpflichkeit zugleich, durch Leichtbegreiflichkeit und Unbegreiflichkeit, seinen Anspruch auf Erhabenheit rechtfertige? Ob nicht allemal zwei extreme Kräfte zugleich auf eine in einander fließende Weise in Bewegung gesetzt werden? Ob nicht durch die innigste Vereinigung zweier äußerster Dinge im Innersten unserer Natur eine frohe Ernsthaftigkeit verbreitet werde? Was also diese Wirkung nicht in uns hervorbringt, das ist für uns nicht erhaben.

102.

Alles rein Göttliche ist erhaben, weil alles Göttliche äußerst einfach und ewig unerschöpflich ist, und eben darum ein frohernsthaftes Erstaunen in unserm Innersten erregt, aber nur, wenn es von uns anschauend erkannt wird.

103.

Wir stellen uns Gott als das allereinfachste und unermeßlichste Wesen vor, als das reinste und unerschöpflichste; als das ruhigste und wirksamste; als die einfachste Summe, Ursache und Quelle unendlicher Größen; darum nennen wir ihn mit froher Ehrfurcht das erhabenste Wesen.

104.

Jeder Name, den Gott einem Menschen gab, oder geben wird, muß erhaben sein, das ist, äußerst einfach und von unerschöpflichem Sinn, so daß jeder, der ihn nennen hört, ihn versteht, und das Einfache und Unerschöpfliche desselben zugleich fühlt, mit froher Ehrfurcht erfüllt wird.

105.

Man denke die Namen: Abraham (Nationenvater), Israel (Gottesbesieger), Johannes (Gnaden- oder Freudensohn), Jesus, Christus,

Digitized by Google

Immanuel, und stelle sich das einfache Wesen, das mit uns analoge Individuum, vor, dem so ein Name gegeben ward, und das Unermeßliche, Unübersehbare, was darin lag, und durch Jahrhunderte herab sich daraus entwickelte, vervielfältigte, verunendlichte, so wird uns alsdann, aber nur alsdann, jeder solche von Gott gegebene Name als erhaben einleuchten.

106.

Wir sind aber weit davon entfernt, zu denken, daß Alles, was uns oder andern klarsehendern Schriftverehrern als erhaben einleuchtet, Allen, die mit dem Geiste der Schrift weniger vertraut sind, als erhaben einleuchten müsse. Wir erwarten mit der gelassensten Ruhe, daß mancher uns sonst liebe und verehrungswürdige Mann bei mehreren Stellen sagen und schreiben werde: „Der Verfasser wird uns verzeihen, daß es uns nicht gegeben ist, hier etwas Erhabenes zu sehen, selbst nach dem Begriffe, den er von dem Erhabenen gibt."

107.

Fern also von aller Intoleranz gegen Andersdenkende, nicht mit uns sympathisirende Wesen, abgestorben aller Hoffnung, daß ungleiche Organisationen gleich fühlen, dennoch aber gewiß, daß der Mitempfindenden genug sein werden, nahen wir uns dem heiligen Quell unzähliger Erhabenheiten.

108.

Ich öffne das älteste und kindlichste aller Bücher, und neige mich vor der hohen Einfalt, womit es sich anhebt! Schon auf den ersten Blättern finde ich Stellen, die ich in den gepriesensten Schriften der Vorzeit umsonst suche: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht! Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei! Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und siehe da: Es war Alles sehr gut."

Digitized by Google

109.

„Adam, wo bist du? ——— Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? —— Adam ist worden, als unser Einer.“ Wie unendlich viel liegt (für mich) in diesen wenigen Worten!

110.

„Ich bin El Schaddai, dein Schild und dein großer Lohn. Zähle die Sterne! also soll dein Same sein. Ich bin's, und habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden. Mit dir will ich einen ewigen Bund aufrichten.“ Worte des Ewigen mit einem Gebilde von Erde seit gestern. Kann Gott göttlicher und menschlicher sprechen? einfacher und inhaltreicher?

111.

„Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? wie kann ich dem Abraham verhalten, was ich thun will? Ich will sie nicht verderben um der Zehen willen.“ Kann der Unendliche dem „Staub und Asche“ näher kommen? familiärer werden der Richter aller Welt mit einem religiösen Menschenfreunde? Das ganze Gespräch, ich rufe, so laut ich kann: Wo ist in aller Welt etwas seinesgleichen, an Einfalt und Größe?

112.

„Abraham! Abraham!“ Hier bin ich. „Ich habe bei mir selbst geschworen, weil du solches gethan hast, und deines einigen Sohnes nicht verschonet, daß ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel.“ Ein solches Wort Gottes an einen Sterblichen, was ist ein Himmel voll Gnaden, wenn dieß nicht?

113.

„Warum fragst du, wie ich heiße? du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft, und bist obgelegen!“ Kann weniger und mehr zu einem Sohne der Sünde und des Todes gesagt werden?

Digitized by Google

114.

„Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Meine Hand soll über dir halten, bis ich vorüber gehe, und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mir hinten nachsehen, aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“ Wenn dem Jupiter, dem Apollo, dem Merkur so was von einem griechischen oder römischen Dichter in den Mund gelegt worden wäre, welche Longine, welche Hume's, welche Bodmer's und Breitinger's, welche Schlosser's und Mendelsohn's würden diese Stelle übergangen, und sie unter den Beispielen des Erhabenen nicht angeführt haben?

115.

„Moses wußte nicht, daß die Haut seines Angesichtes glänzte, davon, daß er mit Gott geredet hatte,“ finde ich erhaben.

116.

Erhaben das Wort: „Seid heilig, denn ich bin heilig!“

117.

Erhaben das Wort: „Du sollst deinen Weinberg nicht genau lesen, noch die abgefallenen Beeren auflesen, sondern den Armen und Fremdlingen sollst du es lassen, denn ich bin der Herr euer Gott! Maximus in minimis!

Die Huld, die Raben nährt, wird Menschen nicht verstoßen;
Wer groß im Kleinen ist, wird größer sein im Großen.
Wer Menschenhaare zählt, vergißt nicht Menschenseelen.

118.

„Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst; denn ich bin der Herr!“ finde ich hoch erhaben.

119.

„Ich will unter euch wandeln, und ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein! Und ich will meine Wohnung unter

Digitized by Google

euch haben. Es wird nie aus sein mit meinem Bunde; ich vergesse nie des Bundes, den ich den Vätern geschworen habe!“ Dieß Wort nenne ich erhaben.

120.

„Gott ist nicht ein Mensch, der da lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und es nicht thun? Sollte er etwas reden, und es nicht halten?“ scheint mir erhaben.

121.

„Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen, und vor Niemandes Person euch scheuen, denn das Gerichtsamt ist Gottes.“ Kann in Wenigem mehr gesagt werden?

122.

„Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem die Götter also nahe sich thun, als der Herr unser Gott, so oft wir ihn anrufen?“ Jehovah, der ungedenkbar Hohe, naht sich menschlich dem menschlichen Rufer nach ihm. O daß von Tausenden, die dieses lesen werden, Einer, nur Einer, für die Unerschöpflichkeit und Einfachheit dieses Wortes hellen Kindersinn hätte!

123.

„Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten sollst du ruhen, denn in sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde, und ruhte am siebenten Tage.“ Hätten wir Sinn für das tausendmal Gehörte, wie wenn wir es zum ersten Male hörten; Sinn für biblische Worte, wie für anderer Menschen und Schriftsteller Worte; welche Beredsamkeit könnte die Erhabenheit dieses Gebotes an den Menschen, der nach der Gleichheit Gottes gebildet ist, hoch genug preisen? Gott Jehovah, der Verfasser des Universums, der Sprecher des Lichtes, der Schweber über den Wassern; „der sich mit dem Licht als mit einem Kleide bekleidet; der den Himmel ausbreitet, wie einen Teppich;

Digitized by Google

der auf Wolken fährt, wie auf einem Wagen, und wandelt auf den Fittigen des Windes; der seine Boten zu Winden macht, und Feuerflammen zu seinen Dienern; der das Erdreich gründet auf seinen Boden, daß es bleibet immer und ewiglich; der es mit der Tiefe des Wassers bedeckt, wie mit einem Kleide; vor dessen Schelten die Wasser über den Bergen fliehen; vor dessen Donner sie hinfahren: siehe, auf sein Geheiß gehen die Berge hoch hervor, die Thäler setzen sich an den Ort, den er ihnen gegründet hat"; dieser, dieser ruft dem sterblichen Adamsgeschlechte zu:

Sechs Tage schaff' mit frohem Geist!
Fleiß rege deine Hände!
Was Gott dich lehrt und schaffen heißt,
Fang' an! schaff' und vollende!
Und Alles werde schön und gut!
Wie Gott schuf, schaff'! ruh', wie er ruht —
Am Tag der Gottesruhe.

124.

„Siehe, der Himmel, und aller Himmel Himmel, und die Erde, und Alles, was darinnen ist, das ist des Herren, deines Gottes, der allein zu deinen Vätern Lust gehabt, und ihren Samen nach ihnen erwählet; obgleich er auch die Fremdlinge lieb hat, und ihnen Speise und Kleidung gibt. Auch ihr sollt Fremdlinge lieben, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Aegypten. Jehovah ist dein Ruhm und dein Gott. Deine Väter zogen hinab in Aegypten mit siebzig Seelen. Nun hat dich der Herr dein Gott gemehrt, wie die Sterne des Himmels; eure Augen haben die großen Werke Jehovah's gesehen, die er gethan hat. Der Herr, dein Gott, hat Acht auf dein Land, und die Augen des Herrn, deines Gottes, sehen darauf vom Anfange des Jahres bis zum Ende. Siehe! ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch! Der Herr wird dich ihm zum heiligen Volk aufrichten, wie er dir geschworen hat, daß alle Völker auf Erden werden sehen, daß du nach dem Namen des Herrn genannt bist,

Digitized by Google

und werden sich vor dir fürchten, wenn du den Geboten des Herrn deines Gottes gehorsam bist.“ Ich möchte alle Weisen, Gelehrten, Dichter und Propheten aller Nationen auffordern, mir eine ähnliche Stelle, eine, ich will nicht sagen historische, sondern dichterische Stelle zu zeigen, wogegen diese nicht erhaben sei.

125.

Findet ihr eine Spur in allen Magazinen menschlicher Weisheit, Kraft, Dichtkunst, Staatskunst, von der Hoheit und Einfalt, wovon Moses uns so viele Beweise gibt? Ich lese weiter, als ob ich noch nie gelesen, und fürchte nicht zu ermüden; meine Leser vergessen es nicht, daß ich eine Bibel im Kleinen verhieß... Lese weiter: „Dankest du also dem Herrn deinem Gott? ist Er nicht dein Vater und dein Herr? ist es nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Als der Allerhöchste die Völker zertheilte und die Menschenkinder zerstreute, setzte er ihre Grenzen nach der Zahl der Kinder Israels; denn des Herrn Theil ist sein Volk. Jakob ist die Schnur seines Erbes. Er fand ihn in der dürren Einöde, er führte ihn, und gab ihm das Gesetz; er behütete ihn wie einen Augapfel, wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebt. Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn, und trug ihn auf seinen Flügeln. Jehovah allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm. Er ließ ihn Honig saugen aus den Felsen, und Oel aus harten Steinen. Da aber Israel fett und satt worden, ließ er fahren den Gott, der ihn gemacht hatte, und achtete den Felsen seines Heils gering. Sie haben mich gereizt an dem, das nicht Gott ist, und ich will sie wieder reizen durch ein Volk, das nicht mein Volk ist. Ich würde ihr Gedächtniß aufheben unter den Menschen, wenn ich nicht den Zorn der Feinde scheute, daß nicht ihre Feinde stolz würden, und möchten sagen: Unsere Macht ist hoch, und nicht Jehovah hat solches Alles gethan. O daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie verständen, was ihnen hernach begegnen wird! Ist solches nicht bei mir verbor-

Digitized by Google

gen und versiegelt in meinen Schätzen? Man wird sagen: Wo sind ihre Götter? der Fels, auf den sie trauten? Lasset sie aufstehen, und euch helfen und euch schützen! Seht ihr nun, daß ich es allein bin, und kein Gott neben mir? Ich kann tödten und lebendig machen; ich kann schlagen und kann heilen, und es ist Niemand, der aus meiner Hand errette; denn ich hebe meine Hand in den Himmel, und sage: Ich lebe ewiglich."

126.

„So spricht Gott durch die Vernunft (sage ich mit Freund Sailer, dem lichtesten, herzlichsten, christlichsten aller Logiker, die ich kenne): „so spricht Gott durch die Vernunft; ist es nun nicht mehr Vernunft, wenn er so durch Moses spricht? wer Gottes Stimme respektirt, wenn sie durch Menschenvernunft spricht," (ist Menschenvernunft auch ohne einen Menschen?) „soll er sie nicht auch respektiren, wenn sie durch Moses spricht?"

127.

Noch einige höchst einfache und höchst sinnvolle Worte von Moses, dem noch nie ersetzten, dem Manne ohne seines Gleichen, Einen ausgenommen; — wir kennen alle seinen Namen, und wer von uns Allen kennt ihn? — „Wie hat Jehovah die Menschen so lieb! Alle seine Heiligen sind in seiner Hand; sie werden sich setzen zu deinen Füßen, und werden lernen von deinen Worten. Es ist kein Gott, als der Gott des Gerechten; der im Himmel thront, der sei deine Hülfe, und dessen Herrlichkeit in den Wolken ist! Heil dir, Israel! wer ist dir gleich? O Volk, selig durch Jehovah, deiner Hülfe Schild, das Schwert deines Sieges! Deinen Feinden wird es fehlen; aber du wirst auf ihrer Höhe einhertreten." Wir sind so übergewöhnt und verwöhnt, Gott nennen zu hören, und bei diesem Worte Nichts, oder nur etwas undenklich Unbestimmtes zu denken, daß es uns ebenfalls unbedeutender, leerer Schall ist, wenn wir von einem sprechenden,

Digitized by Google

thätigen, sich für die Menschheit verwendenden Nationalgott lesen, daß wir gar nichts Erhabenes, unendlich Einfaches, und einfach Unendliches darin finden, da doch jede positive Wirkung, jedes hörbare Wort der Gottheit, welches lehrt, oder warnt, oder droht, oder verheißt, für Jeden, der nur einigen Begriff hat von einem unendlichen, doch menschlichen Wesen, von unbegrenzter Wichtigkeit ist. Ein Gott, der wie ein Mensch mit Menschen spricht, Ein Wort, Eine Sylbe, Ein Buchstabe von ihm, dem Unendlichen, ihm, gegenüber einer lebenden Handvoll Erde, die Mensch heißt, ist so was ewig Unausdenkliches in der sanftesten Einfachheit, daß nur der dabei vor Erstaunen nicht von Sinnen kommt, der keinen Sinn hat, — oder den der Finger des Allmächtigen berührt und hält.

Digitized by Google

Nathanael.

Oder:

Die eben so gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums.

Für

Nathanaele,

das ist:

Für Menschen mit geradem, gesundem, ruhigem, truglosem Wahrheitssinne.

1786.

Eingang.

Christenthum oder Menschheit, menschliche Erkenntniß, menschliche Liebe, menschliche Kraft nach dem Ideale und Urbilde Jesus Christus! Christenthum oder lebendigste, mannigfaltigste und einfachste Menschheit! Christenthum oder höchste Vollkommenheit der menschlichen Natur, die durch Anhänglichkeit an Einen, der Alles ist und kann und weiß und hat, bewirkt wird! Christenthum oder möglichst intimste Gemeinschaft des sündigen und sterblichen Menschen mit dem reinen und unsterblichen Wesen, das sich durch den Nazarener Jesus so menschlich, wie möglich, den Menschen geoffenbart haben soll;

Digitized by Google

Christenthum, die geistigste, herzlichste, menschlichste, (humanste) Sache; wie inhuman, ungeistig, unherzlich, widernatürlich, gewaltthätig bist du von Millionen, die sich Christen und Christenlehrer und Vertheidiger des Christenthums nannten, behandelt worden! Zu welcher wissenschaftlichen, unherzlichen Schul- und Streitsache bist du herabgewürdigt worden! Möchte es einem redlichen Weisen gegeben werden, dich einmal (freilich nur für redliche Weise) wieder auf den rechten Fuß zu setzen, wieder in den einfachsten Gesichtspunkt zurückzustellen! Möchtest du, heiliges, aber von Unheiligen zertretenes Evangelium wieder wie eine Perle aus dem Koth aufgehoben und als die königlichste Zierde in der Krone der königlichen Menschheit angesehen werden! Möchtest du, um deiner Menschlichkeit mehr, als um aller andern Gründe willen für göttlich erkannt, möchtest du als das schicklichste, genugthuendste Befriedigungsmittel der edelsten, sonst unbefriedigtsten Menschenbedürfnisse verehrt werden! Möchten wir durch dich, altes und immer neues, hohes und populäres, tausendfach bestrittenes und immer feststehendes Evangelium! Licht, das nie erlischt und immer heller leuchtet, je mehr es von Sturmwinden angeweht, von Nächten des Aberglaubens und Unglaubens umringt wird! möchten wir durch dich, wahrheitreichster, vollständigster Commentar der menschlichen Natur, auf uns selbst und die Natur, und das, was uns die sichtbare Natur gibt und nicht gibt, geben und nicht geben kann, und was wir von der unsichtbaren, ewigen Welt allein zu erwarten haben, aufmerksam werden! Möchten wir auf diese Weise die Wahrheit, Brauchbarkeit, Schicklichkeit, Wohlthätigkeit, Unentbehrlichkeit, Göttlichkeit der Entdeckungen, Lehren, Geschichten, Thaten, Verheißungen des Evangeliums empfinden und davon durch praktischen Erfahrungsgenuß, durch neues, geistigeres, sittlicheres, sichereres, froheres Leben überzeugt werden!

Tausend vortreffliche, unwiderlegte und unwiderlegbare Bücher zur Erweisung der Wahrheit der christlichen Religion, wie man sich auszudrücken pflegt, sind geschrieben worden. Ich ehre Alles und

Digitized by Google

richte Keines. Was für den Heiligsten geschrieben wird, sei mir ein Heiligthum! Aber gestehen muß ich, die wenigsten scheinen mir ganz für das eigentliche Organ in der Menschheit, dem allein sich das Christenthum beweisen läßt, geschrieben zu sein.

Ich halte das Christenthum für die gewisseste und für die unerweislichste Sache. Das Christenthum gehört für Nathanaele. Keines Ehrlichen Ehrlichkeit, wie erwiesen sie scheine, wie gewiß sie sei, kann einem, dem der Sinn für Ehrlichkeit mangelt, demonstrirt werden.

Ueberzeugung ist überhaupt, und am allermeisten in Dingen für den geistigen Geschmack, die allerunerzwingbarste Sache. Wem das musikalische Gehör fehlt, dem kann die erhabene Feinheit einer Musik nicht demonstrirt werden; und wenn sie es könnte, was wäre gewonnen? Genösse er sie dann? Und was ist alles Wissen ohne Genuß? Speise, die nicht in mich hineingeht, wie sehr man ihre Vortrefflichkeit demonstrirt habe, nährt mich nicht; Getränk, das sich nicht mit mir vereinigt, erquickt mich nicht; und mein Inneres will Nahrung und Erquickung. Leben dürstet nach Leben, wie Liebe schmachtet nach Liebe. Was mich nicht lebendiger macht, was soll mir das? Christenthum ist nichts, wenn es mich nicht lebendiger und existenter macht. Habe ich kein Bedürfniß nach mehr Lebendigkeit, was soll mir das Christenthum mit allen seinen Beweisen?

Gibt es etwas Besseres, als das, was das Evangelium lehrt, was die heilig genannten Urkunden als göttlich, als das Beste, was dem Menschen gegeben werden kann, anpreisen; gibt es etwas, den innern Bedürfnissen der sterblichen und unsterblichen Menschheit Angemesseneres; etwas, das richtiger, wahrer, weiser und umfassender denken, reiner, tiefer, menschlicher empfinden, das edler, großmüthiger, königlicher handeln lehrt; etwas, das unbeweglicher tragen, heldenmüthiger dulden, unschuldiger und froher genießen macht; etwas Lebenerweckenderes, Heilgebenderes, Ruhereicheres, Trostvolleres, allen Umständen, in welche der Mensch kommen kann, Anpassenderes: wohlan! man

Digitized by Google

zeige es! wohlan! unser Christenthum muß ihm weichen! Das Beste sei uns das Willkommenste! das Genugthuendste und Vollkommenste sei uns das Glaubwürdigste! das Vortrefflichste und Unerreichbarste sei uns das Göttlichste!

Wir wollen ja nicht am Worte Christenthum, Evangelium, Offenbarung, Göttlichkeit hangen, wenn ihr außer dem, was Christenthum heißt, ohne Offenbarung und Evangelium uns etwas Besseres geben könnet, als uns gegeben ist; und wenn ihr es aus eurer Vernunft schaffen, aus eurem Herzen emporheben oder aus einem Steine herausschlagen könnet, es soll uns willkommener sein, als uns bisher das Willkommenste war. Ueber das Beste gibt es nichts Göttlicheres; und was uns zu den genußfähigsten und genießbarsten, den geliebtesten und liebendsten Wesen macht, ist das Beste.

Mit diesem Maßstabe messe ich das Evangelium nach seiner Uebereinkunft mit den Bedürfnissen, Wünschen, Ahnungen der besten Menschen in den besten Momenten des Lebens; und ich glaube, das Göttliche desselben wird nur von den menschlichsten Menschen in den menschlichsten Augenblicken durch die Menschlichkeiten desselben wahrgenommen.

Mir fiel so oft beim Lesen des Evangeliums die Unmöglichkeit auf, der Erfundenheit, des Betrugs, der Schwärmerei; und wann war mir das am klarsten? Dann, wann ich die Menschen, die darin zum Vorschein kommen, mit dem allgemeinen Maßstabe maß, womit Alles, was Mensch heißt, von Allem, was Mensch heißt, gemessen zu werden pflegt oder gemessen werden soll.

Warum halten wir diesen, jenen Menschen ganz zweifelfrei für ehrlich, zuverläßig, vernünftig, glaubwürdig, edel? warum vertrauen wir uns ihm? und würden uns vor aller Welt und uns selber schämen, wenn wir uns Mißtrauen gegen ihn gestattet hätten? So wenig die Antwort auf dieß Warum allemal mit klaren, auseinandergesetzten Gründen zu geben ist, so ist doch allemal etwas, das uns

Digitized by Google

bestimmt und sicher macht, daß wir uns nicht betrügen, etwas, das ich, bis man mir ein besseres Wort an die Hand geben kann, unmittelbaren Wahrheitssinn nennen will.

Diese unmittelbare Empfindung, Wahrnehmung, dieß schnelle Vergleichen, das keinem Vergleichen gleich ist; dieß zweifelfreie Anschauen, diese furchtlose Ueberzeugung: „Hier ist Wahrheit!“ dieser Sinn, der uns in Gesellschaft unzähliger Menschen so sicher und sorglos macht, macht, daß wir an kein Gift in unserer Speise, an keine Dolche in den Taschen unserer Freunde, an keine Unterschobenheit in bekannten Handschriften, an keinen Betrug bei einem unschuldigen Kinde, das wir schaukeln, denken können; dieses Etwas, das alle Momente uns leitet, mehr, als wir von etwas in der Welt geleitet werden: nennt es nun, wie ihr wollt; den Namen gebe ich euch alle Augenblicke preis! Dieser Sinn ist es, für den ich das Evangelium geschrieben glaube; diesen allein halte ich für das Organ des wirksamen Glaubens; diesen Sinn hatte Nathanael.

Für Heiligkeit dieses allen Menschen natürlichen, aber äußerst ungleich entwickelten, unmittelbaren Wahrheitssinnes ist das Evangelium und ist diese Schrift geschrieben; diese Schrift, die nicht den zehnten Theil von dem enthält, was sie enthalten könnte; es ist ein Tropfen vom Eimer; was da ist, wird euch erinnern an so manches Andere, was nicht berührt ist; die Menge menschlicher Menschen wieder einmal nahe und bei einander gesehen, wird eurer Menschlichkeit wohl machen. Ihr werdet als Menschen von geradem Sinne kein einziges Zeugniß eines Menschen von geradem Sinne, geschweige das Zeugniß so vieler verschiedener und einfacher, zerstreuter und vereinigter Zeugen verwerfen oder demselben innerlich widerstehen können, wenn ihr die Sache selbst nur mit Einfalt, geradezu und in unmittelbarer Beziehung auf euch selbst betrachtet.

Was rein ist, hat den Beweis seiner Reinheit nicht außer sich, nein, in sich selbst; aber freilich nur für gesunde und reine Augen. Niemand versteht den Weisen, wie der Weise, den Guten, wie der

Digitized by Google

Gute, den Edlen, wie der Edle, den Reinen, wie der Reine. Alle Demonstrationen von Reinheit, Adel, Güte, Weisheit wägen das blitzschnelle und lichthelle Erkennen und unmittelbare Wahrnehmen desselben nicht auf. Nur Intuition, inniges, einfaches, wenn ihr wollt, abstrahirtes, ich glaube, größtentheils unabstrahirtes Wahrempfinden macht gewiß, froh, lebendig; und Gewißheit, die froh macht, und Frohheit, die lebendig macht, und Leben, das Andere belebt, das wollen wir. Oder was könnte es sonst sein, das wir wollen könnten, wollen wollten?

Gewiß ist, auch sogar den Disputirern dieser Welt (deren Weisheit bei einer gewissen Weisheit, die nicht von dieser Welt ist, freilich in keinem guten Rufe steht); gewiß ist, sage ich: Ein gewisseres und unerklärbareres Phänomen gibt es nicht, als die Christenheit und das Evangelium, als das auf die Urkunden, die man Neues Testament heißt, sich gründende Dasein der sogenannten christlichen Kirche, oder die seit Jahrhunderten schon existirende, allverbreitete Gesellschaft der Menschen, die einem gewissen gekreuzigten Nazarener Jesus, der in Gottes Himmel leben und das Haupt der Menschheit sein soll, einen Cultus, Huldigungen, Ehrbezeugungen, Anbetungen bringen, auf Ihn und seine, durch unmittelbare Zeugen hinterlassene Worte, als untrügliche Orakel, die kühnsten Hoffnungen bauen, und durch die Vermittlung, die Kräfte und Verdienste dieses ihres vorgeblichen gemeinschaftlichen Oberhauptes, eine nie aufhörende Freiheit, Entwicklung, Erhöhung, Vermehrung aller ihrer Kräfte, Freuden, Genießungen erwarten.

Und ebenso gewiß, als die Gewißheit des fortdauernden Daseins dieser großen, unvertilgbaren, millionenfach bestätigten Wundererscheinung dieses Phänomens ist dieß: daß das Dasein desselben völlig genugthuend erklärt ist, wofern die Urkunden, die in dem sogenannten Neuen Testamente begriffen sind, als wahrhaft (genuin), echt und glaubwürdig angenommen werden; und daß das an sich immer unleugbare Phänomen immer unerklärbarer wird, je mehr man von

Digitized by Google

dem Glauben an die Zuverläßigkeit und Glaubwürdigkeit dieser Urkunden abweicht. Die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die apostolischen Briefe erkläven Alles, alle Gebräuche, Meinungen, Sekten der Christen; Alles, worin alle Christen übereinkommen und nicht übereinkommen.

Nehmt diese Urkunden weg, und erfindet tausend Hypothesen, um dieses alles zu erklären; ihr werdet (Erfahrungen von siebenzehn Jahrhunderten beweisen's) finden, daß alle andern Hypothesen, wo nicht äußerst abgeschmackt, doch durchaus nicht genugthuend sind; Romane, denen wohl kein Christ so sehr, wie der Ungläubige selbst und am meisten ihr eigner Erfinder, hahnlächeln wird.

Ich finde es also zur Stärkung meines Glaubens, mitten unter den neuen hundertfachen Bestürmungen, durch die sich unser Zeitalter vor allen bisherigen Zeitaltern auszuzeichnen scheint, vortheilhaft, mich immer mehr an diese Urkunden zu halten, und das, was mir Alles erklärt, für höher zu achten, als das, was mir sehr wenig, und das Wichtigste gar nicht erklärt; es sind die ruhigsten, schönsten, seligsten Momente meines Lebens, deren ich mich am liebsten wieder erinnere, die mir die süßeste Freude an meinem Sein, meiner Natur, meiner Menschheit gewährten, wo ich meinen innern Wahrheitssinn übte und beschäftigte, diese Zeugen mir zu vergegenwärtigen, ruhig anzuhören und mit einander zu vergleichen. Nie wurde ich ungläubiger, allemal gläubiger, und durch den Glauben froher und besser. So gut war ich nie, wie wenn ich am zweifelfreisten glaubte; so gläubig nie, wie wenn ich, von allen Nebenabsichten rein, gut war. Ich sage damit nichts, als was schon tausend Mal gesagt worden ist und in allen Vertheidigungen des Christenthums gesagt werden muß; aber es scheint mir sehr wichtig, dieß tausend Mal Gesagte bei dieser Zeit denen wieder auf meine Weise zu sagen, die gern in ihren christlichen Ueberzeugungen, Hoffnungen und Gesinnungen gestärkt werden möchten, und die nicht Zeit und Lust haben, gelehrtere Beweise zu lesen.

Digitized by Google

Aus der mir beinahe unzählig scheinenden Menge möglicher Beglaubigungsgründe für die eigentliche Göttlichkeit der evangelischen Lehre hob ich nur eine Art von vielbeweisenden Nichtbeweisen oder nichts demonstrirenden Vielbeweisen aus, — die vornehmsten im Neuen Testamente genannten männlichen Zeugen von Christus oder Gläubigen an Ihn. Ich ließ diese größtentheils entweder selbst sprechen, oder führte das an, was von ihnen erzählt oder zu ihnen gesagt ward. Sie verlieren sich ohnedieß zu leicht im Texte selbst; wenigstens heben sie sich uns, sowie wir gewohnt sind, im Neuen Testamente zu lesen, nicht genug heraus; dieß Herausheben und Zusammenstellen gibt oft dem Bekanntesten eine kaum glaubliche, vielwirkende Neuheit, und dem, was keine Kraft zu haben schien, eine erstaunenswürdige Kraft. Ich zeugte redlich, welch' einen Eindruck dieß oder jenes auf mein Herz mache, ohne zu verlangen, daß es auf Andere denselben Eindruck machen solle. Doch hoffe ich, bei denen, für die ich allein schreibe, sehr oft ähnliche Empfindungen zu erregen.

Ich war oft kurz, oft ausführlich, doch sehr selten so ausführlich, als ich es hätte sein können, und das theils deßwegen, weil es mir an Zeit gebrach und weil ich ahnte, daß einem solchen Werke, wenn es nicht in Einem Athem, Einem Geiste geschrieben wäre, etwas sehr Wichtiges und Wesentliches fehlen müßte; theils, weil es ein Taschenbuch für Christen werden sollte.

Ich bin der frohen Zuversicht, daß es mehr wirken werde, als viele viel gelehrtere, scharfsinnigere, tiefer gedachte Werke, die zur Ehre des Christenthums geschrieben worden sind; denn sehr wenige von diesen kommen in die Hände der Ungelehrten, und sind für die Klasse von Menschen geschrieben, die ich mir zu Lesern wünschte und als meine Leser vergegenwärtigte. Mich hat es gestärkt und erquickt; und was ein Autor mit großem Nutzen für sich selbst schreibt, ist selten ohne großen Nutzen für Andere geschrieben.

Wem je der Titel noch fremd oder unverständlich sein sollte, was

Digitized by Google

ich kaum glauben kann, dem wird das folgende Kapitel hinlängliche Erläuterung geben.

Alles wird auf den Totaleffekt des Ganzen, an desiderium sui relinquat?, ob es ein Verlangen nach sich zurücklasse, (mein einziger Prüfstein für Alles) ankommen. Der Zweck von Allem ist: Ruf überzeugungsvoller Anbetung!

„Mein Lehrer Jesus! Du bist der Sohn Gottes! Du der König Israels!"

Ich gebe alle Hoffnung auf, daß etwas die ganze Natur des Menschen vervollkommnen und beseligen könne, wenn es nicht dieser Glaube kann; und wenn er's kann, was bedürfen wir weiter Zeugen, Gründe oder Beweise?

Ich erwarte Stärkungen des seligsten Glaubens von dieser schwachen Bemühung, und hoffe Gotteslobpreisungen Vieler, die stark genug sind, sich nicht irre machen zu lassen durch den Weltgeist unsers Zeitalters, der damit umgeht, den Herrn der Herrlichkeit, so viel an ihm liegt, von Neuem zu kreuzigen.

Nathanael.

Philippus findet Nathanael und sagt ihm: „Wir haben den gefunden, von welchem Moses in dem Gesetze, von dem die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josephs Sohn, von Nazareth." Nathanael fragte: „Kann auch aus Nazareth etwas Gutes sein?" Philippus antwortete: „Komm und siehe!" Jesus sah den Nathanael zu sich kommen und sagte: „Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in welchem kein Falsch ist!" Nathanael antwortete ihm: „Woher kennst du mich?" Jesus erwiederte: „Ehe dir Philippus rief, da du unterm Feigenbaum warst, sah ich dich." Nathanael: „Rabbi! du bist der Sohn Gottes! du bist der König Israels!" Jesus sagte hierauf: „Glaubst

Digitized by Google

du schon darum, daß ich dir gesagt habe: Ich sah dich unterm Feigenbaum? du wirst Größeres, als dieses, sehen!"

Schneller, offener Sinn für Weisheit ist das Wesentliche der Weisheit; schneller, offener Sinn für Güte das Wesentliche der Güte. Schneller, offener Sinn für Christum ist das Wesentliche des (subjectiven) Christenthums.

Ueberwindung der Vorurtheile wider den Nazarenismus des Herrn ist das Fundament des Glaubens an seine unvergleichbare Göttlichkeit, das ist, an seine unübertreffliche Güte, seine nie ohne höchste Weisheit wirkende Kraft, die für alle Bedürfnisse der menschlichen Natur, welche so, wie sie jetzt beschaffen ist, von Allem, was uns Natur und Welt heißt, nicht befriedigt werden können, allgenugsam ist.

Wenn der Christus des Evangeliums existirt, der Christus des Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Petrus, Paulus, Jakobus, so hat die Menschheit Alles, was sie bedarf; sie hat alles Menschliche und Göttliche in Einem; sie hat den König, der reich genug ist für Alle, die ihn anrufen; sie hat den Sohn Gottes, und mit ihm das Leben.

Alles Leben lebt durch etwas außer sich; alles Leben hat ein Principium. Der Christus des Evangeliums ist das Principium alles unsterblichen Lebens. Ihn für den halten, heißt an ihn glauben. Alles in Einem sehen, Alles leicht und schnell und ganz, wenn gleich nicht entwickelt, sehen; sehen wollen, sobald ein redlicher, gesunder, wahrheitsfroher Mensch uns sagt: Komm und siehe! das, was man sieht und hört, gerade und ganz und unmittelbar auf sich und sein Innerstes wirken lassen, das Wesentliche, Geistige, Lebende in dem Belebten, die Seele, den Ressort davon in der Körperlichkeit, die Ganzheit, Harmonie, Selbstständigkeit im Theile sehen; die Wahrheit, den Werth, die Tauglichkeit, Trefflichkeit der Sache unmittelbar empfinden und auffassen, und sich der Empfindung, ohne rechts und links zu schauen, geradezu überlassen, das heiße ich

Digitized by Google

Wahrheitsliebe, Wahrheitssinn, der mir mit dem Sinne für Christus völlig Eins zu sein scheint. Dieser Wahrheitssinn, dieses offene Auge der Einfalt für den dastehenden, freundlich und tiefblickend entgegenrufenden Christus, dieses kunstlose Schnellgefühl für Christum, dieser Genieblick des sittlich-religiösen Taktes, dieser Kindersinn für's Göttlich-Gute, diese Taubeneinfalt für's Wahre, da, wo es so leicht zu übersehen war und von Zehntausenden bestritten und übersehen wurde, dieses Nichtmißkennen des so leicht Mißkennbaren, so tausendmal Mißkannten, diese Truglosigkeit, dieser Geradsinn, diese Freiheit des Blicks, diese Reinheit von allen Nebenabsichten, diese Sehnsucht nach Wahrheit und etwas Höherem, diese Kraft, der Wahrheit und dem treuherzig angepriesenen Höheren entgegenzugehen, diese Herzensfreude, dasselbe zu sehen, dieser Muth, es laut zu preisen, diese Standhaftigkeit, der schnell erkannten und tief aufgefaßten Wahrheit zu folgen, diese Treue, sich ihr sogleich hinzugeben, besonders diese seltenste von allen seltnen Gottesgaben, sie auf den ersten Blick, sie durch einen einzigen Strahl, der von ihr ausgeht, sie durch die Hülle, oder mit Wegwerfung der Hülle seiner Vorurtheile zu sehen, bedarf es weiterer Erklärungen? Das ist Nathanaelismus, Sinn fürs Christenthum, Christenthum.

Es gibt sehr kleine Züge, Aeußerungen, oft nur Worte, Blicke, Mienen, Geberden, Stellungen, oft nur ein Stillschweigen, die dem geraden, feinen, richtigen Menschensinn unbeschreiblich viel zeigen: Göttliche Größe, oder schreckliche Dummheit, peinliche Schiefheit, garstige Niederträchtigkeit.

Je mehr Einer Wirkliches in Wenigem sieht, desto größer ist er, so wie Jeder um so viel kleiner heißt, je weniger er in Vielem, das groß ist, sieht.

Jedes Genie des Geistes und Herzens läuft allemal dem gemeinen Geist und Herzen einige hundert Schritte, manchmal einige Jahrhunderte, vor, und erblickt in einem Nichts, was wenigstens Andern das zu sein scheint, eine Welt. Aus einem einzigen Zuge

Digitized by Google

erkennt der Kenner den großen Maler mit einer Zuverläßigkeit, wogegen alle äußern urkundlichen (chronologischen, diplomatischen und historischen) Beweise der Aechtheit nicht in Betrachtung kommen.

Es gibt moralische Züge von kaum beschreiblicher Kleinheit, die eine göttliche Größe zeigen. Je schneller und heller und tiefer einer in diesen unbeschreiblich kleinen Zügen das Unnachahmliche, das göttlich Große sieht, desto feiner, richtiger, edler, göttlicher ist sein moralischer Sinn. Je mehr Gutes in etwas Wenigem ist, desto göttlicher ist dieß Wenige. Alles Gute in Einem ist das Vollkommenste, Göttlichste.

Im Bürger von Nazareth, woher nichts Gutes kommen zu können schien, war alles mögliche Gute, was im Gesetz und den Propheten zerstreut geleistet oder gefordert war, vereinigt. Dieses schnell zu ahnen, dem Anblick dessen Alles schnell und ganz aufzuopfern, setzte den reinsten Takt der Wahrheit voraus — ein Herz von Selbstsucht und Eigenliebe so rein, wie möglich, — eine trug-lose Seele.

Nathanael durfte nur kommen, nur Einen Moment sehen, und Ein Wort hören: er war gleich weg, wußte gleich, woran er war. Vom reinsten Spiegel prallt der Lichtstrahl am reinsten zurück. Aller großen Seelen Leibwort ist: (veni, vidi, vici): Ich kam, sah, siegte über mich selbst, über meine erste Frage des Vorurtheils: Kann auch aus Nazareth etwas Gutes kommen?

Wer gewisse, entschieden gute, ganz reine, ganz treffliche, unmittelbar einleuchtende Dinge nicht schnell sieht, sieht sie nie oder selten recht und ganz. Wer für den ersten Eindruck des Besten, wofern ihm die Sache im rechten Lichte und gehörigen Standpunkte erscheint, keinen Sinn hat, der mag sonst ein weiser, denkender, gerechter, vielleicht auch edler Mensch sein; zu den Nathanaelen, wenigstens von der ersten Größe, gehört er nicht.

Wer die Gnade hat, durch den ersten Blick sogleich auf den rechten Punkt der Beurtheilung gesetzt zu sein, und diesem sich selbst

Digitized by Google

durch sich selbst beweisenden Wahrheitsgefühle widersteht und Rechtsbeweise dafür verlangt, äußere zufällige Beweise für eigene, reine, unmittelbare Wahrnehmungen, der ist vom Nathanaelssinne so weit, wie möglich, entfernt.

Wer Christus übermenschliche Menschheit, ohne ein Wort von ihm, bloß auf den ersten Anblick hin (fasirt) ganz erblickt und ausgerufen hätte, wie Nathanael: „Rabbi! Sohn Gottes! König Israels!“ wäre noch über Nathanael gewesen. Noch größer, wer ihn aus einem Schattenbilde, einem bloßen Finger, als etwas Ideales, Uebermenschliches zu kennen fähig gewesen, und um deßwillen schon anzubeten von seinem Herzen genöthigt worden wäre.

Der Schnellgläubigste an die verhüllteste Wahrheit um des kleinsten Beweises der Wahrheit willen, wäre König der Nathanaele.

Ich schreibe für Nathanaele, das ist, für solche, die Schnellgläubigkeit an Wahrheit, nicht mit Leichtgläubigkeit an Unwahrheit verwechseln. Leichtgläubigkeit an Unwahrheit, Täuschung, Wahn, Betrug ist nicht Nathanaelismus.

Es gibt gewisse Worte, Blicke, Winke des Evangeliums, die ein solches Gepräge der Wahrheit und Göttlichkeit zu haben scheinen, daß man sogleich durch sie ins Heiligthum der Wahrheit versetzt, und gleichsam Christus ans Herz geworfen wird; Worte, wobei Alles, was in uns fühlen kann, fühlen, Alles, was glauben kann, glauben, und Alles, was rufen kann, rufen muß: „Keine Wahrheit, wenn hier nicht! Sohn Gottes! König Israels! Mein Herr und mein Gott! Du bist würdig, zu empfangen Reichthum und Weisheit, und Ehre und Kraft und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!“

Aber das Feinste läßt sich am schwersten umreißen, das Schönste am wenigsten bestimmen, das Geistigste am unmöglichsten demonstriren. Alles läßt sich in Worte fassen, nur das Göttlichste nicht. Jede Lobpreisung ist höchstens Schattenbild der Empfindung.

Wenn ihr bei einer so aufschließenden, Zweifel verschlingenden Stelle des Evangeliums in einen seligen Moment der intuitiven

Digitized by Google

Ueberzeugung versetzt werdet, daß ihr sagen möchtet: „Ob ich im Leibe oder außer dem Leibe sei, weiß ich nicht; Gott weiß es!“ so habt doch die Klugheit der Demuth, diese selige Empfindung so tief, wie möglich, in euch zu verschließen, so wenig, wie möglich, zu versplittern, und hütet euch vor nichts mehr, als sie Jemand anzuwerfen, oder wahl gar darüber zu streiten. Was göttlich ist, wirkt göttlich.

Je göttlicher etwas ist, das man so schnell und so tief in sich aufzufassen (zu fäsiren) die Gnade hat, desto tiefer und kräftiger muß man es in sich selbst wirken lassen, und durch das, was es in uns gewirkt hat (durch das Medium der Effekte), die Göttlichkeit desselben Andern empfindbar machen.

„Wer im Kleinen treu ist, dem wird viel vertraut. Du wirst Größeres, denn dieses, sehen.“ O Wort unaussprechlicher Belohnung für den wohlangewandten, unverdorbenen, arglosen Nathanaelismus! Wer nicht gegen seine unmittelbarsten geistigen Intuitionen und klarsten innern Wahrnehmungen protestirt, nicht dagegen räsonnirt, denselben durchaus treu bleibt, der kommt nicht nur zu immer schnellern, tiefern, lebendigern Gefühlen der Wahrheit, sondern auch dazu, in Andern diesen genußfähigsten aller Sinne aufzuschließen, und sogar Ungläubige, wo nicht zu überzeugen, doch verstummen machen zu können.

Wie unendlich viel mehr hätte Nathanael nach diesem ersten Worte des Herrn an ihn zu sehen, zu hören, zu erfahren tägliche Gelegenheit! Wie oft muß er himmlische Boten des göttlichen Königs um ihn, auf seine Winke horchend, gesehen haben! So gewiß es kein dem Herrn angedichtetes Wort ist: „Wahrlich, wahrlich! ich sage euch! Engel Gottes werdet ihr auf Adams Sohn niedersteigen und von ihm sich in den Himmel erheben sehen.“

Nathanael und Thomas waren die Extreme unter den Guten und Gläubigen. Wer sagt: „Wenn ich nicht die Hand in die Wunden

Digitized by Google

lege", kann zwar eine sehr ehrliche Seele sein, aber ganz einfach, kunstlos, unverworren, schuldlos, nathanaelisch ist sie als solche nicht, wofern sie nämlich so viele unverwerfliche Zeugen vor sich hat, welche sie, ohne das Laster der beleidigten Majestät der Menschheit zu begehen, auch in Gedanken nicht für Betrüger halten, und denen sie weder gesunde körperliche Sinne, noch geistigen Wahrheitssinn absprechen kann.

Der Herr erbarmt sich Aller, der Saulus, der Thomas, der Nathanaele, aber früher des Einen, als des Andern. Doch behält er sich vor, daß er oft die Letzten zu den Ersten machen dürfe. Und so ein Herr sollte die Erfindung von Narren oder Schurken sein? Und wenn er es nicht ist, wenn solch' einen König der Israeliten sich kein Israelit denken konnte, wenn kein Auge einen solchen sah, kein Ohr je was von einem solchen vernommen, kein Gedanke an einen solchen in Menschenherzen aufgestiegen, was ist uns dann mit dem gewiß unerfindbaren, dem gewiß wirklichen gegeben! Welch' ein ewiger und unendlicher Inbegriff aller Gnaden und Kräfte, aller Besitzthümer und Freuden, aller Schätze der Weisheit, der Erkenntniß, der Huld und des Lebens!

Ich darf nicht aufdenken, nicht fortschreiben. So unaussprechlich übermenschlich und doch ebenso unaussprechlich wahrmenschlich bist du, den zu nennen mich oft Zittern und Entsetzen ankommt, weil ich ihn so oft ohne Freude und ohne Zittern nannte. Es bedarf einer Erbarmung, wie die deinige, um mich noch dulden zu können, mir die Gnade zu gestatten, ein Wort von dir zu schreiben, das vielleicht den Glauben an dich, den seligsten aller Glauben, erwecken oder stärken kann.

Wann, ach wann werde ich so redlich werden, daß ein Auge, wie deines, mich gern und verweilend anschaut und sich an meiner Truglosigkeit weidet; daß eine Hand, wie die deine, sich nach mir ausstreckt; daß ein Mund, dem du eines deiner Worte vertraut hast, das Wort aussprechen kann: „Endlich ein Israelite, in welchem kein Falsch ist!"

Digitized by Google

Abermal dieses einzige Wort des Herrn zu dem kommenden, heitern, frohen (Christus anhelirenden) Nathanael, bürgt es euch nicht die Wahrheit der Geschichte? Könnte wohl hier Täuschung oder Leichtgläubigkeit, oder Wahn, oder Mißverstand, Betrogenheit, oder wohl gar Betrug Statt haben? Könnte eine Nathanaelsseele sich die Sünde dieses Zweifels und eines einzigen Vielleichtbetruges verzeihen?

Welche Weisheit, Herzenkenntniß, Redlichkeit, Heiterkeit, Menschenfreude, Herzlichkeit, Ermunterungsgabe, Edelsinn, Güte liegt in dem einzigen Worte und Allem, was Christus zu Nathanael sagte! Wie viel ward dem Trulosen mit einem Male gesagt und gegeben! Und so was sollte eine stürmische Schwärmerseele oder wohl gar ein Herz voll Falschheit erfinden können und wollen?

Und wenn es nicht erfunden sein kann, welch' ein Wesen existirt dann? Denn daß ein solches Wesen zu Grunde gehen könne, davon hat das Göttliche (*Θεῖον*) in der irdenen Menschenbrust keinen Sinn. Welch' ein Wesen existirt dann jetzt noch, wenn es einmal existirt hat; und wie weit reichen die Blicke desselben; und wie leicht steigen Engel von ihm herab und herauf zu ihm, um die Communikation zwischen diesem Menschensohne und den Menschen, die Sinn für ihn haben, zu unterhalten!

Cornelius.

Leset, ich bitte euch, trugloſe Israeliten, Freunde dessen, in dessen Mund nie ein Betrug erfunden ward! leset das zehnte Kapitel der Apostelgeschichte. Ich mag es hier nicht von Wort zu Wort abschreiben, da ich noch eine andere Gelegenheit vor mir sehe, es anzuführen. Welch' eine Kette von Beweisen, wie ihr sie bedürft! Welch' ein vielfaches Zeugniß, daß wir einen lebendigen Heiland im Himmel haben, einen Belohner derer, die ihn suchen, einen Freund

Digitized by Google

wohlwollender und wohlthätiger Herzen, einen positiven Erhörer frommer Gebete Wahrheit liebender Seelen, der Menschen und Engel in Bewegung setzt, dem, der da hat, mehr zu geben, und den treuen Verwalter und Anwender des Wenigen über Vieles zu setzen! Wenn ihr, liebe Nathanaele, die bitterste oder sanfteste, die feinste oder roheste Schrift oder Rede des Spottes oder des Zweifels wider das Christenthum gehört und gelesen habt; wenn euer Glaube wankend, euer Herz unruhig oder verwundet und die Heiterkeit eurer Hoffnung benebelt worden ist, geht in eine stille Kammer oder stellt euch unter den kühlenden Schatten eines Baumes, über dessen vielästigen Busch schon Jahrhunderte hingegangen sind, und leset das zehnte Kapitel der Apostelgeschichte. So ein Mann sollte nicht gewesen sein? Ein Gotteslehrer oder ein Gotteshörer erfände so einen Charakter und gäbe ihn als geschichtliche Wahrheit? Und dieser Cornelius soll keinen Engel gesehen oder sich getäuscht haben? Ein Nichts soll ihm gesagt haben: „Cornelius! dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist vor Gott gedacht worden!“ Ein Unding ihm den Rath gegeben haben: „Sende Männer nach Joppe; laß fordern Simon, zugenannt Petrus; er hält sich bei Simon, einem Gerber, auf, dessen Haus am Meere steht.“ O ihr belehrenden Phantome! ihr Anweisung gebenden Undinge! O ihr Menschen nennenden und Häuser kennenden Engel! ihr, welche die Aufklärung unserer Zeit Blitze zu nennen beliebt! O ihr Nichts! wie euch der ewige Sadduzäismus taxirt; ihr habt genauere Kenntniß, als die Schulweisen, die Euer lachen, und die Schrifterklärer, die euch für Pöbelwahn halten. Doch leset unerschrocken vom Geiste unsrer Kunstzeit, kunstlose Nathanaele! leset das ganze Kapitel! leset, höret! laßt es den Eindruck machen, den es machen will und muß! Widersteht dem Eindrucke nicht! Höret das Zeugniß von Jesu! spricht ein Betrogener oder ein Betrüger so? „Ihr wißt die ganze Sache!“ Spricht er so vom Auferwecken, vom Richten der Lebendigen und Todten? Leset! schweiget! horchet! schaut! versetzt euch zu Petrus, zu Cornelius in den Kreis der heiligen Ver-

Digitized by Google

sammlung! Und wenn es euch euer Herz gestattet, hinterhaltet euch, zu rufen: „Rabbi! Du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Israels!“

Joseph von Nazareth.

Alles, was ist, hat den Beweis seines Seins in sich selbst. Was wirkt, existirt. Nun wirkt Jedes auf seine und existirt für uns auf eine eigene Weise. Alles, was auf uns wirken soll, was uns hiemit unsere Existenz zu empfinden geben, mithin kraftreicher, froher, glücklicher machen soll, muß in unserer Natur einen Sinn, ein Organ finden, worauf es wirken kann. Es muß etwas in uns sein, welches die Wirkung des vorhandenen Gegenstandes (Objektes) und die Idee oder Empfindung davon aufnehmen kann.

Nun, denke ich, kommt aller Irrthum, aller Mißverstand in der Welt daher, daß wir die Organe, die sich ganz eigentlich auf das Objekt beziehen, für dasselbe gemacht und bestimmt sind, nicht gegen dasselbe wenden und öffnen, daß wir mit dem Auge hören und mit dem Ohre sehen wollen, daß wir die innern Sinne unserer geistigen Natur nicht genug unterscheiden; daher fordern wir Farben von dem Schall und Töne von den Farben, oder mit andern Worten: logische Demonstrationen für Sachen des bloßen sittlichen Taktes; Beweise, daß unser Vater unser Vater; der Freund A, den wir heute sehen, der Freund A sei, den wir gestern sahen; daß der Brief, den wir heute von einer bekannten Hand B erhalten, von derselben Hand B sei, von der wir gestern einen Brief erhielten. Irre ich, bin ich ungerecht, scharf, lieblos, intoleranz sogar, wenn ich frage (es ist nur eine Frage): „Sind in den neuesten Schriften und Bemühungen der Widerchristen unserer Zeit keine Beweise dieser erzalten und blutjungen Afterweisheit, welche alles Taktes und Gefühls und Wahrheitssinnes spottet, wodurch doch alle Menschen, alle Momente, sie wollen oder wollen nicht, geleitet und beherrscht werden, und ohne

Digitized by Google

den sie sittlich zu leben aufhören würden, wie sie ohne Athemholen physisch zu leben aufhören müßten."

Aber wie kommt dieser Eingang unter die Ueberschrift: Joseph von Nazareth.

Das, was uns die evangelische Urkunde von ihm erzählt, ist für den Wahrheitssinn der Nathanaele, was die kräftigst beurkundete, unwidersprechlichste Weltgeschichte für den Gläubigen an Weltgeschichten ist. Matthias fängt mit dem Geschlechtsregister, entweder seines unmittelbaren oder seines Stiefvaters an, und kommt sodann auf Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus, den man Christus nennt, geboren worden. „Sodann", fährt er fort, „mit der Geburt Jesu, des göttlichen Königs selbst, ging es so zu: Als seine Mutter Maria mit Joseph versprochen war, zeigte sich, schon ehe sie zusammen kamen, ihre, vom heiligen Geist gewirkte, Schwangerschaft; Joseph aber, ihr Mann, weil er gutmüthig war und sie nicht öffentlicher Beschimpfung aussetzen wollte, dachte darauf, sie in der Stille zu entlassen. Da er aber mit diesem Gedanken umging, siehe, da erscheint ihm ein Engel des Herrn im Traume und spricht: Joseph! Sohn Davids! mache dir kein Bedenken, Maria, dein Weib, heimzuführen; denn das Kind, das sie unter ihrem Herzen trägt, das ist vom heiligen Geist. Sie wird auch einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Da nun Joseph vom Schlafe aufgewacht, that er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich. Er lebte aber nicht in der Ehe mit ihr, bis sie ihren erstgebornen Sohn zur Welt gebracht, und dem gab er den Namen Jesus."

Offenbar hieß Jesus Josephs Sohn, weil man ihn immer bei und mit Joseph sah, und sehr Wenige das Geheimniß wußten. Er war es, unsern Urkunden zufolge, nicht; er war, der Urkunde zufolge, in jedem Sinne Gottes Sohn; näher, unmittelbarer Gott zugehörend, an Gott grenzend, als jeder Andere, der etwa auch zur Gottesverwandtschaft oder Gottesfamille gerechnet worden. Joseph hatte, wie

Digitized by Google

Maria, ohne Zweifel in diesem einzigen, unverstehbaren Verhältnisse viel zu leiden. Reine Rechtschaffenheit und Frömmigkeit allein konnten das Ertragen dieses sonderbaren Verhältnisses, das aller Profanen Spott sein mußte, möglich machen. Die Schrift liebt durchaus, uns solche Wagstücke, solche Seltenheiten des moralischen Sinnes und der religiösen Natur des Menschen aufzustellen, und eben darum kann sie von Menschen, die (kein Analogon) nichts Entsprechendes, Aehnliches von solchen Erfahrungen in sich haben, nie recht geglaubt werden; und eben darum ist sie den Menschen, die ein Analogon dieses hohen, Welt überwindenden, still duldenden, stets hoffenden Glaubenssinnes in sich haben, so überaus heilig, so innig verehrenswerth, und eben darum kann die Wahrheit ihrer eigentlichen Lehren schlechterdings nicht schulmäßig und syllogistisch demonstrirt werden. Wer nicht rechtschaffen ist, hat für Rechtschaffenheit keinen geraden Kindersinn; wer nicht erfahren hat, daß die verrufensten Menschen in den verdächtigsten Momenten durch Thaten und Gesinnungen des göttlichen Geistes bis zur Anbetung verehrungswürdig sein können, und es eben dadurch in diesem Grade sind, weil sie die unendliche Last der Mißverstandenheit und der höhnenden Profanation ihres Göttersinnes mit stiller, heiterer, Gott vertrauender Demuth tragen, der hat keinen rechten Takt und Sinn für die ganze Geschichte, die wir eben lasen. Maria, vom heiligen Geiste schwanger, muß, wie hernach ihr Sohn, der Messias am Kreuze, den Juden Aergerniß und den Griechen Thorheit sein.

Es ist der Welt nicht gegeben, und das macht sie eben zur Welt; das eben zur ewig unversöhnlichen Feindin des im Fleische geoffenbarten Gottes und aller in irgend einen Nazarenismus verhüllten Gottesoffenbarungen und Gottesanstalten, zur ewigen Erzfeindin aller Nazarener, daß es ihr nicht gegeben ist, aus Mangel eigner, innerer Erfahrung so äußerste Extreme zu combiniren, solche entgegenstehende Ende zusammen zu fassen.

Doch laßt uns noch das Eine und Andere von diesem engel-

Digitized by Google

den sie sittlich zu leben aufhören würden, wie sie ohne Athemholen physisch zu leben aufhören müßten."

Aber wie kommt dieser Eingang unter die Ueberschrift: Joseph von Nazareth.

Das, was uns die evangelische Urkunde von ihm erzählt, ist für den Wahrheitssinn der Nathanaele, was die kräftigst beurkundete, unwidersprechlichste Weltgeschichte für den Gläubigen an Weltgeschichten ist. Matthias fängt mit dem Geschlechtsregister, entweder seines unmittelbaren oder seines Stiefvaters an, und kommt sodann auf Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus, den man Christus nennt, geboren worden. „Sodann", fährt er fort, „mit der Geburt Jesu, des göttlichen Königs selbst, ging es so zu: Als seine Mutter Maria mit Joseph versprochen war, zeigte sich, schon ehe sie zusammen kamen, ihre, vom heiligen Geist gewirkte, Schwangerschaft; Joseph aber, ihr Mann, weil er gutmüthig war und sie nicht öffentlicher Beschimpfung aussetzen wollte, dachte darauf, sie in der Stille zu entlassen. Da er aber mit diesem Gedanken umging, siehe, da erscheint ihm ein Engel des Herrn im Traume und spricht: Joseph! Sohn Davids! mache dir kein Bedenken, Maria, dein Weib, heimzuführen; denn das Kind, das sie unter ihrem Herzen trägt, das ist vom heiligen Geist. Sie wird auch einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Da nun Joseph vom Schlafe aufgewacht, that er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich. Er lebte aber nicht in der Ehe mit ihr, bis sie ihren erstgebornen Sohn zur Welt gebracht, und dem gab er den Namen Jesus."

Offenbar hieß Jesus Josephs Sohn, weil man ihn immer bei und mit Joseph sah, und sehr Wenige das Geheimniß wußten. Er war es, unsern Urkunden zufolge, nicht; er war, der Urkunde zufolge, in jedem Sinne Gottes Sohn; näher, unmittelbarer Gott zugehörend, an Gott grenzend, als jeder Andere, der etwa auch zur Gottesverwandtschaft oder Gottesfamilie gerechnet worden. Joseph hatte, wie

Digitized by Google

Maria, ohne Zweifel in diesem einzigen, unverstehbaren Verhältnisse viel zu leiden. Reine Rechtschaffenheit und Frömmigkeit allein konnten das Ertragen dieses sonderbaren Verhältnisses, das aller Profanen Spott sein mußte, möglich machen. Die Schrift liebt durchaus, uns solche Wagstücke, solche Seltenheiten des moralischen Sinnes und der religiösen Natur des Menschen aufzustellen, und eben darum kann sie von Menschen, die (kein Analogon) nichts Entsprechendes, Aehnliches von solchen Erfahrungen in sich haben, nie recht geglaubt werden; und eben darum ist sie den Menschen, die ein Analogon dieses hohen, Welt überwindenden, still duldenden, stets hoffenden Glaubenssinnes in sich haben, so überaus heilig, so innig verehrenswerth, und eben darum kann die Wahrheit ihrer eigentlichen Lehren schlechterdings nicht schulmäßig und syllogistisch demonstrirt werden. Wer nicht rechtschaffen ist, hat für Rechtschaffenheit keinen geraden Kindersinn; wer nicht erfahren hat, daß die verrufensten Menschen in den verdächtigsten Momenten durch Thaten und Gesinnungen des göttlichen Geistes bis zur Anbetung verehrungswürdig sein können, und es eben dadurch in diesem Grade sind, weil sie die unendliche Last der Mißverstandenheit und der höhnenden Profanation ihres Götterfunes mit stiller, heiterer, Gott vertrauender Demuth tragen, der hat keinen rechten Takt und Sinn für die ganze Geschichte, die wir eben lasen. Maria, vom heiligen Geiste schwanger, muß, wie hernach ihr Sohn, der Messias am Kreuze, den Juden Aergerniß und den Griechen Thorheit sein.

Es ist der Welt nicht gegeben, und das macht sie eben zur Welt; das eben zur ewig unversöhnlichen Feindin des im Fleische geoffenbarten Gottes und aller in irgend einen Nazarenismus verhüllten Gottesoffenbarungen und Gottesanstalten, zur ewigen Erzfeindin aller Nazarener, daß es ihr nicht gegeben ist, aus Mangel eigner, innerer Erfahrung so äußerste Extreme zu combiniren, solche entgegenstehende Ende zusammen zu fassen.

Doch laßt uns noch das Eine und Andere von diesem engel-

Digitized by Google

vertrauten und engelvertrauenswürdigen, väterlichen, edlen, auserwählten Nathanael vernehmen

„Kaum", sagt die Urkunde, „waren die Morgenländer abgereist, als ein Engel des Herrn dem Joseph im Traume erscheint und zu ihm spricht: Steh' auf, und nimm das Kind und seine Mutter mit dir, und fliehe in Aegypten, und bleibe daselbst, bis ich dir es wieder sage; denn Herodes wird das Kind aufsuchen, daß er es umbringe. Gleich stand Joseph auf, nahm das Kind und seine Mutter, entwich in Aegypten, und hielt sich da auf bis zum Tode Herodes. Als nun Herodes gestorben war, siehe, da erscheint der Engel des Herrn in Aegypten dem Joseph im Traum, und spricht zu ihm: Mache dich auf, und nimm das Kind und seine Mutter, und ziehe ins Land Israel; denn die dem Kinde nach dem Leben stellten, sind todt. Joseph nahm das Kind und seine Mutter, und kam ins Land Israel. Da er aber hörte, daß Archelaus statt seines Vaters Herodes über Judäa regiere, trug er Bedenken, sich da niederzulassen. Nachdem er aber im Traume eine göttliche Anweisung erhalten, zog er in Galiläa, und wohnte daselbst in einer Stadt, Namens Nazareth."

Was kann uns in dieser Geschichte fremd, unwürdig (heterogen), angeflickt scheinen? Uns nichts! aber sadduzäischen Geistern — der Engel! Und sogar solchen, die den Sadduzäismus meilenweit von sich entfernt glauben, pflegen die Engel, Engel, die im Traume erscheinen, widerlich, ich glaube gar, dem, was sie Philosophie nennen, unerträglich zu sein. Kinder, sage ich immer, fürchten sich vor Wörtern und Namen; solche Kinder scheinen mir (dieses ist aber nicht der Welt, sondern denen gesagt, für welche diese Schrift allein verfaßt ist) die Weisen unserer Zeit, die von tausend Welten sprechen und Schwärmerei rufen, nicht, wenn man diese Welten bevölkert glaubt, denn das lehren sie selbst, mit Gründen, die aller Welt einleuchten; sondern wenn man es für möglich hält, daß aus den Millionen Einwohnern dieser Millionen Welten Einer etwa gesehen werden könne, etwas mehr wisse, als wir, und in irgend einer reellen Ver-

Digitized by Google

bindung oder Gemeinschaft mit einem guten, edlen, vorzüglichen Menschen stehe oder stehen könne. Fernröhren für das physische Auge müssen sie zugeben und solche Erfindungen billig hochpreisen. Aber daß dem Geiste etwas zu statten kommen könne, wodurch irgend ein Bürger einer andern Welt erkennbarer werden kann, das verrufen diese starken, freien Denker als Unsinn. „Alles", sagen sie zwar, „ist im genauesten Zusammenhang, alle lebendigen Wesen sind Bürger Einer Stadt Gottes; aber Unsinn ist es, je zu glauben, daß ein Bürger aus der Wohnung A mit dem Bürger aus der Wohnung B sprechen oder je durch ein Sinn aufschließendes Medium von ihm gesehen werden könne."

Liebe Nathanaele! In Einem unterscheidet euch von den Afterweisen unserer Zeit: im Glauben an Allgemeinheiten, die nicht irgendwo in (Individuen) einzelnen, bestimmten Naturen existiren! Haltet Alles für Thorheit, Unsinn und Schwärmerei, was lächerlich wird, verschwindet, nichts mehr ist, sobald man es aus seiner in Buchstaben verfaßten Allgemeinheit herausnimmt und auf einen besondern Fall anwenden oder individualisiren will. Laßt mich es hie und da wiederholen: Es gibt nichts Allgemeines, Abstraktes, keine Tugend außer Tugendhaften, keine Religion außer Religiösen, keine Allmacht ohne einen Mächtigen, keine Geisterwelt ohne Individua von Geistern, keine Individua ohne Beschränkungen, keine Erkenntniß derselben ohne Erkennbarkeit, keinen Zusammenhang ohne Einwirkung, keine Einwirkung ohne Einwirkungsfähigkeit. . . Seid kindlich, aber nicht kindische Kinder, nicht so blödsinnig, so schrecklich dumm, so abgeschmackt schwärmerisch, so ekelhaft leichtgläubig, so zügellos (inconsequent) euch selbst widersprechend, an (Universalitäten) Allgemeinheiten zu glauben und den Glauben an Individua, Einzelnheiten, die in die Sinne fallen, für Schwärmerei zu erklären.

Nun wieder zu Joseph zurück. Es ekelt einem, daß ein Joseph von Nazareth Erdichtung sein sollte. Nehmt ihn weg, so wie er ist, welch' eine unersetzbare Lücke in der ganzen evangelischen Geschichte!

Digitized by Google

Und wer mit Menschenverstand und Menschenliebe kann wünschen und denken: die evangelische Geschichte sei Erdichtung? Und ist diese Geschichte wahr, so ist auch alles von Joseph von Nazareth Erzählte wahr; Alles scheint mir wenigstens in einem untrennbaren Zusammenhange; nichts Uebertriebenes (was erdichteten Geschichten eigen ist); Joseph ist gerecht, dabei (darf ich es sagen?) auch delikat; er liebt Maria mit Vernunft, und nicht leichtgläubig; er bedurfte göttlicher Belehrung über das, was sie ihm gewiß auch selbst eröffnete und sagte. Diese Belehrung empfing er unmittelbar. Nur dieser folgte er in Einfalt und glaubte der Stimme Gottes durch seinen Engel und den Worten der Maria, und gab dem Sohne, den sie gebar, den Namen Jesus. Sei denen, die keinen Sinn für das Göttliche haben, edler Joseph, immerhin ein Gespötte — Nathanaelen bist du — ein, die Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertreffender Gerechter, belohnt und erfreut, wie nur Gott erfreuen und belohnen kann.

Daß und wie Maria vom heiligen Geiste diesen, ihren Sohn, empfing, kann freilich kein Sterblicher aus Erfahrung wissen und verstehen, wie denn überhaupt kein Sterblicher das mindeste Zuverläßige, Einleuchtende von der Zeugung des Menschen weiß, welches ein unwiderleglicher Beweis ist, wie sich der Mensch an das Unbegreiflichste, wie an das Begreiflichste gewöhnen kann. Noch weniger kann dieser einzige Fall begriffen werden, weil nur Ein Sohn Gottes an diese Welt geboren worden und geboren werden kann; so wenig ein Sterblicher aus Erfahrung wissen kann, wie Jesus Christus ein Opfer für die Sünden der ganzen Welt war, da durch sein einziges Opfer, in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, die Bedürfniß haben nach einem Gotte, zu welchem nur durch das Medium der Menschheit freier Zutritt Statt hat; aber aus Erfahrung wissen und verstehen können es die nicht unedelsten Seelen, daß eine Maria, deren Herz Gott anschauen wird, größer ist vor Gott, als die, welche vor Gott und Menschen auf ihre glanzreiche und gepriesenste Tugend

Digitized by Google

stolz sind; verstehen und aus Erfahrung verstehen, daß diese Maria in gewissen Momenten, da ihr Herz gerade am größten ist, von denen, die keinen Sinn für diese Herzensgröße haben, so wenig als Sinn Gottes und seines Sohnes, verdächtig angesehen und mit gebeinzermalmendem Schalksinne gerichtet wird; sowie jene Maria, die von den Tugendprahlenden Pharisäern als Sünderin verdammt ward, obgleich der Beste und Weiseste gut fand, sie zu seiner nähesten Jüngerin zu wählen und sich von ihr, ihres übeln Rufes ungeachtet, königlich salben zu lassen; verstehen, daß solche Seelen den Einflüssen des Geistes Gottes näher und derselben empfänglicher sind, eben weil sie Mißkennung und Mißdeutung stiller und edler tragen; ihre Liebe keuscher, friedsamer, gelinder, barmherziger, unparteilicher, bessere Früchte tragend und von Heuchelei freier ist, als die, die ihr Herz verdammt und vor Gott und Menschen anklagt; und solchen Nathanaelen ist Maria wie Joseph, was die Welt und die den Sinn der Welt haben, nicht kennt und nicht versteht, weil ihre Sinnen von dem Gott dieser Welt verblendet sind.

Lukas.

Nein! redlicher, treuer Geschichtschreiber des Herrn und seiner Boten!. nein! dich nennt kein ruhiger, weiser, edler Mensch, dich kein trugloser Nathanael: Betrogener oder Betrüger! So viele hatten es, wie natürlich, vor dir und neben dir versucht, eine umständliche Erzählung von den Begebenheiten zu verfassen, die unter den Christusehrern ihre unzweifelhafte Gewißheit hatten. Du wolltest auch Allem von Anfang her genauer nachforschen, Hörer und Schüler der Augenzeugen, welche Diener des Wortes waren (dem Christen ist die Lehre Christus das Wort, im vorzüglichsten Sinne, par excellence). Sobald ich in deine Erzählung eintrete, trete ich, so däucht es mir, in die reinste, mildeste Athmosphäre der Wahrheit. Was du mir von Zacharias und Elisabeth sagst, geht mir sogleich ein. Wie könnte ich,

Digitized by Google

dürfte ich sagen, lieber Lukas: „Du hast es dir aufheften lassen, daß ein Zacharias, eine Elisabeth, ein Johannes der Täufer gewesen?“ Wie könnte ich sagen: „Du erfandst Simeon und Hanna?“ wie sagen: „Gedicht ist die schöne Anekdote von dem drei Tage lang schmerzlich gesuchten und im Hause des Vaters wieder gefundenen zwölfjährigen Jesus?“ wie sagen: „Du erfandst Maria und Martha; das Erhabene: „Eins ist noth!“ war nicht ein Wort des Herrn! Ein Lügner unterschob es ihm?“ Soll ich, darf ich sagen: „Du, nicht Jesus, du erfandst die unvergleichbaren, Gott und Menschen ehrenden Parabeln von den Knechten und ihren Talenten; vom wieder umkehrenden Sohne; du, die unbezahlbare Geschichte jener zwei Glücklichen, zwischen denen der seligste Beseliger nach Emmaus wandelte.“ Soll ich, kann ich sagen: „Deine Apostelgeschichte sei Lüge von einem Ende zum andern?“ Ja! wenn ich meinen Freund, der seine Geheimnisse in meinen Schooß ausschüttete, vorsätzlich an seine Feinde verrathen, wenn ich meine Gattin vergiftet und meine Kinder erwürgt haben werde, dann werde ich vielleicht damit gerichtet werden, sagen zu müssen: „Dieß Alles ist Lüge!“

Paulus.

Nicht ein Kapitel, nicht ein Buch; welche Bücher reichen hin, dieses Wunder der göttlichen Macht und Erbarmung, das seines Gleichen nicht hat und nicht haben wird, zu preisen? Zu viel auf einmal; zu blendend das Licht dieses Phänomens. Paulus! wie zehntausendfach ist die Gewißheit deines Dageweseinseins! wie unerträglich helle die Zuverläßigkeit deiner Geschichte! wenigstens des Wesentlichsten derselben, deiner schnellen, gänzlichen, dauerhaften und unendlich viel wirkenden Verwandlung! Ohne diese Verwandlungsgeschichte, was ist unerklärbarer, als das Vorhandensein deiner Geschichte, deiner Briefe, der von dir gestifteten Christengemeinen, des durch dich ausgebreiteten Christenthums? Alles begreiflich, wenn du gesehen und gehöret hast, was du gesehen und gehört zu haben

Digitized by Google

vorgibst; nichts begreiflich, wenn dieses entweder nicht geschehen oder nur Täuschung war. Täuschung, die fortdauert, immer regelmäßig wirkt, zu den reinsten und besten Menschen macht, immer beruhigt, immer reinigt, erhebt, vervollkommnet, und Alles um sich verwandelt, reinigt, vervollkommnet, sollte eine gefährliche, aufklärungsbedürftige, verwünschenswürdige Täuschung sein? (Täuschung, bei dem sonst so räsonnirenden, philosophisch sprechenden Manne?) Was alle Kräfte der Seele weckt, belebt, entwickelt, in Harmonie setzt, in Harmonie erhält, auf den edelsten, menschlichsten Zweck leitet, das sollte der menschlichen Vernunft nicht ehrwürdig, dem menschlichen Herzen nicht heilig, dem menschlichen Wahrheitssinne, dem reinen Nathanaelismus nicht göttlich sein? Oder was willst du denn, das den Namen des Göttlichen verdienen soll? Etwas Unmenschliches? etwas Widermenschliches? etwas, das nur Einen Theil der menschlichen Kräfte anbaut und den andern unangebaut läßt? etwas, das unsern erhabensten Ideen und Wünschen nicht ganze Genugthuung leistet? etwas, das, auf Unkosten einer Seite unsrer Natur, nur auf die andre wirkt? etwas, das Disharmonie bringt zwischen Erkenntniß, Empfindung, Kraft? zwischen Wollen und Wirken? Das kann dir weder göttlich noch gut heißen! So gewiß ein Paulus war, der tausend Beweise seines standhaften Glaubens an die Königswürde Jesus hinterließ, so gewiß war ein Saulus, der erst alle mögliche, unvertilgbar scheinende Vorurtheile wider denselben, nachher so tief von ihm verehrten Jesus hatte! So wider Jesum eingenommen und so glühend, so standhaft treu für Jesum war kaum ein Mensch. Wenn Paulus nicht überzeugt war, daß eben der, den er für den gottwidrigsten Gotteslästerer hielt, der gottgeliebteste Gottesehrer sei, so gibt es keine Ueberzeugung in der Welt mehr. Seine Feindschaft gegen Christus und seine eiserne Unerschrockenheit, die Anhänger desselben zu verfolgen, war gewiß, sowie nichts anders, das sicherste Verwahrungsmittel gegen Schwärmerei, und der unleugbarste Beweis, daß die Erscheinung des Herrn (nicht etwa in einem

Digitized by Google

Zimmer nur) ihm auf offener Straße, mitten in der höhnendsten Verfassung gegen denselben und seine Verehrer, widerfahren sei; daß ein unbefangener Leser jener Geschichte gewiß keine Täuschung, viel eher geradezu Lüge vermuthen wird.... Aber so ist dann auch jedes Dasein Lüge, wenn das nicht aus der Wahrheit gesprochen ist, wie Paulus spricht: „Ich weiß, an wen ich glaube! Ich bin gewiß beredet, daß Christus das, was mir von ihm vertraut ist, seine durch mich verkündete Lehre ausbreiten, und den Glauben an meine Botschaft immerfort erwecken und unterhalten wird, bis auf jenen Tag. Ich rede ganz zuversichtlich mit euch; ich bilde mir recht viel ein auf euch!... Mein Herz überfließt von Freude nach aller Trübsal. Diesen Schatz der hellen Erkenntniß Christi tragen wir in zerbrechlichen Erdegefäßen. Bin ich nicht ein Apostel? habe ich nicht Jesum Christum gesehen? seid ihr nicht mein Werk in dem Herrn? Bedarf ich, wie gewisse Leute Empfehlungsschreiben an euch? oder von euch an Gemeinen?“ (O der unerdichtbaren, zuverläßigen, zweifelfreisten Appellationen!) „Nein, ihr seid mir Empfehlungsschreiben genug! in mein Herz eingegraben! allen Menschen lesbar und verständlich; ihr seid Jedermann als ein Creditiv von dem Messias bekannt!“

Ueberzeugter spricht kein Ueberzeugter als Paulus; geprüfter, probehältiger läßt sich kein Glaube denken, als der seinige. Immer derselbe! immer voll Drangs der Liebe Christi; voll Scham über sich selbst, und doch voll Scham verdrängenden Muthes um der ihm bezeugten Gnade des Herrn willen. Ein unerklärbares Phänomen ohne den gesehenen Christus! ein unverrückbarer Stein des Anstoßes für alle antichristliche Philosophie! Alles ist klar und einfach, wenn er den Herrn sah: alles Widerspruch, Räthsel ohne Beispiel und unauflösbar, wenn man ihn für einen Betrüger, Betrogenen oder Schwärmer hält. Denkt ihn auf dem Areopagus zu Athen; oder vor den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus in Melite; vor Felix oder Agrippa; vor dem Synedrium, auf dem Meere, oder in allen seinen Briefen; und erklärt, wenn ihr könnt, ohne die zuverläßige Wahrheit

Digitized by Google

dessen, was er gesehen zu haben bezeugt, und hinterhaltet euch, wenn ihr könnt, zu rufen: Jesus! Sohn Gottes! König Israel's!

So oft ich über Paulus Geschichte und Schriften nachdenke, einige Stücke vor mich hinstelle, diese, jene seiner Reden heraushebe, muß ich immer und wieder sagen: „Unschwärmerischer, ruhiger, ich möchte in gewissem Sinne sagen, kaltblütiger kann von etwas, das, im Fall es Wahrheit ist, alle Sinnen und Kräfte bewegen muß, nicht gesprochen werden, als Paulus und sein Geschichtschreiber von seinen Lehren, Thaten und Schicksalen, von diesen so leicht prüfbaren Thatsachen spricht. Es läßt sich wahrlich an keinen Betrug seiner selbst und Anderer denken; zu unzweideutig, zu auffallend scheint mir das Gepräge ihrer Wahrheit. Und dann beruht sein Christenthum nicht etwa nur auf einer einzelnen Erscheinung seines Christus; wir haben eine Kette von den beschwerlichsten, peinlichsten Leiden Paulus für seinen Herrn, und seinen positivsten Errettungen daraus, von den lebendigsten Beweisen seines Lebens, Liebens und Wirkens durch ihn, vor uns. Und Lüge sollte dieses Alles sein können? Erdichtung die wichtigsten Aufschlüsse, die er in seinen Briefen, mehr wie keiner der Apostel, gibt, über die Würde der Menschheit, ihre Aehnlichkeit mit dem Messias Jesus, ihre Hoffnungen und Erwartungen. Trug und Poesie nur sollte seine Lehre sein, welche die gespanntesten Wünsche, das innerste Sehnen des unersättlichen Geistes und Herzens einzig ausfüllen können? So wäre dann in allen Welt- und Menschengeschichten an Verruchtheit keiner wie Paulus? So wäre der, der einem verschmachtenden Sklaven die gewisseste Befreiung vorlügt, und doch in seiner schwarzen Seele die Totalunmöglichkeit derselben weiß, ein barmherziger Mensch, mit ihm verglichen? ... So fände sich denn in allen Höhen und Tiefen kein Kontrast, wie in Paulus, oder im Erdichter der so prosaischen Geschichten und Schriften von ihm? Man denke sich einerseits seine fleckenlose, göttlichgroße Sittenlehre; welche Beschreibungen von eigener Aufopferung seiner Ehre, Freude und Ruhe! welche Ermunterungen zur erhabensten Tugend! welch' positi-

Digitized by Google

ves Versprechen der namenlosesten Vergeltung! Man denke weiter, sein philosophisch-klares Gründedarlegen und Beweisegeben für die geweckten Hoffnungen, und dann sein erbarmendes, schonendes, zärtliches Menschenherz, das sich Nichts, Allen Alles ist; das das Erlaubteste um des schwachen Bruders willen dahin gibt; seinen großen Sinn, der über die Leiden und Trübsale dieser Zeit weg, muthig aufs Ziel, dessen Ende nie ist, hinblickt. Und dieser nämliche Paulus, der so denken, fühlen, reden, handeln konnte, oder der Erdichter dieses erhabenen Charakters, dieser Lehren und Schicksale, der es an nichts mangeln ließ, jedem Zuge, jedem Worte den Schein der höchsten Glaubwürdigkeit zu geben, der sollte zugleich der beispiellosesten Härte und Qualenfreude fähig gewesen sein, tausend und tausend der edelsten Menschen mit leeren Hoffnungen zu täuschen? sie durch die scheinbarste Glaubwürdigkeit seiner Erzählungen und Grundsätze, um ihren Lebensgenuß, ihre Ruhe und Freude für diese Welt zu bringen? und mit falschem Troste künftiger herrlicher Vergeltungen die besten Herzen zur Erduldung der Marter und des Todes zu stärken? Er sollte ein falscher Zeuge Gottes und der Zukunft sein? ein falscher Zeuge des ewigen Lebens eines immer noch Todten? Ich ermüde, diesen Kontrast aller Kontraste näher zu beleuchten, und die Ueberfatanität eines solchen ausführlicher darzustellen. Aber nun freut mich auch die Empörung eures Wahrheitsinnes, liebe Nathanaele, wider die bloße, nur ferne Vermuthung von Trug und Lüge in den Beschreibungen und Schriften von Paulus; ich freue mich, daß auch diese Nebeneinanderstellung neu entschieden hat für Paulus Existenz. Paulus sah und hörte, was er zu sehen und zu hören so oft, so feierlich, so truglos und unbetrügbar, so einfach und mannigfaltig, so nach jeder Fassungskraft sich bequemend, und doch so standhaft, bezeugte. Ich freue mich eurer Mitfreude an der, uns auch durch dieses Kapitel neu besiegelten und neu beseligenden Wahrheit: „Jesus Christus ist gestern, heute und ewig Ebenderselbe.“

Digitized by Google

Timotheus.

Wenn mich heute Unglauben wie ein Waldwasser beströmte; wenn Fluten des Hohnes oder des Mitleides über meinen Glauben sich so über mich ergössen, daß jeder Athem für Jesus Christus in mir zu ersticken schiene; wenn ich auf tausend Einwendungen wider das Christenthum auch nicht Eins zu antworten wüßte; wenn alle Evangelien, alle apostolischen Briefe, ja die Apostelgeschichte selbst, die dir ein so schönes Zeugniß gibt, edler Timotheus, zu Grunde gegangen wären, und es hätten sich nur noch die beiden Briefe Paulus an dich gerettet, mein Glaube an Christus wäre gerettet, meine Ueberzeugung wäre hergestellt.

Oft kommt es mir vor: wir haben für unser Christenthum nur zu viel Beweise; wir beherzigen sie nicht, der Menge wegen; wenn wir weniger hätten, wenn wir nur einen oder zwei solcher Briefe hätten, ihre, nathanaelischen Seelen unwiderstehliche, Beweiskraft würde uns über jeden Zweifel, jede Möglichkeit des Zweifels hoch erheben; nichts in der Welt wäre uns unmöglicher, als von Lüge zu sprechen; nichts käme uns abgeschmackter, unanhörbarer, unmenschlicher vor, als wenn uns Jemand bereden wollte: „Ein Timotheus hat nie existirt, nicht an Christus geglaubt, war kein Schüler Paulus, oder wenn er es war, wenn Paulus sein Lehrer, Führer, Vorbild war, so waren beide, wie wir aus den beiden Briefen an ihn sehen, Schwärmer oder Betrüger."

Schwärmer oder Betrüger! Ich möchte einmal in menschlicher Gestalt die Vernunft und die Ehrlichkeit sehen (denn außer menschlichen Persönlichkeiten gibt es, liebe Brüder, keine menschliche Vernunft und keine menschliche Ehrlichkeit); ich möchte, sage ich, einmal in menschlicher Gestalt die Vernunft und Ehrlichkeit sehen, die vor meinen und noch eines Weisern und Redlichern Augen und Ohren, die beiden Briefe, von denen wir sprechen, nach einander laut lesen, und dann am Ende sagen könnte: „Infame Betrügerei! Schande der Ver-

Digitized by Google

unnft und der Menschheit!“ Dieses einfache, ununterbrochene, laute und stille Vorlesen der evangelischen Urkunden, in Gegenwart eines geradsinnigen und durch seinen Charakter und sein Betragen respektablen Menschen von sanftem, duldsamem Sinne, wird, wie sehr man auch vorher gegen Paulus oder Timotheus eingenommen gewesen sein möchte, ein solches Wort, denke ich, unmöglich machen. Und weil man von der Unerträglichkeit und Unaussprechbarkeit eines solchen Urtheils zum Voraus eine leise Ahnung hat, (wie denn die allerabstraktesten Denker sich solcher leisen Ahnungen so wenig erwehren können, als die vernunftlosesten Schwärmer sich bisweilen des Denkens zu erwehren vermögend sind,) so wird Alles eher eingegangen werden, als dieses gewünschte Vorlesen. Wer die Menschen kennt, wird in dieser Bemerkung beschämende und erfreuende Wahrheit finden. Oder, welcher von meinen Lesern, für die ich jetzt eigentlich schreibe, schämt sich nicht zuweilen, im Namen der Menschheit, der leidenschaftlichen Abneigung vor der Beleuchtung einer genirenden Wahrheit? freut sich nicht zuweilen, im Namen der Menschheit, über den ungelernten, untrüglichen Takt, den innern, richtigen, unsere göttliche Abkunft besiegelnden Sinn für alles Wahre?

Nur einiges, Freunde des Lichts und der Wahrheit, laßt uns aus diesen ewig verehrbaren menschlichen Urkunden von schöner Menschheit ausheben, um uns im menschlichsten Glauben an den menschlichsten Gottessohn und göttlichsten Menschensohn zu stärken, und um seiner Menschheit willen unserer Menschheit, um seiner Göttlichkeit willen unserer Theilhabung an der göttlichen Natur froh zu werden.

„Paulus, Gesandter Jesus Messias, zufolge der Verordnung Gottes, unsers Vaters, und des Herrn, Jesus Messias, auf dem unsere Hoffnung ruht, wünscht seinem ächten Glaubenssohne Timotheus Gnade, Barmherzigkeit und Frieden von Gott, unserm Vater, und dem Messias Jesus, unserm Herrn. Bei meiner letzten Reise in Macedonien bat ich dich in der Absicht, noch länger in Ephesus zu bleiben, damit du gewissen Leuten einschärfest, nichts Fremdes

Digitized by Google

(Unevangelisches) zu lehren, und jenen Mährchen und ins Unendliche gehenden Genealogieen (Geschlechtsregistern) kein Gehör zu geben, die viel mehr zu Streitfragen verleiten, als den Glauben an Gott stärken. Der Inbegriff dessen hingegen, was du lehren sollst, ist: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben. Und eben daß einige von diesem Zweck abgewichen sind, ist die Ursache, daß sie auf ein fruchtloses Geschwätz ausgleiteten, und ungeachtet sie für Gesetzverständige angesehen sein wollen, doch selbst nicht einmal ihre eigenen Behauptungen und ihre Gründe für dieselben verstehen. Das mosaische Gesetz hat freilich, wir mißkennen es nicht, seinen hohen Werth; allein man muß dabei nicht vergessen, daß es eigentlich nicht für gute Menschen gemacht worden ist, sondern für zügellose, rebellische, gottlose und lasterhafte, verruchte und profane Menschen, für Vater- und Muttermörder, Blutdürstige, Hurer, Knabenschänder, Seelenverkäufer, Lügner, Meineidige und dergleichen, was ja Alles der gesunden Lehre auch ganz entgegenläuft, die in dem herrlichen Evangelium des seligen Gottes enthalten ist, dessen Verkündigung mir anvertraut ist." So spräche ein Unweiser? ein Schwärmer? ein Lügner? Betrüger? Verführer? So ein Briefanfang eines Betrügers an einen Mitbetrüger sollte möglich, sollte menschlich sein?

Weiter: Mit einem Nichtexistirenden (Nichtvorhandenen) spräche ein Nichtexistirender also? so erfände man Briefe? wer? für wen? warum? so persönlich (pertinent), schicklich, weise, herzlich? so: „Ich danke dem, der mich dazu in den Stand gesetzt hat, dem Messias Jesus, unserm Herrn, daß er mich treu erfunden hat, dieses Amt mir aufzutragen, mir, der ich vorher ein Lästerer, Verfolger und Beschimpfer (seiner) war. Doch eben, weil mein Unglaube aus Unverstand herkam, fand ich Gnade bei ihm. Ja, überschwenglich groß war die Gnade unsers Herrn Jesus Messias gegen mich, und pflanzte Liebe und Glauben an ihn in mein Herz. Zuverläßige, aller Annahme würdige Wahrheit ist es demnach: Jesus Messias kam in die Welt, um Sünder zu retten, unter denen ich selbst der Erste bin.

Digitized by Google

Aber darum erbarmte sich meiner Jesus Messias, um an mir, dem vornehmsten Sünder, seine ganze Langmuth zu zeigen, zum Vorbilde für alle die, so künftig an ihn glauben würden, um ewiges Leben zu erlangen: Ihm, dem ewigen, unsterblichen Könige, dem unsichtbaren, alleinweisen Gott sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." So, Freunde der Wahrheit und Menschheit! so spräche, so schriebe ein Betrüger? so ein Unüberzeugter? so ein Schwärmer; der Einbildungen für Empfindungen, unbestimmte Träume für bestimmte Erfahrungen nähme? Solch' eine Lobpreisung quölle aus einer Seele voll Falschheit? so ergösse sich das Herz eines, dem „nicht Barmherzigkeit widerfahren" wäre? Für so eine Stelle sollte eine Nathanaelsseele stumpf und todt sein? so was sollten wir mit der peinlichen Sonde des steinharten Argwohns verwunden? Gott! wenn das Gericht mir einst bevorstehen sollte, in diese Gefühllosigkeit, diesen unermeßlichen Zweifelsinn, diese Calasrädernde Inquisitionspedanterei zu verfallen, welche Verbrechen müßte ich begangen haben! zu welchen himmelreizenden Unthaten müßte ich reif geworden sein!

Nein! alle Verbrechen, die je begangen worden sind, oder begangen werden können, werde ich eher begehen, als das, unmittelbar nach dem Lesen einer solchen Stelle, mit kalter Miene zu sagen: „So sprechen Narren und Betrüger!" Damit aber will ich ja nicht gesagt haben, daß Alle, denen dieses Gefühl nicht gegeben, oder in denen es unterm Schutt von unwillkürlichen Verhältnissen und Zufällen begraben, und durch keine äußere Veranlassung geweckt worden ist, Verbrecher seien. Sie können in manchem Stücke besser sein, als ich; ich spreche nur von mir und dem Sinn in mir, den ich nicht zertreten darf, kraft dessen ich das Wahre, Edle, Truglose, Nathanael'sche einer solchen Stelle zu fühlen glücklich genug bin. Wenn ich diesem meinem Sinne entgegenhandeln, und das möglichste Gegentheil dessen sagen würde, was ich dabei empfände, oder wenn ich diesen schönen, köstlichen Sinn für die Sprache und den Stil der Wahrheit und

Digitized by Google

Treuloſigkeit verlöre, ſo ſchiene mir das eine vorhergegangene abſcheuliche Zerrüttung meiner ganzen Moralität vorauszuſetzen.

Leſet, Brüder, die Briefe Paulus an Timotheus! leſet ſie mit Einfalt und Unbefangenheit, wie ihr Paulus oder Timotheus anſehen würdet, wenn ſie vor euch ſtänden; der Eine als Schreiber, der Andere als Leſer des Briefes. „Dieſe Aufforderung lege ich, mein Sohn Timotheus, dir ans Herz, daß du den Glauben und ein gutes Gewiſſen behalteſt. Hüte dich, daß dich Niemand um deiner Jugend willen verachte! Sei vielmehr für alle Gläubigen in Abſicht auf Lehre und Wandel ein Vorbild der Liebe, des Geiſtes, des Glaubens, der Keuſchheit. Das ſei deine Hauptſorge, darin lebe und ſchwebe, daß dein Geiſteswachsthum Jedermann auffallend werden möge! Wache über dein Herz! wache über die Lehre! auf beide hefte deine Aufmerkſamkeit! denn wenn du dieſes thuſt, wirſt du dich ſelbſt ſelig machen, und die, ſo dich hören.“ So ſpräche ein Betrüger? ein Thor? ein Schwärmer?

Und laßt mich meine Einfalt, Thorheit, Gutherzigkeit, Kindlichkeit, wie ihr es nennen wollt, geſtehen: ich bin kindiſch genug, einen großen Werth der Bewahrheitung, Akkreditirung dieſes Schreibens auf das väterliche Wort zu ſetzen: „Trinke nicht bloßes Waſſer, ſondern genieße auch etwas Wein, um deines ſchwachen Magens und um deiner öfters daher entſtehenden Unbequemlichkeiten willen.“

Ferne alle Demonſtration (ſtrenge Beweiſe)! Das ſehende Auge verlangt keine Demonſtration von dem, was es ſieht. Es kann auch nicht beweiſen, daß es ſieht; und wer Beweiſe fordern würde, hieße der Vernunft ſelbſt unweiſe. Komm und ſiehe! iſt Alles, was man Nathanaelen zu ſagen hat, die fragen: Kann aus Nazareth etwas Gutes ſein? Sie kommen und ſehen und rufen: Rabbi! Sohn Gottes! König Iſrael's! eben, daß unſer Teſtament die Beweiſe ſeiner Wahrhaftigkeit in ſich ſelbſt hat; daß es an jedes freie lichte Wahrheitsgefühl aller Nationen und Zeiten appelliren darf, macht es, jenem wenigſtens, ſo lieb und heilig, lieber und heiliger, als alle andern

Digitized by Google

äußern Demonstrationen; so wie dem Goldkenner und Goldbesitzer die innere, ihm klar einleuchtende Aechtheit seines Goldes genugthuender ist, als alle waradinisch-chemische Erprobungen.

Noch ein paar Stellen an Timotheus, die mir wohl machen, euch wohl machen, und mich und euch stärken werden im Glauben an den unaufhörlich Gekreuzigten und unaufhörlich Auferstehenden, den die Welt nicht kennt, und ohne den Geist, der in alle Wahrheit leitet, nicht kennen kann; an den, der von Allen, die ihn zu kennen Gelegenheit hätten, entweder sehr geliebt oder sehr gehaßt werden muß. — „Du, o Mann Gottes! strebe nach der Gerechtigkeit, der Gottesverehrung, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth! kämpfe den edlen Glaubenskampf! ergreife den Preis des ewigen Lebens, zu dem du aufgefordert worden bist, um dessentwillen du vor so vielen Zeugen das schöne Bekenntniß abgelegt hast. Vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Jesus Messias, der vor Pontius Pilatus auch ein schönes Bekenntniß abgelegt hat, beschwöre ich dich, daß du diese Vorschrift tadellos und unverbrüchlich beobachtest, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesus Messias, welche zu seinen Zeiten zeigen wird der Heilige und Allgewaltige, der König der Könige und der Herr der Herren, der allein die Unsterblichkeit hat, und in einem unzugänglichen Lichte wohnt; den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; dem Ehre und ewige Macht gebührt! Amen!“ — Hohe, reine, preiswürdige, vernunftreiche, herzliche, edle Schwärmerei! (denn an Betrug, Schalkheit, Arglist kann hier, selbst der schlaueste Betrüger und ärgste Schalk schwerlich denken.) Hohe, respektable Schwärmerei, die so sprechen macht! o daß ich und Alle, die mich hören, Pauli Bande nicht ausgenommen, solche Schwärmer würden! Und welch' ein vielfaches, unverkennbares Gepräge der Wahrheit hat der zweite Brief desselben Paulus an denselben Timothens! Ihr habt wohl die Geduld, mit mir noch ein Paar Stellen zu lesen, die uns beweisen, was keine Demonstrationen uns beweisen können, und, so unmathematisch sie sind, mehr Kraft und Wirkung haben, als demonstrable

Digitized by Google

(streugerweisbare), mathematische Wahrheit: „Ich danke deinetwegen dem Gott meiner Väter, den ich mit reinem Gewissen verehre, und bin deiner in meinen täglichen und nächtlichen Gebeten unabläſſig eingedenk. So oft ich mich auch deiner Abſchiedsthränen erinnere, überfällt mich ein ſehnliches Verlangen, dich wieder zu ſehen, um bei dir ein volles Maß von Freude zu genießen, zumal, wenn ich an deinen ungeheuchelten Glauben denke, der ſich, wie ich gewiß weiß, von deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike auch auf dich herunter erbte. Ich vermahne dich darum, in dir die göttliche Gnade, die dir durch mein Händeauflegen mitgetheilt worden iſt, anzufachen, denn Gott hat uns nicht einen Geiſt der Schüchternheit, ſondern einen Geiſt der Kraft, der Liebe und Weisheit gegeben. Schäme dich demnach des Zeugniſſes von unſerm Herrn, und meiner, der ich um ſeinetwillen gefangen bin, nicht, ſondern laß dich immerhin mit dem Evangelium verfolgen.“ Darf bei einer ſolchen Stelle ein Wort verloren werden? wer möchte nicht Alles darüber vergeſſen, niederfallen und anbeten: „Er iſt! Er iſt! Du haſt dieſe Männer, die ſo ſchrieben, und denen ſo geſchrieben wird, gebildet, Jeſus Chriſtus! Ohne dich wären ſie nicht! das, was ſie ſind, ſind ſie offenbar durch dich, und um deinetwillen! ſelige Menſchen!“ Und wodurch ſelig? durch den reinſten ſittlichen Sinn; große Seelen! Und wodurch groß? durch den unerſchütterlichen Glauben an einen gekreuzigten Himmelbeherrſcher!

Weiter: „Du weißt,“ (ſo was ſollte erdichtet oder erdichtbar ſein?) „du weißt, daß alle aſiatiſchen Freunde von mir abgewichen ſind, unter Andern Phygelos und Hermogenes; aber die Familie des Oneſiphorus ſegne Gott! er hat mich oft erquickt, und ſich meiner Bande nicht geſchämt; ſondern, ſobald er nach Rom kam, ſuchte er mich geſliſſen auf, bis er mich fand; Gott laſſe ihn dafür an jenem Tage vor dem Herrn Gnade finden! Und wie große Dienſte er mir zu Epheſus erwieſen hat, das weißt du beſſer als ich!“ So ſchriebe ein Menſch einem Menſchen ohne Wahrheit? O von der

Digitized by Google

Wahrheit einer solchen Stelle wäret ihr, Nathanaele, gewisser, als wenn sie euch eidlich als genuin bezeugt würde, wenn sie sich in einem türkischen oder heidnischen Buche vorfände. Da sie nun nicht in diesen, sondern in dem Testamente steht, ekelt sie euch deßwegen nicht an; ihr haltet sie dennoch für wahr, so wie die folgende für euch das inviolabelste Gepräge der Wahrheit hat: „Nimm den Markus mit auf die Reise, er ist mir gewiß sehr behülflich; gen Ephesus habe ich unterdessen den Tychikus gesandt. Bringe ja mir auch den Mantelsack mit, den ich zu Troas bei Carpus zurückgelassen habe; auch die Schriftrollen, vorzüglich aber die Schreibtafel." (O der heiligen Umständlichkeiten!) „Alexander der Schmied hat mir viel Böses zugefügt; der Herr vergelte ihm nach seinem Thun!" (Sollte er sogar dem Satan übergeben werden, damit er, wie jener Blutschänder, zurecht gebracht, und am Tage des Herrn Jesu selig werde.) „Hüte auch du dich vor ihm, er hat sich unserer Lehre stark widersetzt. Bei meiner ersten Verantwortung ist mir nicht Einer beigestanden, sie haben mich alle verlassen, das verzeihe ihnen Gott! Aber der Herr stand mir bei und stärkte mich, so daß mein Zeugniß von Jesus Messias, welches ich vor dem ganzen römischen Volke ablegte, in seiner vollen Kraft verkündigt ward. Und so ward ich dem Rachen des Löwen entrissen; entreißen wird mich der Herr von allem Bösen, und in sein himmlisches Reich hinüberretten; ihm sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen! Grüße die Priscilla und den Aquila, und die Familie des Onesiphorus; Erastos ist zu Corinth geblieben, den Trophimus habe ich in Miletus krank zurücklassen müssen; komm, wenn immer möglich, vor Winter. Dich grüßen Eubulus, Pudens, Linus, Claudia und alle Brüder. Der Herr Jesus Messias sei mit deinem Geiste!" — Sterben will ich lieber, als bei einer solchen Stelle an Täuschung und Betrug nur denken ... Und wenn der, welcher sie schrieb, wahrhaft ist, wie der, an den sie geschrieben ward, welch' ein himmlischer, menschlicher, göttlicher, brüderlicher, freundlicher, allgenugsamer Heiland ist dann unser! Welch' ein Gott, der da will,

Digitized by Google

daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen! Welch' ein einziger, für Alle hinlänglicher Mittler zwischen Gott und den Menschen? welch' ein Mensch an der Spitze der Menschheit? welch' ein Opfer für Alle? welch' eine Liebe ohne ihres Gleichen? welch' ein Erlöser von allem Uebel? welch' ein Krönet der Gerechtigkeit? welch' ein ewigtreuer Vergelter alles Guten? welch' ein Erfinder unerfindbarer Erbarmungen, Belohnungen, Freuden? welch' ein unedelmüthig verfolgter, edelmüthiger Verfolger der Gott entfliehenden Seelen?

Noch einmal! Es war also ein Paulus, ein Timotheus, und sie sind noch und werden ewig sein, so gewiß sie ewiges Leben predigten und erkämpften! Es war also auch ein Jesus Christus, und er ist noch und wird ewig sein, so gewiß er ihnen und allen Menschen ewiges Leben predigte und erkämpfte! Kein Spott unserer Zeit kann uns diese Gewißheiten wegspotten! kein Stürmen der Zweifelsucht kann die ewige Fackel der Wahrheit in uns ganz auslöschen! So oft wir wiederum das Evangelium oder einzelne Stellen aus demselben lesen, prüfen, unsern intuitiven Sinn darüber befragen und redlich sind, müssen wir ihm wieder neuen Glauben zuschwören, und wir werden dieser Menschen, dieser Lehren, dieser Schicksale und der Begebenheiten, die darin vorkommen, gewiß, wie unserer eigenen Sinne. So sollten wir also auch unsers Herrn Jesus Messias, unsers Sieges über Satan und Welt, der Erhörung unserer Gebete, seiner Hülfe oder Beruhigung in jeder Verlegenheit, seiner Stärkung in jedem Leiden, seiner Nähe bei jeder Freude, seiner Huld und Erbarmung, seiner Verzeihung und seines Wohlgefallens und unserer höchsten, ewigen Vervollkommnung eben so sicher und gewiß sein. Denn wenn Eins wahr ist, wenn Eine Stelle unsers Evangeliums, die uns einen lebenden und liebenden, väterlichen und brüderlichen Gott und Heiland darstellt, wahr ist, so ist Alles wahr; es ist eine Kette, die von Beginn an in die Ewigkeit reicht. Und sind wir dessen alles gewiß. Redliche, warum sind wir denn so träge oder

Digitized by Google

bang, so kalt oder verzagt in tausend Fällen? Ach! ein Gran nur des Paulinischen Glaubens! Wie anders stände es um uns, als es jetzt steht? Wie anders duldeten, kämpften und siegten wir? O liebe Nathanaele! wir sind doch noch bei aller Ehrlichkeit unbegreiflich stumpfsinnig; oder, wenn das nicht Stumpfsinn ist, das Evangelium für wahr halten, und von seiner Wahrhaftigkeit nicht bessern, erfahrungsreichern Gebrauch machen, was ist denn Stumpfsinn? Laßt uns oft auf diese unsere Schwäche einen Blick werfen und den Erbarmendsten um Erbarmung anflehen, und zu diesem Flehen diejenigen Momente oder Stunden vorzüglich mit heiliger Sorgfalt und Treue anwenden, in denen wir über allen Spott und allen Zweifel uns wegzusetzen fähig sind, und von der untrüglichen, zuverlässigen Wahrheit der evangelischen Urkunden überzeugt uns fühlen.

Digitized by Google

Fragen und Briefe weiser und guter Menschen.

I.

Ueber Neckern an Herrn Johannes Schultheß in Zürich.

Kleinriechen, bei Basel, den 25. Julius 1789.

Ich antworte auf eine von Ihnen zwar noch unausgesprochene Frage, die von Andern schon zehn Mal ausgesprochen ward, und eben so gewiß zwanzig Mal noch ausgesprochen werden wird, als sie jetzt schon auf ihren Lippen schwebt: „Wie ich Neckern gefunden?“ Ich will Ihnen statt allen Andern antworten.

Hier mein Urtheil, wie man nach einer Ansicht von zwei und einer halben Stunde ein Urtheil fällen kann. Solch' ein Urtheil ist freilich nur eine Skizze eines einseitigen Eindrucks, die eine menschliche Figur auf uns in einem gegebenen Momente gemacht hat. . . . Würde er mir noch einmal sitzen, wie Vieles fänd' ich noch zu rektificiren, zu retouschiren und schärfer zu bestimmen? . . . Ich gebe es für nichts, als ganz individuelles Gefühl, das freilich nur für die, die dessen Gehalt kennen, etwas Weniges sein kann.

Freitags den 24. Julius 1789 auf den Abend um 4 Uhr von Madame Stael zum Mittagessen mit Neckern bei den drei Königen in Basel, wohin ich Tags zuvor mit Baron von Sala und meiner Tochter, meiner Gesundheit wegen, zu Freund Sarasin gekommen war, erblickte ich zuerst diesen, durch seinen Ruf, seine Schicksale, seine Talente und Verdienste gleich außerordentlichen Mann, im Kreise

Digitized by Google

seiner Familie, einiger gleich abgehender Fremden, und vor einigen mit der geöffneten Thür sich bescheiden neugierig zudrängenden Menschen.

Sie wissen, mein Lieber, daß der erste Anblick für mich von ungemeiner Wichtigkeit ist. Er war vortheilhaft für Neckern, obgleich ich mir ihn im Detail ganz anders vorgestellt hatte. Die Figur im Ganzen entsprach meinen aus seinen Porträten entstandenen Erwartungen; näher gesehen, erstaunte ich über die Verschiedenheit seiner Gesichtszüge von allen Bildern, die ich je von ihm gesehen hatte. Ein ganz Anderer stand vor mir, und ich hatte Mühe, mich von der Ueberraschung des geänderten, jedoch nicht unangenehmen Eindruckes, zu erholen. Mein physiognomisches Urtheil über den Mann im Ganzen war gleich entschieden; der Eindruck des Ganzen in einiger Entfernung flößt eine Art von müßiger Veneration ein; näher betrachtet, war mehr Liebenswürdigkeit bemerkbar. Die Gesichtsform, der Knochenbau des Gesichtes gehört nicht zu den ursprünglich großen charakteristischen Naturformen; sie ist kein absolut einziges Originalprodukt, kein Wagestück, kein Saltomortale der Natur, wie etwa, zwar in ungleichem Grade, die Urformen eines Newton's, Locke's, Montesquieu's, Thurlow's, Lord Chatam-Pitt's, oder auch nur Voltäre's, Rousseau's, Johnson's, Christian Wolfen's, Bodmer's, Sulzer's..... Aber das Ganze hat so etwas Eigenes, beinahe heilig Bezeichnetes, und ist so völlig entscheidend für ruhige Weisheit und reife, vollendete Klugheit, so wie beinahe alle einzelnen Züge für Ehrlichkeit, Güte, Sanftmuth, Edelsinn.

Nur würdiger, doch ungefähr wie alle Franzosen, bewillkommte er mich mit sanfter Höflichkeit; ich sage: würdiger, d. h. gesetzter, ernster, zuverläßiger, obgleich ich ihm sein erstes gütiges, aber etwas triviales Compliment gern geschenkt hätte.... Wenn ich sage: „wie alle Franzosen," so muß ich sogleich hinzusetzen, ich habe wenige unfranzösischere Hof- und Weltleute gesehen, und ich rechne es der Nation, die nun auf die Achtung aller Achtungswürdigen große Ansprüche machen kann, hoch an, daß sie für diesen so ernstruhigen

Digitized by Google

Mann so viel Sinn und Gefühl hat. Nichts von dem jovialischen, petillianten Wesen der Nation, nichts von der Complimente strömenden Beredsamkeit, nichts von schmeichelhafter Sinnlosigkeit war weder in seinen Geberden noch Reden wahrzunehmen. Er sprach wenig, besonders anfangs; er schien mir, obgleich in einem der wichtigsten Momente seines Lebens, nicht traurig, nicht verlegen, nicht zerstreut oder innerlich zerrissen, oder hin und her geschleudert, oder in einem Zustande der Unentschlossenheit, der Furcht, noch viel weniger der Freude. Er hatte doch Tags vorher seine ihm nachkommende innig liebe Frau und Tochter eingeholt, und seine Zurückberufung von dem König und den Generalstaaten erhalten, und seine entscheidende Antwort sich schon vom Halse gewälzt: . . . . Keine besondere Gemüthsbewegung oder Agitation, keine Spannung, keine sichtbare Abwesenheit des Geistes, keine Versunkenheit in ernste Meditation, hätte ich an ihm bemerken können! Ernsthaft wohl und weise nachdenkend war er, doch ohne Anstrengung, ohne die allermindeste Grimasse von Anstrengung, ohne sich Airs zu geben . . . . Seine Stimme ist äußerst sanft, so wie Alles an ihm ruhig, gesetzt, reif, männlich, kabinetlich, wenn ich sagen darf, jedoch ohne alle Steifigkeit. Der Umgang mit der großen Welt schien mir durch, der Minister war in ihm unverkennbar, der stand, der ging, der saß, der horchte, der sprach, der dachte, der überlegte, der fragte, der antwortete, der schwieg, der stand auf, der empfing, der entließ, und dennoch kann ich nicht genug wiederholen, um allem Mißverstande vorzukommen, ohne alle Maniererei.

Unbekannt gesehen, hätte ich Neckern keinen Moment weder für einen Schulmann, noch für einen bloßen Gelehrten, noch für einen Soldaten, oder Künstler, oder Kaufmann gehalten; der ehemalige Commis war gar nicht mehr an ihm zu sehen; er muß als Commis schon wenigstens Sekretär eines Ministers gewesen sein, wenn er es auch nicht war. Er scheint zum Finanzminister geboren und ausgebildet, und dennoch nicht das Mindeste von jenem stolz verachtenden,

Digitized by Google

höflich schiefächelnden, ich hätte bald gesagt, canaillenen Ministerair, der sich über jeden, der ihm traut, mokirt, und über jeden, der ihm nicht traut, zähnknirscht. Keine Spur von dem! Er horchte mit der völligsten Ruhe eines Weisen, der Alles prüft, der nach nichts vorgreift, hascht, neugierdet, nichts schnell wieder weglegt, nichts halb wissen will. Nein, er will genau, und ganz, und klar wissen; kein Datum soll ihm schwankend und ungewiß bleiben; dennoch von jener interesselosen, langweilhektischen, armseligkleinhöflichen Ausförschlerei wie himmelweit entfernt! Alle seine Worte waren abgewogen, dennoch natürlich fließend; alle seine Blicke aufmerksam, aber äußerst bescheiden und discret; alle seine Antworten pertinent und edel ausgedrückt, ohne Ziererei oder gesuchte Wendung; alle seine Aeußerungen reif und vollendet.

Seine Stirn hat etwas Weiblichzartes, ist weder knotig noch eckig, keine auffallende, wenigstens keine sich ankündenden Falten; sie ist zurückliegend, und, wie alle zurückliegenden Stirnen, kurz. In seinen zwar merklichen, doch nicht dicht starken Augenbraunen und der sanften Tiefe darunter, und in der Farbe sowohl als dem Schnitte seiner braunen Augen ist erstaunlich viel Ausdruck sanfternster, edler Weisheit, ich sage nicht, blitzender Genialität, aber etwas von einem höhern Geiste, der in der unsichtbaren Welt nicht fremd ist. Die geistigsten Stellen in seinen Opinions religieuses scheinen aus diesem Terrain entsprungen zu sein. In seinem fragenden, horchenden, überlegenden Blicke ist der glücklichste Combinationsgeist nicht zu verkennen. Der Mann ist weniger durch Schöpfungskraft, als Ueberschauungs- und Combinationskraft, groß. Es entgeht ihm nicht leicht das Geringste, wenn er horcht; er läßt nichts unbenutzt und verschwendet nichts. Dennoch, was ich sehr zu bemerken bitte, ist nichts Kargängstliches, nichts Pedantisches in seiner Manier, seinem Styl, seiner Art, die Sachen anzusehen.

Der Ton seiner Gesichtsfarbe ist blaßgelblich, gerade nothwendig zur Vollendung eines Mannes, dem man sich zu einem weisen Kabinets-

Digitized by Google

mann idealisiren kann, äußerst bedeutend für ruhigen Adel. In seinem Munde, dessen Mittellinie charakterreich, scharf, nicht hart bezeichnet ist, regt sich leicht eine Grazie voll natürlicher Bonhommie, die nicht nur Achtung, sondern persönliche Liebe einflößt. Er hat ein sehr langes, ziemlich fleischiges, doch nicht rohes und sinnlich grobes Kinn, dessen Zurückgehen im Profile, in Harmonie mit der zurückgehenden Stirn, auffallend ist, und dem nicht unwarmen Gesichte die Kälte gibt, die kabinetlichen Kalkulatoren eigen sein muß.

Die Nase ist zwar nicht sonderbar geformt, nicht groß gezeichnet oder scharf und eckig umrissen, weder sonderlich spitz, noch stumpf; doch hat sie eine kleine Nüance von sanfter Beugung, die einem geübten Auge den Charakter des Ganzen unzweifelhaft macht.... Ich skizzire fort, vergessen Sie nicht, daß ich nur skizzire.... und immer wieder auf Gleichförmigkeit und Würde zurückkomme. Es war ihm auch nicht ein Mißton, Mißblick oder irgend etwas Schiefes entgangen. Mir scheint er ein Mann zu sein, der besonders dadurch einzig und groß ist, daß er Alles aus sich machte, was seine Natur gestattete, daß er sich selbst ausarbeitete; ich fand ihn in Allem durchaus.... denselben.

Ich bezeugte seiner Gattin, — bekanntermaßen eine geistreiche, zart und lang gebildete, äußerst kluge Dame —, mein Erstaunen über ihres Mannes Ruhe in einem so großen Momente. Die Aufrichtigkeit ihrer Antwort frappirte mich: „Er ist nicht so ruhig, als er scheint; sonst pflegt er am Tisch immer zu sprechen.“ „Nun, wenn Sie dieses nicht Ruhe nennen, welche Serenität muß ihm denn in lichtem Zeitpunkt eigen sein!“ Ich gestehe, keine Spur von Unruhe entdeckt zu haben, so wenig als Stolz bei Madame Necker, was man ihr etwa zur Last legt.... Er war auf Alles so attent, servirte mit so natürlicher Gefälligkeit, immer mit Würde, immer mit eines Hofmannes gewandter Leichtigkeit. Kein unruhiger, unwilliger Seitenblick auf die oft beinahe indiskret sich hinzudrängenden Zuschauer, kein Lächeln der selbstgefälligen Eitelkeit, der sich selbst glückwünschenden Genüg-

Digitized by Google

samkeit; nichts von drückendem Stolze, nichts von ministerialischer Härte, die auch der höflichste Hofmann, der nur höflich ist, selten ganz verbergen kann. Alles um ihn her war (à son aise) frei; ein Umstand, den Sie gewiß zu berechnen wissen werden; keine zurückhaltende Miene, kein Accent, der verstummen machte, schreckte, oder irgend einer allenfalls kindlichen Vertraulichkeit zuvorkam. Ungezwungene, achtungsvolle, herzliche Liebe für seine verehrungswürdige, gegen ihn liebevolle Gattin; sichtbare Zärtlichkeit gegen seine sichtbar zärtliche Tochter, Madame Staël; weder aufblähende noch erniedrigende, weder vertrauliche noch gezierte Höflichkeit gegen so Manche von ungleichem Stande, die ihn in ungleichen Absichten zu besuchen kamen, Franzosen, Engländer, Schweizer, die Herren von Hüningen, Basel, Herr Merian, sein Banquier, Baron von Sala, Decker, Haas, meine Tochter. Ohne zu messen, maß er Jedem zu, was ihm gebührte, Allen mit derselben Würde; seine stille Gegenwart verscheuchte unweise, weckte weise Gedanken; ich glaube, es wäre unmöglich, in seiner Athmosphäre eine Thorheit zu begehen. Von sich, seiner Lage, von Frankreich, von seinen Freunden, Feinden — kein Wort! Ganz wider meinen Willen ward ein physiognomisches Gespräch von seiner geistreichen Tochter auf die Bahn gebracht; alles, was er dabei sagte, zeigte, nicht den wissenschaftlichen, dessinirenden Forscher, Zergliederer, Bezeichner, aber entschied für den ministerialischen, intuitiven, reifen, vollendeten, unmittelbaren Menschenkenner. Kurz, habe ich je einen ruhigwürdigen, frohernsten, gütigen, klugen Kabinetsmann gesehen, so ist es der Mann, den das Schicksal durch so viele Freunde und Feinde ehrte.

Man muß die Achtung und Freiheit sehen, womit die, welche ihn umgeben, seine Sekretärs, vor ihm und von ihm sprechen; die Liebe sehen, womit die Seinigsten ihn beinahe anbeten, und ihn selbst sehen unter den Seinigen, um gewiß zu sein, die französische Nation hat sehr viele reine, echte Humanität, daß sie diesem Menschen ein solch' unerhörtes Zutrauen schenkt, daß sie den Bürgerlichen,

Digitized by Google

den ehemaligen Kaufmann, den Protestanten, den nicht prävenirenden, unjovialischen Mann, ganz vergißt in dem schönen menschlichen Gefühle seiner schönen Menschlichkeit, und mit goldenen Buchstaben auf die Kokardenbänder die Worte abdrucken ließ: Vive le Roi, Necker, et la nation!

II.

Ein Wort über Erziehung.

„Was ich während meines Aufenthaltes bei Ihnen über Ihre Art, mit Ihren Kindern umzugehen, bemerkt habe? warum ich einige Male stutzte, den Blick fixirte, Befremdung äußerte?“ dieses, meine Theuerste, verlangen Sie zu wissen.

Ich traue Ihnen bei dieser Frage Aufrichtigkeit und die ernste Absicht zu, eine nöthig erachtete Belehrung einzuziehen.

Mit derselben aufrichtigen und ernsten Belehrungsbegierde habe ich Ihnen zwei Worte zu sagen:

Mich däucht, Sie sagen Ihren Kindern zu viel, und sagen, was auch nicht zu viel wäre, zu heftig.

Beides verdirbt Ihren edlen Zweck.

Die Frohheit und Freiheit der Kinder wird zu sehr gedrückt und gehemmt.

Derselbe Grund, der Sie abhält, Ihre Kinder mit scharfgesalzenen Speisen vollzupfropfen, sollte Sie die Zwecklosigkeit Ihrer häufigen und scharf ausgesprochenen Erinnerungen und Bestrafungen fühlen lassen.

Das zu viel, das zu heftig darf gewiß vor Ihren Ohren nur ausgesprochen werden; Sie dürfen nur mit einem einzigen Worte an die Verfehlungen Ihrer mütterlichen Absichten erinnert werden, so wird Ihr Wahrheit liebendes Herz, nie verlassen von männlicher

Digitized by Google

Vernunft, sogleich sich zu ergeben geneigt und zu dem ausdrücklichen Geständnisse willig sein: „Ja, zu oft und zu heftig.“

Ein würtembergischer Landpfarrer sagte mir einst viel mehr, als er zu sagen glaubte, mit dem einzigen Worte: Meine Schüler lernen deßwegen so leicht die lateinische Sprache bei mir, weil ich in jedem Thema höchstens zwei Fehler korrigire. Anfangs ließ ich es bei einem einzigen bewenden. Ich möchte wissen, was man Klügeres und Psychologischeres sagen könnte. Man sollte, denke ich, nicht zwei Hasen auf einmal verfolgen; wer zu viel will, erhält gemeiniglich weniger, als er zu verlangen das Recht hat; und wer mit Heftigkeit will, der weckt und nährt des Andern Eigensinn. Wie unsere Anstrengungen, so der Widerstand. Weniger, meine liebe Freundin, und sanfter; von zehn Worten Eins, meine Liebe, und dieses Eine um eine Oktave tiefer, gelassener, lässiger, nur wie nebenhin geworfen; sicher und fest, ohne alle Härte des Umrisses, wenn ich so sagen darf; leicht und linde, doch ohne wollige Weichheit. Habt Salz in euch, und seid friedsam. Die allzuängstliche Sorgfalt, nichts Fehlerhaftes an den Kindern ungeahndet hingehen zu lassen; die peinlich scharfe Aufmerksamkeit, die ihnen keine Freiheit gestattet, keine Unbefangenheit erlaubt, jedem Versuche zuvorkommt, jedes charakteristische Wagestück unmöglich macht, scheint mir eine von den gefährlichsten frommen Sünden zu sein.

„Sie haben Recht,“ höre ich Sie sagen! „ich will zwar nichts unbemerkt lassen, aber mein Bemerken soll von zehn Malen nur Einmal bemerkbar sein; meine Kinder sollen mehr meine Festigkeit bewundern, als meine Heftigkeit fürchten; meine Bestrafungen sollen lakonisch kurz, ruhiger, und nie von aller Grazie, nie von sichtbarer Liebe entblößt sein. Ich will den reifen Punkt heilsamer Rüge gelassen abwarten; ich will der Freiheit meiner Kinder so wenig Eintrag thun, als ich meine eigene freie Thätigkeit unaufhörlich beschränkt wünsche; sie sollen des Lebens und ihrer Kräfte täglich

Digitized by Google

froher werden. Immer weniger Verbot und immer mehr Erlaubniß, immer weniger Gesetz und immer mehr sanft einleuchtender Rath. Die Warnung sei immer seltener und kürzer, die Erinnerungen immer sparsamer, die Ermunterung immer froher, die Zurechtweisung immer freundschaftlicher, und ohne Zweifel werde ich in Einem Monate meinem Zwecke näher kommen, als sonst in Einem Jahre.

Das werden Sie sagen, meine Freundin, und ich beglückwünsche Sie und Ihre Kinder zu diesem Entschlusse, dessen Vollführung Sie nie gereuen kann, dessen Nichtvollführung Sie gewiß gereuen würde.

Im August 1783.

III.

Ein Wörtchen über sittlich-religiöse Quacksalberei und Geistesstärke.

An J.

Noch einen Hauptpunkt Deines Briefes hätte ich beinahe unberührt gelassen, — was Du so aufrichtig wahr von der, ach, leider allgegenwärtigen Quacksalberei sagst — tiefer habe ich lange nichts gefühlt. Ich nenne alles das sittlich-religiöse Quacksalberei, was nicht aus dem Innern kommt und ins Innere geht; was nicht aus Licht und Recht, Wahrheit und Kraft zusammengesetzt ist; was nicht auf einwohnender, lebendiger, bestimmt wirksamer Energie beruht und nach constanten Regeln oder Gemüthsverfassungen hervorgebracht und unterhalten werden kann; was nichts Geistiges, Innerlich-Lebendiges, Unsterbliches wirkt. Jeder Glaube ist Aberglaube oder Unglaube, der nicht reinlebendige Seelenkraft und Energie ist. Es ist alles nichts, bis wir etwas so glauben können, daß der Glaube den Effekt des Wissens, die Bestimmungskraft des

Digitized by Google

Anschauens hat. Diese Kraft aller Kräfte wird nicht ohne heißen Schmerz geboren. Dieses Kleinod muß lange gesucht werden, ehe es gefunden wird; aber mit ihm ist dann auch Alles gefunden. Kein Preis ist zu theuer für diese Perle., für diesen weißen Stein mit dem neuen Namen, den Niemand kennt, als wer ihn empfängt, kein Kampf zu schwer. Wir müssen glauben, das Unerringbare erringen zu können; was Menschen errungen haben mit Kampf oder Ruhe, das muß uns nicht unerringbar scheinen. Nil humani a nobis alienum putemus, das heiß' ich wahres Leben, Kraft, Geistesstärke.

„Laßt uns Menschliches nichts unmöglich uns nennen und fremde!" Was ist alle Moral, Geschichte, Philosophie ohne die Grundüberzeugung: Nil humani a me alienum!

Wir können, was gekannt ward, und wenn gerade das nicht, wenigstens etwas eben so Gutes, wo nicht Besseres. Die Wolke von Zeugen ist wenigstens ein positiveres Phänomen, als der unbewölkte Himmel von negativen Räsonnirern. . . . Ein Senfkorn Glaube, sittlich-religiöse Geistesenergie, aus Reminiscenzen und Ahnungen zusammengesetzt, versetzt Berge von Sophistereien. O daß wir täglich heißer riefen: „Dein Reich komme!"

Freitags Abends den 27. Oktober 1786.

Ein Wort über Mystizismus.

Daß der reine Mystizismus irgend eine Art reellen, geistigen Genusses verschafft, weiß ich.

Der Mensch kann nichts ehren, lieben, suchen, was nicht irgend eine Art Genusses verschafft.

Alle Operationen unserer geistigen Natur, sie mögen auf Einfachheit oder Mannigfaltigkeit zielen, gewähren uns Vergnügen.

Je mehr Abstraktion dabei ist, desto mehr geistigen Genuß gewähren sie uns.

Digitized by Google

Ganz vereinfachen, das ist, ganz vernichtigen, kann der abstrakteste Mystiker seinen Gott nicht: so wenig der Abergläubige ganz das Streben nach Einfachheit aus seiner Natur verbannen kann.

Der Mensch kann nie aufhören, Mensch zu sein; er ist das genußfähigste, genußbedürftigste Wesen.

Auch der Atheist genießt sich in dem großen, nothwendigen, unendlichen, ewigen All-Eins. Wie könnte er sonst Atheist sein? Es ist keine Tugend und keine Sünde, kein Glaube, Unglaube, Aberglaube ohne Genuß.

Alles, was genossen werden kann, soll von der menschlichen Natur genossen werden. Alle Arten sinnlichen, sittlichen und geistigen Genusses sollen von der menschlichen Natur geprüft, verglichen, verworfen oder gewählt werden. Der Mensch soll Alles genießen und Alles missen lernen. Der wahre Weise freut sich jedes Genusses, dessen die menschliche Natur fähig ist, aber noch mehr der Freiheit, aus allen Genußarten, die sich ihr darbieten und die sie erfinden kann, diejenige zu wählen, die ihr die edelste, das ist, einfachste und mannigfaltigste zugleich, die dauerhafteste und kraftreichste zu sein scheint.

Ich verachte den kleinsten Genuß nicht; denn jede Genussesart ist Gabe der Natur; Wohlthat dessen, der die Natur zur Natur macht.

Am wenigsten verachte ich den hohen geistigen Genuß des möglichst abstrahirten, ruhevollen Eins, das die mystische Abstraktion darstellt.

Aber ich mache jetzt zwei Bemerkungen darüber, die nicht in den Wind gemacht sein, sondern von meiner weisen, christlichen Freundin wohl aufgefaßt und tief beherzigt werden sollen.

Die Eine: Je mehr der Mystiker als solcher seinem Ziele näher kommt, desto mehr naht er sich dem Atheismus. Wäre es ihm möglich, seinen Zweck ganz zu erreichen, sein gesuchtes pures Eins würde zur Null werden; denn, wie gesagt,

Digitized by Google

ein Eins ohne alle Zerlegbarkeit, Mannigfaltigkeit ist für eine Organisation unserer Art schlechterdings undenkbar und ungenießbar. Es hat keine Berührungspunkte für uns; wir haben keine für das bloße Eins, als bloßes Eins.

Die zweite, höchstwichtige Bemerkung, die jedem Wahrheitsfreunde einleuchten muß, ist diese: Der Mystizismus, dessen Wesen ist: bloße Vereinfachung und Vernichtigung alles Kreatürlichen, kann weder mit der Natur der Dinge, noch mit den Lehren, Erfahrungen, Darstellungsarten jener gottvertrauten Männer, von denen die Tradition spricht, bestehen.

Ich frage jeden Mystiker: ob er nicht bald alle Momente in der Anwendung seines Systems auf Unanwendbarkeit desselben stoße? Die Kreatur ist immer da; da, voll Schönheit, Kraft, Leben, Unentbehrlichkeit. Es ist eine vergebliche, ermüdende Anstrengung und Marter des Geistes, sich aller kreatürlichen Mittelbegriffe, aller sinnbildlichen oder sinnlichen Medien gänzlich zu entschlagen. Diese vergebliche tantalische Arbeit ermüdet und beunruhigt ihn aufs äußerste.

Er hält sich dafür, das weiß ich, in den Momenten schadlos, wo er sich durch irgend eine Erweckung, Uebung, Aufopferung, Hingebung zu dem ihm möglichst reinen Gottes- oder Selbstgenuß, zu der Idee seines großen Licht-Eins erheben konnte.

Und weil er das momentsweise konnte, auch wohl Stunden und Tage in diesem seligstillen Zerfluß, im unendlichen Pur-Eins, wie er sich dasselbe sublimiren konnte, selig existirte, so glaubte er mit völliger Ehrlichkeit, daß dieses ein perenner, immer gleichförmiger, idealischer Gemüthszustand für ihn werden könne.

Daß dieses unmöglich sei, zeigt die Erfahrung, und lehrt das Buch, das auch der Mystiker nicht verwirft, obgleich er es, eben wegen einer ganz andern Sprache, die er spricht, nie recht von Herzen weder anerkennen, noch anpreisen kann.

Digitized by Google

Hier komme ich auf den zweiten Punkt, den ich sehr zu beherzigen bitte.

Es ist bloße Bescheidenheit, Höflichkeit, Gnade, Schonung, die der rechtschaffene Mystiker der Bibel, dem Evangelium, den Aposteln und Christus beweist, daß er sich zu dem System dieser Männer bekennt; nie kann er dieses Alles mit seinem System in einen runden, genugthuenden Zusammenhang bringen, nie sich bei dem Dienste seiner zwei Herren beruhigen, die geistigste Sinnlichkeit oder sinnlichste Geistigkeit ist der Eine, die geistigste Unsinnlichkeit oder unsinnlichste Geistigkeit der Andere dieser zwei Herren.

Ich lasse Jedem die Freiheit, zu genießen, was und wie er genießen will; aber wenn er zwei unvereinbare Dinge zugleich genießen oder als zugleich genießbar vorstellen will, so sage ich ihm freundlich: „Es geht nicht!“

Nun ist das non plus ultra (Allerhöchste) der Mystiker:

„Ein Abstraktum ohne alle Kreatürlichkeit, Figürlichkeit, bewegsame Thätigkeit; ein non plus ultra von Unkörperlichkeit, Unsinnlichkeit, Unwahrnehmbarkeit, und das non plus ultra der Schriftverfasser ist, wenigstens für unsere Organisation und unsern gegenwärtigen Zustand, ein historisch-sinnliches Wesen — Menschensohn; ist Einer, der todt war, und von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt; ist ein Gekreuzigter, der nach seiner Auferstehung sich sehen, hören, betasten ließ. Dieser Menschensohn erscheint als Menschensohn den Gläubigsten seiner Verehrer. Er ist so persönlich, so herrlich, mithin so sinnlich wahrnehmbar, wie möglich. So kreatürlich, wie möglich, so sehr er sich über Alles, was Natur heißt, durch Kraft, Energie und Lebensfülle erhebt. Sie sagen uns nichts von einem unendlichen Ruh-Eins, das in sich ohne Media genießbar sei. Das ist wenig-

Digitized by Google

stens kein ihnen eigenthümlicher Lehrpunkt, den sie entweder öffentlich oder in Briefen vortragen.

Sie sprechen von dem, was ihr Auge sah, ihr Ohr hörte, ihre Hand berührte, von dem lebendigen Logos, der bei dem Vater war, und offenbar wurde, dessen Herrlichkeit sie sahen, und zwar nicht auf eine unbestimmte, unendliche, bloß geistige, bildlose, unkreatürliche Weise; durchaus nicht. „Wir haben seine Majestät mit Augen gesehen, als Er, der Menschensohn, von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfing."

Gott, welch' eine andere Sprache, als die der Mystiker! welch' ein anderer Menschengott, der Menschensohn Christus, der nämlich der Apostel, als der sublimirte, abstrakte, unhistorische, völlig unthätig quietistische Lichtgott der Mystiker, den ich nota bene gar nicht verwerfe, (denn Alles, was reellen Genuß gewährt, ist mir respektabel), den ich aber nicht für den Bibelgott, den Christus des Evangeliums halte. Die mystischen Zustände halte ich für delliziöse, psychologische Erfahrungen, für lieblich-geistige Selbstgenüsse, sowie ich die Genüsse des sinnlichen Menschen für wahre, obgleich rohere, niedrige Genüsse halte.

Aber wir sprechen von den Genüssen, die das Evangelium als Evangelium verspricht; wir sprechen von einem Gottmenschen und Christus, wie er von den Aposteln verkündigt wird. Dieser Gottmensch, dieser Christus ist nicht der Christus unsers Zeitalters, weder unserer Sadduzäer noch Pharisäer, weder unserer Orthodoxen noch Heterodoxen, weder unserer Mystiker noch Herrenhuter, welche letztere ich übrigens nicht nur um ihres frommen Charakters und ihrer geistigen Bedürfnisse willen, sondern auch als Gottes- und Christusehrer nach ihrer besten Einsicht in Wahrheit liebe und ehre. Jede dieser Parteien (die Sadduzäer abgerechnet) hat etwas von ihm, einen Theil seines Unterrocks; der Eine nimmt seine Moral, der Andere seine Institute, der Dritte seine Gottheit,

Digitized by Google

der Werke seine Wunden. Mein Bemühen ist, den ganzen, ungetheilten Christus, der von oben bis unten aus Einem Stücke und unzusammengenähet ist, wie sein Rock, zu bekommen und bekommen zu machen. Wie gesagt, ich gönne Jedem das Seinige; freue mich, wenn einer auch nur dem Saum seines Kleides anrührt; wenn einer in der sinnlichsten Beschauung seiner heiligen Wunden froher und reiner, freier und seliger wird; freue mich, wenn einer durch Vorstellungen der entgegengesetztesten Art zu geistigen Selbstgefühlen gelangt; aber so lange ich meine äußern und innern Sinne behalte, so lange werde ich mich nie bereden lassen, daß das System der Apostel, wie es in dem Evangelium und den Episteln klar vorliegt, den unsinnlichen, unendlichen, unkreatürlichen, bloß ruhevollen Gott der Mystiker zum eigentlichen, unmittelbaren, ausschließenden Gegenstand des innern und äußern Kultus gemacht habe; nie bereden lassen, daß die Apostel uns dringend einschärfen, aller Kreatur schlechterdings und unbedingt zu entsagen, da sie ausdrücklich lehren und es zu einem Hauptpunkt ihrer Lehre machen: Alle Kreatur Gottes ist gut; es ist an sich selbst nichts gemein, als dem, der es gemein achtet. Dem Reinen ist Alles rein. Was sollte ich darüber gelästert werden, was ich mit Danksagung genieße? Sie warnen uns vor Verliebtheit in die Welt, weil die Welt vergeht. Was an der Kreatur vergeht, was nicht sättigt, kein Medium geistiger Genüsse ist, das verwerfen sie in dem Momente, wo es in Collision mit dem liebenswürdigsten, ewigen Eins kommt.

Ich bitte besonders darauf zu merken, daß wir allenthalben zur möglichsten Liebe der lebendigsten Kreatur, die Mensch heißt, dringend aufgefordert und nur gewarnt werden, keinen Menschen mehr zu lieben, als den menschlichsten und liebenswürdigsten aller Menschen. Aber es ist der Mensch Christus, der sagte: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth.“

Digitized by Google

Der gottesvolle, das ist, weisheitsvolle, kraftvolle, liebevolle, einzige, unvergleichbare Mensch Christus prätendirte, gerade wie Gott, wie das höchste Numen, zu dem sich die Menschheit emporschwingen kann, den ganzen Kultus, die ganze Ergebungs- und Liebeskraft des Menschen, und warum? weil er mehr Berührungspunkte für die Menschen in allen ihren Bedürfnissen und Verhältnissen hatte, als alles, was die Menschen sich durch ihre äußern oder innern Sinne vorzustellen vermögend waren. Bloß die Pertinenz (Schicklichkeit) eines Wesens zu den Bedürfnissen der Menschheit bestimmt seinen Werth, seine Achtbarkeit, seine Liebenswürdigkeit, den Grad seiner Göttlichkeit. Wir haben keine andere Sprache, als die, welche das Einzigste und Unvergleichbarste, Unentbehrlichste göttlich heißt. Das Höchste jedes Menschen ist sein Gott. Jeder Mensch hat sein eigenes Höchstes, einen eigenen Gott, ein ihm adäquatestes Medium des geistigsten Selbstgenusses.

Wer aber das Medium zu haben vorgibt oder wähnt, das Christi Evangelium anbeut, und doch nicht den Menschensohn Christus zum höchsten Medium seines Gottes und Selbstgenusses macht, der handelt entweder nicht aufrichtig oder nicht weise. Er ist nicht konsequent, nicht einfach in seinem Sinne; er künstelt Unvereinbares zusammen, und Unvereinbares vereinigen wollen, ist nicht Weisheit.

Es ist sehr wahr, was meine Freundin sagt: Die wenigsten Christen kennen ihren hochgepriesenen Christus, oder haben Bedürfniß, ihn zu kennen. Der Lichtbedürftigen sind wenige, sehr wenige.

Mein Gott sei ein Licht, das heller ist, als alles Licht.

Mein Gott sei die Liebe, die mehr liebt, als alles Liebende! Mein Gott sei eine lebendig thätige Kraft, der nichts widerstehen, und die Alles geben und wirken kann! Und dieser mein Gott sei ein Mensch! und dieser Gottmensch sage mir: „Mein Vater ist

Digitized by Google

größer als ich! Es kommt Niemand zum Vater, als durch mich!"

Alles Göttliche dieses Menschengottes werde mir menschlich; alles Menschliche dieses Menschensohnes sei mir göttlich, das heißt, heilig, unentbehrlich, allgenießbar! Einzig sein und heilig sein, nie gereuenden Vollgenuß verschaffend und göttlich ist Eins.

In der Schöpfung ist nichts, das dem Menschen convenienter sei, als der Mensch; kein reichhaltigeres und einfacheres Medium des Selbstgenusses. Und unter allen Menschen ist, dem Evangelium zufolge, nur Einer die Summe von Allen, mithin das genießbarste und unausgenießbarste Medium des Selbstgenusses oder der Menschengott.

Frage Dich immer, meine Liebe: „Kann ich den Christus des Evangeliums entbehren oder nicht entbehren?" Kannst Du seiner entbehren, so zwinge Dich nicht, Christin zu sein! Kannst Du ihn nicht entbehren, so zwinge Dich nicht, Mystikerin zu sein!

Wenn Du aber Christin sein willst, so sei es nach dem Evangelium!

Laß Christus dahin gestellt sein, oder nimm ihn, wie er gegeben wird!

Erkünstle Dir keine Bedürfnisse und verwirf keinen geistigen Genuß! Und damit Punktum für dieses Mal.

Dienstags den 25. September 1787.

IV.

Ueber Gablidon, Geisterseherei, Zauberei.

An Herrn M. v. B.

Keine Entschuldigung, wahrheitsuchender, verehrungswürdiger M....! Recht willkommen waren mir die Fragen, die Sie mir bei Anlaß des ohne mein Wissen und mir, wie man dachte, zum

Digitized by Google

Nachtheil gegen alle Gesetze der Billigkeit publizirten Aufsatzes Gablidon vorzulegen belieben.

Hier meine freimüthige, kurze, vertrauliche Antwort, die, wenn Sie wollen, mitgetheilt werden darf.

Ich sammle gern Phänomene aller Art, um entweder die Größe oder Kleinheit des Menschen kennen zu lernen, seine Kraft oder seine Kunst, Kraft ohne Kraft nachzuäffen.

Durch welch' einen Zufall auch dieß in meinem Pulte verschlossen geglaubte Manuscript in fremde Hände gekommen und mit Zusätzen, die ich selbst nicht habe, herausgegeben worden, kann und will ich nicht wissen.

Nur so viel für ein- und allemal.

Zwanzig solcher Aufsätze — von Atheisten, Deisten, Schwärmern, Herrenhutern, Mystikern, Theosophen, Kabbalisten, Geistersehern, Entzückten sind als Collectanea unter meinen Manuscripten, die alles, was man will, für mich oder wider mich, wie die Materialien eines Apothekers, der alle Arten von Arzneien und Giften hat, für ihn oder wider ihn beweisen könnten. Ich erwarte Alles, nachdem man nicht mehr gut findet, mir die ersten Rechte der Menschheit und des Eigenthums angedeihen zu lassen, in dem Zeitalter, wo von nichts als Aufklärung und Toleranz gesprochen wird! Das deutsche Publikum scheint zu einer solchen Tiefe der Ehrlosigkeit herabgesunken zu sein, daß Jeder mit seiner gestohlenen Waare willkommen ist, wofern sie nur einem Manne, der das Unglück hat, einigen Namen zu haben, geraubt ist. Kaum Einer aus Tausenden denkt daran, was man für schreckliche und schiefe Folgerungen wider ihn, dem Genius Seculi zufolge, ziehen könnte, wenn man seine Collectanea stehlen und einzeln, aus der Menge herausgerissen, dem Publikum unter dem saubern Vorwand: „Man verbreite solche schädliche Schriften im Stillen; es sei also nothwendig, sie (ohne und wider Wissen der Verfasser und Sammler? um des lieben Brotes wegen?) zu publiziren", mittheilen und aufdringen würde.

Digitized by Google

Dieses, verehrungswürdigster M...., mußte ich vorangehen lassen, um Ihr für mich so freundschaftliches Herz in Ansehung dieser Schrift, die ich, meines Erinnerns, einem einzigen, äußerst antiabergläubischen Menschen, ohne die Beilagen, mitgetheilt habe, zu beruhigen; die Beilagen habe ich nie gesehen.

Nun zur Sache selbst: Da der gute Graf T.... mir diese Geschichten erzählte, hielt ich ihn weder für einen Betrüger noch einen ganz Betrogenen. Ich war überzeugt, daß er reine Wahrheit zu erzählen glaubte; ich hielt die Hauptsache an sich für möglich, das heißt, ich hielt und halte noch für möglich, „daß völlige Ueberzeugungen in einen nicht unredlichen und nicht unweisen Menschen kommen können, daß es eine Art von Mittelgeistern, Daemonibus, Vielwissern geben könne, welche sich auf irgend eine Weise dem Menschen, oder gewissen Menschen, mittheilen, und verborgene und zukünftige Dinge offenbaren können:"

Wenn nicht aller historische Glaube an alle Geschichten aller Nationen von Grund aus untergraben, und die weisesten und verehrungswürdigsten Historiker und Philosophen der Vorzeit zu Narren und Betrügern gemacht werden sollen.

Wenn nicht Alles als Lüge taxirt werden soll, was die Schrift ganz ausdrücklich, oft umständlich, von Zauberei, Wahrsagerei, Mitwirken der Dämonen sagt, so bedarf es gerade eines so frechen und verwegenen Zeitalters, als das unsrige ist, wenn dieses Alles ohne alle weitere Untersuchung ins Reich thörichter Träume, schwärmerischer Phantasieen und verächtlicher Betrügereien verwiesen wird.

Tausend Betrügereien vertilgen nicht eine einzige, wahre, beurkundete, nach allen Regeln der Glaubwürdigkeit bewiesene oder beweisbare Geschichte; „tausend falsche Louisd'or vernichtigen keinen wahren." Nichts wird leichter und begieriger nachgeäfft, als das, was den Namen oder den Schein von etwas Wunderbarem hat.

Ich getraue mir nicht, zu behaupten, daß die ganze Geschichte Gablidon's subjektiv wahr, das ist, ohne Betrogenheit und Betrug

Digitized by Google

vorgegangen sei; aber eben so wenig kann ich sie für ganz Betrug halten. Wenn ich den Mann, der ein Diarium darüber führte, anhöre, so entsetzt sich mein Inneres vor einem der beiden Gedanken: „Er lügt," oder: „Er wird belogen!"

Wenn ich dann wieder einerseits die Menge von Geschichten überdenke, wo ein listiger und schändlicher Betrug mit aller möglichen Wahrscheinlichmachung vor tiefern Blicken gespielt ward; wenn ich das viele Kleinliche, Unwürdige, einer besondern, abergläubischen Gesellschaft günstig Scheinende, das selbst in dieser Geschichte vorkommt, beherzige, und endlich, wenn ich die vielen Versicherungen von Leuten, die den vorgeblichen Rechner gekannt haben wollen, dazu nehme, so bin ich wieder sehr geneigt, die Sache als ein Gemisch von Wahrheit und Betrug, als falsche Münze, woran sehr wenig gut Silber ist, anzusehen. Ich suspendire also mein Urtheil; ich spreche nicht ab; lasse die Sache völlig dahin gestellt; lege die Geschichte, bis zu weitern Datis oder entscheidenden Aufschlüssen, meinen Collectaneen bei, und gehe, völlig unbekümmert um die Sache, meinen Gang fort. Ich versichere, viele Jahre kein Wort davon gesprochen zu haben.*) Das schnelle Absprechen, das rohharte Erklären für Betrug, das Geschrei wider Alles, was nur vielleicht einen Blick in die Geisterwelt thun,

*) Ich berufe mich auf Alle, die seit Jahr und Tagen mit mir umgehen, ob ich das mindeste Aufheben von diesem Phänomen gemacht; den mindesten Glauben daran von irgend Jemand erschleichen wollte, oder ob ich überhaupt die geringste Neigung, solche Dinge auszubreiten, zeige. Wie gesagt, es ist ein bloßer, von meiner Seite durchaus unverschuldeter Zufall, daß diese Schrift ins Publikum gekommen und mich auf einer ebenso falschen Seite gezeigt, als es mich zeigen würde, wenn nun alle Wochen mir ein anderer Aufsatz aus meinen gesammelten, geerbten, oder angekauften, oder selbst geschriebenen und mit Anmerkungen begleiteten Collectaneen geraubt, einem Verleger verkauft und ein freundlich-brüderlich Geschrei Ecce Homo! darüber erhoben würde.

Digitized by Google

nur vielleicht durch Eine Spalte ins Reich der Unsichtbarkeit sehen läßt; das zaum- und gebißlose Verhöhnen alles Einflusses unsichtbarer Wesen in die sichtbare Welt, welches die Bibel so sehr voraussetzt und erhärtet, und unser profanes Zeitalter und auch diejenige Klasse von Menschen, die es nicht leiden können, wenn man sie für Nichtchristen hält, so ohne alles Verhör zu Boden tritt, ficht mich nicht an, reißt mich nicht hin. Ich verachte es; ich finde es unüberlegt, unbrüderlich, ungesittet und im höchsten Grade unphilosophisch und ärgerlich inconsequent.

Die Weisesten aller Zeiten, selbst die, die kein Sterblicher des Aberglaubens beschuldigen wird, glaubten Zauberei, Dämonen, Einfluß der Dämonen. Der vergötterte Moses Mendelssohn findet nicht, „was gegen die ägyptischen Zauberer eingewendet werden könnte.“ Und Bayle sagt: „Es ist in solchen Dingen weniger als der Pöbel, mehr als die Philosophen glauben.“ Und wie viele Geschichten dieser Art hörte ich mit Andern von dem seligen Sulzer!

Wie viele unerklärbare Divinationsgeschichten sammelt Moritz! und kommt nicht am Ende beinahe Alles auf eine Art von Divination heraus, welche der menschlichen Natur im Ganzen so wenig, als Vernunft und Gedächtniß, abgesprochen werden kann?

Ich mißrathe übrigens, so viel ich kann, Jedem, der nicht geflissentlich philosophische Untersuchungen anstellen kann und will, sich mit so was, bloß aus Neugierde, abzugeben. Es braucht einen eigenen Kopf dazu, um eine solche Untersuchung an der rechten Ecke anzugreifen und Nutzen daraus zu schöpfen.

Wenn ich auch je dazu käme, die gabalidonische Geschichte für ganz wahr zu halten, das hätte jetzt weder auf mein Gedankensystem, noch meinen Sinn und Wandel den mindesten Einfluß. Ich hätte ein Datum mehr von der Dämonen Existenz oder der Unsterblichkeit, das für mich allenfalls gewisse Lücken ausfüllen könnte. Ich würde es aber gewiß nie verbreiten; zu wohl wissend, wie schnell der Mensch mit Versäumniß des Bessern, Gewissern, Brauchbarern auf solche

Digitized by Google

Dinge zugreift, wie leicht er sich dabei mißgreift und wie bald er sich in einem Labyrinthe von Machenschaften befindet, aus denen man so schwerlich wieder ins Freie kommen kann. Einige wenige sehr sinnlich gemachte Ideen abgerechnet, wie wenig wahren, großen Aufschluß hat der angebliche Geist seinem Schüler geben können! wie oft hat er ihn geplagt, aufgezogen, getäuscht, gesetzt auch, — was ich causa non cognita ohne Vermessenheit weder leugnen, noch als probhaltige Wahrheit zugeben kann, — daß er wirklich ein reeller Geist aus dem Reiche der Verstorbenen sei.

Und so ist es mit allen den Operationen der Geisterseherei, die ich freilich nur aus Erzählungen, zwar von einigen, nicht sofort verwerflichen Augenzeugen kenne. Was kommt dabei heraus? Nichts Reelles, nichts Wohlthätiges, nichts Tröstliches, nichts, das nicht auf viel leichterm, einfacherm, ungefährlicherm Wege gefunden werden kann.

Ich bezeuge Ihnen, lieber, verehrungswürdiger M...! daß, wenn ich heute einen Geist, wie Gablidon, durch irgend eine sogenannte Operation erscheinen machen oder in Bewegung setzen könnte, ich es nicht unternähme, weil ich voraus weiß, daß, wenn auch an der Sache selbst viel mehr wäre, als der Zweifler oder Ungläubige für Möglichkeit hält, am Ende doch nichts Reelles, Beseligendes, Froh- und Freimachendes herauskommen würde. So wenig, als immer aus dem jämmerlichen Geschrei einiger Schwachköpfe und Sophisten, Spione und Ketzermacher unserer neuesten Zeit Tröstliches, Beruhigendes, Froh- und Freimachendes herauskommt. Und das cui bono? was kommt dabei heraus? wird alle Tage mehr bei Allem und Jedem, was ich thue, unternehme, schreibe, denke, predige, spreche, meine Hauptfrage.

Die überzeugtesten Augen- und Ohrenzeugen der Geisterbeschwörungen Schröpfer's (den ich nie auf irgend eine Weise kannte, mit dem ich in keiner Art von Verbindung, Briefwechsel oder Bekanntschaft stand, obgleich es zehn Mal gedruckt und mein Name hundert

Digitized by Google

Mal neben dem seinigen zu lesen ist); ich sage, die überzeugtesten Zeugen seiner Geisterbeschwörung sind alle darin einstimmig, „daß am Ende nichts, das ist, kein wahrer Vortheil, kein beruhigender Genuß, keine Erhebung des Geistes, keine wahre Gemeinschaft mit höhern Naturen dabei herauskomme“, was doch von diesen größtentheils armseligen Geistersehern als Zweck und Vortheil angegeben wird.

Ja, ich für mich, bin völlig überzeugt, daß, wo nicht Alle, doch weitaus die Meisten, die sich mit solchen Dingen abgeben, sich immer mehr von Einfalt und Ruhe des Herzens, von friedlichem Gottesglauben und menschlichem Menschengenusse entfernen, sich immer mehr im Suchen verirren, im Haschen ermüden und ihres Zweckes, wenn sie je einen vernünftigen hatten, total verfehlen.

Kälter als kalt, roher als roh, härter als hart, isolirte Narren, intolerante Scharfrichter Anderer, lieblose Prätendeuten, künstlich geschraubte, nie sich selbst gleiche, nie zuverlässige Menschen werden, und sind größtentheils (die Ausnahmen sind äußerst selten) diejenigen, die ein Bedürfniß nach solchen Apparitionen nicht hatten, sondern zu erwecken sich Gewalt anthaten. „Banquerott am Beutel“, steht richtig in einer neuen bekannten Broschüre, wo ich auch neben Cagliostro und Schröpfer in Einer Zeile zu stehen die Ehre habe, obgleich keine Menschen entfernter und verschiedener von mir sein können, als gerade diese; obgleich ich über ihren sittlichen Charakter nach dem inhumanen Ton unsers Jahrzehnts abzusprechen mich wohl hüten werde — „banquerott am Beutel ist, wer sich mit Goldmachen, und banquerott am Geiste, wer sich mit Geisterbeschwörungen abgibt.“

Wenn Schröpfer zum Beispiel seinen alten greisgrauen, gehärteten Mann, seine kalten Riesen und Zwerge, seine unanrührbaren oder beim Anrühren niederschmetternden Figuren mit unendlicher Arbeit bisweilen wirklich heraufzauberte und nicht nur der Imagination, sondern dem physischen Auge darstellte, worüber ich nicht entscheiden kann, weil ich es nie sah und weil ich es äußerst unbescheiden finde,

Digitized by Google

über so was zu entscheiden, was man nicht selbst untersucht hat; wenn er sie oft mit weit schwererer Arbeit kaum wieder wegzubringen wußte; wenn dieß wirklich eine Art von Realität und nicht Betrug war, was hat es am Ende gefruchtet? was für ihn oder für Andere leiblichen oder geistigen Segen gebracht? Viel weniger wichtig scheint mir der Unterschied der doppelten Behauptung: „Alles ist Betrug", oder: „Es kann viel Wahres, Reelles dabei nicht geleugnet werden", als man gemeiniglich diese Behauptungen zu tariren pflegt; denn, wenn Alles seine völlige Richtigkeit hätte, was käme dabei für die Menschheit heraus? Hie und da könnte ein philosophischer Kopf einige Lücken in seinem Gedankensystem daraus ergänzen, wenn er recht weise wäre, solche Data vielleicht als Unterlegsteine zu gewissen Stufen, als Gerüstwerk zu andern Erkenntnissen, selten oder kaum einmal sie unmittelbar benutzen.

Den Reinen ist Alles rein. Der Weise kann Alles benutzen, und aus Allem Nutzen zu ziehen, das macht den Weisen zum Weisen — aber wie Wenige sind rein und weise?

Wenn ein armer Goldmacher oder Prätendent von Goldmacher zu einem Fürsten oder Reichen kommt, ist er nicht schon seiner Armuth wegen sehr verdächtig? kann er eine schlechtere Empfehlung seiner Kunst, gesetzt auch, daß sie an sich möglich wäre, mit sich bringen? Und, wenn ein Geisterfreund, oder vorgeblicher Geisterseher, oder Geisterbeschwörer, oder ein Schüler, oder Vertrauter solcher zu mir kommt, ohne daß ich höhern Adel, mehr Reinheit, Weisheit, Demuth, Liebe, Geistigkeit an ihm wahrnehmen kann; ohne daß sich die Gemeinschaft mit höhern Naturen, gesetzt, daß diese möglich und von weisen Menschen mit Vernunft gesucht werden könne, an ihm gleichsam riechen läßt, was soll mir diese armselige Kunst, diese zwecklose Vertraulichkeit?

Ich will besser, lebendiger, froher und freier, unabhängiger von Dingen außer mir, selbstgenußfähiger, Gottes gewisser, der Unsterblichkeit sicherer werden. Gibt es irgend eine Wissenschaft oder Kunst,

Digitized by Google

von welcher sich dieß mit Vernunft, das ist, hinlänglichen Erfahrungen zufolge, erwarten läßt, willkommen, heilige Kunst, und wenn alle Welt dich Zauberei nennen sollte! gesegnet, himmlische Wissenschaft, und wenn alle Weisen und Thoren der Welt dich einstimmig ins Tollhaus verweisen würden! So was fand ich noch nicht in Allem, was meine Tagebücher, Correspondenzen, Collectaneen, was häufiger ungesuchter Umgang mit Leuten aller Art, Geistersehern und Freunden solcher mich von dieser Sache lehrten.

Der wahre, reine Ertrag häufiger, gleichsam von allen Seiten an mich kommender Nachrichten, Erzählungen, Geschichten, Aufsätze dieser Art ist nicht der: Alles ist Betrug, Taschenspielerei, Aefferei, sondern: Es lohnt sich nicht weiter der Mühe, solchen Sachen weder nachzugehen, noch solche für unmittelbar wichtig zu halten, weil nichts zum wahren, geistigen Vortheil der armen, sündigen Menschheit dabei herauskommt, wenn auch kein Betrug dabei Statt hat.

Man meint anfangs ehrlicher Weise: „Wenn man nur einmal davon gewiß wäre: es ist kein Betrug, wenigstens nicht immer, nicht allenthalben Betrug! man hätte unendlich viel gewonnen; man würde diese Erscheinungen schon benutzen können.“ Aber, guter Gott! was kommt heraus, wenn endlich meine Figur „sich gemeldet hat“, wenn sie durch den Hals knirschend einige schwer verständliche Töne herausbrummt, und mir auf eine unnöthige Frage eine zweideutige oder schreckliche Antwort gibt? Und was gaben Schröpfer's Erscheinungen mehr? „Die Götter, die aus der Erde heraufsteigen“, sind gemeiniglich äußerst fatale Propheten, die man mit mehr Ruhe seines Herzens ruhig gelassen hätte.

Ganz anders, Wahrheit liebender M...., urtheile ich von innerm, geistigem Bedürfnisse nach Würdigkeit, mit reinen Geistern umzugehen und höherer, reinerer Naturen Vertrauter zu werden! Dieses Bedürfniß halte ich (unser sadduzäisches Zeitalter mag sagen, was es will) für das Köstlichste und Heiligste in der menschlichen Natur; für den

Digitized by Google

Boden, worauf allein wahre, echte, beseligende Religion gepflanzt werden und gedeihen kann. Meine echte Religion ist auch eine echte Magie.

Ich spreche von unerkünstelten, tief in der Seele liegenden, unaustilgbaren Bedürfnissen, höherer, lebendigerer, Gott näherer Geister würdiger und reeller Freund zu sein; das nenne ich Magie, Religion! Dieses Bedürfniß ist Ahnung und Divination, daß wir himmlischer Abkunft sind, und daß wir zur auserwähltesten Gottesfamilie gehören; eine Disposition, reell-geistiger Einflüsse empfänglich zu werden. Ich verachte den als einen erbärmlichen Menschen, der diese hohe, magische Kraft im Menschen verachten, sie mit der elenden Kunst, Geister oder Gestalten, die Repräsentanten solcher Geister sind, mühsam in der Mitternachtsstunde aus der Erde heraufzuzaubern, vermischen, und beides als gleich schwärmerisch und abergläubisch tariren kann.

Wenn einem solchen bedürfnißwarmen, höher strebenden Menschen, der sich durch tägliche Bearbeitung und Vervollkommnung seiner selbst zu bessern Wesen emporhebt, und durch Tugend und religiösen Sinn sich Engeln und Seligen naht, durch himmlischen Sinn sein Inneres öffnet, sich vom materiellern Theile seiner Natur sondert, in Stunden der Verlegenheit, der dringenden Noth, der Verlassenheit von Allen, auch den Besten, Weisesten, auf die er sich verlassen hatte, eine reine, lichte, himmlische Gestalt erscheint; wenn ein solcher durch vernehmliche Laute aus der Geisterwelt gewarnt und belehrt wird, und diese Warnung und Belehrung sich durch unmißverstehbare, entsprechende Erfolge bewahrheitet und legitimirt, o, so werde ich mich wohl hüten, zu lachen, zu spotten, zu verachten und so was ins Reich der Phantasieen oder mit unsern urbanen Schriftstellern ins Tollhaus zu verweisen.

Ich erwarte nicht für mich solche Erscheinungen, solche Stimmen aus der unsichtbaren Welt, in welcher ich mit allen Christen zu existiren glaube; noch weniger werde ich sie durch irgend eine Formel,

Digitized by Google

Rauchwerk oder Ceremonie citiren und provoziren. Aber, wie die Erde vom Himmel entfernt ist, bin ich davon entfernt, ich Gläubiger an die Geschichten der Schrift von den Engeln, als dienstbaren Geistern ausgesandt zum Dienste derer, welche die Seligkeit ererben oder errettet werden sollen, ich nicht Ungläubiger an den Genius des Sokrates, ich nicht Ungläubiger an bestimmte Winke und ausdrückliche Warnungen eines eignen Genius, sofort über alle Geisterercheinungen und mögliche Gemeinschaft der Geister mit guten, edlen, Wahrheit liebenden und demüthigen Geistern unedel, weltgeistig und bübisch zu lachen. Aber wenn diese Geister mir verehrenswürdig sein sollen, wenn ihre spürbaren Einwirkungen auf mich mir etwas Göttliches sein sollen, so müssen sie sich durch sich selbst legitimiren, wie das Licht sich durch sich selbst als Licht legitimirt. Sie müssen mir sagen, was mir Niemand aus der sichtbaren Welt sagen kann, und was mich froher, edler, glaubender, liebender, hoffender machen kann. Sie müssen mich wohlwollender, demüthiger und muthiger, duldsamer und sanfter, unsinnlicher und geistiger machen. Sie müssen nicht eingebildete, künstliche, sondern reelle Bedürfnisse meiner Natur befriedigen; ohne dieses sind sie mir mit aller ihrer Realität nichts.

Ich sage nicht zu Gott: „Sende mir einen Engel", aber auch nicht mit Luther: „Ich verbitte mir alle Engelserscheinungen"; auch hier bleibe ich bis jetzt bei meinem lieben nil velle nil nolle in Sachen solcher Art. Ich bitte Gott täglich: „Sende mir einen Weisern, der mich lehre, was alle Weisen, die ich kenne, mich noch nicht lehren konnten; ein Mittel zum Mittel, einen Wegweiser zum Wegweiser!" Sei dieser Weisere, dessen ich unaussprechlich bedarf, nun ein Sokrates, der unerkannt auf Erden leben mag, oder ein sokratischer Mensch, oder ein sokratischer Genius: der Weiseste ist mir der Göttlichste; der Reinste ist mir ein Engel; der Liebevollste mein Gott! So viel dieses Mal.

Digitized by Google

Die Summe des Gesagten fasse ich in Eine Zeile zusammen, die ich vor wenigen Tagen an einen Freund schrieb:

„Freue der Erscheinungen dich; doch beschwöre nie die Erscheinung.“

Zürich, Donnerstags Nachts den 18. Dezember 1788,
und revidirt den 28. August 1789.

V.

Bibel.

Mein Tasso ist die Messiade, in der mir freilich nicht Alles genießbar ist. Indeß ist sie das einzige Buch, das ich neben der Bibel sehr oft lesen kann. Neben der Bibel, sage ich, liebe B., von der Sie nichts sagen; neben der Bibel, die mir, nicht dem Priester, nicht dem Christen, — dem Menschen Lavater immer das liebste, schönste, unauslesbarste Buch, sein einziges Lieblingsbuch ist. Ich bitte Sie um nichts, als um das: Hören Sie weder zur Rechten, noch zur Linken! Lesen Sie dieses Buch, als ob Sie es noch nie gelesen hätten, ohne Kommentar! Ihr Herz, Ihr Geschmack muß Ihnen Kommentar sein. Lassen Sie alles Dunkle, wie Sie die Wolken am Himmel und die Nebel am Berge lassen! Genießen Sie das Lichthelle, so wird auch der graue Nebel Ihnen ehrwürdig sein. Das erste Buch Moses, die Geschichte Elias und Elisa, die ersten Kapitel Daniels, die vier Evangelien und die Apostelgeschichte sind mir vorzüglich unbezahlbar lieb. O, wer an diesen Dingen Ekel hat, woran wird er Geschmack finden? an einer beschnittenen Allee, aber nicht an dem heiligsten, vollträchtigsten Naturhain, der keine Scheere sah. (Die Bibel ist mir geschriebene Natur; die Natur ungeschriebene Bibel). Lesen Sie die Bibel für einmal nicht als ein göttliches Buch, nur als älteste Urkunde des Menschengeschlechts; nur, wie Sie jeden andern alten Geschichtschreiber lesen.

Den 8. Juni 1779.

Digitized by Google

VI.

Ueber Privatversammlungen zur Erbauung.

In Ansehung der Privatversammlungen zur Erbauung möchte ich meine wesentlichsten Gedanken in folgende Sätze zusammenfassen. Ich schreibe, wie ich sprechen würde; Sie sehen auf die Hauptsache.

1. Sie müssen nie vor reifem, reellem Bedürfniß angefangen werden, und aufhören, sobald dieses verschwindet.

2. Sie müssen nie sehr zahlreich sein; daher fern, fern alles Proselytenmachen.

3. Sie müssen immer ein Haupt haben, aber ein geistiges, unsichtbares, unerkanntes, anerkanntes, dessen tiefster, natürlicher, zum Instinkt gewordener Grundsatz es ist: sich zu vergessen und Aller Diener zu sein.

4. Sie müssen sich immer in einem glücklichen Mittel halten zwischen Unordnung und gesetzlicher Förmlichkeit. Die Form muß sich mehr von selbst geben, als gesetzlich sein.

5. Sie müssen durchaus rein sein von Allem, was nur von Ferne den Schein von Herrschaft über die Gewissen haben könnte. Ein unaussprechlich wichtiger Punkt.

6. Gebet und Andacht muß auf keine Weise erzwungen oder nur durch eine Art von Spannung erweckt sein. Was sich nicht von selbst gibt, muß nicht ohne innigstes Bedürfniß gemachen schäftelt werden.

7. Sie müssen, ohne ihren Charakter im Mindesten zu verlieren, dennoch alles sonderbar Auffallende, alles Manierirte, Tonmäßige, Anstrichgebende mit großer Demuth, Weisheit und Einfalt ausweichen. Abermals ein eben so wichtiger, als seltener Punkt.

8. Theoretische Kenntnisse müssen mit unmittelbar praktischer Religion und reeller Tugendübung glücklich verbunden sein. Es muß Allen um gleichmäßigen Fortschritt in Allem zu thun sein.

Digitized by Google

Ohne dieses werden sie in kurzer Zeit schädlicher als nützlich, bilden Herrscher, Sklaven, Heuchler, Sekten, Sektirer, Kleingeister, Gewissensrichter, Scharfrichter, Altfromme, Frömmler, Frömmigkeitspedanten und unter allen Christen entweder die Beschränktesten oder die Unerträglichsten, die Intolerabelsten und Intoleranteſten.

Den 27. Juni 1789.

VII.

Die beste Lehre.

Sie verlangen von mir, meine lieben Freunde, einige Lehren! Ach, Liebe! ich bin des ewigen Lehrengebens bald müde! Täglich sehe ich mich nach einem Lehrer um, zu dessen Füßen ich mich setzen könnte! Die beste Lehre, die ich Ihnen und mir geben kann, ist wohl die bekannteste, und wann genug befolgte? daß wir uns immer kindlicher an den einzigen Lehrer Jesus Christus halten; daß wir uns Ihm mit mehr Einfalt und Treue des Herzens eignen, und durch Aufsehen auf den Einen, alles Unheilige heiligen, alles Schwere leicht, alles Unwichtige wichtig machen. Vereinfachung des Mannigfaltigen gibt uns Ruhe, Stärke, Daseinsgewißheit, Daseinsfrohheit. Alles aus Einem herleiten, Eins in Allem sehen, Alles auf Einen Punkt richten; siehe da das große Geheimniß der Weisheit, Tugend, Religion, das ich täglich besser zu lernen und besser zu lehren strebe und streben möchte.

Digitized by Google

VIII.

Ueber Christenthum, Christus, Evangelisten.

An einen sehr scharfsinnigen Zweifler,

(von dem ich mehr bestimmte Fragen erwarte, die ich möglichst pünktlich und mit aller Achtung beantworten werde, besonders wenn er mir die Stellen, welche ich bekannt machen darf, in Fragen auflöst.)

Die Ehrlichkeit und Geistesfreiheit, die sich in Ihrem Bekenntniß über Christenthum zeigt, gefällt mir; aber es scheint mir in dieser Denkensart*) eine Anmaßung von Männlichkeit zu liegen, die ich nirgends, weder in mir, noch außer mir finde; und wenn ich es frei herausſagen soll: eine lächerliche Anmaßung. Mir ist, unser Zeitalter trete in der Person des Erzphilisters, sechs Ellen und eine Hand breit hoch, auf; mit dem Speere, gleich einem Weberbaume, der Waffenträger vor ihm her, und spotte des Knaben Christenthum mit der Schleuder und den fünf flachen Steinen aus dem Bache. „Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst?“

Verzeihen Sie, Lieber, es kommt mir das Prahlen von Aufklärung, Vernunft, Freiheit, Krückenentbehren vor, wie wenn ich einen Menschen, die Hände auf den Rücken gebunden, den Strick um den Hals, von Freiheit und Unabhängigkeit deklamiren hörte.

Das Individuum von Menschen (und ich kenne doch eine schöne Anzahl) ist mir noch nicht bekannt geworden, das alles Positiven nur Einen Tag entbehren kann. Wir kalkuliren nie, wie unendlich viel Positives uns umringt, das wir für natürlich halten. Ich halte die evangelischen Urkunden für den

*) Mein Freund sieht das Christenthum als eine Anstalt für Kinder und ABC-Schüler an.

Digitized by Google

Superlativ des Positiven und ewig Natürlichen. Ich bescheide mich gern, dieser Gängelbänder in meinem Raupen- und Kindheitszustande nicht entbehren zu können. Noch brauche ich den Arzt Christus. Und wenn der mir sich selbst als Arzt entbehrlich gemacht, so bleibe der menschlichste Mensch mein Freund. Welche Philosophie kann mir diesen Freund entbehrlich machen?

Ob dieser reelle, existente, unsterbliche Christus (und wenn Er nicht unsterblich ist, wer ist es denn? wir, gegen welche Er ein ABC-Schüler oder Lehrer sein soll?); ob dieser Christus dem Aufgeklärtesten, Besten je entbehrlich sei, das ist, seine Objektivität, in uns wenigstens, verlieren könne? solch' ein Objekt, solch' ein Medium des Selbstgenusses, solch' eine geistige Solidität, lieber S..., das glaube ich so wenig, als ich ein Ich ohne Du, ein großes Ich ohne ein großes Du denken kann.

Alle Fabrikwaare mag die Flamme der Zeit verzehren!

Aber das Phänomen Christus, wogegen alle Phänomene Meteore von der volatilsten Art sind, wird bleiben, selbst wenn Er das Reich Gott dem Vater übergeben — und Gott Alles in Allem sein wird.

Freilich sage ich oft: Der Zweck des Arztes ist: den Arzt entbehrlich zu machen; der Zweck Christi: Christum als Christum entbehrlich zu machen. Aber wollen wir, lieber, empfindsamer S..., den Freund im Arzte, der uns geheilt hat, wegwerfen?

ABC-Schüler, die Apostel! Es sei, ich will ein ABC-Schüler und Kind werden, wie sie, um ein Mann zu werden, gleich ihnen.

„Sie, diese Apostel, schrieben Fabeleien!" Ich erniedrige mich nicht, ihre heiligen Manes (Schatten) zu verletzen durch eine Sylbe Vertheidigung. Lieber, ich lege nur das thörichte Wort freundlich

Digitized by Google

nieder: „Ich bin so organisirt, daß ich nicht Eine Sylbe von allem dem, was sie erzählen, für Fabelei halten kann.“

Ich verurtheile den weder als dumm, noch als herzlos, der ihr naives Kindergeschreibe für Fabelei erklären muß; er kann weiser, er kann redlicher sein, als ich; ich sage nur: „Er scheint mir einen köstlichen Menschensinn, jenen siebenten Sinn für die unsichtbare Welt, nicht zu haben, durch welchen Schwärmer meiner Art täglich besser und glücklicher werden.“ Besser, das heißt, Genuß verschaffender; glücklicher, das heißt, genießender. Ich streite nicht, siege nicht, triumphire nicht. „Ich freue mich nur meiner Einfalt, Kindheit, Thorheit um Christi willen.“

Hier, Lieber, mein offenes Bekenntniß!

Der Genius der Wahrheit und Wahrheitsliebe beglücke uns beide durch ungleiche Aussichten!

1789.

IX.

Orthodoxie und Sozinismus.

Was Herr ** wohlmeinend räth, nämlich, daß wir in gewissen Punkten einerlei Gedanken haben sollten, kann ich durchaus nicht gut finden. Ich vermisse in solchen zu genauen, vorschreibenden und offenbar menschlichen Bestimmungen den apostolischen, unbindenden Geist. Hatten sie auch, wo es doch hundert Mal nöthiger schien im Anfange, solche Artikel, solche Bestimmungen denen, die sie taufen wollten, vorgelegt? Hat Philippus den Kämmerer nicht eher getauft, bis er die Lehre von der Dreieinigkeit und von der Genugthuung, wie sie von unserm frommen N. N. bestimmt werden, entweder unterschrieben oder so ausgesprochen? Mich dünkt, das war der Anfang alles Uebels in der Kirche, daß man

Digitized by Google

von der göttlichen Einfalt der apostolischen Bestimmtheit und Unbestimmtheit abwich.

Mich dünkt, der, so mehr bestimmen will, das heißt, solche eigene Bestimmungen zu Bedingungen der Seligkeit machen will, und der, so weniger bestimmt haben will, als die Apostel, sind beide gleich weit von der Wahrheit und Einfalt entfernt. Es wird mir aus der Apostelgeschichte unbeschreiblich klar, daß beide, die zu sehr Bestimmenden, die man Orthodoxen heißt, und die zu wenig Bestimmenden, die man Sozinianer heißt, gleich weit von dem Christenthume entfernt seien, das in dieser Geschichte vorgelegt wird. Ich bitte alle Brüder im Herrn, nebst der Pfingstpredigt besonders die im Geschichtbuche Kapitel X. an Cornelius zu lesen und sich mit einem prüfenden Blicke zur Rechten und zur Linken zu wenden; ich meine zu dem Bestimmungssystem der sogenannten Orthodoxie und zu dem sogenannten Sozinischen, und sich die Frage zu thun und zu beantworten: „Liegt das Apostolische nicht gleich weit von beiden entfernt in der Mitte?“ In einer guten Kopie soll nicht mehr und nicht weniger liegen, als im Original. Sapienti sat!

Den 10. Dezember 1781.

X.

Wer ist Melchisedek?

Nach Paulus wer? nach Moses wer? Ein guter, Menschheit ehrender Fürst.

Ein religiöser Mann, ein Ehrer des einzigen Monarchen, im Namen einer Societät, die ihn als ihren Fürbitter, Priester, geweihten Opferer erkannte.

Höchst vermuthlich ein von Gott selbst gelehrter Lehrer, ein Offenbarungsgenoß Gottes, ein Repräsentant Gottes; das war er nach Moses, nach Paulus.

Digitized by Google

Ein Analogon mit dem Messias; ein Hoherpriester ohne seines Gleichen, ohne Vorgänger und Nachfolger; ein Mann, an dem Alles, sein Königsname und Personalname, bedeutend war.

Ein Priester, nicht des Gottes Israels, nicht Gottes, als eines Nationalgottes, nein, des Universalmonarchen, des allgemeinen Gottes, ein Kenner und Ehrer der Gotteskenner und Gottesehrer, so gerecht und so friedlich, daß er Fürst der Gerechtigkeit und des Friedens genannt zu werden verdient, von dem die Schrift spricht, wie von einem unvergleichbar Einzigen, wie von einer Erscheinung aus der unsichtbaren Welt, wie von einem Ewigen, Ungezeugten, Unzeugenden.

Der Aehnlichste dem Sohne Gottes.

Ein ewiger, das ist, successionsunfähiger Priester, vermuthlich im Namen aller außerabrahamischen Gottesverehrer.

Größer als Abraham und der in Abraham gleichsam ihm huldigende Hohenpriesterstamm zusammengenommen; größer als der Erbe der größten Verheißungen. Ein Lebender, vielleicht Unsterblicher, wie Enoch zu Gott gekommen; das Urbild aller unlevitischen Priester; auf Erde das, was Christus im Himmel ist.

Den 17. April 1785.

XI.

Swedenborg.

Ueber Swedenborg wollte ich gerne meine Gedanken ausführlich sagen, wenn ich Zeit hätte und wenn mir das, was ich ehemals von ihm las, noch klar und gegenwärtig genug wäre. Doch etwas Weniges für Vieles.

Ich halte ihn für einen wahren, redlichen Divinator. Es ist oder es scheint unmöglich, daß Alles, was von ihm erzählt wird, erdichtet, oder zufällig, oder Betrug sei. Das heißt: Ich, Schreiber

Digitized by Google

dieſes, würde allen Eindrücken von Allem, was ich von dieſem Manne hörte und las, entgegen urtheilen, wenn ich ihn für einen Betrüger, oder Unwahrheitſprecher, oder Lügenſchreiber halten würde. Ich würde ein mir unnatürliches, hartes und ungerechtes Urtheil fällen, wenn ich ſagen würde: „Eitelkeit, Sektirerei, Liebe zum Sonderbaren verführten den Mann, Lügen zu ſagen!“

Es kann ſein, daß die, wie ich glaube, allen Menſchen natürliche, aber nur bei Wenigen ſich entwickelnde Divinationskraft, durch Vermittlung, ich ſage am liebſten, durch unmittelbare Stirnberührung, Handauflegung gewiſſer, geiſtiger Weſen, in Swedenborg erweckt ward.

Aber daraus folgt nicht, daß Alles, was er ſah, wahr war; wahr war es für ihn. Wenn er, wie ich faſt nicht zweifeln will, wahr erzählte, ſo hatte er gewiß Viſionen; aber dieſe Viſionen waren ſeiner individuellen Natur angemeſſen; ſie richteten ſich nach dem Medium, durch welches geſehen ward. Das aufrichtigſte Auge ſieht gelb durch ein gelbes Glas. Auch ſelbſt Geiſter können anders nicht, als nach dem Medium wirken, das ſich ihnen darſtellt. Sie ſprechen deutſch mit Deutſchen, franzöſiſch mit Franzoſen. So erſcheinen ſie auch Jedem in der möglichſten Gleichförmigkeit ſeiner Natur. Sie werden, wenn ſie auch kein Spiel treiben, ſich in die möglichſte Wahrheit, deren der Rezipient fähig iſt, einkleiden. Das, was ſie ſagen, iſt, wofern ſie bloß durch die Divinationskraft innerlich wirken, nicht allgemein wahr, bloß um deßwillen, weil ſie es ſagen. Sie ſelbſt haben ihr beſonderes Medium, eine beſondere Organiſation, wodurch ſie Alles anſehen, vielleicht ganz anders, als es eine menſchliche Organiſation anſehen würde. Geht dieſe beſondere Erkenntnißart allenfalls wieder durch das Medium einer divinatoriſchen Organiſation, ſo kann es, bis es zu uns kommt, ſo wahr es nach der innern Subjektivität iſt, ſo ganz anders ausſehen, als es ausſehen und uns erſcheinen würde, wenn wir es ohne dieſe zwei Media zu

Digitized by Google

erkennen im Stande wären, daß es für uns vielleicht gar kein Determinationsgrund werden kann.

Soll ein Divinator Prophet werden, so, denke ich, wird ihm durch einen göttlich akkreditirten Propheten förmlich die Hand aufgelegt, und sein Divinationsorgan wird so gestimmt, daß es Medium der Erkenntniß und der Determination aller analogen Wesen werden kann. Er wird überdieß auf eine positive Weise bevollmächtigt. Das war Swedenborg nicht, und es ist sonderbar, daß seine Schüler ihn für das auszugeben anfangen, wofür er sich selbst nie ausgab.

Alle seine Ideen sind also der freien Prüfung jedes Individuums unterworfen. Jede hat vielleicht für Jedes einen besondern Werth, den nur das prüfende, analoge Individuum in Beziehung auf sich bestimmen kann. Ich nehme also von Swedenborg keine Ideen an, die dem Totalsystem des Evangeliums zuwider sind, ohne ihn dieser Ideen wegen für einen Betrüger zu halten. Er konnte vielleicht diese Ideen mit dem Totalsystem des Evangeliums, sofern er es erkannte, in Harmonie bringen.

Ich sehe seine Visionen als eigene Ansichten des Universums durch ein sonderbar organisirtes Individuum an, durchaus nicht für Orakel. Sie sind mir nur insofern wahr, als sie sich leicht an das System aller meiner zuverläßigen Erfahrungen und Intuitionen anschließen.

Den 6. Februar 1785.

XII.

Ein Wort über die Behandlung hypochondrischer Menschen.

An einen Arzt.

Meiner Erfahrung zufolge gibt man sich gemeiniglich nur zu viele Mühe mit solchen hypochondrischen Menschen. Man sollte sie

Digitized by Google

mit weniger Aufmerksamkeit und mehr Gleichgültigkeit behandeln. Sie wollen wichtig sein; wollen Andere gern mit sich beschäftigen; wollen immer unbeantwortliche Fragen auf die Bahn bringen; sich Jedem, der in ihren Kreis kommt, anwerfen; gefallen sich in der vergeblichen Mühe, welche man sich gibt, sie zu ädificiren; verlieren sich gern in unabsehlichen Labyrinthen, und wollen gemeiniglich das nicht, was man ihnen mit der weisesten Meinung vorschlägt... Versuchen Sie es einmal, Ihren Patienten mit der achtlosesten Gleichgültigkeit zu behandeln, eine Zeit lang von allen Aedifikationsversuchen abzustehen; seine Fragen so trocken, kalt, kurz, fahrläßig, wie möglich, zu beantworten, so werden Sie über die Führung solcher Menschen neue Aufschlüsse bekommen.

Den 20. März 1784.

XIII.

Eine Bemerkung.

Es ist seltsam, daß das Schicksal durchaus nicht will, daß große Menschen Successoren haben. Es liebt Könige und Einzelheiten mit eifersüchtiger Liebe. Es lohnte sich der Mühe, einmal die Genealogie nur in der Absicht zu durchgehen, um eine kaum glaubliche Induktion aufzustellen, daß keine Cromwell's, Newton's, Leibnitze, Wolfe, Luther's, Rousseau's, Voltaire's, Friedriche und Göthe's ihres Gleichen nach sich lassen mußten.

XIV.

Gotteslästerliche Gedanken.

Es gibt, liebe Frau ***, tausend gute, fromme Seelen, die von sogenannten gotteslästerlichen Gedanken geplagt werden.

Digitized by Google

Die Gottlosen werden von solchen nicht geplagt. Wer geplagt wird, leidet; wer leidet, sündigt nicht. Wer an dem, was Gott widrig ist, keine Freude hat; wer Alles, was ihm Gott verleiden oder furchtbar machen soll, als feindlich betrachtet, darunter leidet, sich demüthigt, seufzet, zum Himmel blickt, klagt, der ist als solcher gewiß kein Sünder, viel weniger der größte aller Sünder, ein Lästerer des Geistes. Sündigen und lästern ist zweierlei. Es ist im Evangelium nicht von einer Sünde wider den heiligen Geist, (denn das ist im allgemeinen Sinne jede Sünde,) sondern von einer boshaft vorsätzlichen, aller Wahrheit hohnsprechenden Lästerung des heiligen Geistes, das ist, nach dem Zusammenhange, des offenbar wunderthätig handelnden Gottes, die Rede.

Die höchsten Wunder der menschlichen Güte und Hülfsbegier gegen seine eigene, bessere Ueberzeugung dem Satan zuschreiben, den göttlichen Wunderthäter handeln sehen, das Göttliche seiner Kraft fühlen, dieß Gefühl gleichsam zertreten und Andere vom Glauben an Ihn mit satanischer Bosheit wegzulästern suchen, das war der Pharisäer unverzeihliche Sünde, die Sie nicht begehen, deren Sie sich nie schuldig machen können, von der Sie unendlich entfernt sind. Also kein Wort mehr hievon. In Ansehung der gotteslästerlichen Gedanken verhalten Sie sich so gleichgültig, wie möglich, so werden sie am bäldesten fliehen.

Den 21. August 1785.

XV.

Duldung.

Religion ist Gewissenssache; wer sie zwingt, zerstört sie. Jesus duldete Pharisäer, Sadduzäer, Essäer. Je mehr Duldung, desto weniger Polemik. Laß allen Sekten freien Raum, nur daß sie inner den Mauern ihrer Kirchen allein, nie außer denselben, lehren; so

Digitized by Google

hat alle Polemik ihre Kraft verloren. So gewiß ich nie Fürst werden kann, so gewiß würde ich (könnte ich es werden) eine Stunde nach der Huldigung allen Sekten Kirchen erlauben. Nur ihr Glaubensbekenntniß sollen sie bestimmt in die Kanzlei legen und die Namen der Mitglieder, die austreten dürften, wann sie wollten. Nur Freiheit mit Ordnung geziemt der Menschheit; Zwangreligion ist keine Religion. Zwang macht Parteien, Feinde, Heuchler. Wenn Alle von allen Parteien gleiche Freiheit haben, so wird Keiner die Freiheit mißbrauchen. Dreizehn Zünfte, dreizehn Kantone sind ein festeres Korps, als dieselben Staaten in Einem. Vier Evangelien sind besser, als Eine Harmonie.

Den 27. Februar 1787.

XVI.

Unsterblichkeit.

Mir scheint Ihre Absicht, „die bloße Unsterblichkeit der Seele bloß durch profane Autorität zu beweisen", zwar gut und löblich; aber dem Zwecke, den Sie sich vorzusetzen scheinen, nicht genugthuend.

Freilich, immer etwas wäre es, alle Stellen aus Plato, Xenophon, Cicero hierüber in einer guten Uebersetzung bei einander zu haben, aber doch sehr wenig (was sind bloße Autoritäten für den echten Denker?); denn Unsterblichkeit der Seele ist an sich schon ein subalterner Schulbegriff; Unsterblichkeit scheint mir ein entlehnter, Seele ein entlehnter Begriff, das heißt, ein bloß populärer Ausdruck, der aber dem nicht das Geringste voraussetzenden Denker, der nichts als Apodiktisch-Erwiesenes annimmt, schon zu vermischt, zu entlehnt, erschlichen und vorausgesetzt scheinen muß. Ewige Fortdauer des Bewußtseins mit dem Fortschritte

Digitized by Google

der Erkenntniß und dem Wachsthume des innern Lebens, dieses ist es, warum es dem echtmenschlichen Philosophen zu thun ist; was hälfe ihm die Demonstration, gesetzt, daß eine möglich wäre, von der Unzerstörbarkeit einer monadischen Substanz, von deren Monadität und Substanzlichkeit er doch keinen andern, als von physischen Wahrnehmungen abstrahirten Begriff haben kann? Unsterblichkeit im lebendig-praktischen, genießbaren Sinne, wenn ich so sagen darf, kann, meines Bedünkens, ja, nach meiner Ueberzeugung, die ich freilich Niemandem weder aufdringen, noch zumuthen darf und will, der bloßen Vernunft als solcher nicht demonstrirt werden. Sie ist allen Erkenntnißkräften, der Glaubens-, Liebens- und Hoffensfähigkeit des Menschen, zusammengenommen, zu einem praktischen Zwecke, zum Zwecke des Genusses, hinlänglich erweisbar, sowie das Dasein Gottes selbst erweisbar ist nicht der Spekulation als solcher, sondern nur den menschlichen Erkenntnißkräften, der Glaubens-, Liebens- und Hoffensfähigkeit, diesem oben benannten, dreifach einfachen Intuitionssinne besonders, erweisbar.

Diesem Sinne für Gott und Geisterwelt, echtlebendige Fortdauer und göttliche Unsterblichkeit stellt sich als das Glaubwürdigste von allem Glaubwürdigen dir dar, der allein sagen kann: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben.“

Den 6. April 1787.

Digitized by Google

XVII.

Einige Lehren für einen jungen, auf Reisen gehenden Künstler.

1.

Zieht oft Silhouetten und zeichnet nach Silhouetten, um die sanften Bestimmtheiten, um die Harmonie der Natur in den Gesichtern zu studiren.

2.

Wechselt mit drei Uebungen immer ab:

a) Scharfe, haarscharfe, unschattirte Umrisse nach der Natur groß und klein zu zeichnen.
b) Nach Antiken zu zeichnen.
c) Nach den bestimmtesten und lichtreinsten Gemälden zu malen.

3.

Beobachtet, wo Ihr geht und steht, theils die natürlichen Stellungen einzelner Menschen, die größtentheils so verschieden sind von denen, die ihnen der Maler zu geben pflegt, und dann, wie sich Menschen zu Menschen natürlicher Weise gruppiren.

4.

Zeichnet alle Morgen vor dem Frühstück, alle Mittage vor dem Essen, alle Abende vor dem Schlafengehen mit scharfem Bleistift oder mit der Feder wechselsweise eine Gesichtsform, eine Figur in einer nonchalanten, unpretiosen Lage und einen besondern einzelnen Gesichtstheil.

5.

Studirt irgend ein Manns- und ein Frauengesicht ganz besonders so durch und durch, als ob Ihr nur das zu zeichnen und von

Digitized by Google

dem allein Rede und Antwort zu geben hättet. An diesem meßt, vergleicht, zergliedert Alles aufs Genaueste. Dieses Eine recht studirt, wird Euch Medium sein für viele Tausende; viele Tausende, halb studirt, helfen Euch nicht so viel für Euch, als Eins, recht studirt, für alle Tausende.

6.

Uebet Euch immer, von der Hauptform zum kleinsten Detail, von dem kleinsten Detail wieder zum Ganzen zurückzugehen.

7.

Wahrheit sei Euer erster, Freiheit Euer zweiter, und der dritte Zweck Schönheit.

Ich fühle wohl, lieber Freund! wie wenig das gesagt ist; dennoch ist es Etwas, und Etwas ist besser, als gar nichts. Reisen Sie glücklich! Nulla dies sine linea! und kommen Sie, eine Ehre unsers Vaterlandes, zurück!

XVIII.

Genius Säkuli.

„In Ihren Schriften, Briefen und Gesprächen ist Ihnen der Ausdruck: „Genius Säkuli", so geläufig; wollten Sie mir wohl eine kleine Paraphrase oder Erklärung davon geben?"

Mit allen Freuden! Ich verstehe darunter den Geist, die herrschende Denkensart des Zeitalters, die Summe dessen, was Mode ist, — die dominante seichte, grundlose, schiefe Denkensart der Tongeber, welcher, ohne Gefahr, für schwach angesehen zu werden, nicht widersprochen werden darf. Ich verstehe darunter jede Denkensart, die

Digitized by Google

bloß dem Zeitalter, das ist, gewissen furchtbaren oder gefälligen Großsprechern und Tongebern zu lieb und aus Scheu vor den Bannstrahlen der Philosopharchie sutenirt wird, die aber von der kühlen, einsamen, außer alle solche vorübergehende Verhältnisse gesetzten Vernunft und unparteiischen Wahrheitsliebe nie gebilligt werden kann, sondern als unedel, unwürdig, niedrig, inhuman, erbärmlich, auf tausend Fälle unanwendbar, inconsequent und unbestehend mit andern allanerkannten Thatsachen und Prinzipien erkannt werden muß.

Der Genius Säkuli maßt sich das Monopol und Alleinrecht über die Vernunft und den Geschmack, den Glauben und das Gewissen des Zeitalters an. Er ist der Papst des Papstes und aller zur Kirche und nicht zur Kirche gehörigen Menschen, Denker, Schriftsteller. Er handelt mit einer Anmaßung und Gewaltthätigkeit, wogegen alle Anmaßung und Gewaltthätigkeit der schändlichsten Hierarchie eine Kleinigkeit ist. Wir und unser sind die großen Worte, mit denen alle seine Dekrete durchwebt sind. Es ist Alles schon längst ausgemacht, was er ohne alle Beweise, bloß rechnend auf die Gutmüthigkeit des dummfolgsamen Publikums auf die Bahn bringt. „Die Aufgeklärten sind längst unter sich Eins geworden.“ „Der gehört an Ketten und Bande, der dem widerspricht.“ „Kein Vernünftiger wird daran zweifeln.“ „Große Theologen, verehrenswürdige Greise behaupten dieses!“ „Es bedarf keiner weitern Untersuchung!“ Das sind die Phrasen, die diesem possirlich-stolzen, lichtlosen und lichtscheuen Dämon alle Augenblicke von Mund und Feder fließen. Er erlaubt sich Alles, was alle ruhige Vernunft, alle Moral aller Zeiten und Völker als schändlich verwarf; vergißt überall Würde, Honnetetät, Sitte, Lebensart; schreibt vor aller Welt, was sich der ungezogenste Mensch in einer gesitteten Gesellschaft kaum zu sagen erlauben würde. Wohl der Menschheit ist das Schild, das er immer aushängt, und in Allem, was er spricht, schreibt, thut, ist keine Spur von Menschenfreundlichkeit, von Liebe, von Brüderlichkeit; kein Schatten von Billigkeit, Gefühl, Wahr-

Digitized by Google

heitsliebe; er macht den Inquisitor der geheimsten häuslichen Anekdoten; den Publizirer des gestohlenen Eigenthums des Andern; den Possenreißer über das, was den Verehrenswürdigsten das Verehrenswürdigste ist; den Taschenspieler und Verwechsler der unähnlichsten und konträrsten Dinge um einer entfernten, höchst einseitigen, unwesentlichsten Aehnlichkeit willen. Er setzt sich, je mehr er seine Kelle um sich her wirft, um so viel tiefer ins Dunkle. Er ist bald ein Bube, der die Vorübergehenden mit Koth bewirft und toll wird, man mag es achten oder nicht achten, man mag antworten oder schweigen; er fällt die Vorübergehenden wüthig an, und kaum Einer darf es wagen, mit einem derben Stockschlag ihn in sein Loch zurückzufertigen. Bald nimmt er eine höfliche Gestalt an, macht den petit maître, und liebelt und koset; bald macht er den Bittenden, Flehenden, Beschwörenden; bald ladet er zu geheimen Gesellschaften ein, und verfolgt die, welche geheime Gesellschaften als armselige Behelfe eigner Kraftlosigkeit und Bündnisse wider die Freiheit und die Sicherheit des Uneingeweihten anzusehen geneigt sind; bald flucht er allen geheimen Gesellschaften und ist zu gleicher Zeit Anleger, Unterstützer, Beförderer derselben, ein bitterer öffentlicher Antijesuit und zugleich ein geheimer Archijesuit; bald ein Straßenräuber, der harmlose Wanderer überfällt, auszieht, plündert; bald ein geheimkünstlicher Beutelschneider, bald ein Diener des saint office, bald ein Exekutor der lichtscheuen Sentenzen dieses greuelreichen Tribunals; bald und oft zu gleicher Zeit ein Deklamator und ein Tyrann der Gewissens- und Denkensfreiheit. Nicht hören und absprechen; Lichtfliehen und Blitzwerfen; Toleranzpredigen und verfolgen; verwirren und Methode affischiren; lügen, und der Lüge strafen; schlechterdings nichts beweisen, und strenge Beweise mit unerbittlicher Strenge fordern; frech anklagen und den Unschuldigen zum frechen Ankläger machen, — das sind einige der unvereinbar scheinenden Dinge, die er unaufhörlich vereinigen will. Das Unerwiesenste ist ihm das Gewisseste, wenn es seinen Gegner trifft;

Digitized by Google

das Erwiesenste unbeweisbar, wenn es ihn, oder seine Günstlinge trifft. „Der Genius Säkuli“, schrieb ich erst an den verstorbenen Herrn von W., „ist ein böser Dämon, der äußerst zweizüngig und engherzig, beim Behohnlachen aller Pedanterei ein Erzpedant ist, ein Halmensammler, um Marmorpaläste damit in Brand zu stecken, immer schiefköpfisch und immer böswillig; der die Sittenlehre vergöttert und verabscheut, Mücken seiget und Kameele verschlingt; mit dem Publikum wie mit einem Tanzbären umgeht, der Prügel kriegt, wenn er murrt, und wieder Prügel, wenn er schweigt, — eine Commere, die vom Commerage lebt und das liebe Publikum nicht anders, als eine Commere behandelt, amüsirt, indignirt, karessirt und sich dafür fertig loben, theuer bezahlen und dann verachten und vergessen läßt; ein Charlatan, der das Unwichtigste aufhebt und das Wichtigste ignorirt; ein Schalk, der den einen Augenblick ruft: Weg mit allen vorausbestimmenden Theorien! Weg mit allen Hypothesen! gebt Fakta! Und den andern Augenblick: Schande, gewisse Data zu untersuchen; sie können und sollen nie bewiesen werden! Weg mit allen Faktis, die beweisen könnten, was wir nie bewiesen haben wollen!“ Siehe, das scheint mir herrschender Geist des Zeitalters, Genius-Säkuli und ein Θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου zu sein.

XIX.

Ueber ein Wort, das ich gesagt haben soll.

„Hast Du an Jemanden (man sagte mir, an die Gr. F. v. R.) geschrieben, daß im Jahre 1789 oder 1790 drei gekrönte Häupter sterben werden?“

Antwort:

Weder der Gr. F. v. R., noch irgend einem Sterblichen habe ich es weder gesagt, noch geschrieben, weder geäußert, noch zu ver-

Digitized by Google

stehen gegeben, so wenig, als je gedacht oder geträumt, daß ein, oder zwei, oder drei gekrönte Häupter im Jahre 1789 oder 1790 sterben werden. Auch entsinne ich mich keines Wortes, das zu dieser lächerlichen, in allen Zeitungen abgedruckten Anekdote Gelegenheit gegeben haben könnte, als daß ich, aus einer zahlreichen Versammlung von mehr als hundert Geistlichen zurückkehrend, gesagt habe: „Drei blasse oder hektische Gesichter fielen mir auf, die schwerlich noch ein paar Synoden beiwohnen werden.“ Wie diese unbestimmte Aeußerung in bestimmte Weissagung, und diese drei ganz unbekannten Gesichter in drei gekrönte Häupter verwandelt worden, weiß ich eben so wenig, als wie dieses einzig möglich veranlassende Wörtchen zu einer öffentlichen Zeitungssache geworden ist.

Den 27. Februar 1790.

XX.

Wahrheit und Fabel.

Heinrich IV. und d'Aubigné.

D'Aubigné, Stallmeister Heinrich's des Vierten, war, wie bekannt, erster Liebling des Königs und die Zielscheibe Aller, die nicht die ersten Lieblinge des Königs waren.

Die Meisten von diesen und manche, die sich sonst für Freunde des Stallmeisters hatten ansehen lassen, vereinten sich, ihn zu stürzen.

Sie suchten rechts und links Vorwände; aber suchten umsonst.

Endlich — denn bekanntermaßen ist nur der Satan erfindsamer als der Neid — kam der erwünschte Vorwand. Sie beglückwünschten sich, drückten sich die Hände, umarmten sich.

Der erste nothwendigste Schritt ihres Planes war: Die Entfernung des Lieblings.

Digitized by Google

„Der Abwesende“, sagten sie, „hat immer Unrecht. Ab Aug', ab Herz! So lang' er da ist, vermögen wir nichts, und Alles, wenn er weg ist.“

Sie suchten und fanden Gelegenheit, ihn in einem ihm schmeichelhaft aufgetragenen Geschäfte auf die Seite zu bringen. Sie dachten gewonnen zu haben, und hatten es, wie ein Schurke gewinnen kann.

Sie suchten das Ohr des Königs, bahnten sich Pfade von langer Hand her, lobten den Liebling, endigten mit einem bedenklichen, kaum ausgesprochenen Aber, und fingen sogleich wieder von was Anderm an, was dem Könige zu hören Vergnügen machte.

Die Einverstandenen bereiteten den Moment, wo mit Schicklichkeit gesagt werden konnte:

„Auch die vertrautesten Lieblinge der Könige sind doch Menschen; je vergötterter, desto menschlicher.“

„Desto teuflischer bisweilen“, fiel ein Härtergeknochter mit kaltem Nachdruck ein.

Ein Dritter hub an: „Es gibt Momente, die man nicht vorbeilassen, und große Könige, denen man Alles sagen darf.“

Ein Vierter setzte fort: „Es gibt Verbrechen, die man an einem königlichen Tische nicht nennen soll, und Günstlinge, die sich Alles erlauben.“

Das Blut fing dem Könige an zu kochen. Er sagte: „Ihr werdet ziemlich vertraulich, Ihr Herren! und ich würde ein Schafskopf sein, wenn ich Eure Sticheleien nicht verstände. Seid Ihr ehrliche Leute, so sprecht heraus; Ihr wisset, daß man mir Alles sagen darf. Welche Verbrechen und welche Verbrecher meint Ihr?“

„Wir meinen“, sagten Einige zugleich, „den, der das Herz des besten Königs und die Kirche beraubt hat!“

Der König.

„Ich verstehe kein Wort!“

Digitized by Google

Ein Höfling.

„Guter König! Ein gutes Herz hat keinen Begriff von einem bösen.“

Ein Anderer.

„Großer König, dem man Alles sagen darf!“

Ein Dritter.

„Ich gehe nicht um den Brei herum, Sire! Ich stehe hier, und lasse mich hängen, wenn der Stallmeister Ihrer Majestät nicht ein überweisbarer Kirchenräuber ist und nicht den Galgen verdient hat.“

Der König.

„Das sagt ein Schurke, den der Neid beseelt und der den Galgen verdient hat!“

Drei Höflinge.

„Das sagen Beweise, das sagen Thatsachen, die unwidersprechlich sind!“

Der König.

„Wider einen zehnfach bewährten, redlichen Mann nimmt ein redlicher Mann keine Klagen, keine Zeugnisse an; und wider den, der sein Leben für das Leben des Freundes wagte, gibt es für diesen Freund keine Dokumente. Ich habe dem Stallmeister mein Leben zu danken! Wer handelt, wie er, kann kein Kirchenräuber sein.

Ein Höfling.

„Großes Herz! erhabene Seele! Solche Gesinnungen sind mehr als einer Krone werth. Aber sollte es keine Ausnahmen geben, keine Verbrechen, gleich notorisch und schreiend, daß sie keine Gutherzigkeit und Dankbarkeit sollte blind und taub machen können?“

Ein Anderer.

„Wer es gut mit den Königen meint, der möchte Blut weinen, wenn er öffentliche Kirchenräuber am Arm und im Herzen der Könige sieht!“

Digitized by Google

Ein Dritter.

„Wenn der König und alle Kläger schwiegen, so würden die Steine schreien!“

Der König.

„Es ist um dich geschehen, d'Aubigné! Die Hunde haben dir den Tod geschworen!“

Ein Höfling.

„Wer eine Grube gräbt, fällt selbst darein, und wer die Kirche beraubt, dem folgt der Fluch nach.“

Der König.

„Kirchenraub, Kirchenräuber! Euer erstes und letztes Wort. Warum sagt Ihr nicht: Königsmord, Königsmörder! Du, Kirchenräuber! d'Aubigné! du!“

Ein Höfling.

„Ihre Majestät dürfen nur kommen und sehen!“

Der König.

„Sehen und Hören geziemt den Königen.“

Ein Höfling.

„Es gibt Thatsachen, die jedes Verhör überflüssig machen.“

Der König.

„Der radeswürdige Verbrecher verdient Verhör. Wer Verhör abschlägt, ist ein Tyrann, und wer den Weg zum Verhör abschneidet, ein Schalk. Wenn ich es von d'Aubigné's eigener Hand geschrieben fände ohne sein Eingeständniß, was wäre die Handschrift? Und Handschriften habt Ihr gewiß nicht von ihm, daß er ein Kirchenräuber sei?“

Ein Höfling.

„Mehr als zehn eigene Handschriften. Thatsachen, Thatsachen am offenen Tage vor tausend Augen! Das Corpus Delicti ist in — ist an seinem eigenen Hause. Sire, Sie dürfen nur hingehen und sehen!“

Der König.

„Ich will sehen, wenn er zurück ist.

Digitized by Google

Ein Höfling.

„O, wenn er zurück ist, so kann er Ihrer Majestät mit Einem Worte aus Schwarz Weiß machen.“

Der König.

„Wenn er Euch mit tausend Worten weiß machen kann, so ist er nicht nur ein Kirchenräuber, sondern ein Hexenmeister obendrein; dann wollen wir ihn zu Asche brennen.“

Ein Höfling.

„Von einem Kirchenräuber läßt sich Alles erwarten, auch daß er, was weiß ist, schwarz machen kann; das wird er uns thun. Wir werden verstummen müssen, unterdessen die Beweise schreien werden.“

Der König.

„Ich werde ein Ohr haben für schreiende Beweise, daß Ihr ein Schurkenpack seid, die wider den ehrlichsten Mann meines Reiches concertirt haben.“

Ein Höfling.

„Wir haben von dem gerechtesten Könige keine ungerechten Vorwürfe erwartet.“

Der König.

„Könnt Ihr den ungerecht nennen, der nicht unverhört richten will? Und habt Ihr nicht zehnfachen Schein wider Euch, daß Ihr mit Eurer Klage nicht vorrücken durftet, da er gegenwärtig war; und daß Ihr seine Gegenwart, wie den Teufel, fürchtet! Wer redlich klagt, fürchtet den Kläger nicht vor dem Angesichte des gerechtesten Königs, wie Ihr mich nanntet.“

Ein Höfling.

„Wir wollen Alles verdient haben, wenn Ihre Majestät nicht sogleich überzeugt werden, d'Aubigné ist ein Kirchenräuber; wenn Sie die Steine, zu einem Tempel bestimmt, nicht an seinem neu erbauten Hause sehen.“

Der König.

„Ich will sie sehen, aber wenn er da ist!“

Digitized by Google

Ein Höfling.

„Gott weiß es, was er vornehmen kann, wenn sich die Sache verzieht, um sich aus der Schlinge zu ziehen.“

Der König.

„Ihr versteht es, dem Könige und dem Günstling-Garne zu werfen.... Doch, wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Ein Höfling.

„Das wird d'Aubigné erfahren, sobald der König mit eigenen Augen sieht.“

Der König.

„Und Ihr, wenn der König den Verklagten verhört!“

Ein Höfling.

„Soll der Kläger nicht zuerst verhört werden?“

Der König.

„Ich habe Euch lange genug verhört! Gott verzeihe mir es! Ihr habt mir von oben bis unten die Miene des Neids und der Kabale, und Ihr sollt mir nicht verzeihen, wenn ich wiederhole: Ihr seid nichts mehr und nichts minder, als ein Schurkenpack.“

Ein Höfling.

„Heißt das nicht unerhört gerichtet? Auch Schurken muß man verhören!“

Der König.

„Ventre gris! und d'Aubigné nicht?“

Ein Höfling.

„D'Aubigné, wie uns, und uns, wie ihn. Aber die Dokumente zuerst, auf die wir uns berufen!“

Der König.

„Spannt an; ich will sie sehen!“

Die Höflinge machten eine Verbeugung. Der König ging auf die Seite. Die Kabale eilte ihm vor und empfing den König am noch nicht vollendeten Hause des Stallmeisters.

Digitized by Google

Ein Höfling.

Hier — ein Galgen für ihn oder uns — Sire! Sind dieß nicht Tempelsteine? Wer hat sie hieher gebracht? Kannte sie d'Aubigné nicht? Hatte er nicht die Stirne, sie herzusetzen? So mißbrauchte er die Gunst Ihrer Majestät! Er glaubte sich zu Allem berechtigt."

Der König (blaß werdend).

Es thut mir leid um dich, d'Aubigné! Du hast Schurken wenigstens eine Prise über dich gegeben! So stirb dann, ehrlicher Mann, als Kirchenräuber!"

Ein Höfling.

„Gerechtester aller Könige! Auch wider Lieblinge sprichst Du ein Todesurtheil! Gerechtigkeit geht bei Dir über Freundschaft!"

Der König war schwach genug, sich durch dieses Wort hinreißen zu lassen, schwach genug, auszusprechen: „Ich traue meinen Augen kaum; Kirchensteine sind es! sind an d'Aubigné's Gebäude! Nehmt einen genauen Prozeß auf, und macht ihm sein Urtheil!"

(Leise) „Er wird kein Narr sein und kommen, dann mag er im Bilde hängen."

Der Prozeß ward gleich aufgenommen, Alles klüglich, umständlich vorgestellt, und der König unterschrieb. „Verfluchte Feder!" rief er, da er seinen Namen wider seines ersten Freundes Leben hingeschrieben hatte. „Ich hatte bei Gott keinen ehrlichern Freund, und einen solchen finde ich nicht mehr! O, wie schwer ist es, Fürst zu sein; doch schwerer noch, Liebling des Fürsten! Klage mich nicht an, offenster aller Menschen, vor dem König aller Könige! Komme nicht! falle den Tigern nicht in die Krallen!"

Kaum war das Urtheil im Reinen, allenthalben ruchbar und die Gerechtigkeit des Königs gepriesen, so kam d'Aubigné früher, als man erwartet hatte, von seinen glücklich vollbrachten Geschäften sorgenlos und furchtfrei zurück; kam zu seiner Gattin, die, matt sich geweint, ihm mit Entsetzen entgegen rief:

„Jesus! Fliehe! fliehe! Du bist ein Mann des Todes!" — „Ich

Digitized by Google

ein Mann des Todes?" rief d'Aubigné ihr zu. „Ich will sogleich zum König!"

„O nicht zum König!" flehte die Gattin. „Der König selbst hat Dein Todesurtheil unterzeichnet!"

„Desto schlimmer für ihn! Ich gehe zum König!" — Mit den Worten riß er sich los, ging, wie zuvor, unangemeldet zum König, drang ins Kabinet, wo er sich eben mit der Gabriele amüsirte.

„Flieh'! Du bist ein Mann des Todes!" rief ihm der König, wie vor wenigen Augenblicken sein Weib, entgegen. „Ich will des Todes sein", erwiederte d'Aubigné; „aber ich will verhört werden!"

Der König.

„Du bist Kirchenräuber; die Tempelsteine an Deinem Gebäude zeugen wider Dich; ich mußte Dein Todesurtheil unterschreiben."

D'Aubigné.

„Ohne mich zu verhören, schöner König! Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird am dürren geschehen? Wenn Du das mir thust, was werden Andere zu erwarten haben?"

Der König.

„Es war Alles umsonst! Du hast eine Menge Steine von einer Kirche genommen und an Dein Haus verwendet; diese Dokumente machen jedes Verhör überflüssig."

D'Aubigné brach in ein Gelächter aus. „Sire! wenn diese Steine wider mich zeugen, so begleite ich Sie morgen wieder auf die Jagd!"

Der König.

„Entflieh'! Du bist unsinnig!"

D'Aubigné.

„Und Sie unsinnig und ungerecht zugleich, wenn Sie richten, ehe Sie verhören!"

Der König.

„Das verdammte Verhören kommt immer und immer wieder. Sind denn nicht geraubte Kirchensteine an Deinem neu erbauten Hause?"

Digitized by Google

D'Aubigné.

„Ich jage morgen mit Ihrer Majestät!“

Der König.

„Narr! So sprich doch.

D'Aubigné.

„Vor zehn oder fünfzehn Jahren ward Deine Kirche abgebrochen und eine neue erbaut. Man verkaufte rechts und links die unbrauchbaren Reste; das Uebrige ward an die Landstraße eingestückt, oder auf umliegende Aecker mit dem Abraum hingeworfen; zwanzig Häuser umher sind damit gebaut oder verbessert; einige solcher angekauften oder liegen gebliebenen Steine verwandte ich vor Jedermanns Augen seit Jahr und Tagen an mein Haus. Das ist mein Kirchenraub!“

Der König (laut lachend).

„Die Kanaillen! Laß Dich umarmen, wackerer Mann! Ich erschrack, da Du kamst, und ich danke Gott, daß Du gekommen bist! Wir jagen morgen mit einander! Wer richtet, ehe er verhört, wird ein Tyrann und ein Satan! Die Unschuld will verhört sein, und wer Verhör ausweicht und erschwert, gehört zur verworfensten Menschenklasse!“

Man kann sich das Entsetzen der Höflinge denken, die d'Aubigné's Ankunft, sein Verhör beim Könige, die Antwort des Königs, und daß er mit ihm auf der Jagd war, vernahmen. Eine dieser saubern Seelen ward zu der Schiefheit und Schalkheit verurtheilt, dem d'Aubigné beim ersten Anblicke zu sagen: „Wenn Du so unschuldig wärest, als Du sein willst, Du hättest Dich nicht zum König gedrängt. Stolz und Selbstgefühl würden mir einen solchen Schritt unmöglich gemacht haben.“ D'Aubigné antwortete gelassen: „Der, so sich für Dich und mich kreuzigen ließ, sagte: „„Habe ich unrecht gethan, so beweise, daß es unrecht sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst Du mich?““

Freitags den 24. Oktober 1788.

Digitized by Google

ein Mann des Todes?“ rief d'Aubigné ihr zu. „Ich will sogleich zum König!“

„O nicht zum König!“ flehte die Gattin. „Der König selbst hat Dein Todesurtheil unterzeichnet!“

„Desto schlimmer für ihn! Ich gehe zum König!“ — Mit den Worten riß er sich los, ging, wie zuvor, unangemeldet zum König, drang ins Kabinet, wo er sich eben mit der Gabriele amüsirte.

„Flieh'! Du bist ein Mann des Todes!“ rief ihm der König, wie vor wenigen Augenblicken sein Weib, entgegen. „Ich will des Todes sein“, erwiederte d'Aubigné; „aber ich will verhört werden!“

Der König.

„Du bist Kirchenräuber; die Tempelsteine an Deinem Gebäude zeugen wider Dich; ich mußte Dein Todesurtheil unterschreiben.“

D'Aubigné.

„Ohne mich zu verhören, schöner König! Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird am dürren geschehen? Wenn Du das mir thust, was werden Andere zu erwarten haben?“

Der König.

„Es war Alles umsonst! Du hast eine Menge Steine von einer Kirche genommen und an Dein Haus verwendet; diese Dokumente machen jedes Verhör überflüssig.“

D'Aubigné brach in ein Gelächter aus. „Sire! wenn diese Steine wider mich zeugen, so begleite ich Sie morgen wieder auf die Jagd!“

Der König.

„Entfliehe! Du bist unsinnig!“

D'Aubigné.

„Und Sie unsinnig und ungerecht zugleich, wenn Sie richten, ehe Sie verhören!“

Der König.

„Das verdammte Verhören kommt immer und immer wieder. Sind denn nicht geraubte Kirchensteine an Deinem neu erbauten Hause?“

Digitized by Google

D'Aubigné.

„Ich jage morgen mit Ihrer Majestät!“

Der König.

„Narr! So sprich doch.

D'Aubigné.

„Vor zehn oder fünfzehn Jahren ward Deine Kirche abgebrochen und eine neue erbaut. Man verkaufte rechts und links die unbrauchbaren Reste; das Uebrige ward an die Landstraße eingestückt, oder auf umliegende Aecker mit dem Abraum hingeworfen; zwanzig Häuser umher sind damit gebaut oder verbessert; einige solcher angekauften oder liegen gebliebenen Steine verwandte ich vor Jedermanns Augen seit Jahr und Tagen an mein Haus. Das ist mein Kirchenraub!“

Der König (laut lachend).

„Die Kanaillen! Laß Dich umarmen, wackerer Mann! Ich erschrack, da Du kamst, und ich danke Gott, daß Du gekommen bist! Wir jagen morgen mit einander! Wer richtet, ehe er verhört, wird ein Tyrann und ein Satan! Die Unschuld will verhört sein, und wer Verhör ausweicht und erschwert, gehört zur verworfensten Menschenklasse!“

Man kann sich das Entsetzen der Höflinge denken, die d'Aubigné's Ankunft, sein Verhör beim Könige, die Antwort des Königs, und daß er mit ihm auf der Jagd war, vernahmen. Eine dieser saubern Seelen ward zu der Schiefheit und Schalkheit verurtheilt, dem d'Aubigné beim ersten Anblicke zu sagen: „Wenn Du so unschuldig wärest, als Du sein willst, Du hättest Dich nicht zum König gedrängt. Stolz und Selbstgefühl würden mir einen solchen Schritt unmöglich gemacht haben.“ D'Aubigné antwortete gelassen: „Der, so sich für Dich und mich kreuzigen ließ, sagte: „„Habe ich unrecht gethan, so beweise, daß es unrecht sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst Du mich?““

Freitags den 24. Oktober 1788.

Digitized by Google

XXI.

Ueber die Brüdergemeine.

Gewiß, Liebe, habe ich keine heimliche Abneigung gegen die Brüdergemeine. (Ihr Wort: „Sie mögen sich es nun gestehen oder nicht“, scheint mir etwas gegen das Wort: „Richtet nicht!“ anzustoßen.) Ich habe Mitglieder der Gemeine unter meinen vertrautesten Freunden. Ich ehre und liebe Alles, was Christum ehrt und lieb hat, auf welche Weise es nun sei. Ich lasse Jedem seine Weise, und bin hierin, wie ich schon oft zum großen Aergerniß unchristlicher Christenlehrer und profaner Weltgeister bezeugte, von Paulus Sinne: „Wenn nur Christus verkündigt wird!“ Ich halte die Brüdergemeine für eine der tolerabelsten und tolerantesten Kirchenparteien. In meiner Gemeine ist eine Versammlung, die täglich ohne Hemmung zusammenkommt. Sie sind still und unsträflich. Wollte Gott, daß ich keine schlimmern Glieder in meiner Gemeine hätte, und daß Alle so gut wären, wie diese. Dieses sage ich allenthalben, auf alle Weise, ohne einige Furcht, ohne einiges Kalkuliren auf die sich kreuzenden und segnenden Geberden der Aufklärer, die Alles verachten, was nicht auf ihre Weise fromm und gut ist.

Aber so freimüthig und furchtlos ich dieses sage, nicht minder freimüthig und furchtlos sage ich Ihnen und aller Welt: „Ich kann nicht sagen, daß ich die Gemeine als solche für Muster christlicher Erleuchtung, für erleuchtete Erkenner und Forscher der Schrift halte“ — (konfus erinnere ich mich nicht, sie genannt zu haben). Ueber den wichtigsten Punkt, der Ihnen und mir der wichtigste ist, finde ich sie durchaus lichtlos. Einen denkbaren Begriff von dem Eigentlichen des Verdienstes Christi fand ich noch nie bei irgend Einem der Gemeine, in irgend einer Zinzendorf'schen oder andern Schrift, die von Brüdern herrührt. Das hindert nicht, daß ich ihre Liebe zum Herrn, in welchem sie alles Heil suchen und finden, nicht bewundere, verehre, mir als Vorbild vorstelle, mich

Digitized by Google

in Vergleichung mit ihnen über mein Nichtswagen für den Herrn nicht herzlich schäme; so schäme, daß ich mich tausend Mal nicht neben sie stellen darf, wenn ich ihren Eifer, das, was sie für vollkommene Christusreligion halten, auszubreiten, ansehe; aber die vollkommenste Tugend beweist nicht geradezu oder setzt schon voraus die vollkommenste Erkenntniß. Keinem wird Alles gegeben. Sie sind selig und gut genug nach ihrem Bedürfnisse; aber sollte ich das ebenfalls göttliche Bedürfniß nach göttlicher Weisheit, vereint mit dem Bedürfnisse der Liebe, um deßwillen unterdrücken, wenn ich sehe, daß andere Verehrenswürdig-Redliche sich ohne dieses sattsam behelfen können?

Spangenberg's Idea fratrum kenne ich ganz gut, und finde darin die möglichst vernünftige Ausgleichung zwischen dem Lutheranismus und Herrenhutismus, aber keinen Strahl des höhern Lichts, der irgend ein Kreditiv einer nähern Connexion mit dem Herrn abgeben könnte. Ich verehre Spangenberg, den ich nicht persönlich kenne, um deßwillen, was die glaubwürdigsten Menschen mir von ihm sagten; aber lassen Sie mich es gestehen, — ich finde in Zinzendorf's verrufensten Schriften mehr originellen Geist, mehr echte Salbung (das heißt, tief intuitive Empfindung und Energie), mehr unmittelbaren Sinn für Christus, mehr Connexion mit ihm, daß ich mich seines eigenen Ausdrucks bediene. Wie sich ein topographisches Landschaftstück, wo zwar Alles korrekter und genauer ist, von einer untopographischen Geßner'schen Zeichnung oder Waterloo'schen Skizze unterscheidet, so scheint es mir — ich mag aber darüber nicht streiten, und lasse herzlich gern darüber Jedem seinen individuellen Sinn und Geschmack — unterscheiden sich Zinzendorf's Rektifizirer von ihm. Sie machen seine Denkensart plausibler, schleifen die scharfen Ecken ab und assimiliren den originellen Mann dadurch dem unoriginellen Geschmacke des Zeitalters. Aber, lieber Gott! wer — er sei Philosoph, Menschenkenner, Mensch, Christ, Denker, Prüfer — liest nicht lieber den saft- und kraftvollen

Digitized by Google

Luther-Zinzendorf, als den viel klügern, geschmackvollern — Zwingli, wenn Sie wollen.

Ich würde vielleicht sehr Weniges in den neuen Brüderschriften als schriftwidrig anzustreichen finden; davon ist die Frage nicht; aber ich würde viel weniger Großes, Originelles, Tiefempfindsames, Inspirirtes darin finden, als in Zinzendorf's weltvergessenden Projektionen anzustreichen finden; wenig, das mir neues Licht gäbe, wodurch ich über den Plan Gottes zur Beseligung der Menschheit neue Aufschlüsse fände; wenig, was propiorem Deum, höhere Begeisterung spüren läßt. Die Disziplin würde mir ausnehmend gefallen. Dadurch hat die Gemeine unendliche, beneidenswürdige Vorzüge, um deren willen ich sie bewundere und verehre. — Ich spreche nicht von Konfusion (das Wort, wenn ich es gesagt, nehme ich alle Augenblicke zurück), ich sage nur lichtlos, dunkel, unklar im Hauptpunkte der Versöhnung; sage nur, keine neuen Aufschlüsse gebend.

Mit großer Begierde erwarte ich Stolzen's Zinzendorfiana, die nächstens erscheinen und über den sonderbaren Mann neue Aufschlüsse geben werden; zumal eine Nathanaelsseele, wie Stolz, so fern von allem Sektengeiste und so nahe dem, dem alle Sekten, die Christum über Alles lieben, über Alles lieb sind, nicht anders, als allem Wahren und Guten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen kann.

Ich weiß wenige Schriften, die mich, des Lichtmangels im benannten Punkt ungeachtet, mehr interessiren und erbauen — das will, ich vor aller Welt sagen — als Zinzendorf's Schriften. Sie veranlassen immer Sehnsuchten, Gedanken, Gefühle, die durch keine menschliche Lektüre in dem Innersten meines Herzens erweckt werden, obgleich ich mit derselben Unbefangenheit sagen muß, daß ich in seinen Schriften durchaus den hohen, würdigen, apostolischen Ton, den Blick Paulus aufs Ganze, den moralischen Sinn Johannes, den Ernst des Jakobus, die Würde Petrus vermisse.

Digitized by Google

XXII.

Deismus und Christenthum.

Oeffentlich und besonders lobe ich die Absicht mancher Theologen, die Deisten mit dem Christenthum auszusöhnen, ihnen einmal das Unleugbare, Allgemeine, Vorzügliche aus dem Evangelium herauszuheben, dieses an ihre Vorerkenntnisse anzuknüpfen und sie auf diese Weise vorzubereiten und ins innere Heiligthum hineinzulocken. Aber das lobe ich nicht, daß diese Vorbereitung für das Ganze, das Wesentliche, für das non plus ultra des Christenthums ausgegeben werden will.

XXIII.

Christus und Paulus.

Zwei Dinge können sehr verschieden und kurzum eins nicht das andere sein, obgleich sie nicht „contrarie opposita“ (schnurstracks entgegengesetzt) sind. Christus und Paulus sind gewiß nicht contrarie opposita. Wenn aber die Frage nur davon ist: „Welcher ist ein unmittelbarer Gegenstand unsers Kultus?“ so wäre die Antwort höchst unschicklich: „Welchen man will, es ist nur ein weniger oder mehr; die beiden Männer sind sich nicht contrarie opposita; Christus führt nur weiter, als Paulus.“ Nein! die Frage wäre: Nicht: „Hat Paulus auch viele Verdienste? lehrt er auch Wahrheit?“ sondern: „Ist Paulus oder Christus, oder sind Beide zugleich oder schlechterdings nur Einer, ist nicht ausschließender Weise nur Christus Gegenstand unsers Kultus?“ Noch mehr: Wenn Paulus Anbetung forderte, die Christus keinem Andern neben sich gestattet, so wäre er insofern ein contrarie oppositum mit Christus, dem die Ehre der Anbetung ausschließender Weise zukommt — (ich denke nicht beifügen zu müssen: offenbar ist der ausgenommen, der ihm Alles unterworfen hat).

Digitized by Google

Der berührt das System, das Wesentliche, oder, genauer zu reden, das Individuelle und Eigenthümliche des Christenthums nicht, der Christus nicht als den (nächsten) unmittelbaren Gegenstand unsers religiösen Kultus darstellt; und der schreibt keine Philosophie des eigentlichen Christenthums, der das höchst Vernunftmäßige, Psychologische, den Bedürfnissen der Menschheit höchst Angemessene dieses Kultus, dieser Gottesverehrung in der Person Christi nicht einleuchtend macht. Der allerstimpelste, geradeste, kunstloseste Weg hierin schiene mir der zu sein, daß man redlich sagen würde:

„Die biblischen Urkunden lehren das .... (Alles, was man in allen Systemen daraus zu excerpiren pflegt); sie lehren aber auch mit derselben Deutlichkeit, Bestimmtheit und unleugbarer Allgemeinheit, daß Christus eine solche und solche Person sei, in solchen Verhältnissen mit uns stehe, so und so auf die Menschheit gewirkt habe, wirke und wirken werde. Wir wollen es weder unterdrücken, noch auf einige Weise verschweigen und ins Dunkle stellen, daß das ein durchaus auffallender Hauptpunkt aller Evangelisten und Apostel ist, — sie mögen mit den Juden oder Heiden zu thun haben, — Christi Reden sind weder bloß moralische, noch bloß deistische Reden; kein ehrlicher, uneingenommener Schriftsteller, von welcher Gesinnung er sonst auch immer sein mag, kann leugnen oder zweifeln, daß Christus in einem ganz andern Sinne, als es je ein bloßer Lehrer oder göttlicher Gesandter gethan hat, von sich und seinem Verhältnisse zum Menschengeschlecht rede, daß er sich zum Gegenstand des allgemeinsten menschlichen Vertrauens und der religiösen Verehrung des Universums, der Menschheit wenigstens, mache. Der hat also das Christenthum auf keine Weise vertheidigt oder gerettet, der die Vernunftmäßigkeit aller moralischen Vorschriften Christi und dessen, was Er von Gott, der Vorsehung, den väterlichen Gesinnungen Gottes, dem Gerichte, der Zukunft und so ferner sagt, dargethan und dabei das ganz Eigenthümliche, Charakteristische, Untrennbare, mit jenen Lehren durchaus und innigst Verwebte (ich meine die hiebei

Digitized by Google

immer vorkommende Vermittlung Christi) aus den Augen setzt und unvertheidigt läßt. Denn, wenn der Deist je wieder die biblischen Urkunden vor sich nimmt, so wird er bei jeder Seite ausrufen: „Alles gut, vernünftig, erhaben, wenn nur der wunderbare Christus mir nicht allenthalben im Wege stände. Die christliche Sittenlehre und Gotteslehre gefällt mir, aber der gekreuzigte Herr der Herrlichkeit ist mir ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß. Daß dem Nazarener die ganze Schöpfung huldigen, in diesem die Gottheit angebetet werden soll, durch den die Verstorbenen wieder erweckt, durch den Alle gerichtet werden sollen; daß dessen Tod auf irgend eine Weise eine Ursache, Veranlassung, Vermittlung zur Aufhebung der positiven Strafen der Sünde oder zur Erhöhung unserer positiven Glückseligkeit werden soll, — das, das, wovon doch auf allen Blättern steht, und das von diesen Männern so oft als Hauptpunkt des Glaubens angedrungen wird, das ärgert mich. Wenn man mir das nicht heben kann, so hat man mir nichts gehoben, und hat man mir von dem die Vernunftmäßigkeit und Schicklichkeit gezeigt, diese Sonderbarkeiten auf analogische Naturdinge, Wirkungen oder Anstalten der göttlichen Vorsehung reduzirt, dann hat man mich mit dem Christenthum, mit dem ausgesöhnt, was Christenthum eigentlich zum Christenthum macht." (Und mich dünkt, er hat recht, der feste, männliche, philosophische Deist, daß er das fordert.) „Also laßt uns einen dieser Punkte nach dem andern durchgehen und erst genau untersuchen, was lehren die Schriften davon? dann zeigen, wie das, was sie lehren, so entfernt es dem ersten Anblick nach von der Natur und den gewöhnlichen Wegen der Vorsehung zu sein scheint, dennoch der Natur höchst analog und vollkommen den Prinzipien gemäß ist, die wir der Gottheit nach weiser Betrachtung der Natur zuschreiben."

Das wäre mir denn gerade, ungekünstelte Philosophie des Christenthums.

Digitized by Google

Daß auch bei dieser Methode noch besondere Gesichtspunkte nach der Beschaffenheit der Zweifler genommen werden müssen, daß auch hiebei von ganz verschiedenen Standpunkten ausgegangen werden müßte, das versteht sich; versteht sich, daß „der Weg über Sinai und Jerusalem" für Manchen ein lächerlicher Umweg wäre, wofern man dabei anfangen wollte. Aber, wenn er einmal auf einem andern Wege auf eine gewisse Höhe gebracht worden, ihm auch diesen Weg zu zeigen, und das Psychologisch-Dramatische dieses Weges, würde vielleicht in einer Philosophie des Christenthums nicht übel stehen.

Ich gestehe gern, alle mir bekannten Vertheidigungen des Christenthums fehlen darin gar sehr, daß sie sich nicht bestimmte Gegner oder Zweifler vorstellen und mit diesen gerade von dem Punkte ausgehen, auf den sie ihre Erkenntnisse geführt haben. Allenthalben wird, däucht mir, zu viel vorausgesetzt; allenthalben werden, diesem oder jenem Kreise der Menschheit zu Gefallen, eine Menge erschlichener oder nicht bis zur Intuition gewisser Sätze angenommen; vielleicht aber wäre es am besten, schlechterdings nichts vorauszusetzen, keinen Freund, keinen Gegner des Christenthums, und Alles aus dem Punkte der menschlichen Bedürfnisse herzuleiten und allein in dieser Rücksicht das Christenthum als ein vorhanden sein sollendes, genugthuendes Befriedigungsmittel der menschlichen Bedürfnisse zu prüfen.

Im August 1779.

XXIV.

Auf liebreiche Warnungen vor Schwärmerei.

Auszug aus einem Briefe.

Ich verehre alles Geschehene, also auch Ihren väterlich-brüderlich warnenden Brief, den ich so eben erhalte. Hätten Sie mich eine halbe Stunde gesehen, Sie hätten eine bessere Antwort darauf, als

Digitized by Google

wenn ich Ihnen (welches ich nicht kann) noch so weitläufig schreiben würde. Lieber Warner! wie haben auch Sie sich das so leicht aufheften lassen, daß ich mich von Wölfen in Schafskleidern mißbrauchen lasse? Seien Sie ruhig, guter Mann! und auch im Punkte meiner nicht so gar leichtgläubig.

Was dann meinen Glauben an den alten, immer gleichen Bibelgott und an die alte, immer gleiche Armesünder-Menschheit betrifft, da kann ich (ich glaube kraft meiner Vernunft) keine Sylbe zurücknehmen von dem, was ich darüber geschrieben habe: folge daraus, was da will. Täglich bin ich vor Gott überzeugter, und noch ging Keiner, der eine Stunde hören konnte und der mir Beruf gab, davon zu sprechen, von mir weg, der nicht wenigstens sagte: „Du wärest kein redlicher Mann, wenn du anders lehren würdest. Du hast dein System durchgedacht. Es fehlt nichts als Erfahrung!“ Lieber! laßt uns Männer sein, das heißt, in Allem konsequent, uns selbst in Allem gleich sein, die Bibel entweder geradezu verwerfen oder sie gerade so annehmen, wie sie, nach dem Urtheil Aller, wenigstens von ihren Verfassern und derselben Zeitgenossen verstanden werden mußte. Wir sind Alle göttlichen Geschlechts, Alle Eines Vaters Kinder und haben Alle entweder keinen oder Einen Herrn, der entweder nicht Herr ist, oder reich genug für Alle, die ihn anrufen. Entweder will ich nichts vom Evangelium, oder ich will es so, wie es sich mir gibt, ohne daß ich etwas dazu, noch davon thue. Vernünftigeres und den tiefsten Bedürfnissen der Menschheit Angemesseneres habe ich noch nichts gefunden, als das Evangelium, das ich in Gottes Namen so verstehe, wie ein ehrlicher Mann einen ehrlichen Mann versteht, ohne rechts und links hinzuhorchen, was Vorwelt, Mitwelt und Nachwelt dazu sage. Ich weiß, daß dieser Treusinn Schwärmerei heißt, aber bei wem? und wo? und wie lange noch?

Herzlich leid thut es mir, wenn unprüfende Feinde der Vernunft mich an ihre Spitze stellen; aber Keiner, nicht Einer, der eine Seite von mir gelesen und geraden Sinn hat, wird diesen Recht geben.

Digitized by Google

Kein Mensch arbeitet vielleicht der Schwärmerei mehr entgegen, wie ich. Wer Fakta will, Fakta allen Raisonnements der Empfindelei und Sophisterei vorzieht, Fakta untersucht und noch kein einziges, unwahres soutenirt hat (von lügenhaft Aufgebürdeten ist die Rede nicht), ist bei allen Thoren vielleicht, aber gewiß nicht bei Ihnen, weiser, lichtfroher Freund! ein Schwärmer. Scheu vor Untersuchung, Abneigung vor Thatsachen, Nachbeten, was der Modeton des Jahrzehnts erheischt, nach dem „qu'en dira-t-on?“ hinkalkuliren, das, Lieber, heißen alle Menschen eher Vernunft, als der liebe, vernunftreiche Warner. Mit sehr weniger, sehr leichter Philosophie ist heutzutage leicht auszukommen; aber es kostet was, selbst zu untersuchen und die Ebbe und Flut der Prinzipien und der Thatsachen einige Dutzend Male hin- und herzuwälzen, und endlich ruhig-froh in dem Kreise stehen zu bleiben, wo sie sich beide küssen. Hätten Sie mich gesehen, lieber Weiser! Sie wären (ich darf es sagen) über meine frohe Ruhe, meine unschwärmerische Gelassenheit erstaunt, und Ihre schöne, edle Sorge für mich hätte Sie lächeln gemacht. Qui monet, amat. Ich liebe Alles, was liebt. Seien Sie, lieber Mann, meines Kopfes halber völlig unbesorgt. Ich und mein guter Genius lassen ihm nichts geschehen. Fürchten Sie sich auch nicht, daß irgend eine Congregation, sie heiße, wie sie wolle, mich in ihre Schlinge ziehen werde. Je ne deviendrai jamais, schrieb ich jüngst auf eine Einladung, ni le disciple, ni le maître d'aucun mortel. Ich will nicht führen, noch geführt werden, als von Gott, göttlichen Freunden und meinem sittlichen Sinne, und göttlich nenne ich Keinen, der nicht Weisheit, Kraft und Liebe in gehöriger Proportion hat, und daß er es habe, beweisen kann, wie sein Leben. Es ist kaum Ein Tag meines Lebens, wo ich nicht mündlich oder schriftlich vor Schwärmerei oder Vernunftverachtung warnte. Meine Briefe können davon zeugen. Kein Cagliostro, kein Schröpfer, kein Gaßner, kein Mesmer wird mir meine Vernunft nehmen, so wenig als die, die, indem sie unaufhörlich mit Aufklärung prahlen, das ABC

Digitized by Google

der gemeinsten Sittlichkeit und Menschlichkeit noch nicht gelernt zu haben scheinen. Wo ich Wahrheit finde, und wenn es in Jakob Böhme wäre, nehme ich sie sorgfältig auf, und schäme mich gar nicht, zu sagen, von wem ich sie gelernt habe, und wenn zehntausend Stimmen dann, wider alle Vernunft und Wahrheit, mich Böhmisten nennen würden. So mit Cagliostro, so mit Mesmer, so mit Gaßner, so mit Sozin, Rousseau, Spinoza. Wen Gott auf irgend eine Weise auszeichnet, auf den richte ich ein aufmerksames, prüfendes Auge, und lasse Philosophie jammern und fromme Matronen seufzen. Wozu hat mir Gott Auge und Ohr gegeben? Noch keinen Sterblichen habe ich ganz falsch gefunden, so wenig als Einen ganz wahr. Kein Mensch kann täuschen ohne Wahrheit. Das Wahre, wodurch der Irrer und Täuscher täuscht, herauszufinden, das ist unser würdig, lieber Wahrheitsfreund! So hätte ich mit Ihnen gesprochen, gewiß gelassen, aber luftfrei und muthig Ihnen Alles gesagt, was Sie gewiß, wie manche Andere, hätte überzeugen müssen: „Lavater kann nicht anders denken und soll nicht anders schreiben, komme heraus, was da wolle!“

Wahrheitsliebe, du jammerst nicht! Nur Mennen der Philosophie erschrecken vor Wahrheit; nur Sophisten vor Thatsachen. O, wer was hat, lieber Mann, der kann wohl lächeln, wenn die weinen oder lachen, die nichts haben. Lassen Sie, freier Denker, meiner Denkkraft ihren Gang, bis Sie auf etwas Gewisses, Besonderes stoßen, wovon Sie die Falschheit zeigen können. Fürchten Sie sich auch nicht meinethalben, wenn noch so viel Wahres oder Falsches von mir erzählt wird, welches in den Augen der sehr unbeständigen Welt lächerlich ist. „Wir sind Thoren um Christi willen.“ Gern, gern, ohne Sie zu verachten, ohne Sie minder zu lieben, entlasse ich Sie aller Verbindlichkeit, mich zu vertheidigen. Ich werde immer weniger (und zugleich doch immer mehr) zu vertheidigen sein

Digitized by Google

Diese Herzensleerung nehmen Sie auf, wie es sich von einem weisen und edlen Menschen erwarten läßt. Ich danke Ihnen für Ihre Freimüthigkeit. Noch einmal, Liebster! laßt uns Männer und keine Memmen sein. Alte Weiber glauben Märchen und Männer Thatsachen. Was ist, ist wahr. Wahrheit erkennen ist Weisheit. Sie lieben Tugend und Religion. So verschieden wir denken mögen, das ist Ihre, wie meine Philosophie; so gewiß als des verrufenen Schwärmers, der sich mit frohem Herzen nennt Ihren Verehrer,

Den 30. September 1785.

J. C. Lavater.

XXV.

Auf liebreiche Warnungen vor Schwärmerei.

An Ebendenselben.

Menschen, die sich die Namen nicht beilegen durften, welche sich Christus beilegte, thaten Dinge, welche die menschliche Sprache, die nur relative Größen bestimmen kann, Wunder nennt. Also ist der Menschheit möglich, was Menschen thaten; was Menschennatur vermag, ist der Menschheit natürlich. Bedurften die Menschen, welche sogenannte Wunder verrichteten, Einflüsse, Berührungen höherer Wesen, nähere Gemeinschaft mit Einem oder mehreren Wesen, die sie Engel, Götter oder Gott nannten, so war es also der Menschheit möglich, sich mit höhern Wesen zu verbinden. Es war diesen Menschen wenigstens natürlich, das heißt, es lag in ihrer Natur, sich mit analogen, mehr wissenden, mehr vermögenden Wesen, nach denen sie ein Bedürfniß gehabt haben mögen, zu verbrüdern. Sowie Columbus Amerika ahnte und sein Geist nicht ruhte, bis er Land rufen konnte, ruhten diese Seelen nicht, bis sich die individuelle

Digitized by Google

Naturkraft, die sich auf unsichtbare Welt bezog, so weit entwickelt hatte, bis sie rufen konnten: „Geisterwelt! Götterkräfte!“

Alle Columbus sind Menschen; aber nicht alle Menschen sind Columbus. Alle Wunderhäter sind Menschen; aber nicht alle Menschen sind Wunderthäter. Dennoch liegt in Allen etwas von dem, was Columbus zum Entdecker von Amerika, die Wunderthäter zu Wunderthätern machte. Es sind, viel Berufene, wenig Erwählte.

Nicht der einzelnen Wunderthaten wegen halte ich Christus für das non plus ultra aller erkennbaren Göttlichkeit, sondern Alles zusammengenommen, besonders die Aussprüche und Zeugnisse Seiner selbst und der Apostel von Ihm überzeugen mich, daß Er das ganz in sich habe, wodurch Alles worden ist, was geworden ist. Ich glaube, alle Menschen haben etwas in sich von dem, wodurch die Welt geworden ist. Alle Menschen sind, der Schrift zufolge, Ebenbilder und Kinder Gottes. Christus ist der Prototypus Aller. Er vereinigt Alles, was in Allen zerstreut ist, auf die vollkommenste Weise, so daß Gott nie göttlicher erscheinen kann, als in Ihm und durch Ihn. Christus Verdienst scheint mir darin zu bestehen, des Menschen Gotteswürde theils in sich aufgeschlossen, theils durch sich rehabilitirt zu haben. Die Bibel ist mir Geschichte des göttlichen Ebenbildes. Je mehr der Mensch sich an das Haupt der Menschheit anschließt, auf dieses seine Attention hinheftet, Sinn für dieses hat, desto mehr entwickeln sich in ihm, reifen in ihm, äußern sich durch ihn göttliche Trefflichkeiten. Ohne Berührungen von Außen, ohne Inspirationen, Institute, Belehrungen, Veranlassungen ist er nicht, was er ist. Er wird, was er ist, durch das Mitsein analoger Wesen außer ihm, die ihn auf mannigfaltige Weise berühren. Aber immer ist und bleibt er Mensch. Der göttlichste Mensch hört keinen

Digitized by Google

Moment auf, ein wahrer, completer Mensch zu sein, und Alles, was er immer erkennen, empfinden, tragen, wirken, genießen mag, genießt er, wirkt er, trägt er, empfindet er, erkennt er, als bloßer Mensch, aber als Mensch, von dessen Geiste nie sich trennen kann der, in dem wir Alle leben, weben und sind. Denn, wenn der, welcher Alles wirkt, nicht in dem Menschen ist, wo ist er denn? Und wer nirgends ist, der ist nicht.

Das Wort Wunder hat Alles verdorben. Nothwendig war es, und nothwendig bleibt es, wie das Wort Talent und Genie; aber man hat die bloß relative Bedeutung desselben nicht genug beherzigt.

Alles hat Kräfte und Sprache, die durch Berührung höherer Wesen mannigfaltig gebildet werden können. Wie die Perfektibilität des animalischen Wesens überhaupt, so die Perfektibilität seiner Sprachart. Bileams Geschichte überhaupt gibt mir über Menschennatur, Engel- und Thiernatur viel Aufschluß. Meiner Vorstellungsart ist keine Wunder- und Zaubergeschichte, kein Magnetismus, kein Effekt hysterischer Symptome, kurz, nichts entgegen. Ich darf mich nie martern, irgend eine erweisliche und erwiesene Geschichte erst gegen alle Regeln der Logik, Billigkeit und Menschlichkeit wegzusophistiren oder wegzudespotisiren. Alles liegt im Menschen: Zweck oder Zufall, Magnetismus oder Fieber, Einflüsse der Geister oder Handauflegung bringen nichts hinein, erwecken nur, was da ist, halb oder ganz, disharmonisch oder harmonisch, Fragmentsweise im Unchristen, ganz und harmonisch im Christen.

Laßt uns doch nicht durch irgend etwas in der Untersuchung wichtiger, die Größe der Menschennatur aufschließender Phänomene, am wenigsten durch das armselige qu'en dira-t-on? unserer petitmaitreschen Philosophen, irre machen lassen. Nie müsse die eines weisen Mannes und eines freien Denkers unwürdige Hinaussicht auf Folgen gewisser Thatwahrheiten rückwärts wirken und uns zu Definitionen und Prä-

Digitized by Google

missen verleiten, die wir bloß aus Furcht vor erweisbaren Thatsachen provisionell in Bereitschaft haben, um damit sogleich ein unvertilgbares Faktum zu Boden zu schmettern. Laßt uns nichts so sehr hoch halten, als was wirklich ist, und sicher glauben: was ist, ist wahr, und der Wahrheit kann keine Wahrheit widersprechen. Unsere Seele bleibe unbefleckt von der lichtscheuen Klügelei, die darauf losgeht, Fakta außer uns zu vernichtigen, mithin den Stoff der Erkenntniß zu rauben und den Glauben in uns, das Wesen der Menschheit, welches ihn vom Thier und vom Engel unterscheidet, zu zerstören. Wahrheit und Klarheit sei die Seele, und Sanftheit und Festigkeit der Körper unserer Philosophie! Nichts sei uns heiliger, als das, wodurch der Mensch sich selbst und die hohe Würde seiner Natur erkennen kann! Das wollen wir hervorziehen, das beleuchten, das von allen Schlacken des Wahns und des Aberglaubens reinigen, und uns vor nichts mehr hüten, als davor, irgend ein Goldkorn der Wahrheit um dieser Schlacken willen wegzuwerfen. Nie wollen wir dem Genius unsers Jahrhunderts zu lieb so schwachmüthig sein, über eine Wahrheit zu lachen, die von Schurken oder Narren oder Gecken mißbraucht wird! kein Ohr leihen dem Aufklärungsgetümmel, welches das Licht scheut, und dem Schiefsinn und der Schalkheit, die mit Tugend und Menschenliebe prahlt. Wir wollen Männer sein, nicht Memmen! Auf Thatsachen gründe sich unsere Philosophie und auf Menschenwürde unsere Religion! Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige, die Zeit ist kurz; laßt uns mit Momenten geizen, unsere Worte wägen, unsere Urtheile läutern!

Den 28. Dezember 1785.

Digitized by Google

XXVI.

Revision oder Nachschrift.

Ich lese meinen gestern geschriebenen Brief wieder durch, und mir fällt noch das Eine und Andere bei, was zur Erläuterung oder Bestätigung dessen, was ich geschrieben, beigefügt werden kann.

Noch ein Wort allervorderst von unserm Columbus. Er bedurfte viele äußere Mittel und Erweckungen, nebst seiner innern Naturkraft, um das zu werden, was er geworden, und dahin zu gelangen, wohin er gelangte. Aber das war eben seine große Kraft, auf diese Mittel zu merken und sie schnell zu ergreifen und heldenmäßig zu benutzen. So mit den divinatorischen Seelen, die zu Propheten, den magischen, die zu Wunderthätern werden können.

Christus ist das non plus ultra aller der Menschheit erkennbaren Göttlichkeit. Er ist mir der eigentlichste Gott der Menschen, das heißt: In Ihm ist Alles, was die Menschheit bedarf, was der Menschheit genießbar ist, vereinigt. Er ist das gottgenießendste und göttlichgenießbarste aller Wesen.

„Mir ist völliges Nichtwirken und völliges Nichtsein völlig einerlei.“ Was nicht durch irgend eine Art von Aeußerung oder Wirkung erkannt werden kann, kann überall nicht erkannt werden. Was völlig unerkennbar ist, das ist, wenigstens für uns, nicht.

Wunder und natürlich sind in meinen Augen untergeordnete, nicht entgegengesetzte Dinge; Vernunft und Offenbarung untergeordnete, nicht entgegengesetzte Dinge; Mensch und Christus untergeordnete, nicht entgegengesetzte Dinge, wie Vater und Kind. Wer höher steht, sieht weiter. Der Höherstehende, welcher sieht, was der Tieferstehende nicht sehen kann, heißt Weiser, Seher, Prophet.

Digitized by Google

Ich glaube, der Uebergang von dem, was man natürlich, und dem, was man wunderbar nennt, ist überhaupt sehr schwer, hingegen in jedem einzelnen Individuum sehr leicht zu bestimmen. Jeder Mensch weiß für sich ziemlich genau, was er in gegebenen Umständen kann und nicht kann. Ich weiß, wie etwas gewußt werden kann, daß ich von der Musik nicht das Mindeste verstehe. Jede Art von Exaltation meiner bis jetzt unentwickelten musikalischen Kräfte, deren in mir so gewiß sein müssen, als in Pergolesi, hieße für mich, wofern es in sehr kurzer Zeit geschähe, ein Wunder. Jede Acceleration, Exaltation, Concentration unserer geistigen und physischen Kräfte ist ein Anfang dessen, was man Wunder zu nennen pflegt. Wer mich in Einem Tage, in Einer Stunde lehrt, was von mir sonst in Einem Jahre nicht gelernt werden könnte, der wirkt, wie sehr es auch an sich natürlich zugehen mag, Wunder.

Jede Abweichung von dem, was wir unzähliger, gleichförmiger Beispiele wegen gewöhnlich, natürlich oder Gesetz der Natur, Ordnung nennen, gehört ins Gebiet des Wunderbaren, und bleibt doch, genau zu reden, immer natürlich, das heißt, in der Natur der Dinge gegründet. Wenn ein Kind in einem Monate nach der Empfängniß vollkommen ausgewachsen, mithin in der gewöhnlichen Größe zur Welt geboren würde, so hieße das in aller Welt Sprache ein Wunder, und desto mehr Wunder, je mehr die Zeit der Schwangerschaft verkürzt angenommen würde, und doch könnte es sehr natürlich zugehen. Wer will sagen: Es kann kein Accelerationsgesetz des Wachsthums und der Geburt animalischer Wesen geben? So mit der Heilkraft. Es scheinen für alle Krankheiten, womit der menschliche Körper immer behaftet werden mag, Heilmittel oder Heilkräfte in der Natur vorhanden zu sein. Wenn nun, auf welche Weise es nun sei, der Sinn dafür schnell geschärft, schnell geöffnet werden würde; wer durch Concentration derselben ihre Wirkungskraft gegen alle Erfahrungen und Erwartungen beschleunigen könnte, der würde Wirkungen hervorbringen, die in der menschlichen Sprache so lange

Digitized by Google

Wunder heißen müßten, bis sie so gewöhnlich werden würden, als langsamere Heilungen durch dieselben, oder ähnliche Mittel.

Je früher sich nun in einem Menschen diejenigen Kräfte entwickeln, die sich auf unsichtbare Dinge, Gott, Zukunft, Geisterwelt, oder völlig unbekannte Naturkräfte beziehen, der heißt, gegenüber allen denen, bei welchen sie sich noch nicht entwickelt haben und wahrscheinlicher Weise so bald nicht entwickeln werden, Held, Genie, Prophet, Wunderthäter. Nirgendwo ist in der Schrift eine Grenze angegeben zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem. Alles ganz Wahre und ganz Gute heißt göttlich, und was ein gegebener Mensch in dem gegebenen Moment, ohne Unterricht eines höhern, Gott näher geachteten Wesens nicht hätte erkennen können, Inspiration, Gottesoffenbarung, Wort Gottes.

Ich glaube, daß es eine beinahe epidemische Krankheit unsers philosophisch genannten Zeitalters sei, über dem Mittel den Zweck zu vergessen, oder das Mittel zum Zwecke zu machen. Ich kenne kaum eine logische, philosophische, moralische oder religiöse Sünde, die sich nicht unter diesen allgemeinen Begriff von Zweckvergessenheit bringen läßt. Das Mittel stößt die Einen und bezaubert die Andern, so daß beide den Zweck darüber vergessen. Aus Vorliebe zum Mittel werden die Einen abergläubisch, und aus Vorhaß gegen das Mittel werden die Andern ungläubig, — und beide werden und machen dadurch unglücklicher, das heißt, hemmen und hindern den möglichst freien Gebrauch und Genuß wohlthätiger Lebenskräfte. Ich bitte Sie, diese Bemerkung wohl zu prüfen und auf die beiden jetzt so mächtigen Parteien, denen ich keinen Namen geben will, die aber beide einander auf die Extreme zu treiben eilen, anzuwenden.

Digitized by Google

Ich unterscheide in meinem Briefe drei Klassen von Mißbrauchern der Wahrheit, die ich Schurken, Narren und Gecken nenne. Ich hätte noch eine Vierte zwischen die Erste und Zweite hineinschieben können, die der Schiefköpfe oder Sophisten, die vor den Sonnenflecken die Sonne nicht sehen, die die Ausnahme zur Regel machen, die nie die Façade einer Sache ansehen und immer den Gesichtspunkt aussuchen, aus dem der Gegenstand auf die möglichst schiefe Weise oder dann im stumpfsten Winkel gesehen werden muß. Unter Gecken, nach Zürcherdeutsch: Hasenfüßen, verstehe ich die große Anzahl von Menschen, die keine Zuversicht und Festigkeit, weder der Erkenntniß noch des Charakters, haben; nie wissen, woran sie sind; die dem Eindrucke der Autorität nachgeben und sich immer rechts und links umsehen, ob bei ihren Meinungen und Meinungsäußerungen von den großen Tongebern ihres Zeitalters nichts zu befahren, weder Widerspruch, noch Spott und bübische Mißhandlung zu besorgen sei.

Den 29. Dezember 1785.

XXVII.

An einen schlechten Versemacher.*)

Hier, lieber Freund! Ihre Poesieen sammt Ihren Rechtfertigungsanmerkungen zurück. Sie verlangen nochmals mein Urtheil. Es ist nicht Eigensinn, sondern Drang des Geschmacks und der Aufrichtigkeit, wenn ich, der gemachten Verbesserungen ungeachtet, meine Bitte wiederhole: „Stehen Sie von dem Gedanken, diese Poesieen zu publiziren, für ein und alle Mal ab!" — Hartes Wort für Sie! aber Pflicht, es auszusprechen, für mich! So wenig

*) Der nicht mehr lebt, und den Brief nach den ersten 24 Stunden gut aufnahm.

Digitized by Google

ich Gründe anzuführen Zeit habe, so wenig sich das schriftlich ganz unbeleidigend sagen läßt und so unendlich ich davon entfernt bin, einen so vertrauensvollen Correspondenten beleidigen zu wollen, so entscheidend ist mein Urtheil, das aber durchaus kein Gewicht mehr haben soll, wenn von zehn einigermaßen kritischen Kennern, denen Sie Ihr Manuscript mittheilen wollen, ein Einziger Ihnen sagen wird: „Lassen Sie es drucken!“ — ein Einziger, dem Sie diesen Brief mittheilen, sagen wird: „Lavater hat Sie zu scharf beurtheilt.“

Nicht nur Nachläßigkeiten, nicht nur matte Stellen, nicht nur die Menge millionenmal gesagter Dinge und abgenutzter Bilder, die so selten einen kleinen Anstrich von Neuheit haben, machen mich sprechen, wie ich spreche. Es ist, lassen Sie mich es herausagen, (wie sollt' ich so niedrig sein, Sie kränken zu wollen?), es ist kein Geist darin! Sie selbst, gefühlvoller Mann, leben nicht darin! Es ist musivische Arbeit, und zwar rohe, so daß die einzelnen Bruchstücke dazu absonderlich auffallend sind, und keinen Totaleffekt machen — und der Effekt, oder was sonst? ist der Zweck der Poesie. Es ist eine inkorrekte Phraseologie (Redensartenzusammenstellung), welcher durch Ihre Anmerkungen eine Art von Wichtigkeit gegeben werden soll, die sie nicht hat.

Lieber Freund! Sie haben so viele Vorzüge, Geistesgaben, und sind der Sprache so Meister, schreiben so originell, gedrängt, kühn, gratiös — und Ihre Poesie ist so nicht gratiös, so unanmuthig, so schwerfällig, und wird dadurch, daß Sie beweisen wollen, sie sei leicht und geschmackvoll, nicht um ein Gräuchen leichter. O, das beweisen, daß etwas Schweres leicht, etwas Plumpes fein sei, ist ein thörichtes und vergebliches Unternehmen. *)

*) Ich erinnere mich hiebei einer der peinlichsten Mißbehaglichkeiten meines Lebens. Ein französischer Maler, dessen Kunstlosigkeit und Kunstprätension gleich groß war, stellte meiner Beurtheilung ein großes Tableau dar, und erwartete nichts weniger, als

Digitized by Google

Poesie ist das Sonntagsgewand, das Feierkleid des Styles. Würden Sie es einem Freunde, der mit der Prätension, sein bestes Kleid Ihnen zu Ehren angezogen zu haben, wohl aufnehmen, oder es weise und unlächerlich finden können, wenn an diesem Feierkleide hier ein abgerissener Knopf, dort ein Flecken und ein zerrissenes Futter in die Augen fiele, und wenn er dann demonstriren wollte, daß dieses alles seine guten Gründe hätte und nicht wider den guten Geschmack wäre.

Lassen Sie es mich herausagen: „Das ist es eben eigentlich, was wahre Genie's in einen übeln Ruf bringt, daß Aftergenie's oder Nachahmer ohne Geist nur auf dieser ihre Lizenzen und Wagstücke und Fehler ausgehen, diese zusammenflicken und ihre armselige Blöße damit decken."

Einige kühne, übel angebrachte Phrasen abgerechnet, was bleibt Ihren Poesieen übrig? Und auch diese Phrasen haben den Geruch der Entlehntheit.

---

meinen unumschränktesten Beifall und ein schriftliches Attestat meiner Bewunderung von meiner Hand. Ich fuhr gleich beim ersten Anblick nicht unmerklich zusammen vor der schreienden Kälte, vor der eisernen Steifheit, der linealhaften Parallelität, der peinlichen Gezwungenheit, der furchbaren Unzusammenstimmung und der abgeschmackten Isolirtheit aller Figuren. Alle Gesichter waren gemein und sich gleich, alle ausdruckslos, felsenstarr, und alle hatten ein Paar kalkweiße, runde, perlenartige Warzen unter den Augen, die mir eben so auffallend, als unerklärbar waren. Ich fragte dummehrlich: Was diese weißen Kügelchen zu bedeuten hätten? „Mon Dieu, vous vous moquez de moi, ce sont des larmes!". Mir entfuhr das Wort: „Pour faire pleurer ou rire?" Er wand sich wie ein Wurm, mir zu demonstriren, die Thränen wären wirklich so kalkartig, so rund, so undurchsichtig, wenn man sie in dem wahren, pittoresken Lichte betrachtete. Ich schnappte nach Luft, wußte nicht, wohin mich wenden, und brach ab mit dem Worte: „J'aime la transparence, dans les larmes surtout!" und fragte einem andern Stücke seiner Arbeit nach.

Digitized by Google

Großen, kraftvollen, originellen Selbstdenkern, Helden und Rettern des Vaterlandes vergibt auch die ungerechteste Welt sehr viel; aber die gerechteste Welt ist unerbittlich gegen die Auffammler der schimmlichten Brosamen, die von dieser ihrem Tische fallen und womit sie eine eigene feierliche Mahlzeit darstellen möchten.

Fast sollte ich es nicht sagen, weil ich fürchte, es ist vergeblich gesagt; fürchte, daß ich weh thue, fürchte, daß ich als hart angesehen werde; und doch, wie kann ich verschweigen, daß der nicht zur Poesie geboren ist, der es in einem Alter von dreißig Jahren und nach der Lektüre der besten deutschen Versemacher, unter denen ich nur Ihre Lieblinge, Hagedorn und Wieland, nennen will, noch nicht von selbst sieht, daß er so grundfalsche Verse macht; Reime, denen man durchaus keinen Moment nur Hintersäßrecht in dem Freistaate des guten Geschmacks lassen soll. Wenn Sie es selbst nicht sehen, so ist es, fürchte ich zu spät, Ihnen zu sagen, daß zum Beispiel folgende Worte sich nicht reimen und durch keine Anmerkungen zu guten Reimen demonstrirt werden können: ein und dahin, Wonne und Sohne, sind und Feind, Tyrannen und Ahnen, verzeih'n und bin, Ruhm und Strom, Bürde und stürbe!!! Wie können Sie Theologen, das erste o lang, kurz das zweite sagen, und unten in der Anmerkung sich damit rechtfertigen, daß man im Lateinischen Theólogus und nicht Theológus sage? Wahrlich, das ist unter aller Kritik! Lassen Sie es Einen, dessen Redlichkeit Sie kennen, Ihnen im Vertrauen sagen, ehe es Ihnen Hunderte, die Sie nicht kennen, vor Zehntausenden sagen werden. In Gottes Namen, es geht nicht und kann nicht gehen. Nothzwängen Sie sich nicht zur Dichtkunst, die Ihnen versagt zu sein scheint, wenigstens nicht zum Versemachen. Sie haben kein Ohr! Ich rede so ganz heraus, als herausgeredet werden kann, um Sie von einem Boden, zu dessen Bearbeitung Sie nicht Kraft haben, auf ein Feld zurückzurufen, das durch Sie ganz vortrefflich angebaut werden kann. Es ist doch sonderbar, daß ich so Manchem,

Digitized by Google

der mich vertrauensvoll mit seinen Poesieen heimsucht, dasselbe sagen muß. Ich hoffe nicht, daß Sie mir gleich Jenem, über dessen Gedichtsverbesserungsversuch ich einen Tag bitter durchgeschwitzt hatte, ohne am Ende was Erträgliches herausgebracht zu haben, und dem ich seine Handschrift mit meinem Todesurtheil zurücksandte, — den Vorwurf der Eifersucht, des Neides auf Ihre Gedichte machen werden. Obgleich ich Alles von Menschen, die man durch offene Wahrheit zu ehren oder zu retten dachte, und denen man, wenn ich so sagen darf, das Hühnerauge der Versemacherei ausschneiden will, das sie als eine Zierde ihres Fußes angesehen wissen möchten, das Unerwartbarste, wie das Alltäglichste zu erwarten gewohnt bin, — so schief werden Sie doch meine Freimüthigkeit nicht ansehen, — und doch kann ich mich des Besorgnisses, daß Sie so was von dieser Art sich beifallen lassen werden, deßwegen kaum erwehren, weil mein erstes, zwar seiner Kürze wegen etwas derb klingendes Billet so ganz fruchtlos war, und Sie nicht fühlen ließ, was ich Sie fühlen lassen wollte. Ich wiederhole, gewiß dennoch Lieber, ich muß so entscheidend sprechen, wie möglich; theils, weil Sie mir das Recht dazu geben; theils, weil es mir bitter-ernst ist, Ihnen die Publikation Ihrer Gedichte zu verleiden und Ihnen eine unvergütbare Prostitution, nicht von dem Insektenschwarme leidenschaftlicher Zeitungsschreiber, sondern von der ehrwürdigen, unsichtbaren Kirche des guten Geschmacks zu ersparen. Mir wird, ich gestehe es, beinahe übel, wenn eine verunglückte Sache des Geschmacks durch Gründe, die nicht aus dem Gebiete des Geschmacks hergenommen sind, gerechtfertigt werden soll. Welche Gründe, von physiologischer Vollständigkeit eines weiblichen Körpers hergenommen, können ein häßliches Gesicht schön demonstriren? Was schön ist, muß dem Geübten, dem Kenner, dem, der Sinn und Vergleichungspunkte genug hat, sogleich durch sich selbst und ohne alle Beweise gefallen. Das Licht bedarf keines Beweises, daß es Licht sei, und keine Demonstration von der medizinischen Brauch-

Digitized by Google

barkeit der berüchtigten asa foetida wird solche wohlriechend machen. Lieber Mann! noch einmal: Manum de tabula! Mir kommt, indem ich dieses schreibe, ein irgendwo gelesenes Motto oder Reimstück zu Sinne, womit ich schließen und dessen Beherzigung ich Ihnen sehr herzlich empfehlen will; ich citire es aber nur aus dem Gedächtniß — also vielleicht nicht ganz richtig:

„Wie kläglich Gellert auch von seinem Liede spricht,
Gefällt doch Gellert's Lied mit seinen Fehlern Allen;
Und Bodmer zeigt: „„Mein Noah muß gefallen:““
Und doch gefällt er nicht.“

Im Oktober 1784.

XXVIII.

Natürliche Erklärung der biblischen Wunder.

Ich kann es nicht billigen, mein Freund! daß Sie, ich denke und muß sagen, bloß dem Geiste unsers Zeitalters zu lieb, bloß aus Furcht, von den Weltgeistern verlacht zu werden, das Manna in der Wüste, die Wolken- und Feuersäule, den Durchzug durch das rothe Meer, bloß nach alltäglichen Naturgesetzen, als Naturphänomene erklären. Im strengsten, philosophischen Sinne ist freilich Alles natürlich, auch die positive Dazwischenkunft unsichtbar freithätiger Wesen. Allein, mich dünkt, die Frage ist: „Wie wollte der Geschichtschreiber, wie wollten die Weisen und Propheten der Nation diese Begebenheiten angesehen wissen? Ist eine Spur vorhanden, daß sie daran dachten, die säulenähnliche Wolke wäre sonst, wie man zu sagen pflegt, zufälliger Weise vor Israel hergegangen, das Meer wäre um diese Zeit sonst abgelaufen, das Manna ohne alle besondere höhere Dazwischenkunft wäre sonst auf die Ebenen gefallen, welche Israel in Besitz nahm, und zwar nach einem stabilen, fortdauernden Naturgesetz nie an einem Sabath und in doppelter Portion allemal am Freitag?

Digitized by Google

Wer kann die Verfasser der Schrift mit unbefangener Einfalt lesen und sich bereden, daß sie nichts ungewöhnliches Wunderbares erzählen wollen; nichts, was der menschlichen Erkenntnißart unmittelbar und positiv scheinen muß?

XXIX.

Neigung zum Neide.

Ich rieth einmal einem Frauenzimmer, das eine tödtliche Furcht vor den Mäusen hatte und beim Anblicke oder dem Gekrabbel eines solchen schwachen Geschöpfes ungefähr so zusammenfuhr, wie der Neid bei der leisesten Regung des Lobes Anderer: können Sie rathen, was? Sie sollte Eins dieser kleinen Geschöpfe in einen niedlichen und sicheren Käfig schließen, ihm erst durch Andere Gutes und täglich etwas von ihrem Teller abgeben lassen. Sodann werde sie nach und nach eine Art von Anhänglichkeit an diesen wohlbehandelten Klienten bekommen, und endlich werde sie sich mit demselben und durch dieses Individuum mit dem ganzen Mäusegeschlecht aussöhnen, und ihm eine persönliche Aufwartung zu machen sich nicht enthalten können; je mehr sie ihm Gutes erweisen werde, desto mehr werde sich alle Abneigung gegen dasselbe verlieren. Man könne dem nicht undankbaren Empfänger täglicher Wohlthaten unmöglich böse sein! Die Abneigung werde sich in Liebe verwandeln.

So scherzhaft dieser Rath scheint, so ernsthaft ist er, und das Wesentliche dieses Rathes möchte ich Jedem mittheilen, der Neigung zum Neide oder Abneigung gegen Weisere, Bessere, Geehrtere, Glücklichere in sich wahrnimmt. „Thue ihm Gutes!“ möchte ich ihm sagen. „Schreibe sein Gutes nieder, wenn er getadelt wird! Zwinge dich, anfangs nicht mit in den Tadel einzustimmen, etwas Lobenswürdiges an ihm hervorzusuchen, hervorzustellen, zu beleuch-

Digitized by Google

barkeit der berüchtigten asa foetida wird solche wohlriechend machen. Lieber Mann! noch einmal: Manum de tabula! Mir kommt, indem ich dieses schreibe, ein irgendwo gelesenes Motto oder Reimstück zu Sinne, womit ich schließen und dessen Beherzigung ich Ihnen sehr herzlich empfehlen will; ich citire es aber nur aus dem Gedächtniß — also vielleicht nicht ganz richtig:

„Wie kläglich Gellert auch von seinem Liede spricht,
Gefällt doch Gellert's Lied mit seinen Fehlern Allen;
Und Bodmer zeigt: „„Mein Noah muß gefallen:““
Und doch gefällt er nicht.“

Im Oktober 1784.

XXVIII.

Natürliche Erklärung der biblischen Wunder.

Ich kann es nicht billigen, mein Freund! daß Sie, ich denke und muß sagen, bloß dem Geiste unsers Zeitalters zu lieb, bloß aus Furcht, von den Weltgeistern verlacht zu werden, das Manna in der Wüste, die Wolken- und Feuersäule, den Durchzug durch das rothe Meer, bloß nach alltäglichen Naturgesetzen, als Naturphänomene erklären. Im strengsten, philosophischen Sinne ist freilich Alles natürlich, auch die positive Dazwischenkunft unsichtbar freithätiger Wesen. Allein, mich dünkt, die Frage ist: „Wie wollte der Geschichtschreiber, wie wollten die Weisen und Propheten der Nation diese Begebenheiten angesehen wissen? Ist eine Spur vorhanden, daß sie daran dachten, die säulenähnliche Wolke wäre sonst, wie man zu sagen pflegt, zufälliger Weise vor Israel hergegangen, das Meer wäre um diese Zeit sonst abgelaufen, das Manna ohne alle besondere höhere Dazwischenkunft wäre sonst auf die Ebenen gefallen, welche Israel in Besitz nahm, und zwar nach einem stabilen, fortdauernden Naturgesetz nie an einem Sabath und in doppelter Portion allemal am Freitag?

Digitized by Google

Wer kann die Verfasser der Schrift mit unbefangener Einfalt lesen und sich bereden, daß sie nichts ungewöhnliches Wunderbares erzählen wollen; nichts, was der menschlichen Erkenntnißart unmittelbar und positiv scheinen muß?

XXIX.

Neigung zum Neide.

Ich rieth einmal einem Frauenzimmer, das eine tödtliche Furcht vor den Mäusen hatte und beim Anblicke oder dem Gekrabbel eines solchen schwachen Geschöpfes ungefähr so zusammenfuhr, wie der Neid bei der leisesten Regung des Lobes Anderer: können Sie rathen, was? Sie sollte Eins dieser kleinen Geschöpfe in einen niedlichen und sicheren Käfig schließen, ihm erst durch Andere Gutes und täglich etwas von ihrem Teller abgeben lassen. Sodann werde sie nach und nach eine Art von Anhänglichkeit an diesen wohlbehandelten Klienten bekommen, und endlich werde sie sich mit demselben und durch dieses Individuum mit dem ganzen Mäusegeschlecht aussöhnen, und ihm eine persönliche Aufwartung zu machen sich nicht enthalten können; je mehr sie ihm Gutes erweisen werde, desto mehr werde sich alle Abneigung gegen dasselbe verlieren. Man könne dem nicht undankbaren Empfänger täglicher Wohlthaten unmöglich böse sein! Die Abneigung werde sich in Liebe verwandeln.

So scherzhaft dieser Rath scheint, so ernsthaft ist er, und das Wesentliche dieses Rathes möchte ich Jedem mittheilen, der Neigung zum Neide oder Abneigung gegen Weisere, Bessere, Geehrtere, Glücklichere in sich wahrnimmt. „Thue ihm Gutes!“ möchte ich ihm sagen. „Schreibe sein Gutes nieder, wenn er getadelt wird! Zwinge dich, anfangs nicht mit in den Tadel einzustimmen, etwas Lobenswürdiges an ihm hervorzusuchen, hervorzustellen, zu beleuch-

Digitized by Google

ten, — und das thue immer, so oft der Satan des Neides, und wenn es auch in Lichtengels Gestalt geschähe, bei Dir anklopft. Sei über Feld, habe etwas zu schaffen! dichte und trachte etwas Gutes hervor! Lobe es, wie wenn Dir die Akademie in London, Paris oder Berlin aufgetragen oder ein Prämium darauf gesetzt hätte, die beste Lobrede auf den Gegenstand Deines Neides zu machen."

XXII.

Evangelische Poesie.

In Ihrem Briefe ist fürchterlich viel Wahres über die evangelische Poesie über evangelische Gegenstände gesagt; aber gewiß auch wiederum das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; fürchterlich viel insoutenabler Guignon.

Worüber in aller Welt soll denn poetisirt werden? was im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen soll denn Gegenstand der heiligen Poesie sein? Alles ist für die menschliche Dichtkunst zu hoch; soll darum nicht gedichtet werden? Was trifft Ihr Tadel, Ihr Vorwurf: „Der Gegenstand sei über alle Dichtkunst erhaben", nicht?

Nicht den Menschen?
Nicht das Donnerwetter?
Nicht den Frühling?
Nicht das Mondlicht?
Nicht den Abendstern in der lieblichen Dämmerung?
Nicht die sprachlose Liebe?
Nicht jeden Blick der Zärtlichkeit?
Nicht jeden Händedruck der Freundschaft?

Was ist alle Poesie gegen Alles, was wirklich da ist? Die herrlichste Ode auf das Sandkorn, was ist sie gegen das Sandkorn, oder

Digitized by Google

das, was darin gesehen, was dabei von einem combinirenden Geiste empfunden werden könnte? Wie unbesingbar ist der Sternenhimmel, der sich auf jeder seiner kleinsten Flächen spiegelt?

Ferner, ist nicht Alles, was ist, so gut Gottes Werk, wie das Evangelium? Ist etwas uns Heiliges, was Gottes Namen trägt, besingbar? Wer zittert nicht, seine Hand an die Harfe zu legen, wenn der ruhige Blick eines liebenden, treuen, reinen, göttlichen Menschen wie ein Strom des Lebens sich in seine Seele ergießt? Wenn deßwegen nicht poetisirt werden soll, weil nichts in der Welt besingbar ist, weil das einfachste Faktum Alles hinter sich läßt, so muß die ewige Dichtkunst, diese Mitgeborne der Menschheit, diese Trösterin der Müden, diese Freundin der Heiligen, ewig von Allem verbannt sein.

Entweder überall keine Poesie, oder auch Poesie über Christus und seine Thaten; entweder keine Hymnen, oder auch Hymnen auf Gott. „Aber die Himmel erzählen ja seine Ehre.“ Darum sollen wir schweigen? Ei, mein Lieber! und wenn über Gott, warum nicht vielmehr über den menschlichen, so viel leichter besingbaren, obgleich, wie Gott, ewig unbesingbaren Christus? Und im Ernste, Bruder! wenn David lebte, besänge er nichts von der christlichen Geschichte, wie er aus der israelitischen so Vieles besang, anders besang, als die kurz darstellende Geschichte? Besänge er nie Auferstehung, Himmelfahrt? nie: „Gott ist aufgefahren mit Schall!?“

Lieber, Lieber! Aus Hunderten Eins: Die Erscheinung Christus vor Petrus, die der Evangelist nur leise berührt und die Klopstock so herrlich gelang, sollte nicht besungen werden dürfen? Es sollte dem menschlichen Geiste nicht gestattet sein, sich diese zu imaginiren? dem Herzen nicht gestattet sein, sie sich mit dichterischen Empfindungen darzustellen? der menschlichen Sprache nicht gestattet sein, das in Worte zu fassen, was der Geist sich darstellt, was das Herz mit dichterischer Liebe umfängt? Dürfen Sie sagen, daß Sie wollen könnten, daß der Dichter den Auferstandenen, Unerkannten zwischen jenen zwei Brüdern nicht dargestellt hätte? Ist es nicht geradezu revol-

Digitized by Google

kannt, daß man der heiligen Poesie den Zugang zur heiligen Geschichte versagen will, um dessenwillen, weil Geschichte geschichtlich erzählt ist? O Lieber! wie konnten Sie doch von übler Laune sich zu einer so schiefen Aeußerung hinreißen lassen?

Mir ist es wahrlich darum zu thun, Sie auf Ihr Herz aufmerksam zu machen, das mir bisweilen von dem Geiste des Widerspruchs wie angehaucht scheint. Mir will es oft scheinen, daß Sie in Ihrem Briefe Dinge behaupten, die Sie mündlich und persönlich nicht auf die Bahn bringen würden; oder wollen Sie etwa nur Ihren Freund auf die Probe stellen? Wollen Sie etwa leise meiner spotten, daß ich Dinge gegen Sie in Schutz nehme, die Sie im Ernst weder verachten, noch bezweifeln können? Doch die Ernsthaftigkeit, mit der Sie sprechen, ja, wenn ich sagen darf, die Bitterkeit, die Sie gegen diese Dinge äußern, läßt Ihnen kaum diese Ausflucht übrig. Ich bin freimüthig, weil ich es eines Mannes würdig finde, mit einem Freunde frei zu sprechen.

Alle tägliche Erfahrungen, wie sehr ich irren kann, sollen mich nie abhalten, dem Freunde, der mit mir spricht, oder an mich schreibt, meine jedesmalige Meinung über die Sache, warum es zu thun ist, so treu und ganz wie möglich zu sagen. Ohne das, was ist Freundschaft, was heißt Mann sein? Der Weltgeist schmeichelt, lügt und koset; sollen wir es auch, wir Männer? wir Christen? wir Christenlehrer? wir Freunde?

Viele freilich, Lieber! schon so Manche haben sich von mir dieser Freimüthigkeit wegen zurückgezogen und das, was ich mit dem besten, einfältigsten Herzen sagte, irgend einer unmännlichen, unwürdigen Leidenschaft zugeschrieben; aber gewiß viel Mehrere haben sich dieser Freimüthigkeit wegen näher und untrennbarer an mich angeschlossen.

Ich werde erwarten, zu welcher Klasse Sie sich schlagen wollen? Handeln Sie völlig nach Ihrer innigsten Ueberzeugung! Alles entbehren und Alles genießen, dieses lehrt mich die Wahrheit.

Revidirt im April 1790.

Digitized by Google

XXXI.

An Einen, der glaubte, Malertalente zu haben.

Sie fragen mich, ob ich glaube, daß Sie Anlage zu einem Maler haben? Ich sage entscheidend und zuversichtlich: Nein! und warum? Nicht bloß deßwegen, weil die ersten mir zugesandten Proben von Zeichnungen keine Spur von diesem Talente verriethen, sondern weil Sie die Erinnerungen und Anmerkungen, die ich darüber machte, die so simpel und so klar waren, entweder nicht verstanden, oder nicht befolgen wollten oder konnten. Das zweite Cahier Vorzeichnungen hat durchaus dieselben Fehler, ohne eine Spur des geringsten Strebens, dieselben auszuweichen, und solche Fehler, die der schwächste Anfänger, der Talente hat, gewiß nie begehen wird. Ich übersehe tausend auffallende Fehler und Mängel an jedem Anfänger in der Zeichnung, aber ich bin sicher, daß er nicht zum Zeichner geboren ist, wenn er solche horrible Disproportionen nicht wahrnimmt und auf so detaillirte Anmerkungen hin wiederholt. Es thut mir wehe, Ihnen wehe thun zu müssen; aber ich muß Ihnen wehe thun, um Ihnen wohl zu thun. So gewiß ein Musiker dem, der kein musikalisches Gehör hat, das Studium der Musik mißrathen muß, so gewiß muß ich, wenn ich gewissenhaft handeln will, Ihnen das Studium der Zeichnung mißrathen. Ihnen fehlt das malerische Auge; Ihre Zeichnungen verrathen mehr Talent für das Mechanische als das Lebende; alles, was unter das Gebiet des Lineals gehört, scheint in Ihrem Fache zu sein, aber das Organisirte, Thätige, Lebende geht Ihnen nicht ein; weil Sie vorzügliche Anlage zu jenem zu haben scheinen, so vermischen Sie das mit der Zeichnungskunst, die als solche weniger geometrisch, als lebendig und frei ist. Sie können, glaube ich, ein Tischler, allenfalls Ebenist, und vielleicht, unter guter Aufsicht eines Mannes von Geschmack, ein glücklicher Verzierer werden, aber ein Maler gewiß nicht. Wer zum Maler bestimmt ist, dem wird in der ersten rohesten, unvollkommensten Skizze irgend ein

Digitized by Google

Zug entwickeln, der den künftigen Meister zeigt. Die erste Zeichnung, die ich von Lips sah, war gewiß voll auffallender Unvollkommenheiten, aber es waren entscheidende Züge darin, die das Talent beurkundeten, und der Beweis über alle Beweise war der Fortschritt, der mit jedem wöchentlich mir gesandten Cahier unverkennbare Fortschritt. Kein Wort war an ihm verloren, keine Anmerkung blieb unbenutzt, man durfte darauf rechnen, daß sie verstanden werden würde. Dieses Verstehen, dieses Aufmerken, dieses Benutzen, mein Lieber! zeigt doch Talente und den künftigen großen Meister.

Thun Sie nun, was Sie wollen; aber ich bin ganz unschuldig, wenn Sie meinen Rath verwerfen und sich ohnmächtig mit der allmächtigen Natur in einen Streit einlassen wollen und Gaben erzwingen, die sie Ihnen nicht geben wird, während Sie die vernachlässigen, die sie Ihnen gab.

Den 11. April 1786.

XXXII.

Schwäche, Schlechtigkeit, Bosheit.

Ich unterscheide vornehmlich drei Grade in den menschlichen Handlungen, insofern sie in das Gebiet der Moral gehören: Schwäche, Schlechtigkeit, Bosheit.

Schlechtigkeit ist die Brücke von Schwäche zur Bosheit. Die Schwäche vergißt, zu schnell von einem Gegenstande hingerissen, oder zu zaghaft, das zu sein, was sie sein soll, die Person, die sie in der Societät vorzustellen hat. Die Schlechtigkeit denkt wohl daran, daß sie eine gewisse würdige, oder respectable, oder nothwendige Person vorstellen sollte, aber sie mag nun nicht; es liegt ihr nichts daran, ist ihr gleich viel.

Bosheit will eine doppelte, und zwar die verschiedenste, entgegengesetzteste Person vorstellen; sie will freundlich scheinen und ist

Digitized by Google

voll Hasses; will gerecht heißen bei dem klaren Bewußtsein der Ungerechtigkeit, das heißt, daß das, was sie im Herzen hat, von allen Gliedern der Gesellschaft als ungerecht anerkannt werden muß, dem klaren Bewußtsein, daß sie selbst diese Handlungsart, die sie bei sich zusammen systematisirt hat, an jedem Andern verwerfen würde.

Je verschiedener, entgegengesetzter und unvereinbarer die Personen sind, die Einer zugleich vorstellen will, desto boshafter ist er, wenn er nämlich so viel Kraft hat, diese doppelte Rolle eine Zeit lang verdeckt zu spielen. Es wäre bloß lächerlich dumm, wenn er es ohne diese Kraft versuchen wollte.

Ein Satan in Lichtengelsgestalt, ein Todfeind, der wie ein Herzensfreund umarmt, ein Religionsspötter, der über Religionsspötterei thränend seufzt, ein Tyrann, der Gerechtigkeit und Huld affektirt, sind Bösewichte; man nennt sie weder schwach, noch schlecht.

Wer das Böse will, planmäßig will, es zwar innerlich bei sich zu entschuldigen und mit einem eigenen Gedankensystem in Harmonie zu bringen sucht, aber dieses Gedankensystem, das ihm seine eigene Bosheit erträglich machen und ihn zur Ausführung desselben begeistern soll, sorgfältig verbergen muß, weil er weiß, daß es einmüthig als ein Bosheitssystem angesehen und verabscheut werden würde, weil er weiß, daß er es selbst an jedem Andern, der ein solches gegen ihn auszuführen gedächte, als abscheulich erklären würde, der ist ein determinirter Bösewicht.

Der bloß Schwache ist sehr leicht von ruhiger Ueberlegung und seiner eigenen Ueberzeugung abzuführen; er verwandelt sich, ohne zu wissen wie, in eine andere Person. Der Schlechte thut es nicht ohne Besonnenheit, nicht ohne Gewissensrüge; das sittliche Gefühl thut noch Versuche, ihn eines Bessern zu belehren, allein er geht einmal seinen Gang fort, er hat sich einmal aufs Roß gesetzt und er mag nicht mehr absteigen.

Der Boshafte räsonnirt gar nicht mehr mit dem moralischen

Digitized by Google

Gefühle und Gewissen; er hat schon Alles ins Reine gebracht; er mokirt sich über alles sittliche Gefühl; er lebt im krassesten, Menschheit verhöhnenden Egoismus; er ist allein, Alles ist nur für ihn; er lebt und schwebt in nichts, als in egoistischer Herrschsucht über Andere; er allein will besitzen, genießen, und zwar auf Unkosten Anderer, denen er jeden Genuß versagen oder rauben möchte.

Der Edle will auch Genuß, ist auch Selbstgenießer und Allgenießer, aber er ist es durch das entgegengesetzteste Medium, durch den möglichst reinen Unegoismus, durch das reinste, Ich-vergessendste Theilnehmen an den Genießungen anderer Wesen seines Gleichen.

Wenn ich je von einer Sache sagen kann, daß ich sie untersucht habe, wenn ich je von einem Principium behaupten darf, daß es sich auf alle und jede moralischen Fälle anwenden lasse, so darf ich sagen, von dem gewiß geworden zu sein, daß Alles und Jedes, was Schwäche, Schlechtigkeit, Bosheit, Göttlichkeit oder Satanität heißen kann, bloß auf Egoismus oder Nichtegoismus, oder, mit andern Worten, auf Einfachheit oder Nichteinfachheit der Person, die wir vorstellen wollen oder sollen, beruht.

Wenn Ihnen etwas daran gelegen ist, mit meinem Gedankensystem hierüber ganz vertraut zu werden, so bitte ich Sie, vorläufig die in der Monatschrift bei Rottmann herauskommenden Antworten auf Fragen weiser und guter Menschen, besonders aber den Brief über Mysticismus, über Erkenntniß Gottes und allenfalls auch den über Eitelkeit zu lesen; auch werden Sie hin und wieder beinahe in allen Briefen Anwendung meiner Grundsätze, oder wenigstens Spuren derselben finden; finden, daß ich von der Harmonie dieses Systems vollkommen überzeugt bin; finden, daß sich kein Grundsatz und kein System gedenken läßt, welches so allgemein und so fruchtbar, so metaphysisch und so populär, und auf Religion, auf Freiheit, auf Menschengenuß, Kunstgenuß, Freundschaft, Geschmack und Alles, was ins Gebiet der Moral und Aesthetik, der

Digitized by Google

Politik und Humanität, der Höflichkeit und der Lebensart gehört, so anwendbar sei, so licht, so hell, so stark, so unwiderstehlich und unabtreiblich sich beweise, wie das System vom Selbstgenusse durch große Media, welche den Egoismus vernichten, oder das System von der Vergessenheit der Person, die Ich heißt, in derjenigen Person, die wir als lebende, empfindende, moralische, politische, religiöse Wesen vorzustellen haben.

Ich muß all' mein Bischen Geistesstärke zusammennehmen, um nicht hundert dringende Geschäfte liegen zu lassen, damit ich hierüber ein ausführliches, systematisches Werk schreiben könnte.

Wie gesagt aber, bis dieses geschehen kann, können meine hie und da zerstreuten Aeußerungen jedem Forscher und Freunde der Wahrheit Stoff genug zum Nachdenken und Licht genug zum Prüfen darbieten. Auch verpflichte ich mich mit Freuden, jede bestimmte und klare Frage, die Sie mir hierüber weiter vorzulegen gut finden werden, gewissenhaft und mit möglichster Deutlichkeit und Bestimmtheit zu beantworten.

Ich will nur noch zum Beschluß Ihrer Prüfung anheimstellen, ob nicht jede menschliche Vollkommenheit in der möglichsten Vereinfachung des Mannigfaltigen bestehe, und ob diese Vereinfachung je möglich sei, so lange der Egoismus als solcher seine Rechte behauptet?

Ob nicht besonders die Vereinfachung seiner Person, das ist, der Person, die man in dem gegebenen Augenblicke vorstellen soll, den gemeinsten Menschen vortrefflich, den großen sublim mache?

Ob nicht der Schauspieler am allervortrefflichsten spiele, der sein Ich, seine Personalperson, wenn ich so sagen darf, in der Person, die er vorstellt, ganz einschmelzt, und ob der nicht lächerlich und abgeschmackt werde, der seine dramatische und seine Personalperson, besonders wenn diese sehr verschieden sind, mit einander zu verbinden sucht?

Ob der Prediger nicht immer, und zwar nur dann sublim pre-

Digitized by Google

digt, der schlechterdings nichts anders, als Prediger ist, mithin seine mannigfaltigen Kräfte auf den einzigen Punkt der Sache, von der er spricht, zusammenfaßt, seine eigene Person und sein Ich total vergißt und vergessen macht?

Ob nicht der Richter am allergerechtesten und vollkommensten richtet, der nichts weiter, als bloß die Person des redenden Gesetzes vorstellt, bloß der allerreinste Geist des Gesetzes ist? Und ob dieser nicht entweder schlecht, oder schwach, oder boshaft handelt, sobald sich seine Personalperson, sein Individuum, sein Ich, mit in seine Untersuchung oder in sein Urtheil mischt?

Ob nicht der Maler am trefflichsten male, der sich mit dem Urbild, das er copirt, oder dem Ideal, das er darstellen will, mit Zusammennehmung aller seiner Kraft identifizirt?

Ob nicht der Poet am allervollkommensten dichte, der mit gänzlicher Vergessenheit aller seiner eigenen Persönlichkeit sich ganz in dem Gegenstande, den er intuitiv und unvergeßlich machen will, verliert?

Weitere Anwendungen darf ich Ihnen ruhig überlassen. Alles und Alles reducirt sich mir auf Selbstverleugnung und Egoismus. Was zwischen diesen zwei Grenzpunkten der menschlichen Vorstellungskräfte liegt, sind Stufen oder Nüancen zwischen sublimer Tugend und abscheulichem Laster. Alles und Alles möchte ich in das für mich metaphysisch und moralisch sublime Wort zusammenfassen: „Wer sein Leben verliert, der wird es finden, wer es aber findet, der wird es verlieren; wer nicht allem dem, das er hat, entsagt, wird nie ein ächter Schüler der Wahrheit, der Weisheit, der Tugend und Religion sein, das heißt, nie so groß sein, als er werden kann, nie so viel genießen, als seine Genußfähigkeit gestattet."

Jeder unegoistische Moment in der vollthätigen menschlichen Seele ist ein Moment der Begeisterung, ist edel, wirkt Edles, vergeht nicht

Digitized by Google

mit der Welt, die Universum, und nicht mit der Welt, die menschlicher Körper heißt.

XXXIII.

Ein Wort über die gegenwärtige Lage der Religion in Deutschland.

Lieber P.!

Die gegenwärtige philosophische, theologische und religiöse Lage Deutschlands muß jedem Nachdenkenden äußerst wichtig sein. Es ist eine Zeit der Gährung des Leichtsinns, der Frechheit, der Aufklärung und der Finsterniß im Kampfe mit Aufklärung.

Allein mir ist in keiner Absicht bange, nicht einmal nach gemein menschlicher Ansicht. Wer alle die Wogenerreger, Schreiber, Unionisten, Illuminaten und Illuminanten, deistisirenden Theologen, atheistisirenden Philosophen, die jetzt öffentlich und heimlich eine Rolle spielen, Revüe passiren läßt, Einen nach dem Andern absonderlich prüft, lieber Gott! was sieht er Furchtbares in diesem Heere, wovon die Elendesten das Licht scheuen und sich ihres Namens schämen, Insekten ähnlich nagen, nehmen, ohne etwas zu geben, zerstören, ohne zu bauen, und keine einzige neue Idee hervorzubringen im Stande sind! Von diesen sollte das im achtzehnten Jahrhundert noch stehende Christenthum was zu besorgen haben?

Und die, welche sich nennen, was haben sie geleistet? Hirngespinnste zerstört? Gut! Einige Gespenster verjagt? Gut! Aber was Wahres, Gutes, Großes, Neues, Festes, Kraftgebendes, Beruhigendes gegeben? was Ewiges, Lebendiges in die Seele gelegt? Ich nehme Kanten aus *).

Nennen Sie mir, lieber P.! unter allen Schriftstellern Deutsch-

*) Ueber den jetzt zu urtheilen ich mich nicht vermesse.

Digitized by Google

lands einen einzigen Mann, ich bestehe darauf, einen einzigen, von dem was zu fürchten wäre? Ich sage einen Mann, der was entscheiden, sprechen, wagen, aufopfern und sagen darf: „Hier bin ich.“

Einen einzigen Luther! und mich dünkt, unser Zeitalter bedürfte wohl eines überlutherischen Luthers, wenn etwas Großes geschehen sollte.

Sehen Sie denn nicht, daß Alles nur in der Dinte, dem Buchstaben, auf dem Papier und in der Feder ist?

Wo ist ein Sprecher?

In der Nationalversammlung in Paris, im Parlamente zu London, da sind Sprecher, die haben Interesse.

Ich sehe so Wenige in Deutschland, die mit Interesse, ich meine nicht mit Buchhändler-Interesse —, mit ehrwürdigem, großem Seelen-Interesse schreiben. Ich finde sogar in den sprechendsten Sprechern eine Atonie, sogar einen Mangel von Eloquenz; von Persuasion rede ich nicht. Ich sehe kaum Redner, geschweige Beredner. Ich sehe nicht einmal Jerusalem's, Massillon's, Bourdaloue's in unserm Jahrzwanzig. Auf welcher Kirchen- und Schulkanzel Deutschlands sind durchdringende, siegende, niederschmetternde, aufbauende Sprecher wider das Christenthum, wie sie sein müßten, wenn sie furchtbar sein sollten? Und wo kraftvolle Handler, wo irreligiöse Helden? Ich lächle oft, so oft einem meiner frommen Freunde bei dem Anblick gegenwärtiger Lage und Frechheit bange werden will, und sage: „Zeige mir unter den Schriftstellern einen einzigen theologisch-philosophischen Mann, von dem was Großes, Entscheidendes zu fürchten ist!“

Die größten, die ich kenne, schweigen, lächeln, verachten. Mit tausend Bibliotheken ist nichts ausgerichtet; nur daß tausend Schwache in den elendesten Skepticismus hingerissen werden; man nimmt ihnen Christus, ohne ihnen einen lebendigen Gott zu geben; man lacht über die Bibel und gibt ihnen nichts, dessen sie froh sein können. Am Ende sehen sich diese getäuscht und werfen sich in Verzweiflung

Digitized by Google

oder in elende Orthodoxie zurück, und haben auf die Welt wenig Einfluß.

Und die hellsten Denker, die wider Evangelium und Christus schreiben, wie armselige Apostel und Propheten ohne Salbung sind sie?

Was sollen wir dann von diesem kraftlosen, lichtscheuen, aber mit Licht prählenden Völklein fürchten? Werden sie unser Testament uns aus den Händen rauben, unsere Tempel verschließen, unsere Kinder der Taufe entreißen, unsere Erwachsenen vom Tische des Herrn verdrängen können? aus unsern Herzen verdrängen können die großen Hoffnungen, die dieses alles in unsere Herzen legt und nährt und unterhält?

Ich denke es nicht!

Dazu braucht es wahrlich andere Männer, als alle, deren Namen am Himmel der Aufklärung geschrieben sind! Und von solch' Einem, der zu fürchten wäre, sehe ich wenigstens noch keine Spur.

Wenn R. und G., wenn Schl., wenn H. und H. *) wider das Christenthum schrieben, und mit ihrem Namen, ihrer Person und aller ihrer Kraft öffentlich für den Deismus sprächen, dann wäre im Vorbeigehen ein Wort von Furchtbarkeit zu sprechen. Aber die Einen von diesen schweigen und die Andern sprechen eher dafür, als dawider.

Doch auch dann wäre nur ein Wort im Vorbeigehen von Furchtbarkeit zu sprechen. Es müßten noch ganz andere Männer sein, die Auserwählten zu verführen und den Glauben den Glaubenden zu entreißen.

Werden aber einmal diese ganz Andern auftreten, gegen welche alle unsere jetzigen Schöngeister, Lichtgeister, Kraftgeister und Fleischgeister mir noch wie unreife Knaben vorkommen, o Lieber! dann werden, hoffe ich, auch auf der andern Seite Männer erweckt werden und hervortreten, gesalbt mit dem

*) Reinhold, Göthe, Schlosser, Herder, Hamann.

Digitized by Google

Geiste der Weisheit und Kraft, der Liebe und des Himmels, die sprechen werden, daß die Bosheit ihren Mund beschließen, und handeln, daß die Schalkheit bleich werden muß; jeder ihrer Blicke wird ein Blitz und jedes ihrer Worte wird ein Donnerschlag sein. Sie werden zerstören, wie Niemand zerstört, und bauen, wie Niemand baut. Was sie aufthun, wird Niemand beschließen; was sie beschließen, wird Niemand aufthun. Nur das größte Verderben kann solche Männer hervortreiben.

Ich mag übrigens nicht weit vorwärts denken; Alles kommt so ganz anders, als man es denkt. Ich beruhige mich bei dem glaubensvollen Gedanken, der Anfänger und Vollender des Josephschen und Christusschen Drama wird auch diesen Gährungsactus zu vollenden wissen. Der erste Akt von Christus, von der Krippe bis zum: „Ich bin bei euch alle Tage" endigte über alles Erwarten gut. Laßt unsere Tage noch nächtlicher sein, die lichtlosesten Tage waren es, welche den lieblichsten, ewigsten aller Sonntage anbahnten und brachten.

Den 18. April 1790.

XXXIV.

Christus, der Eine und Untheilbare.

Ich gestehe ganz frei, daß es mir schwindelt, wenn ich den ganzen, einfachen, ungetheilten Christus des Evangeliums so schulmäßig spalten und das, was Gott so sehr zu einem Meisterstücke der Einfachheit und Mannigfaltigkeit gemacht hat, so peinlich einander entgegensetzen sehe. Ich wollte es auf mich nehmen, zu beweisen, daß weder Christus, noch seine Apostel diese schulgerechte Aengstlichkeit kennen. Wenn ich nur mit dem millionsten Theile meiner Kraft handle, so handelt doch Lavater, und je vollkommener ich bin, desto mehr von Lavatern lege ich in jede meiner Handlungen; so viel jede von mir fassen mag, so viel lege ich darein.

Digitized by Google

Es ist immer der von Gott beseelte, von Gottes Geist gewürzte Christ, der handelt, wenn ein echter Christ handelt, ob viel, ob wenig seiner Kräfte zu seiner Handlung aufgeboten werden. Wenn Paulus in Einem Hauche schreibt: „Der Herr wird mich erlösen von allem bösen Werk und mir zu seinem himmlischen Reiche verhelfen; Ihm sei Ehre von Ewigkeit!“ und: „Den Mantel, den ich in Troas bei Carpos ließ, bringe mir, wenn du kommst, und die Bücher, sonderlich aber das Pergament“, war es nicht derselbe Paulus? Ist es nicht lächerlich, wenn der Deist lächelt und sagt: „Kann dieses inspirirt sein?“ und lächerlich, wenn der Orthodoxe sagt: „Es ist durch ein Wunder inspirirt.“ Ist es hergegen nicht vernünftig: Alles schreibt derselbe erleuchtete, von Gott und Wahrheit und Liebe beseelte, der ganze, ungetheilte, vom Geist besalzene, gewürzte Paulus, talis qualis:? So Christus. Der einmal überhaupt hellsehende, gute, göttliche Mensch Christus blieb in allen seinen Handlungen, bei allen seinen Leiden, bei allen seinen Worten derselbe ganze, göttliche, ungetheilte, vom Geist der Wahrheit und Liebe beseelte Mensch Christus, und wenn er nur den millionsten Theil seiner Kräfte, die alle auch in ihm waren, anwandte; so wie derselbe Gott und desselben Gottes Licht Adlersaugen und Fliegenaugen erleuchtet.

Es ist mir nichts widerlicher, als die schulmäßigen Spaltungen des Menschen und seiner Wirkungen. So wie dieselbe Feder schrieb: „Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geist!“ und: „Dich grüßet Eubulus“, so derselbe Paulus. Dasselbe Alles, was ein göttlicher Mensch thut, ist, so viel es die Sache der Natur zuläßt, göttlich und menschlich. Christus bedurfte keiner Inspiration, um zu sagen: „Ich gehe noch nicht auf das Fest hinauf“; dennoch sprach es der überhaupt inspirirte Christus, derselbe und kein anderer, der sagte: „Ich und der Vater sind Eins!“

Inspiration, Göttlichkeit, ist eine Art von Leben, ein bestimmter Grad entwickelter Seelenkräfte, von dem allemal nach Bedürfniß der Sache Gebrauch gemacht wird, so daß Alles an einem

Digitized by Google

göttlichen Menschen ebenso göttlich als menschlich ist, so wie die Kraft, die mich jetzt diesen Buchstaben schreiben macht, ebendieselbe ist, nur dem Grade nach verschieden, womit ich allenfalls einen Centner aufhebe. Diese Vorstellungsweise scheint mir äußerst luminos und erhebt uns über tausend peinliche Schwierigkeiten. Die Evangelisten hatten zur Schreibung ihrer Geschichte keine besondere Inspiration nöthig; dennoch schreiben inspirirte Männer, deren innerer Sinn geöffnet war, deren Seelenkräfte durch Christus und seinen Geist bis auf einen gewissen Grad entbunden waren, die evangelische Geschichte. Freilich, diese Männer hatten dann noch überdieß zu besondern Aufträgen oder Ermunterungen, nebst ihrer allgemeinen positiven Bevollmächtigung, bisweilen Privataudienzen und Conferenzen mit dem Herrn, Specialbefehle zu vollführen. Jede solche Privatconferenz mußte dann nothwendig dem ganzen System ihres Denkens und Empfindens neues Licht, neues Leben, neuen Schwung geben.

Sorglos, mein Lieber! wie Freunde mit Freunden converstren, unbekümmert, ob Alles, was ich sage, einem besondern Zwecke diene, gern und furchtlos mit Dir mich über unsere Christenangelegenheiten unterhaltend, schreibe ich fort und denke nicht, daß Du mir sagen werdest: „Wozu dieses Alles?“ Alles soll Dir im Ganzen meinen Sinn klar machen, Dir Anlaß geben, mich zu belehren, Dich vor einer neuen, Dir bisher ganz ungewohnten, strengen Grenzlinienziehung verwahren, Dich und mich im freien, unschulmäßigen, naturgemäßen, schriftgemäßen Denken üben. Alles, denke ich, mein Lieber! floß in Christus, das, was unsere Sprache göttlich und übernatürlich nennen muß, mit dem, was sie menschlich, natürlich nennt, so in Eins zusammen, daß man kleinlich, unweise und widerbiblisch handelt, wenn man sagt: Das war göttlich ohne Menschheit, das menschlich ohne Gottheit. Alles war das einfachste Eins. Mit seiner natürlichen Menschenweisheit, Menschenliebe, Menschenkraft floß jedes von Außen in Ihn hineinkommende neue Maß des Geistes, wie der Geist jeder Nahrung mit

Digitized by Google

dem Geiste unsers Lebens, zusammen, so daß man weder göttliche Weisheit, die nicht menschlich, noch menschliche, die nicht göttlich war, in Ihm zu unterscheiden hat. Jede Grenzlinie, die man ziehen wollte, in Ansehung seiner Worte zum Beispiel, würde uns alle Momente in die peinlichste Verlegenheit setzen. Er sprach viel tausend göttliche Worte mit solcher Menschlichkeit, wie wir. „Wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget! Wenn du geladen wirst, so lade Arme! Liebet eure Feinde! Von wem nehmen die Könige der Erde Zoll? Zeiget mir die Münze!“ oder: „Ich bin vom Vater ausgegangen! Alles, was der Vater hat, ist mein! Ich will, wo ich bin, sollen auch die Meinigen sein!“ Alles das sagt derselbe ganze Christus, das Eine ist wie das Andere inspirirt und nicht inspirirt, Alles wahr, Alles göttlich-menschlich, so wie jeder Mensch als dasselbe physisch-psychologische Wesen spricht, er mag sprechen, was er will. Nirgends ist eine Grenzlinie, weder bei Ihm, noch den Aposteln gezogen, ausgenommen wo Specialbefehle gegeben werden. In der Hauptsache ist gewiß mein Lieber auch meiner Meinung.

Digitized by Google

Salomo

oder

Lehren der Weisheit.

Winterthur 1785.

Anonyme.

(Größtentheils aus Handschriften.)

1.

Je unwürdiger der ist, dem du Gutes thust, desto göttlicher handelst du, wenn du ihn der Wohlthat würdig zu machen suchst.

2.

Thue, was du sollst, so kannst du thun, was du willst.

3.

Wie die Liebe, so das Leben des Menschen. Was nicht liebt, lebt nicht.

4.

Ein Sünder und ein Narr gleichen sich, wie Nacht und Finsterniß.

5.

Der ist Falschmünzer, der dem Golde nur so viel Kupfer beisetzt, daß die Münze noch durch die Hände der Halbkenner und Nichtkenner gehen kann. Der ist Irrlehrer, der dem Irrthum so viel Wahres beifügt, daß Nichtdenker und Halbdenker ihn für baare, volle Wahrheit halten.

Digitized by Google

6.

Kein Gewächs hebt sich so schnell empor, verbreitet sich so weit; keine Blüthe ist so fruchtlos und so bald verdorrt, wie Ostentation und Charlatanerie.

7.

Ich kann mir keine höhere Vollkommenheit eines sittlichen Wesens denken, als diejenige Aufmerksamkeit und Scharfsinnigkeit in Ansehung der guten Eigenschaften seines Feindes beweisen, die er in Ansehung unserer Fehler hat.

8.

Wie Könige Königen schreiben: „Mein Vetter!“ so sagen Weise zu Weisen und Gute zu Guten: „Mein Bruder!“

Abuhaschin.

9.

Es ist leichter, einen Berg mit einer Nadelspitze aus seiner Wurzel zu heben, als Stolz aus dem Herzen zu reuten. Rühme dich nicht, Stolzes frei zu sein. Es ist tief im Herzen verborgen, und schwerer zu sehen, als bei schwarzer Nacht der Fußtritt einer Fliege am Felsen.

Antonin.

10.

Ein Mensch, der sich immer bestrebt, besser zu werden, ist anzusehen als ein Priester des Höchsten, weil er allezeit in dem Dienste des göttlichen Wesens begriffen ist, das in ihm als in einem Tempel wohnt.

Digitized by Google

Chesterfield.

11.

Nichts macht einen Menschen lächerlicher, als wenn er etwas Lächerliches sagen will, das nicht lachen macht.

Chilon.

12.

Wie sich das Gold durchs Feuer bewährt, so der Mensch durch das Gold.

Chinesische Sentenzen.

13.

An einem geheimen, aber zugänglichen Ort einen Schatz finden, dessen Meister man kennt; eine schöne Frau an einem einsamen, entfernten, sichern Ort allein antreffen; das Geschrei seines Todfeindes hören, der zu Grunde gehen würde, wenn man ihm nicht hülfe: o, vortrefflicher Prüfstein deines Herzens!

14.

Du wünschest, daß dein Ruhm glänze, wie das feinste Gold? Ohne die Glut mannigfaltiger Trübsale ist dieser Glanz nicht möglich.

Christina (Königin).

15.

Es gibt keinen Stand unter den Menschen, den man nicht unendlich verherrlichen könnte, entweder durch das, was man darin thut, oder durch das, was man darin leidet.

Digitized by Google

Corio.

16.

Es war bisher noch kein Weltweiser, der uns das eigentliche Wesen eines Ameisenfußes anzeigen konnte. . Alle Werke des Schöpfers haben eine gewisse Unermeßlichkeit, die nie von einem Geschöpfe erreicht und erschöpft werden kann. Wer dieß zu erkennen anfängt, fängt an, Philosoph zu sein.

Oxenstierna.

17.

Ein gläubig dankbares „Vergelt's Gott!" ist für den reinen Wohlthäter ein Wechselbrief, gestellt auf den höchsten Vergelter, der nie mit Protest zurückkommt.

18.

Es gibt kein Laster, das uns von dem Teufel ein wahreres Bild gäbe, als der Neid.

19.

Es gibt kein abscheulicheres, niedrigeres Handwerk, als das des Laurers und Hinterbringers. Er ist eine Schildwache des Teufels.

20.

Die Leichtgläubigkeit ist eine Mutter, welche durch ihre eigene Fruchtbarkeit getödtet wird.

Pfenninger.

21.

Sentenzen werden, wie die Dichter, geboren, nicht gemacht.

Digitized by Google

La Rochefoucauld.

22.

Die Weltweisheit triumphirt leicht über die vergangenen und zukünftigen Uebel; aber die gegenwärtigen triumphiren gemeiniglich über sie.

Rousseau.

23.

Wissen, um zu genießen, ist der Epikureismus der Vernunft.

24.

Der Moment des Genusses geht hin, und kommt nicht wieder; der Moment des Lasters geht hin, und kommt unaufhörlich wieder.

Türretin.

25.

Das Beste gemißbraucht, wird das Schlimmste; dieß ist schrecklich wahr, besonders von der Religion.

Waser.

26.

Wer auf die Vernunft schmäht, der darf mit gleichem Recht auch darauf schmähen, daß er sehen, hören und fühlen kann.

Zugabe.

27.

Wer, als ein Unsinniger, braucht seine Taschenuhr wie einen Dreschflegel? Bist du aber nicht noch unsinniger, wenn du das

Digitized by Google

göttlichste Werkzeug der Sprache brauchst, den guten Namen deines Nebenmenschen zu zermalmen?

28.

Hüte dich vor einem Menschen, der sich selbst gezeichnet hat! — Es gibt gewisse Thaten, vielleicht sehr kleine von sehr kleiner Wirkung, gewisse, vielleicht nur einzelne, nur halbe Worte, gewisse Geberden und Blicke, die von der verschiedensten Prägnanz und Bedeutsamkeit sind, wodurch ein Mensch sich selbst schrecklich zeichnet und jeden Andern vor sich warnt. Wer eine solch' entscheidende Warnung verachtet und sich wegräsonniren läßt, wird es bereuen. Nicht, daß hiemit der ganze oder einzige Sinn dieser Sentenz erschöpft sei.

29.

Handle so wenig wie möglich zur Zeit des Unsterns. Es gibt Zeiten, wo uns nichts gelingen will, wo alle unsere Klugheit Unklugheit, alle unsere Bedächtlichkeit Etourderie ist; Zeiten, wo unser beleidigte, erzürnte Genius uns in Allem im Wege zu stehen scheint. Zu solchen Zeiten muß man so wenig wie möglich handeln, nur das Allerpflichtmäßigste thun, durchaus nichts zu erzwingen und durchzusetzen suchen, sondern sich demüthigen, sich seine Verschuldungen laut gestehen und scharf und unschonend vorhalten, und das Pater! peccavi! so tief und so herzlich, wie möglich, anstimmen.

30.

Ein sicherer Beweis eines mittelmäßigen Kopfes ist es, immer erzählen, — und ich thue hinzu, ein sicherer Beweis eines mittelmäßigen Schriftstellers ist's: viel citiren. Wer unaufhörlich citirt oder unaufhörlich erzählt, der hascht nach dem sehr kleinlichen Ruhm eines amüsanten Schriftstellers. Ich wollte euch berühmte, corpulente

Digitized by Google

Schriftsteller nennen, denen blutwenig übrig bleibt, wenn ihr alle seitenfüllende Citationen und das Paternosterwerk compilirter Anekdoten abrechnet. Und wenn ihr das Residuum von Uncitirtem und Unerzähltem genau und einzeln betrachtet, so werdet ihr sehen, daß die Halbheit, Unstatthaftigkeit, Mittelmäßigkeit (ich hätte bald gesagt: Philisterei) desselben des geräuschreichen, prunkhaften, goldstarren Stoffs der Entlehntheit zu seiner Bedeckung höchst nöthig hatte. Ich erwarte übrigens, daß diese wahre, vielleicht treffende Bemerkung dem Herausgeber dieses Sentenzenbüchelchens, das ja beinahe nichts, als Citationen enthält, freundlich werde zurückgegeben werden.

31.

Freundschaft, die aufhören kann, war nie wahre Freundschaft. Bei der Revision fällt mir eben eine Parallelstelle von Jakobi auf: „Sage, was du willst: Liebe, die sich nicht ewig weiß und ewig erwiedert, das ist keine Liebe; das ist bloßes Ergötzen, dem du nur in der Angst jenen Namen leihest; Blumenfreude, Schmuck, Tanz und Spiel."

Digitized by Google

Vermischte, unphysiognomische Regeln zur Menschenkenntniss.

1.

Sei allervörderst gewiß, daß das Wesentliche in allen Menschen eben so gewiß dasselbe ist, als gewiß alle und jede Menschen dieselben Sinne und Gliedmaßen haben.

2.

Sei so gewiß, daß alle Menschen unter sich verschieden sind, als ihre Sinne, Glieder, Gestalt verschieden sind, und zwar gerade so, und nur so, und nicht mehr verschieden, als diese.

3.

So wie Jeder des Himmels Gewölbe so über sich sieht, daß er der Mittelpunkt desselben zu sein scheint, so hat die Natur Jeden gebildet, daß er sich anders nicht, als den Mittelpunkt aller Dinge ansieht.

4.

Jedes Menschen Existenz ist für ihn nichts mehr und nichts weniger, als sein eigener Selbstgenuß durch irgend ein Objekt oder Medium, das er sich als etwas außer sich und Verschiedenes von sich vorstellt.

Digitized by Google

5.

Wie die Media des Selbstgenusses, wie die Gegenstände seiner Liebe, so der Werth, der Charakter, die Existenz, die Seinsart des Menschen; wie sein Du, so sein Ich. Lerne das Du des Menschen erkennen, so hast du sein Ich erkannt.

6.

Je mannigfaltiger und einfacher, verschiedener und harmonischer die Media des Selbstgenusses eines Menschen sind, desto existenter, reeller, größer, froher, besser, edler, seliger und beseligender ist der Mensch.

7.

Wer wenige, gemeine, alltägliche, triviale Media des Selbstgenusses, oder Gegenstände der Liebe sucht und sich damit befriedigt, ist ein gemeiner Mensch, unfähig, Großes zu genießen und zu thun.

8.

Wer widersprechende, unvereinbare, sich selbst aufhebende Media des Selbstgenusses sucht, ist ein Thor und ein Sünder. Sünde und Widerspruch mit sich selbst ist Eins.

9.

Je disharmonischer, unbestehbarer neben einander die Media des Selbstgenusses oder die Gegenstände der Liebe bei demselben Menschen sind, desto inkonsequenter, inkonstanter, unruhiger und unedler, thörichter, sündiger ist der Mensch.

10.

Reichthum und Einfalt, immer mehr und immer doch nur Eins macht den unvergleichbar großen Charakter aus.

Digitized by Google

11.

Je weniger du genießen kannst, desto ärmer und dürftiger bist du; je mehr du genießen kannst, desto reicher und lebendiger bist du; je mehr der Genuß dich genussesfähig macht, desto weiser genießest du; je mehr der Genuß dich genussesunfähig macht, desto thörichter.

12.

Was ist eines Menschen Interesse? welches wird sein Gott, sein Höchstes, das non plus ultra seiner Wünsche und Angelegenheiten sein? Das, denk ich, wovon er in völliger Freiheit am herzlichsten spricht, oder was er mit unverkennbarer Ehrfurcht zu verschließen und jedem profanen Auge und Ohr zu entziehen sucht; das, woran er alles Andere leicht und schnell anknüpft; das, worauf er, je freier er sprechen kann, nolens volens, immer wieder zurückkommt; das, was er zum Mittelpunkt und Vergleichungspunkt aller oder vieler Dinge macht; das, bei dessen Verlust man sich ihn untröstbar denken darf, bei dessen Verlustesgefahr er am betroffensten und muthigsten zugleich ist. Die Anekdote ist bekannt von dem Maler, dem ein Prinz das beste Stück seiner Gallerie abhandeln wollte; um zuverläßig zu wissen, welches der Maler für das Kostbarste hielte, hatte er angeordnet, daß in einem gewissen gegebenen Moment in der Nachbarschaft Feuer gerufen werden sollte. Plötzlich ließ der Maler den Prinzen stehen, und eilte, sein kostbarstes Stück zu ergreifen und in Sicherheit zu setzen. Die Falschheit des Geschrei's ward, wie natürlich, sogleich offenbar, und der Käufer hatte seinen Endzweck erreicht. Die Anwendung macht sich von selbst. Man kann von tausend Menschen mit Sicherheit voraussagen, was zu gewinnen, sie am meisten freuen, was zu verlieren, sie am tiefsten kränken würde? Und wenn wir's allenfalls nicht für Andere können; können wir's nicht leicht für uns selbst? .. Nicht umsonst sagt der Philosoph von Nazareth: „Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz; dein Kostbarstes ist dein Gott!“

Digitized by Google

13.

Unterscheide genau in dir und Andern **Verlangen** und **Willen** im strengsten Verstande des Wortes.

Wer viele Verlangen hat (desideriorum multa), hat gemeiniglich wenig Willen; wer ernsten, kräftigen Willen hat, hat wenig (divergente) Verlangen; wer Eines ganz wollen kann, entsagt mancherlei Verlangen; wer nicht mancherlei Verlangen entsagen kann, hat nie die echte Menschenkraft, in welcher seine wahre Königsgröße besteht. Die Kraft, recht zu wollen, das concentrirte Resultat aller menschlichen Kräfte, ist der durch den Schmerz der Entsagung von mancherlei Verlangen geborne Wille.

14.

Der stille Wille zeigt Seelengröße. Der gemeine Mensch kann kein Verlangen, geschweige seinen Willen, verbergen.

Der kleinste Funke der Veranlassung entzündet beim leidenschaftlichen Menschen ein Raketenfeuerwerk, das alle seine Verlangen offenbar macht.

15.

Wie die Zudringlichkeit, so die Ueberlästigkeit; der sehr Ueberlästige für Andere ist sehr überlästig für sich selbst; jeder ungestüm Neugierige ist leer und unbeständig und heftig in Allem. Neugierige Zudringlichkeit erregt durchaus den Verdacht eines kleinen, leidenschaftlichen und zweideutigen Charakters, sowie ruhigwarme Lernbegierde immer einen guten Charakter vermuthen läßt.

16.

Durch drei Dinge zeigt und auszeichnet sich der Mensch: durch seine **Person**, durch sein **Schicksal** und sein **Verdienst**. Wo Uebereinstimmung in allen Dreien ist, da ist wahre Größe.

Digitized by Google

17.

Erforsche genau das Aehnliche und Unähnliche, so sich zwischen Person, Schicksal und Verdienst eines Menschen findet. Völlige Data der Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung zwischen allen Dreien können dich den Menschen so kennen lehren, daß du beinahe mit Zuverläßigkeit über ihn weissagen kannst.

18.

Du bist keines Menschen und keines Freundes sicher, als dessen, der seiner selbst sicher ist. Nur der Konsequente gegen sich ist konsequent gegen Andere. In demselben Grade, wie einer inkonsequent ist gegen sich, gerade so gegen Andere. Der Mensch ist immer eben derselbe; immer unter allen Gestalten, allen Situationen, in allen Verhältnissen, wo er frei und ungehemmt handelt; wie einer Achtung gegen sich hat, so gegen Andere, gegen die Natur, gegen das unsichtbare Numen, das er Gott nennt. Hast du ihn in einem innerlich freien Sinn und Verhältnisse recht gesehen, so hast du ihn in Allen gesehen.

19.

Alle Affektation ist vergebliche und lächerliche Bemühung der Armuth, reich zu scheinen.

20.

Ich weiß nicht, welchem von beiden ich mehr ausweichen möchte, dem schalksknechtischen Hohnlächler über Tugend und Religion, der herzlos Unschuld und Wahrheit abschlachtet; oder dem schalksknechtischen Frömmler, der schleicht, seufzelt, weinelt und heimlich zum Golde sagt: „Du bist meine Hoffnung!“ und zum Bauche: „Du bist mein Gott!“

21.

Die allerbittersten Leidenschaftlichkeiten, Verleumdungen, Lästerungen, Diebstähle, Morde sind nicht so schlimm, als eine einzige

Digitized by Google

kaltblütige Bosheit. Stille Wuth ist gefährlicher, als die Raserei eines Fieberhaften. Fürchte dich weniger vor dem leidenschaftlichen Wütherich, als vor dem still hohnlächelnden Laurer.

22.

Sage jedem bloß ehrlichen Manne bei jeder Gelegenheit ins Ohr: „Hüte dich, auch nur den Namen eines Schurken zu nennen!“ Auch nur das bloße Nennen seines Namens gibt ihm Gelegenheit zum Zanke. Und meinest du, ein Schurke fange an, um zu enden? Hieran lerne ihn kennen: Er will das Ende des Streites nie, er mag siegen oder unterliegen.

23.

Wer schnell sanft thut nach plötzlichem scharfem Zorne, das heißt, wer brausenden Zorn plötzlich verbergen kann, der ist in Gefahr, wo nicht ein Heuchler, doch in seinem Zorn unerträglich zu werden.

24.

Man fühlt oft, daß man Muth hätte, ohne Furcht allzu scharfer Beleidigung gewissen großen Menschen große, derbe Wahrheiten zu sagen, die ohne unheilbare Verwundung an kleine Fehler nicht erinnert werden dürften. Es nöthigte mich einmal ein Mensch, dem es um Kenntniß seiner selbst zu thun war, ihm meine Bemerkungen über seinen Charakter ganz freimüthig mitzutheilen. „Er möge Alles ertragen; es könnte ihn nicht beleidigen, wenn ich ihm sagen würde: Du bist ein Satan.“ „Man darf“, erwiederte ich, „einem Menschen sagen: Du bist ein Satan! aber nicht: Mache deine Nase rein!“ Nur dem, dem man so was sagen darf, darf man Alles sagen.

25.

Ehe du einen Menschen Held oder Genie nennst, forsche nach, ob er dauerhaft und unvertilgbar gewirkt hat? Alles echt Göttliche, echt Geniale ist unsterblich.

Digitized by Google

26.

Es gibt Menschen, die uns immer was zu rauben, was in uns zu zerstören und was zu verbittern suchen, denen nichts recht liegt. Solche Negative weiche aus, so viel du kannst; doch untersuche, was sie sagen. Ihre Urtheile sind übertrieben; aber eben dadurch machen sie auf Vieles merken, was uns sonst unbemerkt geblieben wäre.

27.

Das wahre Genie wiederholt sich immer und wiederholt sich nie. Ein Sinn, immer anders, immer neu beleuchtend, spricht durch dasselbe.

28.

Wer Genie und Beredsamkeit genug hätte, seine Fehltritte entweder zu bedecken oder zu entschuldigen, und er entschuldigt sich nicht, klagt sich eher an, gesteht unzweideutig, daß er gefehlt hat, der naht sich dem Kreise der Unsterblichen, welche die menschliche Sprache Götter und Heilige nennt.

29.

Nur unnachahmliche Momente, unvergeßliche Züge, in denen die ganze Seele, die volle Menschheit lebendig sich darstellte, machen ewige Freundschaften.

30.

Den Seltensten aller Sterblichen, der bei steigendem Ruhme sich in alle Details der Bedürfnisse eines unbekannten oder mißkannten Edlen hineinlassen kann, und dem seine ganze Freude verdorben wird, wenn es Jemand bemerkt, möcht' ich kennen und ihm sagen: „Sanctissime sanctorum ora pro nobis!“ (Heiligster aller Heiligen! bitte für uns!)

Digitized by Google

31.

Sage nicht, daß du einen Menschen ganz kennst, bis du mit ihm ein Erbe getheilt hast.

32.

Gib genau Achtung, ob ein Mensch mehr Sinn hat für die sogenannten Ausnahmen, als für die sogenannten Regeln. Wie er die Ausnahmen benutzt, so ist er scharfsinnig; wie er sie gegen die Regel mißbraucht, ist er schiefsinnig. Ich hörte in Einem Tage einen klug sich dünkenden Mann drei Mal nach einander die seltensten halb erwiesenen Ausnahmen gegen Millionen bewiesener Beispiele zur Regel machen, und kam dadurch zur intuitivsten Idee von dem Charakter des Sophisten. Unter allen menschlichen Gestalten und Charaktern ist keine unbekehrbarere, unerträglichere und drückendere Gattung, als die der Sophisten! Sie sind intolerant gegen die ganze Natur, gegen Alles, was allgemeine, bewiesene Wahrheit heißt; sie bestreiten die Festigkeit und Schönheit des festesten und prächtigsten Pallastes durch ein Sandkorn, das sie von einem Quaderstücke desselben abklauben und zerreiben. Solchen Schalksknechten, deren Duldung das noh plus ultra menschlicher Toleranzkraft ist, weich' aus, wie Schlangen! Läßest du dich mit ihnen ein, so ist des Zankens kein Ende! Hohnlachen ist die höchste ihrer Seligkeiten, und peinliche Verlegenheit der Gutmüthigen ist der süßeste Genuß, den sie sich verschaffen können.

33.

Die allerschlimmsten aller Schurken sind die Nachäffer ihrer eigenen vormaligen reinen Redlichkeit.

34.

Wie der Gruß eines Menschen, so sein Totalcharakter. In keiner Sache verräth sich der Mensch mehr, wie im Entgegenkommen und Grüßen.

Digitized by Google

35.

Hüte dich vor dem, der mit Freundesmiene kommt und bei schmeichelndem Gruße deinem offenen, geraden Blick ausweicht.

36.

Zu viel Gravität läßt viel Leerheit vermuthen.

37.

Pedanterei und Geschmack heben sich einander auf, wie Frohsinn und Trübsinn.

38.

Alle Ziererei zeigt kleinlichen Sinn.

39.

Salloperei und Indelikatesse des Charakters sind selten getrennt.

40.

Je redlicher ein Mensch, desto weniger Frömmler. Andächtelei auch bei der redlichsten Frömmigkeit ist noch ein Ueberrest der Geistesarmuth, ein Flecken im Angesichte der schönen Unschuld.

41.

Es gibt mehr Göttergleiche, als Heilige. (unter Göttergleichen verstehe ich Helden, Herrscher über Gemüther und Schicksale der Menschen); mehr Heilige, als humane, ganz und stets humane Menschen. Findest du einen ganz und stets humanen Menschen, der in sich und außer sich Alles humanisirt, so bete ihn an. Ich kenne nur Einen durch die Tradition.

42.

Der Zänker, der Wortklauber, der Sylbenstecher, der Necker, der Wirrsüchtige sind nie großer Gesinnungen oder Thaten fähig.

Digitized by Google

43.

Wer (wie sich Hayley ausdrückt) die Hunde der Schmähsucht und Zanksucht auf das bescheidene und harmlose Verdienst loslaufen läßt und ein lautes Hohngelächter aufschlägt, wenn die erschrockene Unschuld einige Augenblicke erblaßt und menschlich zittert, mit dem hüte dich, unter Einem Dache zu wohnen. Traue seiner scheinbaren Ruhe nicht! Sie ist Vorbote eines Gewitters. Fürchte dich vor seiner Freundlichkeit! Sie wird sich bald in Löwengebrüll und Wolfsgeheul verwandeln.

44.

An einem einzigen großen Zug oft entdeckt der Gemäldekenner unter dickem Staub und fremd aufgetragenen Farben ein kostbares Original eines berühmten Meisters. So entdeckt der echte Menschenkenner im verkanntesten, verstelltesten und mißhandeltsten Charakter oft einen Zug von Größe, die ihn in Erstaunen setzt, hinreißt und ihm die Pflicht auflegt, das kostbare Originalstück in bessern Stand zu setzen und den verächteluden Halbkennern darzustellen. Wer so was kann, den kultivire, oder kultivire nichts.

45.

Wer schreibt, was er mündlich sagen sollte, und nicht sagen darf, was er schreibt, ist entweder gleich einem Wolf im Schafspelze oder einem Schaf in der Wolfshaut.

46.

Sei sicher, daß der dich wieder verrathen wird, der dich einmal verrathen hat.

47.

Ich kenne Deisten, deren Religiosität ich hoch verehre, und Atheisten, deren Redlichkeit und Edelsinn ich mir wünsche; aber ich habe keinen Menschen gesehen, der mich durch irgend etwas in Versuchung führen

Digitized by Google

könnte, ihn für einen ehrlichen Mann zu halten, wenn ich gewiß wußte: Er spricht öffentlich, wie ein positiver Christ, und heimlich, wie ein positiver Deist.

48.

Die feile Dirne, die ihren Anbeter oder Buhler bestiehlt, ist eine Heilige gegen den, der ein redliches Herz herauslockt, um diese Perle den Hunden vorzuwerfen.

49.

Wer dir hohnlachte, bis er an die Thür deines Zimmers kam, dir schmeichelt, sobald du ihm die Thür öffnest, deinen Geradsinn fühlt, so lange er mit dir ist; dich selig preist, wenn er aufsteht, und dich lästert, wenn er wieder weg ist, — der hat die entschiedensten Ansprüche auf ein Erzherzogthum im Reiche der Hölle.

50.

Hast du je einen Pedanten mit warmem, edlem, freiem, vollem Herzen gesehen?

51.

Wer Andere an Mittel glauben machen will, an die er selbst nicht glaubt, ist ein Betrüger; wer mehr Mittel, als er nöthig erachtet, braucht und gebraucht wissen will, ein Charlatan; und wer einem Mittel mehr Kraft und Wirkung zuschreibt, als es nach seiner Erfahrung hat, der ist ein Windbeutel.

52.

Der Windbeutel steht zwischen Charlatan und Betrüger, wie zwischen Thür und Angel.

53.

Wer sich der Prisen, welche die edelsten, offensten Seelen in Stunden vertrauensvoller Unbefangenheit so leicht über sich geben, mit vorsätzlicher Freude wider sie zu Nutze macht, der ist vom Schur-

Digitized by Google

ken weiter nicht entfernt, als der späteste Moment des Abends von dem früheſten Momente der Nacht.

54.

Zwiſchen dem Heiligſten und Verruchteſten ſind, ſagſt du, millionen Stufen, und ich gebe zu, daß du recht haſt. Aber gib mir auch zu, daß ich recht habe, wenn ich ſage: Der Heiligſte und Verruchteſte ſind nur durch Eins verſchieden, durch den Gegenſtand ihrer Liebe.

55.

Wer Großmuth verbergen kann, ſteht auf der oberſten Stufe der Menſchheit, und wird von der Geiſterwelt bewundert.

56.

Wer was von dir zurückfordert, wovon er weiß, daß er es dir nie gegeben, der ſteht auf der unterſten Stufe der Menſchheit, und wird von der beſſern und ſchlimmern Geiſterwelt verachtet.

57.

„Es braucht nicht ſieben Worte“, ſagt ein mir eben auf einem Spaziergange den 28. September 1787, da ich an dieſen Regeln ſchrieb, nachgehender, mir unbekannter Landmann, „um einen Menſchen zu kennen; es iſt an fünfen oder ſechſen genug.“

58.

Die ſpruchreiche Weisheit des Volkes unter den Thoren, auf Straßen und Märkten lehrt den horchſam prüfenden Menſchenkenner mehr, als fünfhundert und fünftauſend Regeln, die man ihm ſchriftlich in die Hand gibt.

59.

„Wie war es möglich“, ſagte ich zu dem wackern Jäger Georg ** im Schloſſe Lauffen, der ein Fräulein ausgleiten und in den Rhein ſtürzen ſah, „daß Ihr mit dieſer Blitzesſchnelle durch dieſen unaus-

Digitized by Google

weichlichen Umweg ihr nachspringen und sie noch ergreifen und retten konntet?“ „Es ist halt Gottes Wille gsye!“ Fünf oder sechs Worte dieser Art, so und dort gesprochen, lassen euch was sehen; und wenn ihr nichts darin seht, so geht mir vom Leibe.

60.

Werde nicht der vierte Vertraute dessen, der drei Vertraute hatte, und nicht mehr hat.

61.

Wer an einem Tische von vierzig Schüsseln, unter denen neununddreißig vortrefflich sind und eine mißglückt, diese Eine heraushebt und dem Gastwirth mit den Worten: „Welch' infame Mahlzeit!“ ins Gesicht schmeißt, gehört ins Toll- oder Zuchthaus; und wohin der, der ein Buch, oder ein Kunstwerk, oder gar einen ganzen Menschen von neununddreißig guten Seiten und einer schlechten verlästert und diejenigen Narren, Heuchler oder Schmeichler nennt, die um der neununddreißig guten Seiten willen von der vierzigsten, die fehlerhaft ist, entweder keine Notiz nehmen oder nicht gern sprechen?

62.

Ziehe den Hut ab vor dem Menschen, den das Schicksal vor Zehntausenden geehrt hat; aber setze ihn wieder auf, wenn er dem Schicksal hohnspricht.

63.

Wer ein treffendes, unbezahlbares, witziges Bon-Mot bloß aus Diskretion und Menschlichkeit ganz unterdrücken kann, vor dem werden einst die vierundzwanzig Aeltesten des Himmels aufstehen.

64.

Dem unaufhörlichen, öffentlichen Lacher geht der Murrkopf ins einsame Kabinet nach.

Digitized by Google

65.

Wer sich von leidenschaftlichen Menschen führen läßt, der wird mit drei Feinden lebenslang zu kämpfen haben, — mit der Verachtung von Seiten aller Wackern und Edlen, mit der Tyrannei seiner Führer und mit der Verabscheuung seiner selbst.

66.

Wer vor den Sonnenflecken die Sonne nicht sieht; wer einige kleine Sommersprossen aus einem schönen Gesichte herausholt und sie seinem Auge so nahe hält, daß er das schöne Angesicht darüber verliert, und wer aus einem trefflichen Charakter unschädliche Besonderheiten zur Bedeckung aller Trefflichkeiten mißbraucht, kann unter zwei Benennungen, die man ihm mit Recht anbeut, wählen: Schiefkopf oder Erzschurke.

67.

Könntest du hören, wie einer mit dem Armen und Verachteten spricht, wenn er, von Niemand bemerkt zu werden, sicher ist, du hättest gleich das Wesentliche seines Charakters gefunden.

68.

Wer aus der Küche kommt, riecht nach Küchenrauch; wer einer Sekte anhängt, hat etwas vom Tone und der Geberde der Sekte; wer auf der Universität ist, kann sich des Universitätdufts nicht erwehren; und wer mit literarischen Pedanten umgeht, kann sich schwerlich von einer trockenen Inhumanität rein bewahren.

69.

Höre durch das Ohr des Blinden und siehe mit dem Auge des Tauben, wenn du Menschen kennen willst.

70.

Wo viel Prätension ist, da ist viel entlehnte Kraft. Wie die innere, eigenthümliche Natürlichkeit, so die Freiheit von aller Anmaßung. Die Natur hat Alles, nur keine Prätension.

Digitized by Google

71.

Wie kann derjenige fromm sein, der das Schöne nicht liebt, da die Frömmigkeit nichts ist, als die Liebe des Schönsten? Schön heißen wir das mannigfaltigste Eins, die einzigste Mannigfaltigkeit. Gäb' es einen Menschen, der alle Mannigfaltigkeiten von Kenntnissen und Kräften harmonisch in sich vereinigte, wäre er nicht das Schönste? wäre er nicht dein Gott?

72.

Nur dreierlei Menschenklassen: Rückgeher, Stillsteher, Fortgeher.

73.

Jeder leichtsinnige Verbreiter gehässiger, ungeprüfter Anekdoten ist von Feindschaft und Schurkerei kaum drei Schritte entfernt.

74.

Unter zehntausend Erzschurken sind neuntausend neunhundert und neunundneunzig feige Memmen.

75.

Der hat Menschenkenntniß, der den Werth und die Wirkung aller Worte kennt; und der ist Philosoph, der nichts weniger fürchtet und nichts mehr ehrt, als Worte.

76.

Hellblick, Schnellblick, Ganzblick (was die Franzosen coup d'oeil nennen) ist die größte, einfachste, reichhaltigste Gabe, die der Himmel einem Erdbewohner verleihen kann. Wer diesen hat, der hat Alles, und wer ihn nicht hat, dem fehlt Alles, was gut und groß macht.

77.

Es ist kaum glaublich, wie viel leichter ein Mensch, mit dem du drei Tage nach einander in einem Fahrzeuge reisest, erkannt wird, als wenn du ihn drei Jahre täglich eine Stunde sähest.

Digitized by Google

78.

Man kann Erzfeinde haben, ohne Erzfreunde zu haben; aber keine Erzfreunde ohne Erzfeinde. Wie du Freunde hast, so hast du Feinde. Kalte Freunde, kalte Feinde; halbe Freunde, halbe Feinde; warme Freunde, heiße Feinde.

79.

„Ich kenne ihn nicht, als durch seine Feinde", sagte mir einst Jemand von Jemand; aber nach der Heftigkeit, womit diese von ihm sprechen, muß etwas Großes an ihm sein, das Tausende nicht haben.

80.

Wer spät anfängt, kommt gemeiniglich schwer zum Ende. Es gibt wenig privilegirte Geister, die lange aufschieben, und dann in der Schnelligkeit besser arbeiten, als die Ueberlegsamsten, die frühe angefangen haben. Doch gibt es solche, die nie genialisch arbeiten, als in dem Drange, der vom Leichtsinn des Aufschiebens sich angeschwellt hat. Wer in diesem Drange nicht nur genialisch arbeitet, sondern seinen Arbeiten auch vollendete Rundung, die netteste Ordnung, die eleganteste Politur geben kann, der gehört zu den seltensten Sterblichen, welche das Monopol haben, zu thun und zu lassen, was sie wollen, gleich denen, die keinen Fehler begehen können, ohne denselben so zu vergüten, daß der Beleidigte und der Neid selbst Beleidigung und Freude an Fehlern vergessen, bewundern, in die Hände klatschen und sich gegen jener königliche Gerechtsame keinen Zweifel mehr erlauben dürfen.

81.

Wer reformiren will, reformirt selten (das Wort Wollen im gewöhnlichen Sinn genommen); wer sich reformirt hat, der wird, ohne es ausdrücklich zu wollen, mehr reformiren, als alle geräuschreichen und kraftarmen Patrioten.

Digitized by Google

82.

Wer nicht durch seine dastehende Person reformirt und inspirirt, wird nie durch Schriften und geheime Machinationen inspiriren und reformiren.

83.

Wenn Pius VI., sagte ich oft, durch seine Person nicht des Kaisers König ist, so geht er wie ein Thor nach Wien; ist aber seine Person des Papstes Papst, dann mag er hingehen und ewige Thaten thun. Wir wirken nur durch unsere Menschheit und Persönlichkeit wahr und dauerhaft. O! wer das weiß, weiß mehr, als tausend Vielwisser wissen.

84.

Wer sich wichtig macht, legt ein Kreditiv seiner Unwichtigkeit vor.

85.

Man hat kein Beispiel, daß ein Geiziger, wenn er nicht den Verstand verloren, Verschwender geworden; aber tausend Beispiele, daß Verschwender geizig wurden. Bist du also zur Verschwendung geneigt, so sei sicher, daß du dich vor nichts mehr zu hüten hast, wie vor dem Geize; und bist du geizig, so suche einen Arzt, der unheilbare Krankheiten heilen kann.

86.

Geiz ist zwar an großen Männern, aber nie an großen Seelen gefunden worden.

87.

Wer leichtsinnig genug ist, dem armen Gedrückten auch nur ein Gran mehr aufzuladen, das er selber sehr leicht tragen könnte, der fährt ventre à terre die Heerstraße zur Tyrannei.

88.

Wer das Vernünftige, was der Unglaube sagt, und das Respektable, was selbst im Aberglauben ist, nicht zu erkennen, herauszu-

Digitized by Google

heben und zu schätzen weiß, dem fehlt gewiß eine von den drei Eigenschaften, welche den Menschen zum Menschen und Gott zu Gott machen — Weisheit, Kraft und Liebe.

89.

Wer dich deßwegen ungläubig und Beförderer des Unglaubens nennt, weil du das Wahre und Vernünftige, welches der Ungläubige sagt, heraushebst und ohne Furcht wahr und vernünftig nennst, ist sicherlich ein erzschwacher oder ein erzböser Mensch, oder beides zugleich.

90.

Wer dich deßwegen, weil du das wahre Edle, Gute, Respektable, Religiöse, das selbst im Abergläubischen ist, erkennst, heraushebst, schätzest, abergläubisch und einen Beförderer des Aberglaubens nennt, ist entweder sehr schwach, oder sehr böse, oder beides zugleich.

91.

Wie die Vorempfindung (das Präsentiment) des Möglichen, das für unmöglich gehalten wird, so die Genialität, so die Heldengröße; alle Genie's und Helden sind Propheten.

92.

Wer über seinen Glauben und seine Ahnung einen Schritt hinausschreitet, ist in großer Gefahr, ein Erzbetrüger zu werden.

93.

Der hat das Monopol, das unraubbare Alleinrecht, Alles zu sagen und Alles zu thun, der Alles gelitten hat, was gelitten werden kann, um Andern alle Freuden zu verschaffen, die sie wegwarfen und deren sie fähig sind.

94.

Ich will es auf mich nehmen, morgen eine Welt zu erschaffen, wenn ich heute einen Schikaneur und Schalksknecht einfältig und geradsinnig machen kann.

95.

Wer bloß dem Genius Sekuli (dem Geiste, dem Modeton seines

Digitized by Google

Zeitalters) zu lieb heute sich nur vier Worte wider einen weisen und guten Menschen gestattet, wird sich morgen dem Weltgeiste zu lieb vierzig gegen ihn gestatten.

96.

Nichts ist so fruchtbar, wie Grausamkeit. So vielträchtig und schnell und oft gebärend ist keine Mutter im animalischen Reiche. Wer einmal wissentlich gegen die Unschuld einen Finger geregt hat, wird sie unaufhörlich verfolgen, unaussprechlich quälen und im Fortgehen sich immer wie vom Anfange, so vom Ende seiner Grausamkeit entfernen.

97.

Nehmt Luthern sein rohes Wesen und seinen Feuermuth; Calvinen seinen Eigensinn; Erasmus seine friedliche, beinahe schwache Klugheit; Cromwell'n seine abergläubische Frömmigkeit; Heinrich dem Vierten seine Sanguinität; Fenelon seinen Mystizismus; Hume seinen furchtbar zerschmetternden Witz; Rousseau seine argwöhnische Grämelei, Einseitigkeit, Singularitätsliebe und Widerspruchsgeist; Voltairen seine elegante und naive Schalkheit; Milton das Ausschweifende seiner Imagination; Raphaelen seine an Kälte oder Härte grenzende Bestimmtheit; Rubens die übernatürliche Luxuriosität seines Colorits; zieht dieß Zuviel, das euch drückt, von jedem ab; rektifizirt und regulirt diese Menschen nach eurem Sinne; was wird herauskommen? Eure selbsteigne korrekte, schöne, flache, nützliche, mir freilich ganz rechte, honnette Gemeinheit! Und warum steht dieß unter diesen Regeln zur Selbst- und Menschenkenntniß? Damit ihr lernet dieß Zuviel, dieß Ferment zu jedem großen Charakter und seine Effekte auf Mitwelt und Nachwelt kennen, damit ihr wisset, wo d e f ist, muß a b c sein. Der allein hat Menschenkenntniß, der das Ferment kennt, wodurch jeder Charakter aufgeht, und das wird, was er werden, und etwas mehr oder weniger wird, als er werden soll.

Digitized by Google

98.

Ein Nasenstüber, einem respectablen Menschen gegeben, wäre oft weniger verzeihlich, als eine Mordthat im Zorn. Wer sich so etwas erlauben kann, hat mehr als Meuchelmorde auf seinem Gewissen.

99.

Wer dem Spiegel ausweicht und vor seinem Bilde, den sittlichen Mißzügen desselben, erschrickt, in dem ist mächtiger Kampf zwischen Tugend und Laster.

100.

Wer dreimal einen Vertrag nicht gehalten hat, wird ohne Gewalt nicht dazu gebracht werden, Einen von hundert zu halten. Ich hatte einmal versuchen wollen, ob ein Mensch, der, ohne unehrlich zu sein, schlechterdings die Gnade nicht hatte, beim gegebenen Worte zu bleiben, oft selbst zu seinem Schaden vom Vertrage abwich, einer Correction fähig sei. Ich überließ ihm allein alle Bedingungen, versprach Alles einzugehen, keine Sylbe von seinen Forderungen zu ändern; nur Eine unumstößliche Bedingung wolle ich hinzusetzen, die nämlich, daß sodann der Vertrag unverbrüchlich gehalten und unter keinem Vorwande, welcher es auch sein möge, geändert werden solle. Ich kann nicht sagen, daß der ehrliche Mann unbillige Bedingungen machte und mein Vertrauen mißbrauchte. Also war Alles im Reinen. Der Tag, an dem das Verabredete vorgenommen werden sollte, kam, und den Abend vorher ließ mir der gute Mann, ganz kalt, als ob nicht das Mindeste zwischen uns verabredet und versiegelt wäre, sagen: „er nehme sich der Sache nichts an, er könne und wolle nicht anfangen.“ Ich ließ es gut sein, zürnte nicht, denn ich gewann für mein Leben die Lehre, daß man nie mit einem Menschen in einen Vertrag eintreten soll, der ein- oder mehrmals von seinem Vertrage abgewichen. Der Mensch kann ohne Gewalt nicht lassen, was er sich einmal zur Gewohnheit gemacht; er wirft seinen Vortheil eher weg, als seine Angewöhnung.

Digitized by Google

101.

Wenn du mich fragst: Welches ist wohl die allgemeinste Erb- und Todsünde der menschlichen Natur? meinst du, ich werde sagen: der Stolz? oder die Wollust? oder der Leichtsinn? oder der Egoismus und die Herrschsucht? Nein, ich werde sagen: die Trägheit! Wer diese aus eigenem freiem Triebe bezwingen kann, wird alle andern bezwingen können. Auch die allerthätigsten Menschen haben keinen ärgern Feind, als die Trägheit. Diese anerkannte und unerkannte Tyrannin der Menschheit ist die unerbittlichste Feindin alles Reinen, Wahren und ganz Guten. Könnte ich diese ganz bezwingen, ich würde mit allem Andern bald fertig sein.

102.

Es gibt gewisse moralische Salti mortali (todesgefährliche Sprünge). Wer sie thun kann, wird ein Teufel, oder ein Engel.

103.

Wer vor dem Momente der Begeisterung nicht dichtet, den Moment der Begeisterung nicht vorbeiläßt und das Aeußerste seiner Zehe nicht über den Moment der Begeisterung hinauszusetzen wagt, der, und der allein dichtet für alle Menschengeschlechter und Zeitalter.

104.

Wer oft ganz in Einem Momente existirt, ist mit oder ohne Lorbeeren ein Held, mit oder ohne Krone ein König. Nur der wirkt ewige Momente, der ewige Momente gehabt hat.

105.

Wer aus der Literatur (literis humanioribus sogar) Alles macht, der macht gemeiniglich aus der Humanität sehr wenig.

106.

Der ist ein Thor, der blind ist und seine Blindheit mit einer aufgesetzten Brille verbergen will; aber ein größerer Thor ist der, der den Mangel von Humanität mit der Brille der Literatur decken will.

Digitized by Google

107.

Es gibt Züge (rayons) der Menschenkenntniß, die uns sehr tief in die Seele des Menschen sehen lassen. Ein solches Wort ist oft mehr, als ganze Bücher, vielleicht ganze Bibliotheken werth. Von des Fischers Zebedäus jüngerm Sohn hat uns die Tradition eins dieser Art hinterlassen, das ich so hoch achte, daß ich den verachten muß, der keinen Sinn dafür hat, und den sehr hoch achten muß, der es ganz versteht. Das Wort ist: Wer den nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann er den lieben, den er nicht sieht?

108.

Wer immer mehr Licht sucht, je mehr er findet, und immer mehr findet, je mehr er sucht, gehört zu den seltensten Glücklichen, die in jedem Punkte der Zeit nehmen und geben. Ebbe und Flut des Nehmens und Gebens ist die höchste Menschenseligkeit, die der genießt, der immer neue Erkenntnisse bedarf und sie immer findet.

109.

Wer dreimal nacheinander sich positiv eigensinnig bewies, den wird keine ungewaltsame Behandlung nachgebend machen. Das einzige ungewaltsame Mittel ist, wenn man das Gegentheil von dem, was man gethan haben will, mit Eigensinn fordert. Es muß aber von der Beschaffenheit sein, daß der Andere glauben kann und muß: Es ist uns Ernst mit diesem geforderten Gegentheil.

So rettete einmal ein angesehener Senator die gute Sache. Die schlaue, mächtige Gegenpartei widersprach immer, wenn er den Mund öffnete, und siegte immer. „Wenn ich mich für die gute Sache erkläre," sagte er, „so verliere ich; ich will mich für die schlechte erklären, daß meine mächtige Gegenpartei durch ihren unbiegsamen Widerspruchgeist gezwungen werde, über mich zu triumphiren und die gute Sache durchzusetzen." Geredt, gethan. Ein Triumphgelächter wurde aufgeschlagen, sobald er den Mund öffnete. Ein Widerspruch

Digitized by Google

gegen ihn! Er siegte, indem er überwunden ward. Siehst du Eigensinn an einem Menschen, so suche ganz gelassen ihn mit sich selbst in den auffallendsten Widerspruch zu setzen und überlasse ihn sodann seinem eigenen Urtheile.

110.

Horch auf die gleichsam weggeworfenen Beiwörter der witzreichen Köpfe beim Namen von guten Menschen, und du wirst helle und tiefe Blicke in ihr Inneres thun.

111.

Ein Weib, das groß und demüthig, erhaben und herablassend, zuvorkommend und unzudringlich, beredt und horchsam, lernbegierig und nicht neugierig, witzreich und nicht schwatzhaft, liebsam und nicht kokett, heldenmüthig und einfach mächtig, wirksam und geräuschlos, fürstlich und naiv, religiös und nicht andächtelnd ist, ist eine Königin aller Könige und Königinnen.

112.

Willst du einen Menschen zu Geschäften brauchen und seine Klugheit prüfen, so schreibe nur zehn Fragen auf, die er nach einander thut.

113.

Es ist ein sicheres Zeichen eines schwachen Kopfes, der dem Genius seculi fröhnet, wenn er ganz ungleiche Charaktere, die mit dem ungleichsten Sinne in einem Punkt aus zehntausenden etwas gemein haben, kühn und entscheidend zusammenstellt, wie vor dreißig Jahren die Dunse Klopstock und Schönaich, und die unserer Zeit A und Z, B und Y zusammenstellen.

114.

Sei sicherer als sicher, daß der ein mittelmäßiger Kopf und nahe daran ist, ein schlechter Mensch zu werden, der nichts Eigenes, Originelles geleistet hat und an einem vielleistenden, originellen Kopfe zum Ritter werden will.

Digitized by Google

115.

Haß und Liebe, wenn sie auch schlafen, schlafen einen so leisen Schlaf, daß die leiseste Stimme sie wecken kann.

116.

Je härter du einen Menschen urtheilen hörst, desto sicherer sei, daß er Dinge sich erlaubt, welche noch härtere Urtheile verdienen.

117.

Mache ja nicht Freundschaft mit einem Menschen, dessen gute und böse Seite nicht gemischt ist, nicht mit einander gegohren hat. Es gibt Menschen, die mir anders nicht vorkommen, als zwei Caraffen neben einander mit Oel und Essig, wie der Sauerteig neben einem Haufen Mehl, wie das Salz neben der ungesalzenen Speise; sie sind entweder in ihrem Hause vortrefflich, oder außer demselben. Mir schweben gerade jetzt drei Menschen dieser Art klar vor, mit denen ich freilich ihrer Entferntheit wegen wenig Umgang habe, von denen ich gewiß weiß, daß sie zur ruhigen, harmlosen Freundschaft schlechterdings bloß deßwegen untauglich sind, weil die Bestandtheile, die Ingredienzien ihres Charakters, zu isolirt sind.

118.

Ich weiß nicht, wo ich folgende Geschichte las, oder hörte: Ein Maler hatte vor, alle vier Evangelisten zu malen. Den Matthäus hatte er fertig, und da er sich eben mit einem Feinde, oder vielmehr dieser Feind mit ihm sich versöhnt hatte, sie sich Zeichen wechselseitiger Versöhnung gegeben hatten, fragte er seinen Freund: „ob er wohl gern diese vier Evangelisten, wenn sie fertig wären, annehmen würde?“ „Gern!“ war die Antwort. Er gab ihm also den ersten, der fertig war, mit der Rahme, den zweiten und dritten, sobald sie fertig geworden, mit der Rahme, und die Rahme zum vierten voraus. Unterdeß, obgleich nicht das Mindeste von Seite des Evangelistenmalers vorgefallen war, als daß er einen Freund, der wider seinen ehemaligen Feind agiren wollte, bat, es nicht zu thun, und da die-

Digitized by Google

ser sich kaum abhalten lassen wollte, zu sagen genöthigt ward: „Laß es, denn er hat sich mit mir versöhnt!“ unterdeß, sage ich, gerente diesen die Versöhnung. Der Andere vernahm's, glaubte es nicht. Man überführte ihn. „Ich will's nicht wissen“, sagte er und sandte ihm den fertig gewordenen vierten Evangelisten, wovon er, wie gesagt, die Rahme schon hatte, gleich den drei ersten. Menschenkenner! sagt mir, was wird dieser Freund thun? Wenn ihr's errathet, so will ich die Feder niederlegen und euch bitten, Regeln zur Menschenkenntniß zu schreiben. Er sandte den Johannes ohne die Rahme zurück und behielt Matthäus, Markus, Lukas, wie er sie hatte, und die Rahme zu Johannes.

119.

Ich bin sehr oft, wenn ich neue Schurkenstreiche von Menschen höre, in Versuchung, die Menschheit bald in allen Individuen zu verachten; sobald ich aber den Schurkenstreich genau in der Nähe nach allen Umständen und Veranlassungen zergliederte, fand ich, daß der Schurke nur ein Schwärmer, oder ein momentaner Narr war. Diese Entdeckung einer momentanen Narrheit, vor deren Anwandlung sich auch die Weisesten, Besten, Heiligsten nicht verwahren können, hat mir beruhigenden Aufschluß über die sittliche Natur des Menschen gegeben. Freilich, der Menschenkenner muß wissen, welchen Anwandlungen dieser Art diese, jene Klasse von Menschen, dieses, jenes Individuum am leichtesten und öftersten ausgesetzt ist, welches Individuum gewisse solcher Anwandlungen nicht zu befahren hat; aber er muß auch wissen, welcher edlen, schönen, großen Gesinnungen und Thaten solche Verbrecher und Sünder, die nur momentane Erznarren genannt werden sollten, fähig, welcher andern Vergehungen sie schlechterdings unfähig sind.

120.

Unter allen lieblichen, kreuzbraven, edlen, gleich zärtlichen und männlichen, muthigen und demüthigen, brüderlichen und heldenhaften

Digitized by Google

Charaktern, die ich mir als Urbild der Freundschaft denken möchte, kenne ich keinen, der von fern dem überedlen, neidlosen Jonathan gleich käme.

121.

Wer früher kommt, als er versprach, mehr gibt, als er verhieß, größer handelt, als er hoffen machte, nicht nur nachließ, sondern noch schenkte, nicht nur vergab, sondern noch wohlthat, und den, dem er gab, vergab und nachließ, à son aise und außer Verbindlichkeit gegen ihn setzte, auf alle Ansprüche an ihn Verzicht that, gar nichts von dem Allen mehr wissen wollte, sich um dieser Manier willen Etourdi, Dummkopf, Narr, oder wohl Heuchler, Tartüffe, Erzschurke, Satan nennen und sich durch alles dieß nicht irre machen läßt, seinen geraden, edlen Weg fortzugehen, in dessen Herz möchte ich alle Abende mein Herz ausgießen, in dessen Schooß allen Kummer und alle Sorge des Lebens vergessen und in dessen Freundschaft mich glücklicher schätzen, als im Besitze von Königreichen.

122.

Der größte Menschenkenner, Philosoph und Schriftsteller ist der, der uns eine wahre, gute, unparteiische Lebensbeschreibung von einem Menschen-Freunde oder Feinde, gleichzeitigen oder längst verstorbenen, liefern kann.

123.

Du kannst unmöglich ganz redlich, mithin auch nicht von Herzen gut sein, wenn du verlangst, daß alle Guten und Bösen gut von dir sprechen sollen. Du wirst und willst nie gut werden, wenn du auf das Lob der Bösen und den Beifall der Schälke ausgehst. Gute und Böse werden dir gleich gram werden. Willst du je Allen, wo nicht gefallen, doch nicht mißfallen, so sei ein Bischen mehr als mittelmäßig korrekt, etwas elegant, und sündige wider Wahrheit, Weisheit, Tugend, Religion, nur nicht wider den Genius seculi.

Digitized by Google

124.

Wer über die Lüge, die er sagt, lachen kann, hat nicht nur die Jungfrauschaft seiner Aufrichtigkeit verloren, sondern ist eine feile, ehrlose Dirne geworden.

125.

Rechne genau, wie Einer die Zahlen braucht; lerne jedes Menschen, den du kennen willst, eigenes Einmal Eins kennen. Weißt du, was Drei, oder Fünf, oder Hundert sind in eines Munde, so hast du den Rechnungsstab zu allen übrigen Zahlen und Worten und Bildern, die er immer brauchen oder aussprechen mag. Es gibt eine sehr wenig gebrauchte, sehr brauchbare, viel lehrende Regel für die Wort- und Zahlensprache eines jeden Menschen.

126.

Welcher Kenner und Besitzer eines reinen, echten, unvergleichbaren Diamanten wird ihn zweifelnd der Untersuchung schlauer und eigennütziger Betrüger preisgeben? und wenn er's thut und sich die Echtheit seines Edelsteins abdisputiren und sich bereden läßt, denselben als schlecht und falsch um einen geringen Preis hinzugeben, wer wird ihn nicht einen Thoren nennen? Derselbe Thor bist du, wenn du das Köstlichste, was du hast, den reinen, richtigen Intuitionssinn für's Wahre, Schöne, Göttliche, dem Spotte, der Anklung roher, gefühlloser, hartsinniger Räsonnirer, die ihre Augen von dem, was ist, immer wegwenden zu dem, was vielleicht sein kann, zweifelnd preisgibst.

127.

„Liebe, wie wenn du hassen, oder gehaßt werden würdest!“ Wenn alle Welt diese Maxime klug nennt, ich nenne sie bei echter, kluger Freundschaft abscheulich, ein Gift aller Zärtlichkeit, den Tod alles Vertrauens, und halte den, der sie wirklich befolgt, gerade für einen solchen Narren, wie den, der bei jedem Bissen Brods sich den

Digitized by Google

Gedanken anwandeln ließe: „Ich will es so essen, als ob es vergiftet wäre!“

128.

Glaube nicht, daß du dich selbst kennest, wenn du nicht bisweilen mehr Böses in dir findest, als dein ärgster Feind und Verleumder laut wider dich sagen darf.

129.

Kalte Herzen mit starken Ansprüchen auf warme Liebe werden, wenn man, wie es sich gebührt, kalt gegen sie bleibt, unerbittliche Feinde, rohe Verleumder, schändliche Scharfrichter, wenn sie nicht beständig, gleichförmig, in gewisser Entfernung und gehörigem Respekte gehalten werden. Das Beste ist, ihnen ohne alle Freundschaftlichkeit desto mehr mit treuer Dienstfertigkeit nützlich zu sein, ohne sich ihnen je einen Schritt zu nähern, oder einen Grad mehr Liebe vorzuspiegeln, als man wirklich hat.

130.

Ich kam einmal zu einem Menschen, den ich immer als einen redlichen Mann nennen hörte. Mir war gleich wohl in seiner Athmosphäre, und ich merkte und ahnte nicht das Mindeste, was ich nachher vernehmen mußte, daß er äußerst gegen mich eingenommen und erbittert war. Ich kann nicht sagen, wie natürlich, höflich, offen, gutherzig, attent, herzlich, zwanglos, edel, gastfreundlich er mir begegnete. Er hatte die Güte, mich mit einigen seiner Freunde ein Stück Wegs zu begleiten. Herzwohl war mir in diesem Kreise. Man gab sich die Hände; man drückte sich Herz an Herz; man hieß immer weiter fahren; man bangte für die anrückende Nacht; man konnte und wollte kaum ans Abschiednehmen denken; man suchte sich eine leicht merkbare Stelle, einen einsamen Baum aus, wo man schied, um sich dessen, im Falle des Wiederkommens, leichter zu erinnern. Ich sagte einem Freunde von diesen schönen Stunden. Man sah mich an, lächelte, schwieg. „Was denn?“ sagte ich. „Guter

Digitized by Google

Lavater!" brach man endlich los, „wie wenig kennst du die Welt und die Menschen! das ist dein bitterster, unversöhnlichster, unbelehrlichster Feind, der weder Auge noch Ohr, weder Sinn noch Herz für dich hat." Die Indignation läßt sich nicht beschreiben, die ich gegen den hatte, der mich mit dieser fatalen Entdeckung in meiner harmlosen Freude störte; aber ich ließ mich nicht irre machen. Ich glaubte, „die Momente, da er mit mir war, war er's nicht, war er so gewiß redlich, herzgut, ganz aufrichtig. Er vergaß alles Vorige. Wenn er den Tag vorher einen Mordanschlag auf mich gemacht hätte, welches er gewiß nicht that, und morgen ihn ausführen würde, welches er gewiß nicht thun wird; den und den Tag, dieß ist meine Anschauung, welcher untreu zu werden ich für die Sünde aller Sünden halte, war er gewiß so gut und redlich gegen mich, als gewiß ich gut und redlich gegen ihn war, und wenn er mich morgen wieder sähe, würde er morgen wieder so gut und herzlich gegen mich sein. Kommt inzwischen ein anderer, auch guter und redlicher Mann, der wohl sprechen kann und noch etwas mehr Witz als ich hat, der ihm was wider mich beibringt und mit den kräftigen Worten „zuverläßig" besiegelt, das er glaubt und mit meinem geäußerten Sinn und Betragen nicht sogleich combiniren kann, so überwirft er sich aus redlichem, edelmüthigem Abscheu vor aller Falschheit und Zweiherzigkeit so übermäßig, daß sich kein größerer Widerspruch mit seinem vorigen Betragen gedenken läßt, und siehe, kein Widerspruch, in beiden Fällen derselbe redliche Mann, nur zu schnell den ersten Eindrücken nachgebend." So beurtheilte ich ihn, beurtheile ihn noch so und werde ihn immer so beurtheilen. Je peinlicher es mir ist, in dem Momente der reinsten Ehrlichkeit für unredlich angesehen zu werden, desto gewissenhafter und behutsamer soll ich sein, Andere der Unredlichkeit, auch nur in meinem Gedanken, zu bezüchtigen, wenn sich die scheinbaren Widersprüche so leicht und so schön heben und versöhnen lassen. Distingue tempora, sagt Augustin, et concordabit scriptura. So mit den Menschen. Nur,

Digitized by Google

dieß ist nun meine Hauptlehre, die ich aus diesem Vorfalle herleite, nur mit solchen Menschen, nie durch Vermittlung Anderer, die nicht äußerst klug, sanft und fest sind, und nie schriftlich gehandelt! Man verwickelt sich unbeschreiblich, man kommt an kein Ende mit ihnen. Solche Leute müssen sehen, sehen, sehen. Anders kommt man ihnen nicht bei. Wenn ich einen Brief von diesem mir innig und immer gleich lieben, unvergeßlichen, gastfreundlichen, edlen Mann erhalte, so lese ich ihn nicht, sondern gebe ihn meiner Frau, um zu sehen, ob was zu antworten, oder zu dienen sei, um meinen Glauben an das, was ich unmittelbar sehe, nicht wankend zu machen, oder wenn's nicht angeht, so nehme ich von der redlichen Verblendung auch weiter keine Notiz. Man muß sich über gewisse heilige Momente, a, b, c, durch keine unheilige Momente, d, e, f, desabusiren (zurechtweisen) lassen. Uebrigens muß ich auch hier wiederholen: Der Kälteste, Weiseste, Beste, Jeder ohne Ausnahme, hat seine Punkte und Momente von Schwärmerei, Fanatismus, Geistesabsenz, Herzensohnmacht, Stupidität, die man kennen muß, um den Menschen richtig und nicht zu hart zu beurtheilen.

131.

Ich bin sicher, kein einziger Leser dieser Regeln wird ganz zufrieden und keiner ganz unzufrieden damit sein. Jeder findet darin etwas, das seinem Herzen wohl, und etwas, das seinem Herzen weh macht. Jedes menschliche Herz ist eine Welt voll Nationen, Menschenklassen und Individuen, voll Freunde, Feinde, Gleichgültiger, voll Lebender, Sterbender, Werdender, Gestorbener, Gesunder, Kranker, voll Helden und menschlicher Riesen und Zwerge, Schönheiten und Krüppel. Du findest Alles in dir, was du außer dir findest. Du hast gerade so viele, und gerade die edlen, vortrefflichen Freunde in dir, welche du außer dir hast. Deine Welt außer dir und um dich her ist der magische Spiegel der Welt und Weltgestalten in dir. Je reiner du bist, desto reiner sind deine Freunde. Je reiner deine Freunde, desto unreiner deine Feinde.

Digitized by Google

O wie würde der sich kennen, der einen Etat aufnähme von Allen, die ihn je geliebt und gehaßt haben!

132.

Wenn ein wichtiger Charakter von zwei wichtigen Charaktern Abschied genommen hat, diese wieder allein sind und ihre Urtheile sich mittheilen, und man könnte es unbemerkt hören: Wie Vieles von allen Dreien würde kennbar werden!

133.

Es gibt gewisse, so ehrliche, ich hätte, wenn das Wort nicht so verdächtig wäre, bald gesagt, so magisch ehrliche und kräftig gutmüthige Menschen, die Alles, was in ihren Kreis kommt, mit Ehrlichkeit und Gutmüthigkeit gleichsam tingiren und parfümiren, daß Alle, die von ihnen kommen, noch von diesem Geruche der Ehrlichkeit duften, so daß man, wenn man ihren unerwarteten Wohlgeruch wahrnimmt, die freimüthige Frage an sie zu thun sich kaum erwehren kann: „Woher sie kommen?“ Einige Stunden nachher hat sich der Duft völlig verloren, sie stehen wieder in ihrem vormaligen Un- oder Uebelgeruche da. Willst du also deinen Mann kennen, so warte den Moment ab, wo Alles, womit er sich allenfalls parfümirt, verduftet ist.

134.

Ich will nicht die Rochefoucauld's allein zu meinen Lehrern der Menschenkenntniß, sie machen mich niedergeschlagen und feindselig; ich will nicht die Hogarth's, die mir für vierzig Caricaturen kaum Eine schöne Gestalt geben; ich will die Hogarth's und Raphael's, will Rochefoucauld's und Rousseau's zusammen, Rousseau's nämlich, wenn sie im Geiste des Widerspruchs gegen Menschenfeinde schreiben, nicht, wenn sie im Geiste des Widerspruchs mit Menschenfreunden umgehen.

135.

Wer sich selbst isolirt, oder irgend etwas lange als isolirt be-

Digitized by Google

trachtet, ist ein Narr. Isolirtheit und Narrheit sind die reinsten Synonymen, die ich finden kann.

136.

Wer einen unwillkommenen Gast, der übel daran wäre, wenn er merken würde, wie unwillkommen er sei, durch Gutthaten, Attentionen und Verbindlichkeiten sich selbst willkommen zu machen weiß, ist ein Heuchler, der redlicher ist, als tausend Redliche.

137.

Ich würde unter tausend Menschen neunhundertneunundneunzig halbweg kennen, wenn ich Lust oder Recht hätte, ohne daß sie's wüßten, zehnmal nur ihre Kleider- oder Brieftasche zu leeren.

138.

Du kannst der Schnecke mit aller Toleranz und Intoleranz keine Flügel geben; du verschwendest von deiner Kraft und zerstörst die noch übrige Kraft an dem Trägen, wenn du ihn schneller gehen heißest, als die Berechnung des Mittelschlages seiner möglichsten Thätigkeit abwerfen mag.

139.

Das höchste Genie erweckt, concentrirt und beleuchtet mit Einem Worte in Allen allezeit unzählbare Reminiscenzen.

140.

Die Grausamkeit des Weichlings ist furchtbarer, als die des Harten.

141.

Gern amüsante und leicht amüsable Leute sind gemeiniglich gutherzig, offen, frei, rund, haben aber allemal einen Fleck, wo man sie nicht ohne Gefahr berühren und ihnen zu nahe kommen darf.

142.

Keine schiefere, gefährlichere und unerträglichere Art von Menschen, als die müßigen und spekulativen, die sich über thätige, nützliche Menschen eine fatale Idee gemacht und eine Hypothese von

Digitized by Google

ihren Zwecken und Planen ausgeheckt, gepflegt, hie und da ins Ohr geflüstert und endlich dem Publikum vertraut haben. Sie sind auf keine Weise belehrbar; kein Verliebter ist so vernarrt, findet so alle Schönheit und Trefflichkeit in seiner Dulcinea, wie diese Art Schiefköpfe in ihre Ideen vernarrt sind. Je absurder sie ist, desto verliebter sind sie drein; je bösherziger, desto unabtreiblicher. Keine Parodie, keine Persiflage, keine Verachtung, und was mehr sein sollte, als alles dieß, kein ganzes, ununterbrochenes Leben, voll der kräftigsten Gegenbeweise, belehrt sie, beschämt sie, erschüttert sie. Schiefköpfigkeit und Bösherzigkeit in einer Person sind das drachenhafteste Ungeheuer, das die Natur hervorbringen und kein Mensch bezwingen kann. Ausgewichen die Elenden! Als Nullen angesehen die Narren!

143.

Wer sich selbst zum Scharfrichter anbent und dem Uebelthäter während der Execution ins Gesicht lacht, den wird auch der Unedelste unedel nennen. Wie willst du den Kritiker nennen, der sich zum fehlerfrohen Scharfrichter und hohnlachenden Pasquillanten geniereicher und edeldenkender, kraftvoller und muthiger Schriftsteller erniedrigt?

144.

Wer nie aus dem bestimmten Kreise weiser, zweckmäßiger Standhaftigkeit in das unabsehliche Feld des unbesonnenen und unbegrenzten Eigensinnes hinüberschreitet, nie aus dem unabsehlichen Felde des Gemeinsinns in das kleinlich enge Feld des persönlichen Eigennutzes zurücktritt, nie Ruhmgeiz mit Ehrgefühl verwechselt, der wird durch sein bloßes Schweigen sprechen, durch sein bloßes stilles Dastehen groß wirken.

145.

Wer keines Menschen bedarf, ist kein Mensch, oder ganz Mensch.

146.

Unterscheide, willst du dich und Andere kennen, genau, was so oft verwechselt wird, den singulären, den außerordentlichen,

Digitized by Google

den großen und den erhabenen Mann. Der erhabene Mann allein ist singulär, originell, außerordentlich, groß, und einfach und einfältig zugleich. Der Große hat viel Kräfte und einfache Zwecke, aber die höchste Ruhe und innere Harmonie und das Schweben über der Athmosphäre des Lobes fehlt ihm. Der Außerordentliche unterscheidet sich durch mannigfaltigen Reichthum und Kraft und Wirksamkeit. Der Originelle darf nicht sehr reich sein; nur das, was er vorbringt, ist einzig, und was er thut, hat das Gepräge der Einzigkeit, die ihm ansieht. Der Singuläre, als solcher, ist einseitig originell, und liebt Kleinigkeiten, brauchbar, als Medium bemerkt zu werden.

147.

Nimm keine Genugthuung an für eine vorbedachte Impertinenz; vergiß sie, vergib sie, aber laß den Impertinenten dir immer sieben Schritte vom Leibe bleiben.

148.

Unter allen Pedanten sind keine schärfern, unbelehrbarern und unerträglichern, als die Pedanten der Gerechtigkeit und der Religion.

149.

Wer nicht sehr tief und sehr dauerhaft auf gegenwärtige, einzelne Menschen wirken kann, kennt sich und den Menschen nicht, wenn er wähnt, kräftig und dauerhaft auf die Zukunft wirken zu können.

150.

Mein Philosoph ist der, der allezeit allenthalben, und nie und nirgend Wunder sieht.

151.

Wer ein Feind ist der Kunst, ist ein Feind der Natur. Kunst ist nichts, als die Natur des Menschen, als die höchste Weisheit und Kraft der menschlichen Natur. Und welche Natur wird der ehren, der die menschliche nicht ehrt?

Digitized by Google

152.

Es gibt eine dreifache schweigende Taubheit, die eines Schalksnarren, die eines Satans, die eines Gottes. Wer göttlich, das ist, mit erhabener, göttlicher Absicht, mit Gottesruhe schweigen, und sich um dieses Schweigens, dieser scheinbaren Taubheit willen, mißkennen, schief beurtheilen und als hart verdammen läßt, und den Moment der Enträthselung zuversichtlich abwarten mag, wo sein Schweigen als edel und groß und liebevoll anerkannt werden muß, liebevoller, als das beredteste Sprechen, der gehört zu der ersten Klasse der Erstlinge der Menschheit.

Digitized by Google

Aus den

vermischten gereimten Gedichten

vom Jahr 1766 bis 1785.

Winterthur 1785.

Wenn nur Christus verkündigt wird!

Oder:

Empfindungen eines Protestanten in einer katholischen Kirche

im März 1781.

Der kennt noch nicht Dich, Jesus Christus,
Wer Deinen Schatten nur entehrt;
Mir sei, was Dich nur, Jesus Christus,
Zu ehren meint, verehrenswerth!
Wenn's Täuschung nur, nur Fabel wäre,
Es fable nur zu Deiner Ehre.
Es mag mich drücken und betrüben,
Um Deinetwillen will ich's lieben;
Erinnert's nur an Dich, trägt's nur
Von Dir die allerschwächste Spur.

Nicht lachen will ich, lieber weinen;
Es lache, wer hier lachen kann!
Verliert das Große sich im Kleinen,
Verhüllt die Wahrheit sich im Wahn!

Digitized by Google

Die Wahrheit in dem Wahn zu finden;
Zu ahnen sie, sie zu empfinden,
Mich aus dem Schutt emporzuheben,
Sei meine Freude, mein Bestreben,
Umringen schwache Brüder mich,
Die Dich verehren nicht, wie ich.

Was ist es, das ich um mich sehe?
Was ist es, das ich höre hier?
Spricht nichts in der gewölbten Höhe,
In dieser Tiefe nichts von Dir?
Das Kreuz, Dein Bild, dort übergüldet,
Ist's nicht zu Ehren Dir gebildet?
Das Rauchfaß links und rechts geschwungen,
Das Gloria, im Chor gesungen,
Des ew'gen Lichtleins stiller Schein,
Der Kerzen Licht — meint Dich allein!

Warum wird, als um Dich zu loben,
Den Tod der Liebe, Jesu Christ,
Die Hostie emporgehoben?
Weil sie nicht mehr, weil Du sie bist!
Dir beugt die glaubende Gemeine
Das Knie! — Dir macht, nur Dir, die kleine
Schon früh belehrte Schaar der Jungen
Das Kreuz, regt Lippen Dir und Zungen,
Schlägt Dir mit Andacht und mit Lust
Mit kleiner Hand drei Mal die Brust!

Geküßt wird Dir zu lieb die Stelle,
Die trug Dein angebetet Blut!
Der Chorknab' klingelt Dir die Schelle,
Dir thut der Küster, was er thut!

Digitized by Google

Vereinter Reichthum ferner Länder,
Die schwere Pracht der Meßgewänder,
Der Schnörkel an des Ritters Schilde,
Das Flittergold am Mutterbilde,
Am Hals die falsche Perlenschnur
Meint Dich doch, Jesus Christus, nur.

An Marmor gleichen Hochaltären,
Wem ziert mit Zweigen sich die Wand?
Am Leichnamsfeste, wem zu Ehren
Enttröpfelt Wachs des Sängers Hand?
Wem streut man Blumen auf die Bahnen?
Wem trägt man goldgestickte Fahnen?
Wenn die Ave Maria schallen,
Bist Du's nicht, dem sie niederfallen?
Ist Mette nicht, nicht Vesperzeit,
Nicht Prim' und Nona Dir geweiht?

Den Glocken in zehntausend Thürmen,
Mit ganzer Städte Gold erkauft,
Dem Blitzstrahl und den Donnerstürmen
Zu wehren, feierlich getauft —
Ward ihnen, da in Glut sie flossen,
Dein Bild am Kreuz nicht angegossen?
Gezogen oder schwer getreten,
Zur Arbeit rufend und zum Beten,
Schallt Dir, schallt Dir nicht überall
Der Glocken andachtreicher Schall?

Nach Deiner Huld nur, Christus, sehnet
Sich jeder Freund der Einsamkeit!
Nur Dich glaubt, Dich nur meint und wähnet,
Wer sich der keuschen Armuth weiht!

Digitized by Google

Nicht Benedikt's, nicht Bernhard's Orden
Wär' ohne Dich gestiftet worden,
Von Dir zeugt Gotteshaus, Klaus und Kloster,
Tonsur, Brevier und Paternoster!
Und wem steht, wem, als Dir, zum Ruhm
Im Klostergang: Silentium?

O Wollust, Christus, Deines Jüngers,
Auch da, wo Einfalt fehlt und flieht,
Zu sehen Spuren Deines Fingers,
Da, wo kein Aug' der Welt sie sieht!
O Wonne Dir ergebner Seelen!
Auf jedem Fels, in allen Höhlen;
In jedem Kruzifix der Hügel,
In jedem an der Straße, Siegel,
Wie abgenutzt das Siegel sei,
In seh'n von Dir und Deiner Treu!

Wer freuet sich nicht jeder Ehre,
Von der Du Ziel und Seele bist?
Wem regt beim Gruß sich nicht die Zähre:
„Gelobet seist Du, Jesus Christ!"
O Heuchler der, der Christi Namen
Sonst nennt, und nicht ein frohes Amen
Antwortet; nicht mit Bruderblicken,
Nicht sagt mit innigem Entzücken:
„In Ewigkeit! in Ewigkeit
Sei Jesus Christ gebenedeit!"

Digitized by Google

Nach dem Lateiniſchen

Stabat Mater

des Pergoleſe.

Jeſu Mutter, ach, wie ſchmerzlich!
Stand am Kreuz und weinte herzlich,
Weil ihr Sohn da blutend hing!

Durch die tief beklemmte reine
Seel' und Mark und die Gebeine
Drang ein ſcharf zweiſchneidend Schwert!

Ach, in welchem Thränenſtreite
Stand die hochgebenedeite
Mutter des erhabnen Sohns!

Wie ſie weinte, ſchluchzt' und trau'rte!
Ach! ſie ſah' es, — bebt' und ſchau'rte,
Was ihr großer Sohn erlitt!

Sucht auf Erd', ihr findet Keinen,
Der ſie hier ſeh'n, und nicht weinen,
Der kein Mitleid fühlen kann!

Wer kann ohne heiße Thränen
Seh'n der beſten Mutter Stöhnen,
Die den beſten Sohn beweint!

Jeſum ſieht ſie für der Heiden
Und für Judas Sünden leiden,
Und mit Qualen überhäuft!

Sieht den blutbeſpritzten, blaſſen,
Liebſten Sohn am Kreuz verlaſſen,
Da er mit dem Tode ringt.

Digitized by Google

Mutter, Bild des besten Herzens!
O fühlt' ich die Last des Schmerzens!
Möcht' ich traurig sein wie Du!

Möchte sich mein Herz entzünden
Und mit Jesus nur verbinden,
O gefiel' ich ihm allein!

Könntest Du, o welch' ein Segen!
Tief in meine Seele prägen
Alle Leiden Deines Sohns!

O fühlt' ich mit Deinem Herzen
Des verwund'ten Sohnes Schmerzen,
Die er willig für mich litt!

Möcht' ich herzlich mit Dir weinen,
Den Gekreuzigten beweinen,
Jede Stunde meiner Zeit!

Neben Dir beim Kreuz zu stehen,
Jesus Christus schwach zu sehen,
O wie sehnlich wünscht' ich dieß!

Wer, wer schenkt, o Auserwählte,
Die sich zu dem Kreuze stellte,
Deine Lieb' und Thränen mir?

Möcht' ich Christi Tod und Plagen
Gleich, wie Er, geduldig tragen,
Allzeit leiden, wie Er litt!

Mich soll Jesu Lieb' erquicken,
Wann mich Leidens Lasten drücken,
Wann der Jammer mich verschlingt.

Wirst du, Herr, mein Herz entflammen;
Wer, wer kann mich dann verdammen,
Wer am Tage des Gerichts?

Digitized by Google

Laß dein Kreuz vor den Gefahren
Jeder Sünde mich bewahren!
Deine Gnade sei mein Schutz!

Laß, wenn einst der Leib soll sterben,
Meinen Geist die Freuden erben,
Die im Paradiese blüh'n.

Die Zürcherinnen im Jahr 1298.

1783.

Die Mütter.

Was säumen wir und seh'n uns an?
Was weinen wir und klagen?
Schweigt, Klagen! Heldenschritt gethan!
Ermannt Euch, statt zu zagen!

Die Töchter.

Was sind wir? Doch ist Gott mit uns,
Wofür soll dann uns grauen?
Auf! sammelt Euch! Gott ist mit uns,
Wenn wir auf Gott vertrauen!

Die Mütter.

Eilt! Säumt nicht auf der Heldenbahn!
Laßt Albrecht Rache schnauben!
Wir legen — legt auch Panzer an!
Nehmt Speer und Eisenhauben!

Die Töchter.

Und wo? wohin? entgegen wem?
Der kleine, schwache Haufen?
Wird dann mit seinem Heer vor dem
Der Kaiser eilends laufen?

Digitized by Google

Die Mütter.

Denkt nicht und fragt nicht, was geschehn,
Was nicht geschehen werde?
Thut, was Ihr könnt! Gott hört das Fleh'n
Der Schwächsten dieser Erde.

Die Töchter.

Er hört auch uns, wir trau'n auf Ihn!
Von Ihm kam der Gedanke!
Laß, Gott, vor uns die Feinde flieh'n!
Und unser Keine wanke!

Alle.

Hinaus, hinaus! mit Feldgeschrei!
Es funkeln Helm und Speere!
Der Glaub' an Gott und Muth und Treu'
Macht aus dem Häufchen Heere!
Entflieht der Feind uns: Ehre sei
Nur Gott im Himmel, Ehre!

Rezensenten-Rezept.

Nimm, wenn Dein Pfeifchen brennt, den Band,
Nein! nimm das in Albo nur zur Hand,
Und blätt're hin und blätt're her,
Lies in die Kreuz, lies in die Quer,
Und schreib den Titel ab und reib
Die starre Schädelhaut und schreib
Im hohen Richtertone: Wir
Wir finden { gut / schlecht } dieß Buch, und wir
Behaupten fest, daß, wer's { nicht / nur } liest,
Ein ausgemachter Esel ist;

Digitized by Google

Lohnt sich fürwahr der Mühe nicht,
Daß man vom { tiefen / seichten } Inhalt spricht ...
So sprich entscheidend, stolz und dumm
Für's Publikum, als Publikum;
Und eh' Dein Pfeifchen aus sich brennt,
Bewundre Dich als Rezensent!

Die Philosophie am Rheinfall.

Ein kleiner Mann, doch ein Koloß
An Weisheit, stand an Lauffens Schloß,
Sah', wie der Rheinstrom grausend groß
Von hohen Felsen niederschoß,
Und schäumend Wog' in Woge floß!
Er sah's und hatte vor der Pracht
Und Herrlichkeit sich fest gemacht.
„Gott! wer hier fühllos stehen kann!"
Rief neben ihm ein Mensch und Mann.
„Was siehst Du dann?"
Rief der Koloß an Weisheit; „wann,
Wann kehrst Du, warme Schwärmerzunft,
Von Schwärmerei um zur Vernunft?
O Thor! ich weiß von Langem her,
Daß Wasser flüssig ist und schwer."

Digitized by Google

Das Hündchen und ein Brunnenstrom.

Eine Anekdote und eine Fabel.

Nach der Natur.

Ein Brunnenstrom ergoß sich, und
Mit offnem Mund
Vernahm ein kleiner, böser Hund
Des Stromes Rauschen; eilt herbei,
Zu seh'n, was für ein Lärm das sei . .
Indeß strömt fort der Strom, und spricht
Kein Wörtchen nicht
Zu Hündleins kritischem Gesicht.
Deß zürnt es sehr,
Und rächt sein' Ehr',
Hätt', ach! so gern 'n Biß gethan;
Kann's nicht; thut aber, was es kann,
Und — bellt ihn an.

An die Natur.

Herrn Wilhelm Heinrich Tischbein, Maler, gewidmet.

1781.

Erscheine mir im Taggewand,
Im Nachtgewand, Natur!
Reich' deinem Sohn die Mutterhand,
Ihm einen Finger nur!

Dich zu erkennen, — welch' ein Glück!
Zu fühlen, welche Lust!
Natur! entwölke meinen Blick!
Enthülle deine Brust!

Digitized by Google

Ein Strahl von dir umleuchte mich,
Ich sitze oder geh'!
Still steh' mein Odem, wenn ich dich
Im Menschenantlitz seh'!

Devisen.

1.

Weißt du, was groß dich dort, hier ruhig machen kann?
Bist du dein eigner Fürst, dein erster Unterthan.

2.

Wer mit dem Schicksal kämpft, kämpft gegen alle Kräfte
Allmächtiger Unendlichkeit!
Der Thor nur thut's; des Weiseren Geschäfte
Ist mit sich selbst der Streit.

3.

Hoch über Mond und Sterne geht
Des Menschen Herz und Sinn;
Und doch sinkt oft, wer sich erhöht,
Gleich einem Würmchen hin.

4.

Willst du der Menschheit Lagen kennen?
Ein kurzer Reim kann sie dir alle nennen;
Sie heißen: Leiden, Tragen, Missen,
Und Ruh'n und Wirken und Genießen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google